



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Der barocke Neubau des Stiftes Melk. Eine Neubewertung auf Basis von
Baurechnungen und Restaurierungsbefunden

verfasst von | submitted by

Mag. Margit List-Berg BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 835

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Kunstgeschichte

Betreut von | Supervisor:

Mag. Dr. Herbert Karner Privatdoz.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Forschungsstand	3
3. Quellen	6
4. Baugeschichte im 17. Jahrhundert	9
5. Der Barockbau des Stiftes Melk und seine Protagonisten	18
5.1. Abt Berthold Dietmayr (1700-1739)	18
5.1.1. Der Konflikt zwischen Abt und Konvent	22
5.1.2. Der Brand	27
5.2. Pater Bernhard Pez (1683-1735)	27
5.3. Abt Berthold als Bauherr	29
5.4. Jakob Prandtauer (1660-1726)	33
5.5. Antonio Beduzzi (1675-1735)	35
5.6. Joseph Munggenast (1680-1741)	36
6. Die Chronologie des Melker Barockbaus (1701-1738)	38
6.1. Das Baugeschehen zwischen 1701-1710	38
6.2. Der Neubau des Klosters zwischen 1711-1738	42
7. Der Wiederaufbau des Stiftes Melk (1739-1750)	77
8. Denkmalschutz und Restaurierungen	89
8.1. Restaurierung im 18. Jahrhundert	89
8.2. Restaurierung im 19. Jahrhundert	94
8.3. Restaurierung im 20. Jahrhundert	96
8.4. Restaurierung im 20./21. Jahrhundert	97
9. Die Bauelemente des Stiftes Melk	113
9.1. Prälatur	113
9.2. Prälatenhof	114
9.3. Konvent	115
9.4. Bibliothek	116
9.5. Marmorsaal und Südtrakt	118
10. Conclusio	119
11. Abkürzungsverzeichnis	122
12. Bezeichnungen der Bauteile im Stift Melk heute und im Barock	122
13. Literaturverzeichnis	123
14. Abbildungsverzeichnis	132
15. Abbildungsnachweis	161

1. Einleitung

„Weitschichtige Gebäude sind von sich selbst beständige Werkstätte der Arbeitsleuthen, wenn selbe doch von dem Zerfall solten gerettet werden, denn in eben jener Zeit in welcher man einem mangelichen Theile zu Hülfe komt, fängt wieder ein anderer an schadhafft zu werden, sonderist, wenn böse Witterung, Windstürme oder Wassergüsse das ihrige beytragen und man darf dem vorigen Bauwesen nur etwas neues hinzusetzen, so werden auch der Summa der Ausgaben bald ein parr Ziffer zuwachsen“ bekundete der Baudirektor des Stiftes Melk, P. Kolumban Rath, im Jahre 1770.¹ Diese Aussage des Baudirektors, die er kurz vor der ersten Restaurierung machte, hat bis heute ihre Gültigkeit.

Wie entstand so eine weiträumige Klosteranlage? Welche Gebäude waren vor dem Barockbau bereits vorhanden? Was waren die Voraussetzungen für diesen Bau und wie konnte das Vorhaben vollendet werden? Wie kann man dieses historische Kloster für die Nachwelt bewahren?

Fast vierzig Jahre, von 1700 bis 1739, war Berthold Dietmayr Abt des Stiftes Melk, und in dieser Periode wurde das barocke Kloster erbaut. Fast vierzig Jahre, von 1978 bis 2018, dauerte auch die Restaurierung, die vorbarocke Reste zu Tage förderte und einen neuen Einblick in die Baugeschichte ermöglichte. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Baugeschichte des Klosterbaus und nur am Rande auf jener der Kirche, die in der jüngeren Forschung schon mehrfach behandelt wurde.

Anhand der Baurechnungen des Stiftes Melk soll die Chronologie der barocken Baugeschichte gezeigt werden. Es soll verdeutlicht werden, an welchen Bauabschnitten gleichzeitig im Kloster gearbeitet wurde, welche Arbeiten in den einzelnen Zeitabschnitten erbracht und welche Umgestaltungen oder Abrisse für den Neubau vorgenommen wurden.

Nach Vollendung des Barockbaus zerstörte ein Brand im Jahre 1738 fast die gesamte Dachfläche, die Kirchtürme und die Kuppel wurden stark beschädigt und die Fresken in der Prälatur und im Kolomanisaal wurden komplett zerstört. Auch der Wiederaufbau nach dem Brand, der dem Kloster das heutige Aussehen brachte, ist Gegenstand der Untersuchung.

Die Restaurierungsarbeiten begannen bereits im 17. Jahrhundert und waren neben der laufenden Instandhaltung auch im 19. und im 20. Jahrhundert immer wieder notwendig. Die umfassende Gesamtrestaurierung (1978–2018), die in mehreren Phasen durchgeführt wurde, hat wichtige

¹ STAM, 11. Bauamt 12, BR 1770, fol.1r, ÖKT 1909 S. 231, Ellegast 1981b, S. 58.

Erkenntnisse erst möglich gemacht. Die im Rahmen der Restaurierung ermöglichten Funde widerlegen die bisherige Annahme, Jakob Prandtauer hätte alle Gebäudeteile von Grund auf neu errichtet.

Die Kernmethode der Arbeit liegt in der bauchronologischen Verzahnung der Rekonstruktion der Baugeschichte durch Baurechnungen aus dem Stiftsarchiv mit den Befundungen anlässlich der Restaurierungsarbeiten. Diese Vorgangsweise wird es nicht nur ermöglichen, den Melker Stiftsbau umfassend zu dokumentieren, sondern darüber hinaus exemplarisch die Genese eines barocken Klosterbaus zu veranschaulichen.

Darüber hinaus enthalten die Baurechnungen im Archiv des Stiftes Melk nicht nur Rechnungen für den Klosterbau, sondern auch die Abrechnungen anderer Baukosten, wie beispielsweise für das Spital in Melk, die Statue des Hl. Nepomuk am Melker Hauptplatz und die Weberei in Pielach. Auch diese Ausgaben sollen zur besseren Illustrierung der barocken Investitionen hier Erwähnung finden.

2. Forschungsstand

Der Historiker P. Ignaz Keiblinger OSB veröffentlichte im Jahre 1851 den ersten Band der „Geschichte des Benediktiner-Stiftes Melk in Niederösterreich, seiner Besitzungen und Umgebungen“. Dieses Buch beschreibt in chronologischer Abfolge alle Melker Äbte und ihre jeweiligen Bautätigkeiten, ergänzend schilderte er die historischen Ereignisse in Melk und am Kaiserhof.² Es ist damit die erste publizierte Baugeschichte des Melker Klosters. Keiblinger war Pater im Melker Konvent und im Kloster als Bibliothekar und Archivar tätig.

P. Eduard Katschthaler OSB war ebenfalls Mönch im Kloster und wirkte als Gymnasialprofessor, Historiker und Archivar in Melk. Er veröffentlichte im Jahre 1906 im Verein für Landeskunde von Niederösterreich einen Artikel über die Baugeschichte des Stiftes Melk.³

Die erste ausführliche kunsthistorische Bestandsaufnahme des Stiftes Melk erschien im Jahre 1909 durch Hans Tietze, mit Beiträgen von Katschthaler, in der Österreichischen Kunsttopographie des Bezirkes Melk.⁴ Der Kunsthistoriker Hans Tietze wurde von der Zentralkommission für Denkmalpflege, das war die Vorläufer-Organisation des heutigen Bundesdenkmalamts, mit der Herausgabe der Kunsttopographien beauftragt. Im Rahmen dieser Aufgabe hat er eine detailgetreue Bestandsaufnahme der gesamten Klosteranlage, inklusive der im Stift vorhandenen Sammlungen, durchgeführt. Als Basis für seine barocke Baugeschichte dienten die im Archiv vorhandenen Baurechnungen, die er zusätzlich als Statistiken in Tabellenform darstellte.

Eine Monographie über Jakob Prandtauer erschien im Jahre 1926 von Prof. P. Hugo Hantsch OSB, Ordensgeistlicher des Stiftes Melk und Universitätsprofessor für Geschichte.⁵ Die Dissertation von Gertraut Schikola aus dem Jahre 1959 war ein weiterer Beitrag zur Biographie Prandtauers.⁶

Für die NÖ Landesausstellung „Jakob Prandtauer und sein Kunstkreis“ wurde das Stift Melk im Jahre 1960 als Ausstellungsort gewählt. Die Präsentation umfasste die Bauwerke Prandtauers und die Künstler in seinem Umfeld. Die in zwei Räumen dargestellte Baugeschichte der Melker Abtei basierte auf der bisher publizierten Literatur, neue Forschungsergebnisse gab es damals keine.

In den Jahren 1980-1985 war das Stift Melk Herausgeber der Reihe „Geschichte und Gegenwart“. In den vier Bänden wurden Aufsätze von verschiedenen Autoren zu unterschiedlichen Themen der

² Keiblinger 1851.

³ Katschthaler 1926.

⁴ ÖKT Melk 1909, S.178-370.

⁵ Hantsch 1926.

⁶ Schikola 1959.

Stiftsgeschichte gesammelt. Die einzelnen Beiträge zur Baugeschichte des Stiftes basieren auf neuen Forschungsergebnissen und auf den Resultaten der Restaurierungsarbeiten, die im Jahre 1978 begonnen wurden.

Der erste Band dieser Reihe erschien im Jahre 1980; darin konnte Leonore Pühringer-Zwanowetz erstmalig sowohl eine Planänderung im Kirchenbau als auch eine Planänderung im Klosterbau nachweisen.⁷ Weitere Beiträge im ersten Band von Abt Burkhard Ellegast⁸ und von Karl Gutkas⁹ widmen sich dem Thema Kaisertrakt, und der Artikel von Gerhard Flossmann¹⁰ behandelt die chronologische Baugeschichte der Stiftskirche. Im Jahre 1981 erschien der zweite Band; darin sind zwei Beiträge von Abt Burkhard Ellegast enthalten, die sich mit der Baugeschichte des Hauses befassen: zum einen wird über die vorbarocke und barocke Lösung der Ostseite des Stiftes¹¹ berichtet und zum anderen über die Restaurierungen des Stiftes in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.¹² Der dritte Band aus dem Jahre 1983 enthält ebenfalls zwei Beiträge zur Architektur von Abt Burkhard Ellegast, in denen die bauliche Gegebenheit vor dem barocken Neubau¹³ und die Baugeschichte der Sommersakristei illustriert werden.¹⁴ Der vierte Band enthält keine bauhistorischen Beiträge.

Im Jubiläumsjahr 1989 wurde der neunhundertjährigen Geschichte der Benediktiner in Melk im Rahmen einer Sonderschau gedacht. Im Ausstellungskatalog wurden drei Beiträge zur Baugeschichte veröffentlicht. Von Abt Burkhard Ellegast stammen zwei Artikel: der eine behandelt die bauliche Substanz des Klosters im 17. Jahrhundert¹⁵, der andere beschreibt die baulichen Veränderungen im 19. und 20. Jahrhundert¹⁶. Im dritten Artikel widmen sich Bernd Euler und Wilhelm Georg Rizzi der Bau- und Ausstattungsgeschichte der Melker Stiftskirche mit einer kurzen Abhandlung über den „alten und neuen Klosterriß“ der Klosteranlage.¹⁷ Ein weiterer Studienbeitrag von Werner Kitlitschka und Abt Burkhard Ellegast befasst sich mit der aktuellen Restaurierungsphase und den Restaurierungen der beiden letzten Jahrhunderte.¹⁸

⁷ Pühringer-Zwanowetz 1980.

⁸ Ellegast 1980b.

⁹ Gutkas 1980.

¹⁰ Flossmann 1980.

¹¹ Ellegast 1981a.

¹² Ellegast 1981b.

¹³ Ellegast 1983a.

¹⁴ Ellegast 1983b.

¹⁵ Ellegast 1989a.

¹⁶ Ellegast 1989b.

¹⁷ Euler/Rizzi 1989.

¹⁸ Kitlitschka/Ellegast 1989.

Die neuesten Forschungen der letzten zwei Jahrzehnte hatten Jakob Prandtauer im Fokus. Huberta Weigl hat ihre Dissertation „Die Klosteranlagen Jakob Prandtauers“¹⁹ im Jahre 2002 abgeschlossen, 2021 ist von ihr eine Monographie mit dem Titel „Jakob Prandtauer (1660-1726). Das Werk des Klosterbaumeisters“ erschienen.²⁰

In der zweibändigen Festschrift „Restaurieren und Leben“ wurden die Renovierungsarbeiten dokumentiert. Der erste Band umfasst die Jahre 1978 bis 1995 und protokolliert mit zahlreichen Photos die Reparaturen in der Kirche und der Sommersakristei, die Wiederherstellung der Fassaden inklusive der Basteien, die Neugestaltung der drei Höfe (Prälaten-, Kolomani- und Torwartl-Hof).²¹ Ergänzt wird die Sammlung der Bautätigkeiten in diesem Zeitraum mit den Erweiterungsbauten für den Fremdenverkehr, wie dem neu gebauten Stiftsrestaurant und dem neu errichteten Parkplatz.

Der zweite Band der Festschrift umfasst die Jahre 1995 bis 2020.²² In dieser Periode kam es zur Renovierung des Gartenpavillons, der Kuppel und zur erneuten Instandsetzung der Kirchenfassade. Der Konventhof und der Wirtschaftshof wurden erneuert. Daneben gab es wiederum Adaptionen für den Tourismus, wie etwa einen neuen Kassenbereich im Torwartl-Hof und die Rückversetzung dieses Hofes in den barocken Originalzustand, weiters wurde ein Besucherzentrum mit Terrasse auf der Nord-Bastei errichtet und das Restaurant umgebaut.

Die dazugehörigen Restaurierungsprotokolle werden im Landeskonservatorat für Niederösterreich in Krems aufbewahrt.

¹⁹ Weigl 2002.

²⁰ Weigl 2021.

²¹ Stift Melk. Restaurieren und Leben, Melk 1995.

²² Stift Melk. Restaurieren und Leben II, Melk 2020.

3. Quellen

Die wichtigste Quelle für die Baugeschichte des Klosters sind die Baurechnungsbücher oder Baurapulare, die durch monatliche Detailabrechnungen ergänzt werden.

Die Baurechnungsbücher sind eine Sammlung von Ausgaben, die für den Barockbau getätigt wurden. Sie setzen sich aus den Jahresrechnungsbüchern und den Monatsrechnungsbüchern zusammen. Im Jahresrechnungsbuch wird ein Überblick über das Baugeschehen des jeweiligen Jahres gegeben. Als Ergänzung werden die monatlichen Ausgaben im Detail erfasst und nach Berufsgruppen geordnet. Die Jahresrechnungsbücher der Jahre 1702 bis 1705, 1708 bis 1709 und 1737 fehlen. Allerdings existieren für diesen Zeitraum in den Amtsrechnungen des Wiener Melkerhofes auch Auszahlungen, die den Barockbau in Melk betreffen. Es könnte sein, dass die Trennung zwischen Barockbau in Melk und den Ausgaben des Wiener Melkerhofes in den Anfangsjahren noch nicht so präzise erfolgte. In späteren Jahren finden wir in den Jahresrechnungsbüchern auch Ausgaben, die nicht zum Barockbau gehören, aber dennoch über das Baurapular abgerechnet wurden.

Im Jahre 1707 wurde das Baurechnungsbuch wie folgt betitelt: „Kirchen – Bau – Raittung bey dem löblichen Closter Mölckh auf daß Jahr 1707“.²³ Ab dem Jahre 1710 wurde folgende Incipit in das Jahresrechnungsbuch geschrieben und alle folgenden Rechnungsbücher übernehmen diesen Text mit abgewandelter Jahreszahl: „Geldt Empfang und Außgaab deß Löblichen Closters Mölck, unter Regierung IHro Hochwürden und Gnaden Herrn Bertholdi Abtten geführten ganz neuer KÜRCHengepeu, von ersten Januarii biß lesten Decembris Anno 1710, und ist diß von heyl. Osterfeurtägen 1702, nach welchen die alte KÜRCHen abgebrochen worden, daß neunte Jahr. 1710“²⁴

Für die Rechnungsbücher ist der Kämmerer verantwortlich, der mit seiner Unterschrift die Korrektheit bestätigt. Die erste Unterschrift finden wir im Jahr 1707, wobei P. Maurus Heindl als Professor und Kämmerer namentlich im Jahresrechnungsbuch firmiert.²⁵ Am 2. April 1711 unterschreibt wieder P. Maurus als Kämmerer für das Rechnungsjahr 1710.²⁶ Er unterzeichnet die Jahresrechnungsbücher bis zum Jahre 1715, obwohl er bis 1720 Kämmerer bleibt. Im Jahre 1720 übernimmt P. Ildephons das Amt. Er wird 1722 von P. Clemens abgelöst, der bis 1736 für die

²³ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1707.

²⁴ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1710.

²⁵ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1707, fol.17v.

²⁶ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1710, fol.12v.

Baurechnungen die Verantwortung trägt. In den Jahren 1738 bis 1739 ist P. Urban als Kämmerer tätig. Ab 1740 erhält P. Placidus diese Aufgabe. Ab dem Jahre 1739 wurden die weiteren Baujahre ab dem Jahr des Brandes 1738 gezählt und nicht mehr ab dem Jahr des Kirchenabrisses.²⁷ Die „Contracte“, die mit den Künstlern und Handwerkern abgeschlossen wurden, sind in einer Abschrift im Kontraktbuch gesammelt vorhanden. Einige Verträge, wie beispielsweise der Vertrag mit Jakob Prandtauer, sind im Original vorhanden.

Sämtliche Verträge des 18. Jahrhunderts im Kontraktbuch entsprechen allen Kriterien einer auch noch heute gültigen Festlegung für einen Beschaffungsvorgang. Die Vereinbarungen bezüglich einer genauen Spezifikation, der Definition von Abnahmekriterien und Lieferzeit, der Regelung der Transportkosten, der Ausfallhaftung und des Preises stimmen mit den heute gültigen Normen überein. Der Vertrag mit dem Kremser Steinmetz Vital Strobl aus dem Jahre 1707 soll beispielhaft zeigen, wie bereits damals diese Anforderungen definiert wurden.²⁸ In den ersten drei Punkten des Vertrages ist die genaue Spezifikation festgelegt, Punkt 4 regelt die Abnahmekriterien und hier ist Folgendes zu lesen: „Sollte er sich beim Riß nicht auskennen muss er sich an den Baumeister wenden. Nicht nach Maß gelieferte Staffeln werden nicht angenommen.“²⁹ Im Punkt 5 wird die Lieferfrist fixiert, die für die große Stiege bis „Michaeli“ (29.9.) erfolgen muss, Punkt 6 bestimmt die Transportkosten, die zwischen den Vertragspartnern geteilt werden: der Steinmetz übernimmt die Fracht bis Spitz, ab Spitz wird die Beförderung vom Kloster durchgeführt. Interessant ist die im Punkt 7 geregelte Ausfallhaftung, die die Stadt Krems für ihren Bürger Vital Strobl garantieren sollte, und zuletzt wurde im Punkt 8 der Preis pro Staffel festgelegt.

Als eine weitere Quelle sind die Hofmeisterrechnungsbücher des Melkerhofes in Wien zu erwähnen, wo sich der Melker Abt meist aufhielt. Sowohl seine politischen Agenden als Vertreter des Prälatenstandes, als auch die zentrale Lage Wiens für die wirtschaftliche Verwaltung der stiftlichen Güter machten seine Anwesenheit in Wien notwendig. Die Leitung des Klosters in Melk erfolgte während seiner Abwesenheit durch den Prior. In den Prioratsephemeriden wurden für das Melker Kloster wichtige Ereignisse, wie Besuche oder historische Geschehen, protokolliert; sie sind daher ebenfalls eine bedeutende historische Quelle.

²⁷ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1739, fol.1.

²⁸ STAM, 11. Bauamt 1, Kontrakt- und Quittungsbuch, S.32-36, Weigl 2021, S. 166.

²⁹ STAM, 11. Bauamt 1, Kontrakt- und Quittungsbuch, S. 32-36.

Die Pläne des Barockbaus sind im Archiv des Stiftes Melk nicht mehr vorhanden. Es existiert kein einziger signierter Plan von Jakob Prandtauer. Nur ein undatierter und unsignierter Entwurf der Benediktihalle und ein ebenfalls undatierter und unsignierter Aufriss der Kirchen-Südseite befinden sich in der stiftlichen Plansammlung und werden Jakob Prandtauer zugeschrieben. Leider haben sich keine Grundrisse des Barockbaues bis heute erhalten.

Aus dem Jahre 1701 existiert noch eine Skizze von P. Bonifaz Gallner OSB, die er während der Abstimmung des Konvents über den Umbau oder Neubau der Melker Stiftskirche anfertigte. Ein Entwurf von Christian Alexander Oedtl für den Neubau der Melker Stiftskirche ist ebenfalls noch im Archiv zu finden. Erhalten haben sich aus dem 18. Jahrhundert lediglich „Stuckpläne“ für die Kirche, ein unsignierter Entwurf des Kirchen-Dachstuhls aus dem Jahre 1704 mit dem Freigabevermerk von Abt Berthod Dietmayr und Entwürfe für Altäre von Antonio Beduzzi.

Aus dem 17. Jahrhundert existieren Grundriss-Pläne für den Neubau der Kaiserzimmer, der Küche und Bäckerei, alles Zeichnungen des St. Pöltner Baumeisters Probst.

4. Baugeschichte im 17. Jahrhundert

Grundlagen von Entscheidungen für einen Neubau oder einen Umbau eines Gebäudes oder eines Gebäudekomplexes beruhen einerseits auf der existierenden Bausubstanz und andererseits auf der wirtschaftlichen Situation des Bauherrn. Diese beiden Faktoren hatten auch im Stift Melk unter dem neugewählten Abt Berthold Dietmayr das Fundament für die Entscheidungen eines neuen Barockbaus gebildet. In diesem Kapitel sollen die Bauwerke des 17. Jahrhunderts unter den jeweiligen amtierenden Äbten als Bauherren näher beleuchtet werden. Basis für diese Analyse sind zwei Stiche, einer aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und der andere vom Beginn des 18. Jahrhunderts. Und es wird ersichtlich, dass durch die verbesserte wirtschaftliche Lage des Klosters die Bautätigkeit in diesem Zeitraum mit dieser gewachsen ist.

Die Wirtschaftskraft des Melker Klosters lag in den Jahren 1568 und 1765 im Vergleich mit den anderen Klöstern in Niederösterreich kontinuierlich hinter dem Stift Klosterneuburg auf Platz zwei, außer im Jahr 1690, als Melk den ersten Platz übernahm.³⁰ Der wirtschaftliche Aufschwung des Stiftes Melk wurde im 17. Jahrhundert durch den Ankauf von Zehentrechten erreicht.³¹

Die verbesserte Wirtschaftslage spiegelte sich auch in der regen Bautätigkeit wider. Waren zu Beginn des Jahrhunderts nur kleinere Reparaturen möglich, so kam es ab 1650 zu neuen Bauprojekten.

Der Stich von Pfeffel/Engelbrecht (kurz Pfeffel) aus dem Jahre 1702 (Abb.1) zeigt die bauliche Situation des Stiftes, bevor Abt Berthold Dietmayr mit seinem barocken Neubau begann. Vergleicht man diesen Stich mit dem Stich von Matthäus Merian dem Älteren (später nur Merian) aus dem Jahre 1649 (Abb. 2), so zeigen sich deutliche Veränderungen im Erscheinungsbild des Klosters, besonders in den letzten fünfzig Jahren des 17. Jahrhunderts, als beispielsweise die Vereinheitlichung der Süd- und Westfront erfolgte.

Abt Caspar Hofmann (1587-1623) hatte die Wirtschaftssituation von Melk maßgeblich verbessert. Zum einen erfolgte dies durch Rückkauf von verpfändeten Zehenten, durch Tilgung der Schulden und Kauf von Gütern, zum anderen erfolgte eine Reform der Wirtschaftsverwaltung. Die Ökonomie des Klosters lag in weltlichen Händen, in denen des Klosterhauptmanns und der ihm

³⁰ Knittler 1989, S. 479.

³¹ Bruckmüller 2019, S. 229.

unterstellten Klosterbeamten.³² Abt Caspar regelte die Zuständigkeiten und die Verantwortungsbereiche der Beamten, verlangte jährlich von diesen einen Tätigkeitsbericht inklusive einer Inventarliste, der Prior wurde dem Stiftpfandmann gleichgestellt, und Geistliche übernahmen Hofmeisterstellen und Stiftsämter.³³ Am Beginn seiner Amtsführung wurden als erstes Renovierungs- und Reparaturarbeiten ausgeführt, dann erfolgten neue Konstruktionen. So lesen wir bei Keiblinger, dass zuerst die von Rauch geschwärzte Stiftskirche mit Kalk übertüncht und das Grabmal des Hl. Koloman restauriert wurden.³⁴ Im Jahre 1598 erhielt der Kirchturm eine „dreifache künstlich geformte Blechkuppel“ und im Jahre 1609 neue Glocken.³⁵ Abt Burkhard Ellegast stellt in seinem Artikel die Vermutung an, dass der Westturm der Kirche, „Knebelturm“ genannt, wegen der architektonischen Einheit ebenfalls einen neuen Turmhelm erhalten hat.³⁶ Abt Caspar lässt im Jahre 1602 Gästezimmer errichten, den sogenannten „großen neuen Stock“. Dieser Trakt befindet sich im Nordtrakt des heutigen Prälatenhofes, besteht aus vier Zimmern, Heizungen, Stallungen und einem Getreidespeicher.³⁷ Das Gebäude ist sowohl im Stich von Merian (Abb. 2a) als auch im Stich von Pfeffel (Abb. 1a) zu sehen. Die Nummern 20 und 24 verweisen in der Legende von Pfeffel auf Gästezimmer und Stallungen. In beiden Stichen erkennen wir ein zweigeschoßiges Bauwerk, das von Prandtauer im Jahre 1720 einen weiteren Stock erhalten hat. Heute befinden sich in diesem Gebäudeteil das Priorat, Klassenzimmer des Gymnasiums und der ebenerdig gelegene ehemalige Pferdestall, der als Ausstellungshalle genutzt wird. Im Jahre 1604 wurde nochmals ein „neues Stöckl“ für Gäste erbaut, sowie eine Gästeküche und eine Fleisch- und Mehlkammer.³⁸ Für die Lokalisierung des „neuen Stöckls“ ist ein später entstandener Bericht des Melker Paters Michael Mair hilfreich. Er beschreibt dieses Gebäude, dass es an einem luftigen und gesunden Ort gelegen und von den Donauschiffen gut zu sehen sei, und er erwähnt einen im Gebäude vorhandenen tiefen Donaubrunnen.³⁹ Dieser Brunnen ist heute noch im Bereich der Altane und unter der Stiftsbibliothek vorhanden, weshalb man das Gebäude an die nordwestliche Felsengrenze verorten kann. Im Stich von Merian (Abb. 2b) sehen wir ein Bauwerk, das vom Zwiebelturm etwas verdeckt wird. Dieses Haus wird durch das neue Gästehaus ersetzt;

³² Flossmann 1981, S.25.

³³ Flossmann 1981, S.26.

³⁴ Keiblinger 1851, S.843.

³⁵ Keiblinger 1851, S.844.

³⁶ Ellegast 1983a, S.113.

³⁷ Ellegast 1983a, S.113.

³⁸ Ellegast 1983a, S.113.

³⁹ Ellegast 1983a, S.115.

im Stich von Pfeffel sind die Arkaden gut erkennbar; wegen der Bezeichnung Noviziat (Nr. 10) können wir auf die Nutzung um 1700 rückschließen. Die Fundamente der Arkadenpfeiler wurden bei der Restaurierung des Kolomanihofes im Jahre 2014 wieder entdeckt. Bei Merian sind im Süden mehrere Bauten teilweise mit Loggien zu sehen (Abb. 2b), im Stich von Pfeffel (Abb. 1b) sind diese Bauwerke durch den neuen Kaisersaal (Abb. 1b, Nr. 9) ersetzt. Für den Bau der Altane wurden alle diese Bauten von Joseph Munggenast abgebrochen.

Im Jahre 1613 erhielt der „Turm über der Wohnung des Capitaneus“ (Stiftshauptmannes), wie der „Kammerturm“ damals genannt wurde, einen neuen Turmhelm (Abb. 2c).⁴⁰ Im Jahre 1617 wurde mit dem Bau eines neuen Refektoriums begonnen, das von Reiner von Landau fertig gebaut wurde.⁴¹

Abt Caspar hat in seiner Amtszeit einige Bauvorhaben umgesetzt (Abb. 3): die Renovierungen in der Kirche und am Grab des Hl. Koloman, die Reparaturen der Türme, den Neubau beider Gästetrakte und den Rohbau des Refektoriums.

Abt Reiner von Landau (1623-1637) hatte im Jahre 1616 sein Theologiestudium mit dem Doktorat an der Universität in Bologna abgeschlossen.⁴² Noch zu Lebzeiten von Abt Caspar wurde er im Jahre 1618 zum Prior ernannt, dann zu seinem Koadjutor und letztlich zu seinem Nachfolger als Abt.⁴³

Kurz nach seiner Abtwahl ernannte er im Jahre 1625 Johannes Zeller (Johannes Cellensis), mit dem er gemeinsam ins Kloster eingetreten war und im Jahre 1614 die feierliche Profess abgelegt hatte, zu seinem Prior.⁴⁴ Johannes Zeller, der ebenfalls in Bologna sein Doktoratsstudium der Theologie absolvierte, hat seine Erinnerungen und eine Sammlung zur Melker Geschichte niedergeschrieben. Dieses Werk (Cod. 1854) ist in der Stiftsbibliothek mit dem Titel „Memorabilia de monasterio et oppido Mellicensi ab anno 1560 usque ad annum 1640“ vorhanden. Mit Johannes Zeller hatte Abt Reiner einen resoluten Prior erkoren, der die vollständige Kontrolle über das Kloster wiedererlangte. Mit seiner Rückforderung der Schlüssel für den Weinkeller, die

⁴⁰ Ellegast 1983a, S.112.

⁴¹ Ellegast 1983a, S.116.

⁴² Ellegast 1983a, S.118.

⁴³ Keiblinger 1851, S. 866.

⁴⁴ Keiblinger 1851, S. 868.

Vorratskammern und die Klosterpforte erneuerte er die wirtschaftliche Aufsicht und die klösterliche Zutrittskontrolle.⁴⁵

Abt Reiner hatte im Jahre 1627 den Bau des Refektoriums vollendet; kurz darauf wurde die neue Wohnung des Abtes fertig gestellt.⁴⁶ Für die anderen Neubauten, wie das Archiv und die Rüstkammer, gibt es keine konkreten Ortsangaben, aber es wird angenommen, dass das Archiv direkt an die Abtei angebaut wurde und die Rüstkammer die gleiche Stelle wie die von Munggenast während des barocken Neubaus errichtete einnahm.⁴⁷ Die Kanzlei (Kammer) wurde neu gebaut (Abb. 1c), der neue Turm wurde ab jetzt als „Kammerturm“ bezeichnet.⁴⁸ Der Namenswechsel vom „Turm des Capitaneus“ zu „Kammerturm“ kann ein Indiz für die Entfernung des weltlichen Stifthsauptmannes sein. Die Lage des neuen Kanzleitraktes (Abb. 1c) bildete den östlichen Abschluss des Kolomanihofes, wie der Prälatenhof damals genannt wurde.

Abt Reiner hatte den Klausurbereich des Klosters mit einer Mauer abgegrenzt, eine Klosterpforte, Krankenzimmer und eine Kleiderkammer gebaut; alle diese Bauten sind nicht mehr lokalisierbar, weil unter Abt Valentin Embalner weitgehende bauliche Veränderungen im inneren Klosterbereich stattgefunden haben.⁴⁹

Im Jahre 1628 wurde eine „Krypta“ für den Konvent errichtet, Johannes Zeller berichtet in seinen Memorabilia über die erste Bestattung.⁵⁰ Eine weitere Quelle bildet die von P. Michael Mair, der in seinem unveröffentlichten Buch Historia (Cod. 1462) von einer Gruft berichtet, die für Mitglieder des Konventes errichtet wurde und unter dem Chor der Kirche gelegen ist.⁵¹ Auch die heutige Gruft befindet sich unterhalb des Chores der Stiftskirche; damit könnte die ursprüngliche „Krypta“ von Abt Reiner mit baulichen Adaptierungen bis heute in Verwendung stehen.

Zur Verbesserung der Wasserversorgung des Konventes wurde am Hiesberg bei Rosenfeld eine Quelle gefasst und mit einer Rohrleitung ins Kloster versehen.⁵² Der neu gebaute Brunnen mit der Statue des Hl. Koloman, der auch Namensgeber dieses heute als Prälatenhof bezeichneten Hofes wurde, konnte jetzt ebenfalls mit Wasser versorgt werden.

⁴⁵ Ellegast 1983a, S.107.

⁴⁶ Ellegast 1983a, S.119.

⁴⁷ Ellegast 1983a, S.120.

⁴⁸ Ellegast 1983a, S.120.

⁴⁹ Ellegast 1983a, S.124.

⁵⁰ Ellegast 1983a, S.124.

⁵¹ Ellegast 1983a, S.124.

⁵² Ellegast 1983a, S.122.

Abt Reiner hatte fast alle Neubauten für den Konvent errichten lassen (Abb. 4), das Refektorium, die Abtei, das Archiv, die Gruft und die Wasserversorgung. Für die wirtschaftliche Verwaltung hatte er einen neuen Kammertrakt gebaut, und zur Verteidigung des Klosters im Dreißigjährigen Krieg war der Bau einer Rüstkammer ein vorrangiges Ziel.

Sein Nachfolger Abt Valentin Embalner (1637-1675) hatte im Jahre 1630 seine feierliche Profess im Kloster abgelegt und promovierte im Jahre 1634 zum Doktor der Theologie an der Universität Salzburg.⁵³

Abt Valentin setzte die Bauvorhaben im Stift fort. Er ließ im Jahre 1641 einen Konventsaal für die Mitbrüder errichten, dessen Standort im heutigen Winterrefektorium lokalisiert wird; der Saalboden war mit roten und weißen Marmorplatten ausgelegt.⁵⁴ Schramb nennt in seiner Melker Chronik das Baujahr 1641 und beziffert die Gebäudegröße mit einer Länge von 112 Fuß, einer Breite von 35 Fuß und einer Höhe von 15 Fuß.⁵⁵

Die Legende im Pfeffel-Stich (Abb.1a) benennt als Nr. 16 den Konventsaal, als Nr. 17 die darunterliegenden Krankenzimmer und die neu erbaute Bibliothek, das langgestreckte Gebäude am rechten Rand als Nr. 18. Die Lage der Bibliothek ist somit eindeutig lokalisierbar; sie wurde über den neu errichteten Weinkeller erbaut.

Im Jahre 1650 weisen zwei große Bauvorhaben mit ihren Inschriften Abt Valentin als ihren Bauherren aus. Zur besseren Lagerung des Weines, der damals die Haupteinnahmequelle des Stiftes war, wurde ein neuer Weinkeller in den Felsen geschlagen; die herausgehauenen Steine wurden zum Bau der Bastei verwendet.⁵⁶ So ist bis heute an der nordöstlichen Außenmauer der Süd-Bastei die Inschrift „V E A M 1650“ (Valentinus Embalner Abbas Mellicensis) ersichtlich.⁵⁷ Prandtauer hatte dann im 18. Jahrhundert diese Bastei umgebaut und vergrößert. Auch im Weinkeller findet sich noch heute eine Marmortafel mit folgender Aufschrift: „Hoc cellarium non sine magnis sumptibus excidi et erigi Valentinus Embalner Monasterii huius abbas et Pater Optimus ac vinis refertum fuit anno MDCLII“; mit der Jahreszahl 1652 ist die tatsächliche Inbetriebnahme des Kellers gemeint.⁵⁸ Umbauten im 19. Jahrhundert oberhalb des Kellers haben

⁵³ Keiblinger 1851, S. 884.

⁵⁴ Ellegast 1983a, S.136.

⁵⁵ Schramb 1702, S. 854.

⁵⁶ Keiblinger 1851, S. 896.

⁵⁷ Ellegast 1983a, S.134.

⁵⁸ Ellegast 1983a, S.134.

in einem Teil des Kellergeschoßes Stützsäulen zur Stabilisierung des Gewölbes nötig werden lassen.⁵⁹ Der ehemalige Weinkeller wird heute als „Barockkeller“ titulierte und als Veranstaltungsort genutzt.

Die Bibliothek wurde wegen Brandgefahr mit starken Gewölben errichtet und war mit roten und weißen Marmorplatten gepflastert, wie auch der Konventsaal.⁶⁰ In der Historia schreibt P. Michael Mair, dass man durch eine Eisentür vom Konventsaal aus in die Bibliothek gelangen konnte.⁶¹

Das Entstehungsjahr des Dormitoriums wird bei Schramb nicht angegeben, allerdings spezifiziert er die Größenverhältnisse: die Länge vom „großem Fenster“ bis zur Sakristei gibt er mit 156 Fuß an, die Breite mit 17 Fuß und die Höhe mit 20 Fuß.⁶² Es dürfte nach 1650 gebaut worden sein, das zeigt ein Vergleich des Merian-Stiches von 1649 mit dem Pfeffel-Stich von 1701. Bei Merian sehen wir ein langgestrecktes Gebäude (Abb. 2d), das von der Kirche bis an die nördlichen Gebäudeteile reicht und die gleiche Gebäudehöhe besitzt. Im Stich von Pfeffel (Abb. 1d) erkennt man, dass dieses Gebäude aufgestockt wurde, weil das Dach die danebenliegenden Gebäude überragt. Prandtauer hat bei der Umgestaltung und Vergrößerung des Konventtraktes das Dormitorium abgebrochen.

Abt Valentin hat in seiner langen Amtszeit als Prälat des Stiftes weitere Bauwerke für den Konvent hinzugefügt (Abb. 5): den Konventsaal, die Bibliothek und das Dormitorium. Für die wichtigste Einnahmequelle des Klosters hatte er einen neuen Weinkeller errichten lassen und den Aushub für den Bau der Bastei zur Verbesserung der Feindesabwehr weiterverwendet.

Der nächste Abt wurde Edmund Lueger (1675-1679), der Magister der freien Künste und adeliger Herkunft war.⁶³ Abt Edmund hatte am 9. März 1676 den St. Pöltner Baumeister Johann Georg Probst mit dem Bau einer Pfisterei (Bäckerei) beauftragt. Im Juli 1677 war der Kontrakt mit der letzten Zahlung bereits erfüllt. Schon einen Monat später, im August, wurde ein weiterer Vertrag unterzeichnet, der den Bau der Kaiserzimmer beinhaltet. Der Vergleich dieses Bauabschnittes im Merian-Stich (Abb. 2e) mit dem Pfeffel-Stich (Abb. 1e) zeigt, dass die Vielzahl einzelner Gebäude durch einen homogenen und gleichmäßigen Gebäudetrakt ersetzt wurde.

Die Pläne für die Pfisterei (Abb. 6a) liegen uns vor und zeigen neben der Bäckerei auch drei Räume, zwei für die Küche, die als „Kuchl“ und „Gebratl“ bezeichnet werden, und einen Raum mit der

⁵⁹ Ellegast 1983a, S.134.

⁶⁰ Ellegast 1983a, S.140.

⁶¹ Ellegast 1983a, S.137.

⁶² Schramb 1702, S. 854.

⁶³ Keiblinger 1851, S. 904.

Bezeichnung „Gewölb“. Die Beschriftungen der drei Stockwerke (Abb. 6a bis 6c) sind als drei Ebenen zu sehen: es handelt sich dabei um das Kellergeschoß, das Erdgeschoß und das erste Obergeschoß. Die Baupläne der Pfisterei zeigen uns, dass dieses Gebäude ursprünglich nicht mit anderen Bauten verbunden war. Auf dem Stich von Pfeffel (Abb. 1f) ist ein Kellergeschoß mit acht Fenstern ersichtlich, das entspricht genau der Fensteranzahl im Grundrissplan für die Pfisterei (Abb. 6a). Durch den Bau der Altane wurde der Südwestabschnitt des Klosters massiv umgestaltet, weshalb heute in der Kellerzone nur mehr zwei Küchenräume des Vorgängerbaus und von den ursprünglich acht Fenstern nur mehr drei erhalten sind.

Die Grundrisse für den Neubau der Kaiserzimmer (Abb. 7a1, Abb. 7b) zeigen uns das Erdgeschoß und den ersten Stock. Prandtauer wird erst im 18. Jahrhundert ein weiteres Stockwerk aufsetzen und damit das heutige Erscheinungsbild herstellen. Dieses Bauvorhaben führte zu Änderungen an der eben erst errichteten Pfisterei. So zeigen uns die Pläne Durchbrüche, die eine Verbindung mit dem Gebäude der Pfisterei schaffen, und wir erkennen die Zusammenlegung des großen Zimmers mit dem „großen Sall“ (Abb. 6c). Zusätzlich sehen wir noch Korrekturen, die nachträglich sowohl auf den Plänen für die Kaiserzimmer als auch auf den Plänen der Pfisterei skizziert wurden. Da keiner der Grundrisse datiert ist, könnten diese Korrekturen das Ergebnis einer Baubesprechung sein oder Änderungen für spätere Umbauten andeuten. Im Jahre 1679 war das Bauwerk der Kaiserzimmer fertig gestellt; die Innenausstattung der Räume wurde unter Abt Gregor ausgeführt. Keiblinger schreibt, dass wegen des großen Baus der Kaiserzimmer die alte Sakristei abgebrochen werden musste und eine neue Sakristei hinter dem Hochaltar gebaut wurde.⁶⁴ Über der Sakristei wurde ein Hochchor für die Mönche errichtet und ein neues Kaiseroratorium geschaffen.⁶⁵ Diese Einbauten haben dann zur Instabilität des Kirchengebäudes und der Türme geführt, wie Schramb als Zeitzeuge schreibt.⁶⁶

Abt Edmund hat mit seinen Neubauten (Abb. 8) der Kaiserzimmer und der Pfisterei das Aussehen des Klosters stark verändert. Die vielen kleinen Bauwerke aus früheren Zeiten wurden durch einen einheitlich gegliederten Gebäudetrakt ersetzt, und dieser bildete die erste Stufe für das heutige Erscheinungsbild der Südfassade. Leider hat die neu erbaute Sakristei mit dem darüberliegenden Hochchor die Bausubstanz der Kirche über die kommenden Jahre so stark beeinträchtigt, dass Abt Dietmayr die stark baufällige Kirche erneuern musste.

⁶⁴ Keiblinger 1851, S. 905.

⁶⁵ Ellegast 1983a, S.148.

⁶⁶ Schramb 1702, S. 877.

Abt Gregor Müller (1679-1700) hatte nach seiner Profess im Jahre 1658 in Salzburg Philosophie und in Wien Theologie studiert; ab 1674 war er als Hofmeister in Wien für die Wirtschaft des Klosters verantwortlich.⁶⁷ Diese wirtschaftlichen Fähigkeiten waren dann für seine Amtsperiode als Abt von sehr großer Bedeutung.

Seine Ära war begleitet von diversen Katastrophen. Als Abt Gregor zum Abt gewählt wurde, geschah das zum Höhepunkt der Pestepidemie in Ostösterreich. Anfang des Jahres 1683 wurde im Stift der Glockenturm durch einen Brand zerstört.⁶⁸ Kurze Zeit später kam es zum Angriff der Türken und zur Belagerung von Wien. Für diesen Krieg wurde eine Türkensteuer eingeführt, mit der von allen geistlichen Organisationen ein Drittel des Wertes aller in den letzten sechzig Jahren gekauften Güter als „Türkensteuer“ abgeliefert werden musste.⁶⁹ Nach der erfolgreichen Abwehr der Osmanen musste das Stift die im Krieg zerstörten Pfarren, vor allem die um Baden gelegenen, wieder aufbauen. Auch der Melker Hof in Wien war durch den türkischen Beschuss beschädigt und musste repariert werden.

Im Stift Melk gab es daher nur einen einzigen Neubau (Abb. 9): die neue Abt-Sakristei, die an der gleichen Stelle wie die heutige Sommersakristei lag. Alle anderen Bauvorhaben beschränkten sich auf Fertigstellungen und Reparaturen. So wurden die Vergrößerung des Refektoriums und der Bau der Kaiserzimmer vollendet. Im Jahre 1681 ließ Abt Gregor den Donaubrunnen wieder reparieren, der schon in früheren Krisenzeiten, wie zuvor im Dreißigjährigen Krieg, eine sichere Wasserversorgung möglich machte.⁷⁰ Der Bau des neuen Kirchturmes konnte erst im Jahre 1692 erfolgen, ein Jahr später wurde dann der Turm mit Kupfer gedeckt, und auch der Kammerturm und der Knebelturm erhielten einen neuen Turmhelm aus Kupfer.⁷¹

Blickt man auf die Bauten, die im 17. Jahrhundert im Stift Melk errichtet wurden (Abb. 10), so erkennt man, dass ein Großteil der Klosteranlage neu aufgebaut oder umgestaltet wurde.

Die wirtschaftliche Leistung des Stiftes Melk erreichte im Jahre 1690 ihren Höhepunkt: erstmalig lag es vor allen anderen niederösterreichischen Klöstern auf Rang eins.⁷² Dies hat ohne Zweifel die Voraussetzung für den barocken Neubau unter Abt Dietmayr geschaffen.

⁶⁷ Keiblinger 1851, S. 911.

⁶⁸ Ellegast 1983a, S.153.

⁶⁹ Knittler 1989, S. 481.

⁷⁰ Ellegast 1983a, S.162.

⁷¹ Ellegast 1983a, S.167.

⁷² Knittler 1989, S. 479.

Im Jahre 1699 erhielt Abt Gregor das Privileg, der „Cassinensischen Kongregation“ beizutreten.⁷³ Somit war das Stift Melk in die Kongregation der Benediktinerklöster aufgenommen und damit der Zuständigkeit des Bischofs von Passau entzogen.

⁷³ Keiblinger 1851, S. 925.

5. Der Barockbau des Stiftes Melk und seine Protagonisten

Der Barockbau des Stiftes Melk bildet eine Besonderheit unter den Barockbauten Österreichs. Während andere Klosterbauten wie beispielsweise Stift Göttweig oder Stift Klosterneuburg nicht fertig gestellt werden konnten, wurde das Stift Melk im Barock vollendet. Einer der Gründe war sicher die lange Lebenszeit von Abt Berthold, der fast vierzig Jahre den Barockbau forcierte. Und er hatte auch die für einen barocken Bauherrn notwendigen Eigenschaften: „Pecunia, Patientia, Prudentia“.⁷⁴ Ein Auftraggeber als „Mäzen“ und die dazu notwendigen Geldmittel waren Voraussetzung für die Realisierung eines solchen Bauvorhabens.

5.1. Abt Berthold Dietmayr (1700-1739)

Abt Berthold Dietmar wurde im Jahre 1670 als Carl Joseph von Dietmayr in Scheibbs geboren, wo sein Vater Johann Anton Hofrichter war.⁷⁵ Nach dem Besuch des Jesuitengymnasiums in Krems trat er am 21. November 1687 als Novize in das Stift Melk ein.⁷⁶ Im folgenden Jahr legte er am 26. Dezember sein endgültiges Ordensgelübde ab und begann dann sein Studium der Philosophie und Theologie an der von den Jesuiten geleiteten Wiener Universität.⁷⁷ Nach erfolgreichem Abschluss seiner Studien wurde er im Jahre 1696 zum Priester geweiht, und zwei Jahre später, vermutlich aufgrund seiner wirtschaftlichen Talente, erhielt er das Amt des Hofmeisters im Melkerhof in Wien.⁷⁸

In Wien regierte Kaiser Leopold I., als Dietmayr am 18. November 1700 mit dreißig Jahren Abt des Stiftes wurde.

Das ganzfigurige Portrait Abt Berthold Dietmayrs (Abb. 11) zeigt einen jungen, schlanken Mann im Dreiviertelprofil, dessen kritischer Blick eine Distanz zum Betrachter entstehen lässt, ihn selbst aber als energisch und voller Dynamik präsentiert. Engelberg bezeichnet ihn in seinem Artikel „Abt und Architekt“ mit dem modernen Begriff als „Macher“.⁷⁹ Das Portrait zeigt Dietmayr stehend im schwarzen benediktinischen Ordenskleid, die hermelinbesetzte Mozzetta aus Goldbrokat verweist auf seine Stellung als Rektor der Wiener Universität.⁸⁰ Die rechte Hand hält

⁷⁴ Engelberg 2000, S. 204.

⁷⁵ Keiblinger, 1851, S. 941, Holly 1949, S. 5, Krall 1989a, S. 89.

⁷⁶ Keiblinger, 1851, S. 941, Holly 1949, S. 9.

⁷⁷ Keiblinger, 1851, S. 941, Holly 1949, S. 13.

⁷⁸ Keiblinger, 1851, S. 941, Holly 1949, S. 16.

⁷⁹ Engelberg 2002, S. 192.

⁸⁰ Engelberg 2002, S. 192.

ein rotes Birett vor die Brust, ohne das Pektorale der Abtwürde zu verdecken, beide kleinen Finger sind mit edelsteinbesetzten Ringen geschmückt. Die linke Hand stützt sich auf die rechte Armlehne eines Throns, an der auch das Szepter des Rektors der Wiener Universität lehnt. Auf der Rückenlehne des Abtstuhls ist sein Wappen zu sehen. Am linken Bildrand ist ein orientalischer Teppich über einem Tisch oder Podest drapiert, darauf befindet sich ein Plan eines Kirchengrundrisses (Abb. 11a), Mitra und Krummstab als Zeichen seiner Abtwürde. Alle Insignien seiner Person werden in diesem Gemälde dargestellt.

Aus dem Jahr seiner Infulierung 1701 stammt ein Rechnungsbeleg über 100 Gulden für ein vom Maler Petrus Schubarth von Ehrenfels angefertigtes Portrait Dietmayrs „in völliger Statur“, das heute nicht mehr existiert.⁸¹ Wir sehen einen Grundriss einer Kirche mit ovaler Kuppel (Abb. 11a). Frau Pühringer-Zwanowetz ist überzeugt, dass es sich dabei um den Grundriss für den Umbau der Stiftskirche handelt, dem der Konvent am 18.1.1701 seine Zustimmung gegeben hatte und der bei der Infulierung Dietmayrs am 29.6.1701 noch seine Gültigkeit hatte.⁸² Dieses nicht mehr existierende Bild von Ehrenfels dürfte als Vorlage für den Maler Johann Kupetzky gedient haben; da Abt Berthold erst im Jahre 1706 zum Rektor der Wiener Universität bestellt wurde, kann das Gemälde erst danach von Kupetzky geschaffen worden sein. Einen Nachweis über die Identität des Malers hat Alexander Nyari erbracht, der 1898 ein Buch über den Porträtmaler Kupetzky schrieb. Darin ist auch ein Werkverzeichnis von Kupetzky mit Ortsangaben enthalten. In dieser Liste finden sich auch das Portrait von Abt Berthold und ein Portrait von Kaiser Karl VI.; als Aufbewahrungsort beider Gemälde wird das Stift Melk angegeben.⁸³

Als neu gewählter Abt wählte er sein neues Wappen (Abb. 11b) und definierte seinen Wahlspruch. Sein Leitspruch „aut prodesse aut non praecesse“ (entweder nützen oder nicht an der Spitze stehen) gibt einen Hinweis auf sein Amtsverständnis. Die Melker Äbte haben traditionell ein in vier Felder geteiltes Wappen, dessen Herzschild das Klosterwappen ist - zwei gekreuzte Schlüssel auf blauem Grund. Abt Dietmayr wählte für sein quadriertes Wappen (Abb. 11b) schwarze Adler auf Goldgrund und goldene Sterne auf rotem Grund, die sich in den kreuzweise gestellten Feldern wiederholen. Diese Wappenfiguren, Adler und Sterne, sind am Barockbau des Stiftes als seine Embleme an mehreren Stellen zu entdecken, der Bauherr gibt sich so zu erkennen.

⁸¹ Pühringer-Zwanowetz 1980, S.127, Krall 1989b, S. 243.

⁸² Pühringer-Zwanowetz 1980, S.127, Krall 1989b, S. 243.

⁸³ Nyári 1889, S. 117.

In den nach seiner Wahl folgenden Jahren erhielt der junge Abt viele Würdigungen und Ämter, sowohl politischer als auch wissenschaftlicher Natur. Auch die Stände dürften sein wirtschaftliches Geschick erkannt haben und übertrugen ihm bereits im Februar 1701 die Position ihres Ökonomen (Oeconomus deputatus), und im Mai 1702 erhielt er das Amt des Raitherrn, als der er für die Rechnungskontrolle und die Steuereinhebung verantwortlich war.⁸⁴ In den Folgejahren stieg er die Karriereleiter im Landtag hinauf und erreichte im Jahre 1716 die höchste Stufe mit der Wahl in den ständigen Ausschuss.⁸⁵ Auch auf wissenschaftlichem Gebiet erhielt er neue Ehren. Im Jahre 1701 wurde er zum Doktor der Theologie ernannt.⁸⁶ Am 3. Juni 1705 wurde er zum Dekan und am 30. November 1706 zum Rektor der Wiener Universität gewählt.⁸⁷

Seine Zeitgenossen nutzten aber auch seine Durchsetzungskraft für ihre persönlichen Zwecke. So wandte sich die Wiener Universität im Jahre 1708 an Abt Dietmayr, um beim Prälatenstand ihre ausstehenden Zahlungen zu erhalten, und Adelige, wie beispielsweise Fürst Trautson und Fürst Fürstenberg, versuchten, ihn bei Postenvergaben als Fürsprecher zu gewinnen.⁸⁸

Während seiner Amtszeit gab es immer wieder Geldforderungen seitens des Kaisers an die Klöster, und er musste sowohl für den Prälatenstand als auch für das Kloster Melk das Finanzen verwalten. Die Türkenkriege und der spanische Erbfolgekrieg mussten finanziert werden, woraus ein enormer Kapitalbedarf resultierte. In seiner politischen Funktion als Primas des niederösterreichischen Prälatenstandes und als Raitherr war er für die Eintreibung der Steuern verantwortlich. Bereits 1701 hatte Kaiser Leopold I. 12 Millionen Gulden Kriegsschulden und 10 Millionen Gulden Staatsschulden auf die Erblande übertragen, 1702 musste der niederösterreichische Prälatenstand eine Zwangsanleihe von 300.000 Gulden aufnehmen, 1704 musste er nochmals 60.000 Gulden an das Kriegszahlamt abliefern, und im Jahr 1705 verlangte Kaiser Joseph I. wieder 58.000 Gulden von Abt Berthold.⁸⁹ Auch Josephs Bruder Kaiser Karl VI. setzte die Geldforderungen an den Prälatenstand fort. So erbat er im Jahre 1710 ein weiteres Darlehen von 6.000 Gulden, dann 1713 ein Darlehen über 600.000 Gulden, und 1716 gab ein Breve von Papst Clemens XI. dem Kaiser die Erlaubnis, den Zehent aller geistlichen Güter für drei Jahre einzuheben, dafür zahlte der

⁸⁴ Keiblinger, 1851, S. 942, Holly 1949, S. 35, Krall 1989a, S. 89.

⁸⁵ Holly 1949, S. 39, Krall 1989a, S. 89.

⁸⁶ Holly 1949, S. 17.

⁸⁷ Keiblinger, 1851, S. 942, Holly 1949, S. 19-20, Krall 1989a, S. 89.

⁸⁸ Holly 1949, S. 46.

⁸⁹ Keiblinger, 1851, S. 945, Holly 1949, S. 41.

Prälatenstand 40.000 Gulden Abfindung.⁹⁰ Es folgten weitere Postulate an den Prälatenstand, 125.000 Gulden im Jahre 1723 und 1728, 312.500 Gulden im Jahr 1733 und weitere 630.000 Gulden im Jahre 1733.⁹¹ Zusätzlich wurde noch eine Fortifikations-Steuer vom Prälatenstand eingefordert; zur Befestigung der Städte Belgrad und Temesvar belief sich diese 1724 auf 40.000 Gulden und 1725 auf 80.000 Gulden.⁹² Im Jahre 1734 wurden zur Befestigung der Städte Belgrad und Karlstadt nochmals 80.000 Gulden eingehoben.⁹³ Für die Geheime Hofkanzlei bat im Jahre 1716 der Hofkanzler Graf Sinzendorff Abt Berthold, die Stände zu überzeugen, 30.000 Gulden beizusteuern, und 1728 wandte sich der Kaiser persönlich an Abt Berthold mit der Bitte, die Stände zu überreden, 15.000 Gulden für die Besoldung seines Hofkanzlers zu bezahlen.⁹⁴ Die Gesamtsumme aller Abgaben des Prälatenstandes an den Kaiser belief sich auf 2.501.500 Gulden, wobei der Anteil des Melker Klosters nicht klar definiert werden kann.⁹⁵

Im Leben Abt Dietmayrs gab es genauso Ämter, auf die er verzichtete. So lehnte er das Anliegen Kaiser Karls VI. ab, ihn als Diplomaten nach Polen zu senden. Mehrmals hat er in den Jahren 1719/20 diesen Wunsch mit sehr vorsichtigen Worten zurückgewiesen; vielleicht war der Grund ein Postulat des Konventes, der strikt gegen diese Entsendung war.⁹⁶ Wenig später lehnte er auch die Reise als Gesandter nach Rom ab, die ihm vielleicht die Kardinalswürde eingebracht hätte.⁹⁷ Ein weiteres Vorhaben des Kaisers war die Installierung von vier Suffraganbistümern in Niederösterreich. Melk wäre eines davon gewesen und hätte für diese Erhebung 100.000 Gulden an den Kaiser zu zahlen gehabt.⁹⁸ Dieses Vorhaben wurde vom Kapitel im Jänner 1722 vehement zurückgewiesen, weil die Realisierung praktisch eine Aufhebung des Klosters bedeutet hätte.⁹⁹ Dieser Protest der Melker Mönche war nicht sehr erfolgreich; erst im Jahre 1725 hatte der Unmut des Fürstbischofs von Passau, Graf von Lamberg, in Rom Erfolg und verhinderte die neuen Bistümer.¹⁰⁰

⁹⁰ Keiblinger, 1851, S. 945, Holly 1949, S.42.

⁹¹ Keiblinger, 1851, S. 945-946, Holly 1949, S.43.

⁹² Keiblinger, 1851, S. 946, Holly 1949, S.43.

⁹³ Holly 1949, S. 43.

⁹⁴ Holly 1949, S. 45.

⁹⁵ Keiblinger, 1851, S. 945

⁹⁶ Holly 1949, S. 65.

⁹⁷ Holly 1949, S. 65.

⁹⁸ Holly 1949, S. 66.

⁹⁹ Holly 1949, S. 68.

¹⁰⁰ Holly 1949, S.70.

5.1.1. Der Konflikt zwischen Abt und Konvent

Das Jahresende 1722 und den Jahresanfang 1723 überschatteten Zwistigkeiten zwischen Teilen des Konvents und Abt Berthold Dietmayr. Diese Kontroversen mündeten in Protestnoten, die in mehreren Briefen an den päpstlichen Nuntius und an Kaiser Karl VI. übersendet wurden.

Der Konflikt zwischen Abt Dietmayr und dem Melker Konvent war sicher ein einschneidendes Ereignis im Leben des Abtes. Es kam zum Protest von Mönchen gegen ihren Abt in der Zeit einer absolutistischen Regierungsform. Diese Rebellion war außergewöhnlich und soll näher betrachtet werden, weil wir auch wichtige Informationen zur Baugeschichte erhalten.

Es bildete sich eine Gruppe von Mönchen in Melk, die gegen ihren Abt aufbegehrten. Der ehemalige Prior Maurus Heindl, der 1720 von Abt Dietmayr verurteilt und eingesperrt worden war, dürfte der Anführer gewesen sein.¹⁰¹ Weitere Rebellen waren der ebenfalls durch Abt Berthold bestrafte Gabriel Wengemayer, die Brüder Bernhard und Hieronymus Pez, einige Theologieprofessoren und andere Unzufriedene, die sich zum Aufstand überreden ließen.¹⁰² Die Gruppe der Protestierer erkor P. Bernhard zu ihrem Sprecher.

Antagonisten dieser Auseinandersetzung waren Abt Berthold Dietmayr und P. Bernhard Pez. Obwohl beide Ordensbrüder waren, lebten sie doch in unterschiedlichen barocken Welten: Abt Dietmayr im Kreis des Adels in Wien, P. Bernhard dagegen als Wissenschaftler in monastischer Einfachheit in Melk. Abt Dietmayr war in seiner politischen Funktion Vorsteher des Prälatenstandes und damit Teil der absolutistischen Ständeordnung. P. Bernhard war als international anerkannter Historiker mit seinen Briefkontakten global vernetzt und auch Sammler und Herausgeber mittelalterlicher Schriften.¹⁰³ Als Mönch war er der Benediktinerregel verpflichtet: für ihn sollte der Abt als „Pater et Dominus“ agieren, wie es die Regel vorsieht.¹⁰⁴ Barockes Bauverständnis kollidierte mit der Bescheidenheit gemäß der Benediktinerregel. Diese unterschiedlichen barocken Lebensweisen bewirkten eine Entfremdung zwischen Abt und Kloster. Mehrere Ereignisse führten zum Zerwürfnis. Es gab die Idee, Melk zu einem Suffraganbistum im neu errichteten Erzbistum Wien zu erheben, und den Wunsch des Kaisers, dieses mit 100.000

¹⁰¹ Keiblinger 1851, S. 954, Holly 1949, S.73.

¹⁰² Keiblinger 1851, S. 954, Holly 1949, S.72.

¹⁰³ Hantsch 1963, S. 128.

¹⁰⁴ Hantsch 1963, S. 128.

Gulden auszustatten.¹⁰⁵ Dieses Ansinnen wurde vom Konvent im Jänner 1722 energisch abgelehnt, weil dieser es als Ende des Melker Klosterlebens ansah.¹⁰⁶ Die Proteste der Konventualen wurden schon damals von P. Bernhard Pez brieflich an Abt Berthold mit der Bitte übermittelt, diese dem Kaiser zu überbringen; das Anliegen der Melker Mönche hatte aber keinen Erfolg. Dieses Vorhaben des Kaisers blieb als mögliche Bedrohung bis ins Jahr 1725 bestehen. Erst dann verhinderte der Protest des Fürstbischofs von Passau die neuen Bistümer.¹⁰⁷ Dazu kamen noch die disziplinarischen Strafen des Abtes, die von den Mönchen als zu streng angesehen wurden. Des Weiteren gab es den barocken Klosterbau, der bis 1710 nur auf das Areal der Kirche begrenzt war, dessen Baugeschehen sich aber ab dem Jahr 1713 auf den gesamten Klosterkomplex ausweitete (Abb. 17, 18, 20). Betrachten wir die Bausituation im Jahre 1722 (Abb. 21), so sehen wir den Trakt für den Konvent in Konstruktion, der Konventgarten war unbenutzbar, die einzige Zufahrt zum Kloster und der Prälatenhof waren ebenfalls eine Baustelle. Das alles führte, verstärkt durch den Lärm, den Schmutz und die vielen Handwerker und Tagelöhner, zu großem Unbehagen der Mönche. Überdies sahen die Ordensgeistlichen den Barockbau als zu luxuriös und damit als zu kostspielig an, ein weiterer Verstoß gegen die Ordensregel, die Bescheidenheit forderte. Letztendlich wurde der Abt mehr als absoluter Herrscher denn als Leiter und Mitbruder gesehen.

Wahrscheinlich aus echter Sorge um das Kloster, einerseits wegen der klösterlichen Disziplin, andererseits wegen der wirtschaftlichen Situation, die dem Konvent unbekannt war, entschlossen sich die meisten in Melk lebenden Mönche zu einer Protestschrift. P. Bernhard wurde zu ihrem Sprecher auserkoren. Es bildete sich eine Gegengruppe von Konventualen, die Abt Dietmayr unterstützten. Diese Geistlichen waren überwiegend auf den Pfarren des Stiftes tätig und waren nicht von den Unannehmlichkeiten des Baugeschehens betroffen. Der Prior Adrian Pliemel versuchte zu vermitteln, weil er in den letzten Jahren eine Steigerung der Abneigung zwischen Abt und Konvent verspürte.¹⁰⁸

Aber am 15. November 1722 wurde von den Rebellen ein Brief mit der Bitte um Visitation an die Nuntiatur gesendet; die enthaltenen Punkte betrafen den Abt und den geplanten Bischofssitz.¹⁰⁹

¹⁰⁵ Holly 1949, S. 66.

¹⁰⁶ Holly 1949, S. 68.

¹⁰⁷ Holly 1949, S. 70.

¹⁰⁸ Holly 1949, S. 74.

¹⁰⁹ Holly 1949, S. 75, Hantsch 1963, S. 131.

Am 22. November kam Abt Dietmayr zu einem kurzen Besuch nach Melk.¹¹⁰ Es kam aber zu keinem direkten Gespräch mit dem Konvent, vielmehr überbrachte der Prior die Stellungnahme des Abtes bezüglich der Beschwerdepunkte. Zur Feststellung der gegenseitigen Abneigung zwischen Konvent und Abt meinte er, dass ihm keine Aversion oder gar Hass bekannt sei.¹¹¹ Zum Vorwurf, dass der Abt selten mit jemandem spreche, antwortete er, dass seine Tür jederzeit offenstehe, aber niemand zu ihm gekommen sei.¹¹² Ein weiterer Protestpunkt betraf das Gebäude des Konvents, das bisher nicht fertiggestellt sei, und dass auch kein Garten benützbar sei.¹¹³ Hier gab der Abt die Schuld dem Konvent, der sich über Staub und Lärmbelästigung beklagt habe, weshalb nicht weiter gebaut worden sei.¹¹⁴

Mit den Antworten des Abtes waren die Protestierenden nicht zufrieden. Bis Ende 1722 und Anfang 1723 scheiterten weitere Versuche des Priors, die Rebellen mit dem Abt zu versöhnen; so wurden von P. Bernhard weitere Briefe an den Nuntius und auch an den Kaiser gesandt.

Die Protestschrift an den Kaiser umfasste vier Punkte; die beiden ersten betrafen den Lebensstil des Abtes, der dritte die Bautätigkeit und die Administration.¹¹⁵ Was den Lebensstil des Abtes anbelangte, wurde seine Ausstattung (Equipage) kritisiert; einerseits wurden die seidenen Kleider erwähnt, die seine Vorgänger nur selten getragen hätten, andererseits die Ausgabe von 30.000 Gulden für Kleinodien, und letztendlich habe er zu den drei Lakaien, zwei Kammerdienern und zwei Köchen noch Herrn Peter Walzel, einen Herrn von zweifelhaftem Ruf, in seinem Dienst.¹¹⁶ Der zweite Punkt betraf die Bewirtung der Gäste (Tractamenta), wozu fünf Missstände aufgelistet wurden. Erstens wurde beanstandet, dass die Bewirtung dem vornehmsten Adel entspreche und die Kosten der „Abbatialtafel“ sich auf die dreifachen Kosten des Konventes belaufen. Ferner wurden das teure Tafelsilber, die Kosten der Tischtücher und des ausländischen Getränkes gerügt, weil der Eimer „ungrisch“ 300 Gulden koste.¹¹⁷ Weiter ging es mit der Beschwerde über die Tafelmusik, die sogar beim gewöhnlichen Landadel aufspiele und zu der auch noch getanzt werde.¹¹⁸ Und

¹¹⁰ Holly 1949, S. 76.

¹¹¹ Holly 1949, S. 77.

¹¹² Holly 1949, S. 78.

¹¹³ Holly 1949, S. 77.

¹¹⁴ Holly 1949, S. 78.

¹¹⁵ Holly 1949, S. 89.

¹¹⁶ Holly 1949, S. 89.

¹¹⁷ Holly 1949, S. 89.

¹¹⁸ Holly 1949, S. 89.

zuletzt wurde auch noch die Gästeanzahl erwähnt, die immer zwischen zehn und zwanzig Gästen betrage, weshalb die zwei geistlichen Offiziale keinen Platz finden.¹¹⁹

Im dritten Punkt „Gebey“ wurden nicht nur die hohen Kosten und die mehrfachen Planänderungen am Klosterbau beklagt, sondern auch, dass alle Bauarbeiten nur nach Vorschlag des Baumeisters geschehen.¹²⁰ Hier erfahren wir, dass viel Unnötiges gebaut wurde und die Sakristei, die Stiege und die Kuppel zweimal errichtet wurden. Das sind wichtige Hinweise auf Planänderungen. Weiters wurde beklagt, dass die Fenster und Türen der Mönchszellen mehr zur „Mortifikation“ als Bequemlichkeit beschaffen seien.¹²¹ Es scheinen aber auch andere Stiftsbauten Ziel der Kritik gewesen zu sein, dass sie zu verschwenderisch gebaut würden; in diesem Zusammenhang wurden die Gebäude in Wien, Leesdorf und Weikendorf genannt.¹²²

Im Zuge seiner Gegendarstellung machte Abt Berthold zuerst eine Vermögensaufstellung, die zeigte, dass die Schulden des Stiftes Melk während seiner dreiundzwanzigjährigen Amtszeit geringer geworden waren.¹²³

Bezugnehmend auf die Vorwürfe des Konventes und als Antwort auf den Brief des Kaisers vom 30. Dezember 1722 gab er zu allen Beschwerdepunkten seine Stellungnahme ab.¹²⁴ Hinsichtlich seines Lebensstiles argumentierte Abt Berthold, dass dieser seiner Stellung als Präses des Prälatenstandes entspreche. Zum zweiten Punkt „Tractamenta“ verwies er auf die Benediktinerregel, in der im 53. Kapitel zu lesen sei, dass die Gäste wie Christus aufgenommen werden sollen.¹²⁵ Diese Worte der Benediktinerregel übernahm er später als Inschriften über den Türen des Marmorsaals, der damals als Gästespeisesaal genutzt wurde. Über das Tafelsilber schrieb er, dass es sich um Geschenke von Lehensvasallen handele, und bittet den Kaiser um seine Meinung, ob das silberne Geschirr besser ungenutzt in Truhen hätte bleiben sollen.¹²⁶ Zum Klostergebäude verwies Abt Berthold darauf, dass er für den Bau den Beschluss und die schriftliche Zustimmung des Konventes erhalten habe.¹²⁷ Die anderen Gebäude wie Pfarrhöfe und

¹¹⁹ Holly 1949, S. 89.

¹²⁰ Holly 1949, S. 89.

¹²¹ Holly 1949, S. 89.

¹²² Holly 1949, S. 90.

¹²³ Holly 1949, S. 90.

¹²⁴ Holly 1949, S. 90.

¹²⁵ Steidle 1980, S. 151.

¹²⁶ Holly 1949, S. 91.

¹²⁷ Holly 1949, S. 90.

Kirchen waren entweder verfallen oder durch Krieg beschädigt, und er habe diese wieder erneuert.¹²⁸

Ein weiterer Brief, datiert vom 17. Jänner 1723, wurde persönlich von P. Bernhard, P. Gabriel und P. Carlman an die Nuntiatur in Wien übergeben; darin wurden in elf Kapiteln die Rechte des Kapitels eingefordert.¹²⁹ Die Gegengruppe, die Abt Berthold unterstützte, übermittelte ihrerseits am 26. Januar 1723 eine Gegendarstellung an die Nuntiatur. Die Aufrührer forderten unter anderem, dass alle Beschlüsse mit Stimmenmehrheit des Kapitels erfolgen sollten, weiters dürften alle Ankäufe, Verkäufe und Neubauten nur mit Zustimmung des Kapitels geschehen.¹³⁰ All diese Forderungen zielten auf eine Stärkung und Demokratisierung des Kapitels, die die Autorität des Abtes einschränken sollten. Die Gegenfraktion argumentierte mit Verweisen auf die Dekrete des Papstes, die Kirchenväter und auf die Benediktinerregel, mit dem Ziel, die barocke „*Authoritas Abbatialis*“ zu belegen.¹³¹ Im Punkt 8 wurde von den Rebellen gefordert, dass keine Altäre ohne Erlaubnis durch das Kapitel getauscht, vernichtet oder gekauft werden sollten. Hier antwortete die Gegenpartei, dass Altäre und Kunstgegenstände, die nicht zum neuen Stil der Kirche passen, durch andere ersetzt werden müssten.¹³² Der Konvent sollte das Recht haben, bei allen Bauvorhaben und Ausstattungen mitzureden. Daher war die Gegenkritik ein wichtiges Argument für die Weiterführung des Barockbaus und der barocken Innengestaltung der Kirche. Dieser Punkt hätte wohl einen sehr massiven Eingriff in das barocke Bauvorhaben bedeutet.

Im Kapitel 9 wurde gefordert, dass die Gebäude für den Konvent, wie die Bibliothek, der Kapitelsaal, das Krankenhaus und der Garten, so rasch wie möglich fertig gebaut werden sollten.¹³³ In der „*Refutatio*“ wurde auf die Antwort Bertholds verwiesen, die der Prior bereits am 23. November 1722 dem Konvent übermittelt hatte.¹³⁴

Im Februar wurde nochmals beim Kaiser und beim Nuntius interveniert.

Am 18. Februar informierte Abt Dietmayr den Konvent, dass der Konflikt durch Kaiser Karl VI. zu seinen Gunsten entschieden und damit beendet sei.¹³⁵

¹²⁸ Holly 1949, S. 90.

¹²⁹ Holly 1949, S. 93, Hantsch 1963, S. 131.

¹³⁰ Holly 1949, S. 94-95.

¹³¹ Holly 1949, S. 96.

¹³² Holly 1949, S. 96.

¹³³ Holly 1949, S. 103, Hantsch 1963, S. 132.

¹³⁴ Holly 1949, S. 103.

¹³⁵ Holly 1949, S. 104.

Nach diesen Kalamitäten mit Teilen des Konvents gab es für Abt Berthold einige Jahre später wieder einen Grund zur Freude. Im Jahre 1728 wurde er von Kaiser Karl VI. zum Geheimrat ernannt; diese Würde war mit dem Titel „Exzellenz“ verbunden.¹³⁶

5.1.2. Der Brand

Der Barockbau war 1736 fertig gestellt, und die Innendekoration in der Kirche und Bibliothek war fast vollendet, als sich im Jahre 1738 eine Tragödie ereignete. Am 10. August 1738 brach ein Brand aus, der das Kloster und auch den Markt Melk schwer beschädigte. Das Feuer entstand in der Konvent-Küche und konnte sich wegen des starken Windes rasch über die Dächer des Stiftes ausbreiten, nur der Südtrakt blieb von den Flammen verschont.¹³⁷ Die massiven Winde hatten das Feuer auch in den Markt Melk getragen, wo das neu erbaute Spital und alle umliegenden Häuser zerstört wurden.¹³⁸

Abt Berthold war zu diesem Zeitpunkt im Melkerhof in Wien. Als er die Nachricht über den Brand und die Zerstörungen erhalten hatte, begann er bereits wenige Tage später mit den Reparaturarbeiten für den Wiederaufbau.

Bereits gesundheitlich angeschlagen, erlitt Abt Berthold einen neuerlichen Schlaganfall, an dem er am 25. Januar 1739 in Wien verstarb.¹³⁹ Der Leichnam wurde nach Melk überführt und bestattet. Die Exequien für ihn wurden vom 17. bis 19. Februar abgehalten.¹⁴⁰ Von seinem *Castrum Doloris* ist eine Tusche-Feder Zeichnung im Archiv vorhanden.¹⁴¹

5.2. Pater Bernhard Pez (1683-1735)

Der Antagonist zu Abt Berthold Dietmayr in den Jahren des Konfliktes war Pater Bernhard Pez. Er wurde als Sohn eines Gastwirts im Jahre 1683 in Ybbs geboren. Nach dem Besuch des Jesuitengymnasiums in Krems trat er 1699 als Novize in das Stift Melk ein; im Folgejahr 1700 legte er seine ewige Profess ab.¹⁴² In den Jahren 1700-1703 absolvierte er ein Hausstudium in

¹³⁶ Holly 1949, S. 111, Krall 1989a, S. 89.

¹³⁷ Holly 1949, S. 119.

¹³⁸ Holly 1949, S.119.

¹³⁹ Holly 1949, S.120.

¹⁴⁰ Holly 1949, S.120

¹⁴¹ Rizzi 1989d, S.90-92.

¹⁴² Niederkorn-Bruck 1989a, S. 92.

Melk, unterrichtete 1703 bis 1704 am Melker Gymnasium und studierte Theologie an der Universität Wien von 1706 bis 1708, wobei er im Melker Studienhaus im Wiener Melkerhof wohnte.¹⁴³

Im Jahre 1709 wurde P. Bernhard Stiftsbibliothekar und blieb dies bis zu seinem Tod.¹⁴⁴ Als Bibliothekar hatte er das Ziel, eine „Bibliotheca Benedictina“ aufzubauen, die einen Katalog aller benediktinischen Autoren umfassen sollte, damit deren Werke in den mittelalterlichen Handschriften auch in der barocken Gegenwart genutzt werden konnten.¹⁴⁵ In den Jahren 1714 bis 1722 befand er gemeinsam mit seinem jüngerer Bruder P. Hieronymus auf Studien- und Forschungsreisen, im Zuge derer er fast alle Klöster zwischen Wien und Augsburg besuchte.¹⁴⁶ Infolge des Barockbaus war Klosterbibliothek ab dem Jahre 1719 nicht mehr benutzbar, weil sie zu Wohnräumen umgebaut wurde. Die neue Bibliothek wurde erst im Jahre 1730 gebaut und letztlich im Jahre 1738 komplett fertig gestellt.

Ende des Jahres 1722 kam es zu einem offenen Konflikt zwischen den in Melk lebenden Mönchen und Abt Berthold. Die Rebellengruppe wählte P. Bernhard zu ihrem Sprecher und verlangte die Befolgung der Regel des Hl. Benedikt, ein demokratisches Aufbegehren von Mönchen gegen ihren Abt und am Höhepunkt des Absolutismus ein ungewöhnlicher Vorgang. Der Streit der Mönche wurde Anfang 1723 zugunsten Abt Bertholds entschieden.

Die nachfolgenden Jahre war P. Bernhard in der Forschung tätig.

Im Jahre 1735 hatte Franz Rosenstingl die Fensternischen der beiden Bibliothekssäle mit Portraits von Gelehrten des Benediktinerordens bemalt.¹⁴⁷ Mit der Zusammenstellung von insgesamt 46 Portraits hatte P. Bernhard doch noch eine „Bibliotheca Benedictina“ geschaffen. Alle zwanzig Portraits im kleinen Bibliotheksraum konnten mit Namen und Werken identifiziert werden, und mit all diesen Gelehrten war P. Bernhard in seinen wissenschaftlichen Arbeiten verbunden, sei es als Briefpartner oder durch Erwähnung dieser Personen in seinen Publikationen.¹⁴⁸ Die sechszwanzig Portraits im großen Bibliotheksaal konnten noch nicht lückenlos bestimmt werden, weil sie noch weitgehend von Übermalungen verdeckt sind. Im Jahre 1781 befand der

¹⁴³ Glaßner 2023, S. 1; Niederkorn-Bruck 1989a, S. 92.

¹⁴⁴ Glaßner 2023, S. 1.

¹⁴⁵ Glaßner 2023, S. 1; Niederkorn-Bruck 1989b, S. 93.

¹⁴⁶ Glaßner 2023, S. 1; Niederkorn-Bruck 1989b, S. 93.

¹⁴⁷ Glaßner 2023, S. 9.

¹⁴⁸ Glaßner 2023, S. 9.

Konvent die Portraits als zu dunkel, weshalb der Entschluss gefasst wurde diese zu übermalen.¹⁴⁹ Johann Bergl überdeckte die Portraits mit Blumen und Architekturmalerei in Secco-Technik.¹⁵⁰

5.3. Abt Berthold als Bauherr

Im Zuge der Türkenbelagerung 1683 wurde Wien stark beschädigt; die umliegenden Orte und die auf der Heeresroute der Osmanen gelegenen wurden zerstört. Nach deren Vertreibung eroberte das kaiserliche Heer immer mehr Gebiete von den Osmanen, Österreich wurde zur Großmacht und Wien deren Zentrum.¹⁵¹ Mit dem neuen Lebensgefühl begann man den Wiederaufbau. In Wien und dessen Umgebung wurden in kurzer Zeit neue Palais, Lustschlösser, Kirchen und Klosteranlagen errichtet, etwa zweihundert Baustellen entstanden bis 1720.¹⁵² Ab 1730 verlagerte sich die Bautätigkeit auf das Land.¹⁵³ Adel und Klerus waren einer Leidenschaft verfallen, der „Bauwurm“ hatte sie erfasst und sie wollten ihrer Stellung und Bedeutung auch für die Zukunft durch Repräsentationsbauten Ausdruck verleihen.¹⁵⁴ Einzigartig war das Zusammenwirken von Architekten, Bildhauern, Stuckateuren und Malern.¹⁵⁵

Im Umfeld dieses Baubooms lebte Abt Dietmayr in Wien, seit 1688 als Student und später als Hofmeister im Melkerhof. Vermutlich kannte er die meisten Bauherren, Architekten und Künstler der Baustellen. Ob er schon damals vom „Bauwurm“ infiziert war, kann nicht belegt werden. Betrachtet man allerdings, mit welchem Eilzugstempo er dann sein Bauvorhaben in Melk startete, ist nicht von der Hand zu weisen, dass er bereits mehr oder weniger konkrete Pläne im Kopf hatte. Abt Berthold Dietmayr wollte nach der „Neuen Manier“ bauen, wie sie die Zeitgenossen nannten; der Begriff Barock wurde erst Ende des 18. Jahrhunderts geprägt, aber als abschätzig betrachtet.¹⁵⁶ Dem Barockbau des Stiftes Melk widmete Abt Berthold sein ganzes Leben. Wie sehr auch seine Mitbrüder ihren Abt mit dem Barockbau verbanden, zeigte sich in seinem Nachruf. Die in der Barockzeit übliche Totenrotel wurde an andere Klöster gesendet und ehrte seine geistlichen und weltlichen Leistungen. Dass er mit dem Barockbau identifiziert wurde, zeigen zwei Darstellungen

¹⁴⁹ Ellegast 1981b, S. 84

¹⁵⁰ Ellegast 1981b, S. 85

¹⁵¹ Hierl-Deronco 1988, S. 8.

¹⁵² Bruckmüller 2019, S. 224-225, Hierl-Deronco 1988, S. 8.

¹⁵³ Hierl-Deronco 1988, S. 8.

¹⁵⁴ Bruckmüller 2019, S. 223, Hierl-Deronco 1988, S. 12.

¹⁵⁵ Bruckmüller 2019, S. 223, Hierl-Deronco 1988, S. 8.

¹⁵⁶ Hierl-Deronco 1988, S. 7.

in der Totenrotel (Abb. 12, 13), die den Barockbau betreffen. Die erste Illustration (Abb. 12) zeigt die neue barocke Kirchenfassade der Melker Stiftskirche, aus deren Portal tritt der Tod als Architekt, Maßstab und Winkeleisen in seinen Händen, ein Skelett wirft einen bereit liegenden Baustein um, und ein Sensenmann kappt das Seil für den Baukran als Symbol des Lebensfadens der Baustelle.¹⁵⁷ Im zweiten Bild (Abb. 13) ist die Brandkatastrophe von 1738 zu sehen, das sicherlich einschneidendste Ereignis im Leben von Abt Dietmayr.

Zwei bildliche Darstellungen zeigen den Beginn und das Ende des Barockbaus und umrahmen auch gleichzeitig die Amtszeit von Abt Berthold. Eine Darstellung zeigt die Klosteranlage vor dem Barockbau (Abb. 1), gezeichnet hat sie der venezianische Minoriten-Mönch und Architekt Pietro Sandri in den Jahren 1700/01 quasi als eine Bestandsaufnahme. Die anderen Abbildungen stammen von Franz Rosenstingl (Abb. 31-33) aus dem Jahr 1736 und zeigen das fertig gebaute Barockkloster aus allen vier Himmelsrichtungen. Es ist davon auszugehen, dass alle Ansichten ein detailgetreues Abbild der baulichen Situation wiedergeben, weil sie in beiden Fällen diese Illustrationen während der Lebenszeit des Auftraggebers Abt Berthold Dietmayr entstanden.

Diese Symbiose von Abt Berthold als Bauherr und dem Barockbau könnte als barockes Theaterstück gesehen werden. Die Szene im Prolog wäre das Bild der Klosteranlage von Pietro Sandri. Dann beginnt das Stück mit den Vorbereitungen für den Klosterbau, gefolgt von der Grundsteinlegung der Kirche und dem darauffolgenden Neubau der Klosteranlage. Erster Höhepunkt ist die Planänderung, der zweite der Konflikt zwischen Konvent und Abt. Dann kann der Klosterbau fortgesetzt und vollendet werden. Da wäre ein Bühnenbild mit einer Abbildung von den Rosenstingl-Veduten denkbar. Die Innendekoration in der Kirche und Bibliothek sind fast vollendet, als im Jahre 1738 ein Brand den Barockbau schwer beschädigt, der dritte Höhepunkt. Der sofortige Wiederaufbau und der Tod von Abt Berthold in Wien wenige Monate später wäre das Grande Finale.

Die Dynamik des Baubeginnes zeigt sich schon am Zeitablauf. Die Abtwahl erfolgte im November 1700, im Dezember kam Pietro Sandri nach Melk, am 8. Jänner 1701 erhielt der Abt die Zustimmung des Kapitels zu einer „reparatio“ der Sakristei und der Kirche, am 7. März fuhr er

¹⁵⁷ Engelberg 2002, S. 181.

wegen des Kirchenbaus mit zwei Baumeistern und einem Stuckateur von Wien nach Melk.¹⁵⁸ Jakob Prandtauer war damals nicht dabei. Aber am 19. Mai ist Prandtauer beim Beginn des Abbruchs der „Abt“-Sakristei anwesend.¹⁵⁹ Am 30. Juli stimmte der Konvent bereits für einen Neubau der Stiftskirche.¹⁶⁰ Am 6. April 1702 wurde mit Jakob Prandtauer der Vertrag über den Kirchenbau abgeschlossen, und am 29. Juni fand die Grundsteinlegung statt.¹⁶¹ Nur achtzehn Monate lagen zwischen der Entscheidung für den Kirchenbau und der Grundsteinlegung. Ein beachtliches Tempo, mit dem Abt Berthold seinen Barockbau in Angriff nahm, und er hatte als Bauherr seine konkreten Vorstellungen. Einer seiner Ideengeber war Antonio Beduzzi, kaiserlicher Theaterarrangeur.

Die Rolle des Bauherrn nahm er aktiv wahr. So war bereits im Vertrag mit Jakob Prandtauer im Jahre 1702 geregelt, dass der Baumeister keine Änderung ohne sein Wissen vornehmen darf.¹⁶² Nach dem Tode Prandtauers im Jahre 1726 ernannte er zunächst keinen neuen Baumeister, sondern versuchte gemeinsam mit dem Polier Hans Georg Schwaiger den Neubau fortzuführen, erst als dies misslang, beauftragte er im Jahre 1730 einen neuen Baumeister, Joseph Munggenast.¹⁶³

Ob Abt Berthold bereits bei Baubeginn einen Neubau der Kirche und des Klosters geplant hatte, ist nicht nachweisbar. Belegbar ist, dass es über die Jahre Planänderungen gegeben hat. Die Kirche war baufällig, daher musste etwas getan werden. Zunächst war ein Umbau der Kirche angedacht, ein halbes Jahr später stimmt der Konvent für einen Kirchenneubau. Ein Abriss und ein Neubau der gesamten Klosteranlage wäre zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich nicht durchsetzbar gewesen, wenn man bedenkt, dass im 17. Jahrhundert weitgehende Neubauten (Abb. 10) erfolgt waren. Lediglich die Kirche, der Kreuzgang, der östliche Kaisertrakt und die Wehrmauer mit den beiden Türmen, wie Pulver- und Schimmelturm, stammten aus dem Mittelalter.¹⁶⁴

Der Venezianer Pietro Sandri begann im Dezember 1700 mit der Darstellung des Melker Klosters aus der Vogelschau von Süden, dieses Bild wurde dann von Johann Andreas Pfeffel und Christian Engelbrecht als Kupferstich (Abb. 1) ausgeführt.¹⁶⁵ Die einzelnen Gebäude sind mit Nummern

¹⁵⁸ Pühringer-Zwanowetz, 1980, S.120.

¹⁵⁹ Pühringer-Zwanowetz, 1980, S.122.

¹⁶⁰ Pühringer-Zwanowetz, 1980, S.123.

¹⁶¹ Weigl 2021, S. 208.

¹⁶² STAM 11, Bauamt 2, Contract Prandtauer 1702, Punkt1.

¹⁶³ Weigl 2021, S. 210.

¹⁶⁴ Weigl 2021, S. 100.

¹⁶⁵ Rizzi 1989b, S. 227-228.

versehen, und die Legende am rechten oberen Bildrand benennt deren Funktionen, somit kann der Stich quasi als Bestandsaufnahme des Klosterkomplexes gesehen werden. Hier wird gut erkennbar, wie uneinheitlich dessen Erscheinungsbild war, als Abt Berthold die Leitung des Klosters übernahm. Allerdings waren viele Bauabschnitte erst in den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts entstanden. Einzig die Stiftskirche war durch diverse Umbauten instabil geworden. In den ersten zehn Jahren stand der Neubau der Kirche im Fokus, im Klosterbau gab es nur punktuelle Adaptierungen. Von einem neuen Klosterriss wurde erstmals im Jahre 1711 gesprochen. Zu diesem Zeitpunkt war der Rohbau der Kirche mit Ausnahme der Kuppel vollendet.¹⁶⁶ Mit dem neuen Plan kam es zu einer völligen Umgestaltung des Klosterkomplexes, die Anlage wurde vereinheitlicht, und mit der Aufstockung wurde ein einheitlich hoher Dachfirst erreicht.

Im Jahre 1718 wurde der Höchststand an Arbeitern erreicht, 40 Maurer und 180 Tagwerker waren beschäftigt.¹⁶⁷ Keine Angaben über die Anzahl der Beschäftigten erfahren wir bei den Gewerken, die mit der Innenausstattung beauftragt wurden, wie Tischler, Glaser, Ofensetzer, Maler, Schlosser etc. All diese Personen waren auf der Baustelle im Stift Melk tätig. Daneben gab es noch Handwerker, wie beispielsweise die Bildhauer und Steinmetze, die in ihren Werkstätten den Auftrag vollendeten und dann ihre Werke ins Kloster lieferten. Ebenso waren Fuhrleute und Flößer für die Transporte notwendig, auch hier gibt es keine Angabe über die Zahl der Arbeitskräfte.

Nach zwanzig Jahren Bauzeit kam es von einigen Mönchen in Melk zu einer Beschwerde, die in mehreren Briefen in den Jahren 1722/23 an den Nuntius und an den Kaiser gesendet wurden.

Jakob Prandtauer starb im Jahre 1726, seine Agenden wurden von einem Polier übernommen, bis 1730 Joseph Munggenast als Baumeister beauftragt wurde.

In den folgenden Jahren wurde der Barockbau weitergeführt, und bis zum Jahre 1736 konnten die Gebäude fertig gestellt werden. Im selben Jahr malte Franz Rosenstingl die neue Barockanlage. Der Maler zeigt das Kloster aus der Vogelschau, es entstehen vier Bilder aus je einer Himmelsrichtung, von denen heute nur mehr drei Werke (Abb. 31-33) existieren. Ausgeführt wurden die großformatigen Gemälde (268 x 263 cm) in Feder/Tempera auf Papier.¹⁶⁸

An der Innenausstattung wurde noch bis zum Jahre 1738 gearbeitet, als im August 1738 ein Brand ausbrach. Die Zerstörung des fast vollständig fertig ausgestatteten Barockbaus war für Abt Dietmayr ein schwerer Schlag. Er begann sofort mit der Reparatur der Schäden und mit dem

¹⁶⁶ Weigl 2021, S. 208.

¹⁶⁷ Flossmann/Hilger 1976, S. 52.

¹⁶⁸ Rizzi 1989a, S. 225-226.

Wiederaufbau. Abt Dietmayr, der bereits einige Schlaganfälle erlitten hatte, starb im Jänner 1739 im Melkerhof in Wien.

5.4. Jakob Prandtauer (1660-1726)

Jakob Prandtauer wurde 1660 in Stanz in Tirol geboren.¹⁶⁹

In den Jahren 1677 bis 1680 absolvierte er eine Maurerlehre bei Georg Assam in Schnann, wie es sein Maurerlehrbrief vom 13. Jänner 1693 belegt.¹⁷⁰ In den Jahren 1680 bis 1693 dürfte er Mitglied der örtlichen Zunft geblieben sein und eventuell als Saisonarbeiter agiert haben, wozu er keine Dokumente benötigte, weil er sich durch die eindeutigen Formulierungen der Maurerzunft als Geselle ausweisen konnte.¹⁷¹ Belege für seinen Aufenthalt und über seine Tätigkeit in dieser Zeitperiode fehlen.

Georg Rizzi hat in seinem Beitrag über den Tiroler Baumeister Oedtl eine nachvollziehbare Theorie entwickelt. Rizzi ist der Auffassung, dass Jakob Prandtauer als Geselle bei Christian Alexander Oedtl, der auch aus Tirol stammte, in dessen Wiener Werkstatt gearbeitet hat.¹⁷²

Für eine enge Kooperation der beiden Baumeister sprechen zwei Umstände, bei denen die Nennung beider Namen in einer sehr knappen zeitlichen Abfolge erfolgt. So wurde im Juni 1692 Christian Alexander Oedtl mit der Bauleitung für den Schwaighof in St. Pölten beauftragt, Auftraggeber war das Augustiner-Chorherrenstift, und kurz darauf, im Juli 1692, kaufte Jakob Prandtauer ein Haus im Stiftsbezirk der Augustiner-Chorherren in St. Pölten.¹⁷³ Ein weiterer chronologischer Konnex der beiden Baumeister ist auch in Melk zu finden. Für den damals geplanten Umbau der Stiftskirche ließ Abt Berthold am 3. März 1701 Baumeister aus Wien kommen, um den Zustand der Kirche zu begutachten; einer dieser Baumeister war Christian Alexander Oedtl.¹⁷⁴ Jakob Prandtauer war bei diesem Treffen nicht anwesend, aber bereits am 20. Mai 1701 findet sich sein Name in den Bauabrechnungen.¹⁷⁵ Auch hier ist die enge zeitliche Abfolge auffällig, die für enge Kontakte der beiden spricht.

¹⁶⁹ Weigl 2021, S. 37.

¹⁷⁰ Weigl 2021, S. 40-41.

¹⁷¹ Weigl 2021, S. 41.

¹⁷² Rizzi 1981, S. 2834; Weigl 2021, S. 43.

¹⁷³ Weigl 2021, S. 43.

¹⁷⁴ Ellegast 1983, S. 179.

¹⁷⁵ Ellegast 1983, S. 179.

Lange blieb die Frage offen, wer Jakob Prandtauer (Abb. 14) als Baumeister für das Stift Melk empfohlen hat. Eine Vermutung bestand darin, Prandtauer sei vom St. Pöltner Propst vorgeschlagen worden, weil er für diesen gerade Schloss Ochsenburg umbaute.¹⁷⁶ Ein neuerer möglicher Klärungsansatz lautet, Christian Alexander Oedtl hätte Prandtauer wegen seiner vertrauten Kooperation als Baumeister vorgeschlagen.

Als am 19. Mai 1701 mit dem Abbruch der „Abt“-Sakristei (Sommersakristei) begonnen wurde, befand sich Prandtauer in Melk.¹⁷⁷ Dies belegt seine erstmalige Namensnennung in einem Rechnungsbeleg.¹⁷⁸ Am 21. Juli kam Prandtauer wieder nach Melk, um mit dem Abt die Pläne durchzusprechen, die die Wiener Baumeister am Vortag mitgebracht hatten.¹⁷⁹ Im August war er drei Tage in Melk, um den Kirchenneubau vorzubereiten, und im Herbst inspizierte er die Wasserleitung in Rosenfeld, sowie die Ziegelöfen in Schrattenbruck und veranlasste weitere Bauvorbereitungen, wie den Bau eines Schrägaufzuges von der Donau zum Stift Melk.¹⁸⁰

Mit dem Abbruch der alten Kirche wurde am 10. März 1702 begonnen, und am 6. April wurde mit Jakob Prandtauer der Vertrag über den Kirchenbau abgeschlossen, der in neun Punkten dessen Verantwortung regelt. Gleich zu Beginn wurde festgeschrieben, dass er für den Abbruch und Neubau des Kirchengebäudes verantwortlich sei, diesen nach seinen „gemachten Riß und Modell“ auszuführen habe und keine Änderung ohne Wissen des Abtes vornehmen dürfe.¹⁸¹

Am 29. Juni, dem Fest der Kirchenpatrone Peter und Paul, fand die Grundsteinlegung in der Krypta durch Abt Berthold Dietmayr statt.¹⁸²

Jakob Prandtauer erhielt jährlich 300 Gulden laut Vertrag.¹⁸³ Für jedes Modell bekam er 75 Gulden als Fixbetrag. Für das Modell des Kirchenportals ist im Baurechnungsbuch noch eine Extrazahlung vermerkt; Prandtauer erhielt im Jahre 1714 zusätzlich 50 Pfund Kakao und 75 Stängel Vanille im Wert von weiteren 57 Gulden.¹⁸⁴ Zu dieser Zeit waren Kakao und Vanille Luxusgüter: der Gegenwert dieser Waren macht das sehr deutlich, sie entsprachen etwa zwanzig Prozent seines

¹⁷⁶ Kummer 1960, S. 5.

¹⁷⁷ Pühringer-Zwanowetz, 1980, S.122.

¹⁷⁸ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1701, fol. 2r, ÖKT 1909, S.186.

¹⁷⁹ Flossmann 1981, S 14.

¹⁸⁰ Weigl 2021, S. 114.

¹⁸¹ STAM 11, Bauamt 2, Contract Prandtauer 1702, Punkt1, ÖKT 1909, S.186-187, Weigl 2021, S. 116.

¹⁸² ÖKT 1909, S.189, Weigl 2021, S. 117.

¹⁸³ Weigl 2021, S. 117.

¹⁸⁴ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1714, fol. 3r, Weigl 2021, S. 142.

Jahresgehaltes. Im folgenden Jahr erhielt er eine Extrazahlung von 1.500 Gulden für die Kuppel.¹⁸⁵ Diese Extrazahlung entsprach dem Fünffachen seiner Jahresgage.

Prandtauer reiste regelmäßig nach Melk, um den Baufortschritt zu beaufsichtigen, und war bis zu seinem Tod für den Klosterbau verantwortlich.

Am 16. September 1726 starb Jakob Prandtauer mit 66 Jahren in St. Pölten, wo er auch in der Gruft der Augustiner-Chorherren-Stiftskirche begraben wurde.¹⁸⁶

5.5. Antonio Beduzzi (1675-1735)

Antonio Beduzzi wurde 1675 in Bologna geboren, wo er eine Ausbildung zum Maler und Stuckateur erhalten hat.

Ab 1695 lebte und arbeitete Beduzzi in Wien, wo er auch als Architekt bezeichnet wurde und im Jahr 1735 verstarb.¹⁸⁷

1701 kam Antonio Beduzzi nach Melk und unterzeichnete am 9. Juni einen Vertrag „wegen Verfertigung und Mahlung der Sacristey zu Mölckh“.¹⁸⁸

Auch in den folgenden Jahren erhielt Beduzzi Aufträge im Stift Melk; er galt als Ideengeber für den Barockbau und als Inventor für das Innere der Stiftskirche. Verschiedene Entwürfe sind im Archiv vorhanden. So finden sich für die Stiftskirche Bildkonzepte der Freskierung der Kuppel und der Pendentifs, des Langhauses und des Presbyteriums, sowie ein Entwurf für das Fresko der Leopoldskapelle. Weiters sind Entwürfe für den Hochaltar, die Seitenaltäre, das Kirchenportal und die Emporen im Archiv vorhanden.¹⁸⁹

Am 17. Mai 1711 wird ein Vertrag mit dem kaiserlichen Theatralingenieur geschlossen, der diesen verpflichtet, in vierzehn Tagen einen Portal-Riss für die Stiftskirche zu liefern. In den nächsten vier Monaten soll er Risse für den Hochaltar und für die beiden Querhausaltäre der Heiligen Koloman und Benedikt liefern.¹⁹⁰

¹⁸⁵ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1715, fol. 11r.

¹⁸⁶ Weigl 2021, S. 53.

¹⁸⁷ Rizzi 1986, S. 55.

¹⁸⁸ Ellegast 1983b, S. 194.

¹⁸⁹ ÖKT 1909, S. 188.

¹⁹⁰ Rizzi 1989f, S. 252.

Im Melker Stiftsarchiv gibt es eine lavierte Federzeichnung von Beduzzi, die vor 1718 entstanden ist und den Entwurf für die Figurenkomposition am Giebel des Stiftsportals zeigt.¹⁹¹

Auch Beduzzis Schwiegersohn, der Architekturmaler Hippolyto Sconzani, arbeitete im Stift Melk. Seit dem Jahr 1716 war er als Mitarbeiter von Michael Rottmayr am Fresko in der Melker Stiftskirche tätig.¹⁹² Am 21. Oktober 1719 wurde Sconzani für die Freskierung des Kolomanisaals (Konventsaaals) unter Vertrag genommen.¹⁹³ Der Abt bezahlt dafür 400 Gulden, inklusive Kost und Quartier für Sconzani und dessen Frau.¹⁹⁴

Noch im Jahre 1722 erhielt Beduzzi einige Sonderzahlungen aus der Kasse des Abtes: am 3. April 400 Gulden für sein Modell und den Riss für den Hochaltar, am 9. Juli 100 Gulden für den Riss für der Oratorien. Am 18. Juli 1722 erhält Sconzani für die „Mallung“ der sechs Oratorien 400 Gulden, für den Figural Chor 100 Gulden und am 6. November erfolgt die Restzahlung von 500 Gulden.

Darüber hinaus werden noch die Reiseunkosten für Beduzzi und Sconzani abgerechnet.

Ab dem Jahre 1723 wurden keine weiteren Verträge, weder mit Antonio Beduzzi noch mit Hippolyto Sconzani, abgeschlossen; somit war ihre Tätigkeit im Stift Melk beendet.

5.6. Joseph Munggenast (1680-1741)

Joseph Munggenast wurde 1680 in Tirol geboren und ist 1741 in St. Pölten verstorben.

Er war der Neffe Jakob Prandtauers, bei dem er seine Lehrjahre verbracht, und war schon zu dieser Zeit auf der Baustelle in Melk beschäftigt.

Im Jahre 1730 wurde er zum Baumeister im Stift Melk bestellt, weil Abt Dietmayr mit dem Nachfolger Prandtauers nicht zufrieden war. Im Rechnungsbuch ist dazu Folgendes vermerkt: „... einen Baumeister Joseph Munckenaast, auch zu St. Pölten in der Statt wohnhaft ... er werde seines Herrn Veters Jacob Prandtauer seelig als bey welchen er anfangs seiner Jugent als Maurerjung alhier gestanden und viel erlernet, das Clostergebäu zu glückseeligen Ende ausführen“.¹⁹⁵

¹⁹¹ Weigl 2021, S. 53.

¹⁹² Engelberg 2000, S. 188.

¹⁹³ STAM, 11. Bauamt 1, Kontraktbuch, S. 197-199, ÖKT 1909, S.199.

¹⁹⁴ STAM, 11. Bauamt 1, Kontraktbuch, S. 197-199, ÖKT 1909, S.199.

¹⁹⁵ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1730, fol. 2r-3v, ÖKT 1909, S. 205-206.

Joseph Munggenast gestaltete die vom Brand zerstörten Kirchtürme neu und verwendete dazu nicht die alten Pläne Prandtauers. Vielmehr konstruierte er die Turmhelme neu, wobei die Vertikalen des Turms Flammenurnen als Aufsatz haben und die eigentlichen Turmhelme dadurch wesentlich zierlicher wirken.¹⁹⁶ Auch die Lösung der Altane als begehbare Terrasse, die den Marmorsaal mit der Bibliothek verbindet und einen Blick auf die Donaulandschaft ermöglicht, ist sein Opus.

Sein Sohn Franz Munggenast (1724-1748) war ebenfalls als Baumeister und Architekt tätig. Für das Stift Melk entwarf er den Gartenpavillon. Das Vorbild dafür dürfte das Wiener Gartenpalais des kaiserlichen Hofbaudirektors Gundacker Graf Althan gewesen sein.¹⁹⁷

¹⁹⁶ Rizzi 1989e, S. 180.

¹⁹⁷ Rizzi 1989f, S. 261

6. Die Chronologie des Melker Barockbaus (1701-1738)

Der Startpunkt für den Barockbau war die Stiftskirche. Die dazugehörigen Baupläne sind im Stiftsarchiv vorhanden. Ganz anders verhält es sich mit dem Klosterbau; im Archiv haben sich keine Pläne erhalten.

Am Beginn dürften neben dem Kirchenneubau für das Kloster nur Adaptierungen geplant gewesen sein. Im Jahre 1710/11 nennen die Quellen erstmals einen „Neuen Klosterriss“. Somit ergeben sich Fragen zum „Alten Klosterriss“. Beinhaltete der erste Plan nur den Bau der Kirche oder war auch das Klostergebäude darin berücksichtigt? Gab es bereits einen Plan zur Gestaltung der gesamten Anlage, oder nicht? Ohne vorhandene Architekturpläne und Quellen sind die Überlegungen zum „Alten Klosterriss“ allerdings nicht nachvollziehbar.¹⁹⁸ Gesichert ist, dass im Jahre 1710/11 erstmals die Bezeichnung „Neuer Klosterriss“ dokumentiert ist, und es zu einer Planänderung für die gesamte Klosteranlage kommt deren wesentliches Resultat die Aufstockung des gesamten Baukomplexes ist.¹⁹⁹

Die Betrachtung der folgenden Jahre des Barockbaus hat den Klosterbau im Fokus, weil über die Baugeschichte der Stiftskirche bereits mehrfach berichtet wurde. Dafür sollen die Zeitabschnitte vor und nach der Planänderung näher betrachtet werden.

6.1. Das Baugeschehen zwischen 1701-1710

Im Jahre 1701 überschlugen sich die Ereignisse für den Kirchenbau; die treibende Kraft war der Bauherr Abt Berthold Dietmayr.

Am 8. Jänner 1701 erhielt der Abt die Zustimmung des Kapitels zu einer „reparatio“ der Sakristei und der Kirche. Am 7. März brachte Abt Berthold die beiden Baumeister Franz Jänkhl und Christian Alexander Oedtl und den Stuckateur Piazzoli aus Wien nach Melk, um die erbetenen

¹⁹⁸ Anmerkung: Huberta Weigl will im „alten“ Klosterriss zwei Planungsstufen erkennen, wie sie mit zwei Stichen belegt. Beide Stiche weisen bereits drei Geschoße auf. Die Aufstockung des dritten Stocks ist aber eindeutig das Charakteristikum des „neuen“ Klosterrisses, weil bereits erfolgte Bauten dann wieder massiv geändert und auch abgerissen wurden. Dieser Meinung ist auch Leonore Pühringer-Zwanowetz, die in ihrem Artikel (1980, S.161) am Beispiel der Prälatur den „abrupten Übergang zum neuen Plan“ sieht. Der erste Stich (Weigl 2021, S.165) ist Teil eines Werkes, das 1713 erschien, also bereits zum Zeitpunkt des neuen Klosterrisses. Der zweite Stich (Weigl 2021, S.166) wird in einem Buch von 1747 publiziert. 1747 war der Wiederaufbau nach dem Brand bereits abgeschlossen. Aber der Stich zeigt noch die Kirchtürme Prandtauers, die durch die von Munggenast in den Jahren 1739-41 ersetzt wurden. Bei dieser Edition von 1747 dürfte die Architektur des Klosters nicht im Fokus gestanden sein, da sie nicht mehr der Realität des Bauwerks entsprach.

¹⁹⁹ Pühringer-Zwanowetz, 1980, S.161-162.

Entwürfe für den Kirchenbau zu diskutieren.²⁰⁰ Jakob Prandtauer war im März 1701 nicht eingeladen.

Lange blieb die Frage offen, wer Jakob Prandtauer (Abb. 14) als Baumeister für das Stift Melk empfohlen hat. Eine Vermutung bestand darin, Prandtauer sei vom St. Pöltner Propst vorgeschlagen worden, weil er für diesen gerade Schloss Ochsenburg umbaute.²⁰¹ Ein neuerer möglicher Klärungsansatz lautet, Christian Alexander Oedtl hätte Prandtauer wegen seiner vertrauten Kooperation als Baumeister vorgeschlagen.²⁰²

Am 19. Mai 1701 wurde mit dem Abbruch der „Abt“-Sakristei (Sommersakristei) begonnen.²⁰³ Die Anwesenheit von Jakob Prandtauer belegt der Eintrag im Rechnungsbuch, worin erstmalig sein Name genannt wird: „Den 20. May Herrn Prandtauern, Baumeistern, die Fuehr von St. Pölten hieher, sambt Warttgelt, und widerumb die Haimbfuehr auf 2 Mall bezahlt mit 5 Gulden“.²⁰⁴ Jakob Prandtauer kam wahrscheinlich auf Empfehlung von Christian Oedtl nach Melk. Knapp einen Monat später, am 9. Juni 1701, wird mit Antonio Beduzzi ein Vertrag „wegen Verfertigung und Mahlung der Sacristey zu Mölckh“ abgeschlossen.²⁰⁵

Am 21. Juli finden sich im Rechnungsbuch Auszahlungen für Kirchenentwürfe und Reisekosten an die Baumeister Franz Jänkhl und Christian Alexander Oedtl sowie den Stuckateur Piazzoll.²⁰⁶ Heute ist im Archiv nur der Entwurf von Oedtl erhalten.²⁰⁷

Vielleicht hatten die Baumeister einen Kirchenneubau empfohlen. Jedenfalls erteilte der Konvent am 30. Juli 1701 seine Zustimmung für einen Neubau der Stiftskirche.²⁰⁸

Am 6. April 1702 wurde dann der Vertrag über den Kirchenbau mit Jakob Prandtauer abgeschlossen, welcher in acht Punkten dessen Verantwortung regelt. Gleich zu Beginn wurde festgeschrieben, dass dieser für den Abbruch und Aufbau des Kirchengebäudes verantwortlich sei, diesen nach seinen gemachten „Riß und Modell“ auszuführen habe und keine Änderung ohne

²⁰⁰ Weigl 2021, S. 207; Pühringer-Zwanowetz, 1980, S.123.

²⁰¹ Kummer 1960, S. 5.

²⁰² Sieh S. 35-36.

²⁰³ Pühringer-Zwanowetz, 1980, S.122.

²⁰⁴ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1701, fol. 2r, ÖKT 1909, S.186.

²⁰⁵ Ellegast 1983b, S. 194.

²⁰⁶ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1701, fol. 3r; Weigl 2021, S. 106.

²⁰⁷ Weigl 2021, S. 207.

²⁰⁸ Pühringer-Zwanowetz, 1980, S.123.

Wissen des Abtes vornehmen dürfe.²⁰⁹ Am 29. Juni fand die Grundsteinlegung durch Abt Berthold Dietmayr in der Krypta statt.²¹⁰

Bereits im Jahre 1702 wurden 29.000 Ziegel gebrannt. Der Ziegelbrenner Hanns Erblechner erhielt 29 Gulden, das ist ein Gulden für je 1.000 Ziegel.²¹¹

In den folgenden Jahren zwischen 1702 und 1707 beanspruchten die Errichtung der Sommersakristei und die Schaffung des Rohbaus der Stiftskirche alle Bauaktivitäten. Den Anstieg der Bautätigkeit kann man auch am Ziegelbedarf deutlich ablesen: wurden 1701 erst 29.000 Ziegel gebrannt, wurden im Jahr 1707 bereits 157.000 Ziegel bestellt.²¹²

Wann genau der Bauplan für die Neugestaltung des Stiftes Melk entstand, kann nicht präzise belegt werden. Da weder Grundrisse noch Aufrisse über den Barockbau der Abtei vorliegen, ist das ursprüngliche Bauvorhaben des sogenannten „alten Klosterrisses“ schwer fassbar. Überdies fehlen die Baurechnungsbücher der Jahre 1702-1705 und 1708-1709 als wichtige Quelle. Allerdings existieren für diesen Zeitraum in den Amtsrechnungen des Wiener Melkerhofes auch Auszahlungen, die den Barockbau in Melk betreffen. In den Anfangsjahren dürften die Baurechnungen nicht strikt getrennt abgerechnet worden sein. Weitere Informationen geben die Verträge, die mit Künstlern und Handwerkern abgeschlossen und im sogenannten Kontraktbuch gebündelt wurden. Und letztendlich bildet auch die Klageschrift der Mönche eine wichtige Quelle, weil wir nur hier erfahren, welche Bauteile mehrmals errichtet wurden.

Bis zum Jahre 1707 wurden alle Bautätigkeiten auf den Neubau der Kirche konzentriert, und nun finden wir den ersten Beleg für Bauarbeiten am Klostergebäude.

Im Kontraktbuch findet sich ein Vertrag aus 1707, geschlossen zwischen dem Stift Melk und einem Steinmetz in Krems, Vital Strobl, der eine Bestellung von Steinstaffeln für „die große Schnecken“ (damit ist eine Wendeltreppe gemeint, die vom Konvent in den westlichen Eingangsbereich der Kirche führt) und die „große Stiege im neuen Gebäude“ (Kaisertrakt) beinhaltet.²¹³ An dieser Stelle

²⁰⁹ STAM 11, Bauamt 2, Contract Prandtauer 1702, Punkt1, ÖKT 1909, S.186-187.

²¹⁰ ÖKT 1909, S.189, Weigl 2021, S. 208.

²¹¹ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1701, fol. 17r.

²¹² STAM, 11. Bauamt 6, BR 1707, fol. 4r.

²¹³ STAM, 11. Bauamt 1, Kontrakt- und Quittungsbuch, S.32-36, Weigl 2021, S. 166.

erhalten wir erstmals einen Hinweis über Arbeiten, die das Kloster betreffen: den Einbau einer Stiege im neuen Gebäude. Mit dem neuen Gebäude sind die unter Abt Edmund Lueger neu errichteten Kaiserzimmer gemeint; die genaue Lage dieser Stiege ist nicht bekannt. Es könnte die Stiege gemeint sein, die im Plan von Probst (Abb. 7a, 7b) weiter westlich der heutigen Kaiserstiege, nahe dem Übergang zur Stiftskirche, eingezeichnet ist, oder die neue Stiege wurde bereits an der Stelle der heutigen Kaiserstiege errichtet, die sich im Schnittpunkt der Prälatur und des Kaisertraktes (Abb. 15) befindet.

Das Jahresbaurechnungsbuch von 1710 hat Folgendes Incipit, die für alle Folgejahre mit identem Text und veränderter Jahreszahl beibehalten wird: „Geldt Empfang und Außgaab deß Löblichen Closters Mölck, unter Regierung Ihro Hochwürden und Gnaden Herrn Bertholdi Abbt en geführten ganz neuer Kürchengepeu, von ersten Januarii biß lesten Decembris Anno 1710, und ist diß von heyl. Osterfeurtägen 1702, nach welchen die alte Kürchen abgebrochen worden, daß neunte Jahr. 1710“²¹⁴

Unterzeichnet wurde es am 2. April 1711 von „P. Maurus, Professus und Cämerer m.p.“²¹⁵ Erstmals existiert dieses Incipit mit der Zählung der Baujahre, und ebenso neu ist die Unterschrift durch den Kämmerer des Klosters P. Maurus Heindl; beide Neuerungen werden für alle künftigen Jahresrechnungsbücher in dieser Form beibehalten.

Am Jahresbeginn des Baurechnungsbuches aus dem Jahre 1710 wird die Fertigstellung der Stiege mit Ende Dezember 1709 vermerkt.²¹⁶

Dieses Treppenhaus wurde später wieder abgerissen, weil es für den neuen Klosterriss vermutlich nicht mehr passend war. Im Brief der Baukritik, vielleicht von P. Maurus Heindl, wurde diese Stiege und ihr alsbaldiger Abbruch als Beispiel für die Geldverschwendung des Abtes angeführt.²¹⁷

Ein weiteres bestehendes Gebäude, das zwischen 1709-1710 umgebaut und wieder abgerissen wurde, ist die parallel zur neu errichteten Sommersakristei gelegene Wintersakristei (Abb. 15. 2), die auch als „ordinari Sakristey“ bezeichnet wird. Auch von deren doppelter Errichtung erfahren wir in der Protestschrift an den Kaiser von 1722, in der Folgendes berichtet wird: „Ist auch die

²¹⁴ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1710, siehe S. 9.

²¹⁵ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1710, fol.12v.

²¹⁶ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1710, fol.1v.

²¹⁷ STAM, 3. Äbte 6, Nr. 47, fol. 10v-11r., Glaßner 2023, S. 7.

ordinari Sakristey mit doppelten Unkosten und Abreißung aufgebauet worden.“²¹⁸ Grund für ihre Demontage ist der „neue Klosterriss“, der die umfangreichen Änderungen im Konvent-Trakt herbeiführte. In weiterer Folge betraf dies auch den Kreuzgang (Abb. 15.3), der erst im Jahre 1710 neu gewölbt wurde, aber an der Wintersakristei angebaut war.²¹⁹

Weitere Bautätigkeiten wurden im selben Jahr auch für die Prälatur (Abb. 15. 4) abgerechnet: „Den Maurern für Winterarbeit der Cruufftenstiegen bezahlt, dazu für Schnecken legen, die Abtei zu untermauern im Monat Jänner zusammen 48 Gulden 54 Kreuzer für einen Polier und 8 Maurer.“²²⁰ Vermutlich hat man zuerst versucht, die Mauern der Prälatur zu verstärken, wenn wir lesen: „die Abtei zu untermauern ...“. ²²¹ Zwangsläufig wurde im Zusammenhang mit dem neuen Konzept und der geplanten Aufstockung auch die Prälatur im Jahre 1712 abgerissen und neu errichtet.

Die Bauarbeiten an den Klostergebäuden in den Jahren 1707-1710 (Abb. 15) waren anfänglich Umbauten; erst mit dem neuen Klosterriss kam es zu einer radikalen Neugestaltung der Anlage. Alle diese Adaptierungen passten nicht mehr zum neuen Klosterriss, der jetzt ein drittes Stockwerk vorsah, und wurden entweder wiederum verändert oder durch Neubauten ersetzt.

6.2. Der Neubau des Klosters zwischen 1711-1738

Der neue Klosterriss war ein Plan für die einheitliche Gestaltung der Abtei, der auch ein zweites Obergeschoß vorsah. Ein weiteres Resultat waren gleich hohe Dachfirste, die alle Dächer auf ein einheitliches Niveau anhoben. Schon im alten Kloster war die Südseite des Stiftes als homogene Front vorgesehen; im neuen Bauplan waren aber drei anstelle von zwei Etagen angedacht. Welche anderen Änderungen zwischen dem alten und neuen Plan vorgenommen wurden, kann wegen fehlender Pläne nicht genau dokumentiert werden. Wesentliche Umgestaltungen waren aber das zusätzliche Stockwerk und die damit verbundene einheitliche Höhe der Dächer.

Da die 1701/03 neu erbaute Sommersakristei und die umgebaute Wintersakristei erst später aufgestockt wurden, kann davon ausgegangen werden, dass kein weiteres Stockwerk im alten Klosterriss vorgesehen war.

²¹⁸ Holy 1949, S. 89.

²¹⁹ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1710, fol. 1v.

²²⁰ STAM, 11. Bauamt 4, MR 1710, 01 fol. 6-7.

²²¹ STAM, 11. Bauamt 4, MR 1710, 01 fol. 6-7.

Zusätzlich wurde der Konventtrakt vergrößert, und damit auch der Konventhof; als Konsequenz musste der Abbruch des östlichen Gebäudeflügels des Kreuzganges erfolgen, was in weiterer Folge zur kompletten Zerstörung des alten gotischen Kreuzganges führte.

Nachdem die neu gestaltete Wölbung des Kreuzganges, die neu adaptierte Wintersakristei und die umgestaltete Prälatur (Abtei) kurz nach ihrer Fertigstellung wiederum umstrukturiert wurden, kann dies nur mit der Planänderung des neuen Klosterplanes, verknüpft mit der Aufstockung, in Zusammenhang gebracht werden.

Zusammenfassend hatte die Planänderung zur Folge, dass die beiden Sakristeien aufgestockt wurden, ebenso die Prälatur (Abtei), und daher musste auch der eben erst neu aufgesetzte Dachstuhl wieder ersetzt werden. Neu errichtete Bauten wie die Prälatur, die Wintersakristei, die Kuppel und auch die Stiege, vermutlich war es die Kaiserstiege, wurden wieder abgerissen und neu errichtet. All diese Veränderungen wurden später als Beispiele für die Geldverschwendung des Abtes in der Beschwerdeliste aufgezählt. Aber auch in dem Brief, der Kritik an den Bauausgaben des Abtes beinhaltet, finden wir den Punkt über den neuen Dachstuhl, dass es schade um das Holz für den kostbaren, aber unnützen Dachstuhl sei.²²² Weiters wird Kritik an den neuen Kuppeldachfenstern geübt, die über 1.000 Gulden gekostet haben, aber unbrauchbar seien.²²³

Hatte sich Abt Dietmayr am Anfang den Umbau und später den Neubau der Stiftskirche vom Konvent genehmigen lassen, so scheint dies beim neuen Plan für den Klosterbau nicht der Fall gewesen zu sein. So erfahren wir im Brief über die Kritik der Bauprojekte Folgendes: „Dass Dietmayr alles allein beschließe, sei ihn teuer zu stehen gekommen, weil er nur die eigene Willkür und den einzigen Baumeister zu Rate ziehe, ohne dass die Mönche irgendein Mitspracherecht hätten.“²²⁴

Auch in der Klageschrift an den Kaiser wurde angemerkt, dass „alle Bauarbeiten nur mit dem Ratschlag des Baumeisters allein vor sich gingen und dabei viel Unnötiges erbaut worden sei“.²²⁵

Wer hatte die Planänderung veranlasst, und war mit dem Baumeister Prandtauer oder Beduzzi gemeint? Auffällig ist, dass nach der Beendigung des Streites im Jahre 1723 keine weiteren Beauftragungen oder Abrechnungen an Beduzzi erfolgt waren. Vielleicht war die Kritik am Baumeister doch an Beduzzi gerichtet.

²²² STAM, 3. Äbte 6, Nr. 47, fol. 10v-11r., Glaßner 2023, S. 7.

²²³ STAM, 3. Äbte 6, Nr. 47, fol. 10v-11r., Glaßner 2023, S. 7.

²²⁴ STAM, 3. Äbte 6, Nr. 47, fol. 10v-11r., Glaßner 2023, S. 7.

²²⁵ Holy 1949, S. 89.

Der erste schriftliche Beleg über die Existenz des neuen Klosterrisses mit fundamentaler Änderung für den Klosterbau erhalten wir in den Baurechnungen des Jahres 1711: „Item ist die Stallung, nach dem neuen Closter Rüß, aus dem Grunt gemauert, der alte Stadl abgebrochen, der Blaz daselbst, über ein Clafter tieffer wegzugraben angefangen.“²²⁶

Der neue Plan, die gesamte Klosteranlage neu zu gestalten, spiegelte sich auch in der Erzeugung der Ziegel wider. Der Bedarf an Ziegeln war in diesem Jahr enorm angestiegen und sie wurden sogar in zwei Ziegelöfen gebrannt. Hier finden wir den Bericht, dass 142.500 Ziegel im neuen Ofen und 126.300 Ziegel im alten Ofen produziert wurden; davon wurden 6.000 Stück für das neue Gebäude verwendet.²²⁷ Dies ist ein seltener Hinweis im Rechnungsbuch über die lokale Verwendung der Ziegel.

Über weitere Investitionen wird wie folgt berichtet: „Item seint alß ein Nebengebey der große neue Stadl, sambt einer Strohhütten und Zimber beym Gartenhaus, wo das alte gwölb gestanden, auch eine Einsez under dem Stadl, die hollendische Weberey und Blaich zu Piellach, in den alten Preyhauß Gmeyer.“²²⁸ Wo sich diese Gebäude befunden haben, ist nicht bekannt.

In Kettenreith wurde ein neues Haus gebaut „Und daß ganz neue Hauß vor die Herrschafft in Ambt Aigen, von ersten Stain und Monath Juny biß unter Tach ...“²²⁹

In Wien kam es im Kaiserhaus im Jahre 1711 zu einer bedeutenden Wende: Kaiser Joseph I. starb mit nur dreiunddreißig Jahren; sein Nachfolger wurde sein sechszwanzigjähriger Bruder Karl. Als Kaiser Karl VI. regierte er bis 1740, also während der gesamten barocken Bauphase des Melker Klosters, und war bis zum Tod von Abt Berthold Dietmayr dessen politischer Wegbegleiter.

Die Baumaßnahmen der Jahre 1711/12 (Abb. 16) fanden in zwei unterschiedlichen Bereichen des Stiftes statt, beim Eingangsportal und im Prälatenhof. Dort wurden im Nordtrakt ein Pferdestall und im Westtrakt eine neue Prälatur gebaut.

Im Jahre 1712 wird vom Abbruch des Bischofszimmers und der Prälatur (Abb. 16) berichtet.²³⁰

Dieser Abbruch dürfte auch mit dem neuen Klosterriss und der damit verbundenen Aufstockung in Zusammenhang stehen. Wurden noch im vorangegangenen Jahr Tischlerarbeiten für die

²²⁶ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1711, fol. 2r, ÖKT 1909, S.192, Weigl 2021, S. 167.

²²⁷ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1711, fol. 4r.

²²⁸ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1711, fol. 2r, ÖKT 1909, S.192.

²²⁹ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1711, fol. 2r.

²³⁰ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1712, fol. 2r, ÖKT 1909, S.193, Weigl 2021, S. 169.

umgebaute Prälatur abgerechnet²³¹, so erfolgten jetzt der Abriss und kompletter Neubau der Prälatur, die den Westflügel des Prälatenhofes bildet. Auch der nördliche Trakt des Prälatenhofes wurde jetzt fertig gestellt; in den Abrechnungen erfahren wir: „Item ist alß ein Nebengebey, nach dem neuen Closter Riß die Pferdestallung unter das Tach gebracht, ...“.²³² Mit dem „Nebengebey“ kann nur der Trakt zwischen Wirtschaftshof und Prälatenhof gemeint sein, deren ehemalige Pferdeställe heute als Ausstellungsräume dienen.

Der Umbau des Eingangsbereiches wurde begonnen. Den Anfang machte die Erweiterung der Südbastei, die von Abt Valentin Embalner 1650 errichtet wurde. Prandtauer vergrößerte die Bastei nach Norden, indem er alte Bausubstanz, wie Teile der alten Wehrmauer, in den Umbau einbezog. Als neues Element wurde eine Schneckenstiege eingebaut.²³³

Zu Bauten außerhalb des Klosters wird von der Komplettierung des neuen Hauses in Kettenreith berichtet, weiters von der Ausbesserung einer Hauptmauer im Melker Pfarrhof und von der Errichtung eines neuen Ziegelofens und Ziegelhauses.²³⁴

Die Errichtung der Prälatur (Abb. 17) ging zügig voran und im Jahr 1713 konnte bereits der Dachstuhl aufgesetzt werden.²³⁵ Die Abschlussarbeiten für die Innenausstattung der Prälatur wurden durch Tischler, Stuckateure, Glaser, Schlosser, Pflasterer und Ofensetzer im Jahre 1715 vollendet.

Die Abtei wurde bereits mit der neuen Höhe von drei Etagen errichtet; daher wurde es nötig, die angrenzenden Gebäudeteile ebenfalls aufzustocken, wie uns die Baurechnungsbücher berichten „... die neue Abtei und der weitere Stockh bey der Porten ... unter das Tach gebracht, die Tippl Böden doppelt gelegt, ...“.²³⁶ Die alte Pforte befand sich unter der Abtei an der Ecke zum nördlichen Teil des Prälatenhofes.

Wegen der geplanten Vergrößerung des Areals für den Konvent wurde der Konventhof nach Osten erweitert; damit waren der alte Konvent-Trakt und das alte Priorat für den Abriss vorgesehen. Daher mussten neue Räume für den Prior im alten Gästetrakt adaptiert und neu eingerichtet werden.

²³¹ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1711, fol. 2r.

²³² STAM, 11. Bauamt 6, BR 1712, fol. 2r, ÖKT 1909, S.193.

²³³ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1712, fol. 2r, ÖKT 1909, S.193, Ellegast 1981a, S.44, Weigl 2021, S. 171.

²³⁴ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1712, fol. 2r, ÖKT 1909, S.193.

²³⁵ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1713, fol. 2v, ÖKT 1909, S.194, Weigl 2021, S. 170.

²³⁶ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1713, fol. 2v, ÖKT 1909, S.194.

Im Jahr 1714 wurde dieser Stock bereits als „Prioratstockh“ bezeichnet und wir finden dazu einen Hinweis in den Baurechnungen: „der Prioratstockh mit Gwölbung unter sich unndt von Tischler, Glaßer, Haffner, Stockhator unndt Schloßerarbeith völlig eingerichtet.“²³⁷

Die ersten Arbeiten für den Ostflügel des Konventhofes begannen im Jahre 1714; für den Konvent wurde ein neues Stiegenhaus errichtet. Im Jahresüberblick des Rechnungsbuches findet sich dazu folgender Eintrag: „Item ein Stockh Gebey von 7 Claffter von dem Priorat hinein, welcher die gemelte Hauptstiegen begreiffet, mit Tach und Gewölbern verfertigt.“²³⁸

Die Erhöhung des Klosterbaus führte auch zu nachträglichen Änderungen in der Architektur, so mussten bereits errichtete Bauwerke an die neue Gebäudehöhe adaptiert werden. Aufgrund dessen erfolgte auch die Aufstockung der Sommersakristei, „die erste Sakristey von der Abbtley an, noch ein Stock bis an die Kürchen gesetzt“.²³⁹ Wahrscheinlich war die aktuelle Gebäudehöhe im neuen Klostrerriss auch die Ursache für die Zerstörung und den Wiederaufbau der Wintersakristei, wovon uns zwei Quellen informieren. Einerseits sind das die beiden Briefe, die den zweimaligen Aufbau der Sakristei (Wintersakristei) und die damit verbundenen doppelten Kosten beklagen.²⁴⁰ Andererseits ist dies das Baurechnungsbuch von 1714, worin wir Folgendes lesen: „die 2. Sacristey von der Abbtley bis an die Kürchen in 17 Zimmerbündt von Grundt mit Gewölbern unndt Tachwerk völlig eingerichtet, auch der Creuzgang neben der Kürchen hinunter die Tipl unndt Tach gebracht“.²⁴¹ Aus diesen Anlass musste auch der Umbau des an der Kirchenseite gelegenen Kreuzganges (Abb. 17.6) erfolgen, der im Jahre 1710 erst ein neues Gewölbe erhalten hatte. Die Komplettierung der Wintersakristei erfolgte dann im Jahre 1715.

In der Klageschrift wurde auch die zweimalige Veränderung der Kuppel kritisiert.²⁴² Vermutlich hängen die Adaptierungen an der Kuppel auch mit der Veränderung der Dachhöhe zusammen.

Das Priorat wurde vollständig eingerichtet, und die neu errichteten Stallungen wurden mit Fenstern, Türen und Pferdeboxen ausgestattet. So wird vermerkt „die Fenster, Thürn unndt Ständt in denen neuen S.S.V. Roßställen gemacht worden“.²⁴³

Mit der Fertigstellung der Abtei erhielt der westliche Trakt (Prälatur) des Prälatenhofes das heutige Aussehen (Abb. 17). Am 16. Mai 1714 schloss Abt Berthold mit dem Bildhauer Lorenzo Mattielli

²³⁷ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1714, fol. 1v, ÖKT 1909, S.194.

²³⁸ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1714, fol. 1v, ÖKT 1909, S.195, Weigl 2021, S. 172.

²³⁹ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1714, fol. 1v, ÖKT 1909, S.195.

²⁴⁰ Holly 1949, S. 89.

²⁴¹ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1714, fol. 1v, ÖKT 1909, S.195.

²⁴² Holly 1949, S. 89.

²⁴³ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1714, fol. 1v, ÖKT 1909, S.195.

einen Vertrag über die Anfertigung von acht Statuen und sechszehn Vasen,²⁴⁴ von denen bereits im gleichen Jahr, am 25. November, zehn Statuen und elf Vasen vollendet waren, wie die Abrechnung zeigt.²⁴⁵ Somit hatte die Neugestaltung des Prälatenhofes begonnen; die komplette Fertigstellung sollte noch bis zum Jahre 1726 dauern.

Die Ziegelproduktion stieg weiter enorm an, es wurden Auszahlungen für 448.800 Ziegel, weiters für 21.604 Dachziegel („in 9 Brändt“) und für 200 Gesims-Ziegel („in 10 Brändt“) getätigt.²⁴⁶ Zusätzlich wurde die Klosterschmiede erneuert, und im Weingarten, dem heutigen Stiftspark, ersetzte ein neues Sommerhaus das alte.²⁴⁷

Die Kirche im Markt Melk erhielt 259 Platten für die Pflasterung.²⁴⁸

Für die Maurerarbeiten waren 1714 durchschnittlich ein Polier, neunzehn Maurer und neunundzwanzig Tagelöhner tätig.²⁴⁹ Die Löhne waren im Winter und im Sommer unterschiedlich: so war der Winterlohn für den Polier 27 Kreuzer, für den Gesellen 17 Kreuzer und für den Tagwerker 10 Kreuzer, im Sommer erhielt der Polier 30 Kreuzer, der Geselle 21 Kreuzer und der Tagwerker 14 Kreuzer.²⁵⁰ Die Auszahlung basierte auf den Angaben des Poliers, der die Anzahl der Maurer und Tagwerker nannte; der „Kuchlschreiber“ las diese ab und der Bauaufseher P. Maurus zahlte die Löhne wöchentlich bar in die Hand.²⁵¹

Jakob Prandtauer hatte für jedes seiner Modelle immer wieder einen fixen Betrag von 75 Gulden erhalten. So lesen wir in den Baurechnungen des Jahres 1714: „Schulden aus dem Vorjahr: Den 10. (Februar) bezahle Herrn Prandauer den von Ihro Gnaden wegen des Model zu Kürchenportal angeschaffte 75 Gulden“.²⁵² Und im Baurechnungsbuch wird zu diesem Modell noch eine Extrazahlung vermerkt, Prandtauer erhielt zusätzlich 50 Pfund Kakao und 75 Stängel Vanille im Wert von weiteren 57 Gulden.²⁵³ Zu dieser Zeit waren Kakao und Vanille Luxusgüter, der Gegenwert dieser Waren machte das sehr deutlich, sie entsprachen etwa zwanzig Prozent seines Jahresgehaltes. Das Modell des Kirchenportals existiert heute leider nicht mehr. Lorenzo Mattielli fertigte im Jahre 1716 Statuen für das Eingangsportal; die Statue des Hl. Leopold hält ein Modell

²⁴⁴ STAM, 11. Bauamt 1, Kontraktbuch S. 66-67, ÖKT 1909, S.195.

²⁴⁵ STAM, 11. Bauamt 4, MR 1714, 11 fol 3v, Weigl 2021, S. 170.

²⁴⁶ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1714, fol. 3v.

²⁴⁷ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1714, fol. 1v, ÖKT 1909, S.195.

²⁴⁸ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1714, fol. 2v.

²⁴⁹ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1714, fol. 10r-10v.

²⁵⁰ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1714, fol. 10r-10v.

²⁵¹ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1714, fol. 10r.

²⁵² STAM, 11. Bauamt 4, MR 1714, fol. 3r, Weigl 2021, S. 142.

²⁵³ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1714, fol. 3r, Weigl 2021, S. 142, siehe S. 36.

der Kirche in seinen Händen, wofür das Modell von Prandtauer als Vorbild gedient haben könnte.²⁵⁴

Im Jahre 1715 wurden die Wintersakristei, die Prälatur und das Archiv fertig gestellt.²⁵⁵

Nun starteten die Bauarbeiten im Konventhof; der östliche Teil (Abb. 17.2) wurde neu errichtet und der an die Kirche angrenzende südliche Teil (Abb. 17.6) umgebaut. Im selben Jahr konnte auch die Ausstattung der Mönchszellen fertig gestellt werden. Die komplette Fertigstellung des Konventbereiches sollte noch fünfzehn Jahre dauern und erst im Jahre 1729 zu ihrem Abschluss kommen.

Im gleichen Jahre wurden auf dem Klosterareal noch an zwei weitere Baustellen eröffnet: Im Wirtschaftshof wurde die sogenannte Binderei über den Stallungen und neue Stiegen in die Speisekammer und in den Keller errichtet.²⁵⁶

Den zweiten großen Schauplatz bildete die westliche Südseite des Klosters (Abb. 18.2), wo 1679 die Kaiserzimmer neu gebaut wurden. Hier wurden Vorbereitungen für die Aufstockung vorgenommen und die vor fünf Jahren errichtete Stiege (Abb. 17.7) wiederum eliminiert.²⁵⁷

Ein Modell für das neue Stiegenhaus wurde von Jakob Prandtauer erstellt, wofür er am 27. April 1715 eine Zahlung von 75 Gulden erhielt.²⁵⁸ Auch dieses Modell existiert heute leider nicht mehr. Prandtauer war nicht gänzlich frei in seiner Gestaltung: er musste das neue Treppenhaus mit der existierenden Bausubstanz des Propstbaus (1677-1679) und der neu erbauten Abtei verbinden.

Die Ziegelproduktion war in diesem Jahr wieder stark angestiegen: so wurden 648.800 Ziegel erzeugt, zusätzlich 38.600 Dachziegel und 1.829 Gesims-Ziegel.²⁵⁹

Für die Maurerarbeiten waren im Jahre 1715 neben dem Polier durchschnittlich 22 Maurer und 32 Tagwerker tätig.²⁶⁰

Jakob Prandtauer erhielt neben seinem jährlichen Honorar von 300 Gulden eine Extrazahlung von 1.500 Gulden für den Bau der Kuppel.²⁶¹ Diese Extrazahlung entsprach dem Fünffachen seiner Jahresgage.

²⁵⁴ Weigl 2021, S. 142.

²⁵⁵ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1715, fol 2v, ÖKT 1909, S.195.

²⁵⁶ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1715, fol 2v, ÖKT 1909, S.195.

²⁵⁷ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1715, fol 2v, ÖKT 1909, S.195.

²⁵⁸ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1715, fol 20r, STAM, 11. Bauamt 1, Kontraktbuch, S. 101, ÖKT 1909, S.195.

²⁵⁹ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1715, fol. 4r-4v.

²⁶⁰ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1715, fol. 10v-11r.

²⁶¹ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1715, fol. 11r.

Im Baurapular wird unter der Rubrik „Extra Gebey“ das neue Dach der Kirche in St. Georgen bei Emmersdorf erwähnt, wofür Kosten von 140 Gulden abgerechnet wurden.²⁶²

Die Monatsrechnungen berichten vom Neubau der Ausschank unterhalb der Abtei.²⁶³ Dabei könnte es sich um das Gasthaus zum „Goldenen Stern“ handeln, die ehemalige Stiftstaverne. Sie ist heute noch vorhanden und befindet sich im ältesten Teil von Melk, der Sterngasse.

Sieht man auf den Grundriss des Klosters (Abb. 17), so kann man in den Jahren 1713-1715 die Zunahme der Baustellen und ihre Ausdehnung über das gesamte Areal nicht übersehen.

Am 17. Februar 1716 hatte P. Maurus die Baurechnungen für das Jahr 1715 zum letzten Mal unterschrieben.²⁶⁴

Die Arbeiten des Jahres 1716 konzentrierten sich vorrangig auf den westlichen Südtrakt (Abb. 18). Dieser wurde um eine weitere Etage aufgestockt. Der alte Gang wurde abgebrochen und neu auf Pfeilern errichtet; die beiden unteren Gänge wurden neu gewölbt und alle Gänge mit „Marbl“ gepflastert.²⁶⁵ Bei dem Stein, der hier als Marmor bezeichnet wird, handelt es sich um Solnhofer Platten aus Bayern. Die Gänge aller drei Stockwerke liegen übereinander an der Nordseite des Gebäudes, entlang der Kirche, getrennt durch eine schmale Zufahrt. Über diese Zufahrt wurden zwei Verbindungsgänge zwischen Gästetrakt und Kirche geschaffen; alle Fenster und Türen der alten Kaiserzimmer, die ebenerdig und in der ersten Etage liegen, wurden versetzt; weiters wurden das Vorhaus „bey der Kuchlmaisterey“ inklusive der Wendeltreppe bis zum Dach und ebenso die Stiege in den Speisekeller völlig verändert.²⁶⁶

Die Fassade an der Südseite und im Wesentlichen auch die Hauptstiege wurden fertiggestellt.²⁶⁷ Weitere Bauarbeiten wurden im Konventbereich getätigt, wo der westliche Flügel (Abb. 18.3) abgebrochen und mit dem neuerlichen Aufbau begonnen wurde. Die Baurechnungen berichten: „den Eck Stockh von der Kürchen gegen der Schull und Cistern abgebrochen, und den neuen darvor von Grundt die erste Consignation hoch heraus gemauert“.²⁶⁸

²⁶² STAM, 11. Bauamt 6, BR 1715, fol 2v, ÖKT 1909, S.195.

²⁶³ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1715, fol. 2v.

²⁶⁴ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1715, fol. 15r.

²⁶⁵ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1716, fol 1r, ÖKT 1909, S.195.

²⁶⁶ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1716, fol 1r, ÖKT 1909, S.195.

²⁶⁷ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1716, fol 1r, ÖKT 1909, S.195.

²⁶⁸ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1716, fol 1v, ÖKT 1909, S.195.

Im Wirtschaftshof wurde die Wohnung in der neuen Binderei mit Ausnahme der Küche fertig gestellt.²⁶⁹

Lorenzo Matielli und Peter Widerin erhielten 351 Gulden für die beiden großen Statuen des Hl. Koloman und Hl. Leopold, die für das Eingangsportal bestimmt waren.²⁷⁰

Unter dem Punkt „Extra Gebey“ wird berichtet, dass die Wohnung im Meierhof des Stiftes renoviert „und die Keller unter den Zimmern, welches alles vorhin ein hilzerne wilte Cammer war, gewölbt worden“ seien.²⁷¹

Die Menge der Ziegel war in diesem Jahr rückläufig, so wurden 589.800 Ziegel erzeugt, aber nur 576 Gesims-Ziegel.²⁷²

Über die Anzahl der Maurer und Tagwerker wird im Jahre 1716 nichts berichtet.

Im Jahre 1717 wurden die neuen Kaiserzimmer (Abb. 18.2) in beiden Stockwerken mit neuen Fußböden und Stuckdecken versehen, die Kachelöfen eingebaut und die Räume somit bewohnbar gemacht.²⁷³ Ebenso wurde die Kaiserstiege (Abb. 18.1) komplettiert. Die Durchfahrt bei der Kaiserstiege wurde mit bleiernen Wasserrohren versehen, die durch Deckung mit starken Linzer Platten geschützt wurden.²⁷⁴ Die weitere Zufahrt entlang der Kirche erhielt eine Pflasterung mit Kieselsteinen.

Im Bereich der Prälatur (Abb. 17.1) erfolgten in der Kapelle und im Prälaturfestsaal (Salettl) die letzten Arbeiten; dabei handelte es sich um Verglasungen, Maler- und Marmorier-Arbeiten.²⁷⁵

Im Konvent wurde der westliche Trakt (Abb. 18.3) des Konventhofes fertig gebaut und gewölbt. Anschließend wird der Bau nicht mit der Errichtung des Nordflügels fortgesetzt, sondern mit den beiden Refektorien (Abb. 18.4, 18.5). Nun berichten die Quellen: „Item so ist der Convent Sall mit seinen darunter stehenten Zellen, Kranckhenzimmer, Kellern, von Grundt weckhgerissen, das Fundament welches aus Felsen gegraben und vill mit Pulver gesprengt worden, zum neuen Sommer- und Winterrefectorio in ihren Hauptmauren bis zum ersten Stockh hoch, aufgemauert

²⁶⁹ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1716, fol 1v, ÖKT 1909, S.195.

²⁷⁰ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1716, fol 13v, ÖKT 1909, S.195.

²⁷¹ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1716, fol 1v, ÖKT 1909, S.195.

²⁷² STAM, 11. Bauamt 6, BR 1716, fol. 2v-3r.

²⁷³ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1717, fol 2r, ÖKT 1909, S.197.

²⁷⁴ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1717, fol 2r, ÖKT 1909, S.197.

²⁷⁵ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1717, fol 2v, ÖKT 1909, S.198.

worden.²⁷⁶ Über dem Sommerrefektorium (Abb. 18.4) wird der neue Konventsaal, der heutige Kolomanisaal, errichtet.

Die neu errichteten Dächer wurden mit Mörtel abgedichtet und die Dachböden mit Ziegeln gepflastert.

In diesem Jahr kam es zu umfangreichen Erdarbeiten. Im Prälatenhof (Kolomanihof) wurde der Brunnen entfernt und der Hof mannshoch abgegraben, und beim Schimmelturm wurden die beiden Erdwälle abgetragen.²⁷⁷

Mit der Zerstörung der alten Wehrmauer und deren Bauwerken wurde Platz für die Neugestaltung des Eingangsbereiches geschaffen. Der jetzt ungeschützte Zugang ins Kloster wurde von April bis Oktober von Nachtwächtern gesichert.²⁷⁸ Nach dem Abriss erfolgte sofort der Start für den Bau der Nordbastei (Abb. 18.6). Der Rohbau der Stiftspforte (Abb. 18.7), die zwischen den beiden Basteien angelegt wurde, und der Aushub des Wehrgrabens entstanden innerhalb weniger Monate. Die beiden Statuen des Hl. Koloman und des Hl. Leopold wurden jetzt, 1717, vor dem Portal auf quadratischen Podesten aufgestellt.

Unter der Rubrik „Extra Gebey“ finden wir folgenden Eintrag: „Der Fischkalter, nachdem selber von den Nachtdiebem geblündert worden, auf ieszige Arth mit Gätter, Thiern und der Nebenwohnung neu gebaut. Die Wasserleitung in ndern Wöschhaus geführt und die Waschkammer völlig neu sambt doppelten Aufhenkhpoden und der Wöscherin Wohnzimmer neu eingerichtet“.²⁷⁹

Die Menge an Ziegeln war wieder angestiegen, die Ausgaben für 617.800 Ziegel, 33.000 Dachziegel und 649 Gesims-Ziegel sind belegt.²⁸⁰

Im Jahre 1718 beginnt das Baurechnungsbuch mit der Angabe der Anzahl der Maurer und Tagwerker. So lesen wir gleich am Jahresbeginn Folgendes: „Durch diß Jahr ist maistens mit vierzig Maurern, hundertachtzig Tagwerchern der Einfahrtsthurn sambt den Cammerstockh, und Stöckhl Gebey, und auf diesen Blatz der neue Zwerchstockh mit drey Fenster Lenge auß dem Fundament und erste Contignation auch heraußgemauert...“.²⁸¹ Hier wird berichtet, dass im

²⁷⁶ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1717, fol 2v, ÖKT 1909, S.198.

²⁷⁷ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1717, fol 2r, ÖKT 1909, S.197.

²⁷⁸ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1717, fol 11v.

²⁷⁹ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1717, fol 2r, ÖKT 1909, S.198.

²⁸⁰ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1717, fol. 2v-3r, ÖKT 1909, S.198.

²⁸¹ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1718, fol.2r, ÖKT 1909, S.199.

Prälatenhof (Kolomanihof) der Kammerturm und Kammertrakt (Abb. 18.8) abgerissen und mit dem sofortigen Wiederaufbau des Osttraktes begonnen wurde. Huberta Weigl lokalisiert den Neubau weiter östlich vom ehemaligen Kammertrakt.²⁸² Für diese These spricht der Stich von Merian (Abb. 1c), auf dem der alte Kammertrakt nicht in einer Linie mit dem Schimmelturm zu finden ist, wie es heute der Fall ist. Ein weiteres Indiz dafür ist im ersten Stock des Gymnasiums zu finden, der den Anschein erweckt, dass der alte Bau vor dem heutigen Stiegenhaus geendet hat. Gegen diese Interpretation wäre die Frage der Präzision des Merian-Stiches und die Tatsache, dass bei der Restaurierung des Prälatenhofes keine Grundmauern gefunden wurden, einzuwenden.

In diesem Jahr wurde auch die neue Nordbastei (Abb. 18.6) fertiggestellt; ihr Innenausbau zu einem Eiskeller erfolgte später. Auch am Stiftsportal (Abb. 18.7) wurden die finalen Arbeiten erledigt. Das Gebäude zwischen den beiden Basteien, wurde verputzt, das Kupferdach angebracht und die Zugbrücke eingebaut.²⁸³ Ebenso wurden die am Eingangsportal befindlichen Wohnungen für den Torwächter und den Schmied adaptiert.²⁸⁴ Damit waren die Stiftspforte und der Eingangsbereich ins Kloster fertig gestaltet. Im Stift Melk war das als Triumphbogen gestaltete Stiftsportal (Abb. 19) damals der einzige Zugang zum Kloster. Am Portal gibt die Inschrift „ANNO MDCCXVIII“ das Jahr der Fertigstellung mit 1718 an. Die Figurenkomposition am Giebel geht auf einen Entwurf Antonio Beduzzis zurück, der heute im Stiftsarchiv aufbewahrt wird. Mit dem Stern am Giebel und den beiden Adlern auf der Attikazone (Abb. 19) der beiden das Portal fassenden Seitentrakte hat sich auch der Bauherr Abt Berthold Dietmayr durch seine Wappensymbole verewigt.

Das Portal ist von zwei Statuen von Lorenzo Mattielli auf quadratischen Sockeln flankiert, die zwei Heilige mit einer engen Beziehung zum Kloster darstellen. Der Hl. Koloman, der in der Stiftskirche seine Grablege hat, war bis Mitte des 17. Jahrhunderts Landespatron von Niederösterreich. Dann wurde er als Landespatron durch den Hl. Leopold abgelöst, dessen Vorfahren Stifter des Melker Klosters waren und auch ihre Grabstätte in einer Seitenkapelle der Stiftskirche haben.

Das Baugeschehen wurde im Jahre 1718 mit der Errichtung beider Refektorien und mit dem Bau des Kolomanisaales (Konventsaal) soweit fortgesetzt, dass die Gewölbe ausgeführt werden konnten.²⁸⁵

Der Wirtschaftshof (Binderhof) wurde zur Donau hin abgegraben.²⁸⁶

²⁸² Weigl 2021, S. 171.

²⁸³ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1718, fol.2r, ÖKT 1909, S.199.

²⁸⁴ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1718, fol.2r, ÖKT 1909, S.199.

²⁸⁵ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1718, fol.2v, ÖKT 1909, S.199.

²⁸⁶ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1718, fol.2v, ÖKT 1909, S.199.

Für die Küche wurden eine neue Eisgrube und eine Essigkammer über der Binderei errichtet.²⁸⁷

Seit Jahren wurden Zahlungen an die beiden Ziegelbrenner Matthias Näbeckher und Friedrich Peyerie geleistet. Deren Produktion belief sich auf: 473.766 Maurerziegel, 52.900 Gewölbeziegel, 30.145 Pflasterziegel, 30.277 Dachziegel und 3.840 Gesims-Ziegel.²⁸⁸

Im Jahr 1719 vermerken die Baurechnungen: „Durch diß Jahr ist mit maistens 30 bis 40 Maurern, 50 ordinari Tagwerckher – ohne der Ziegler und Sandtwerffer – die neue Binderey eingerichtet, und selbiger Orthen nach der Convenienz das erdreich tieff, gleich, alß außer selbiger Closter Maur, am Berg weiters abgegraben.“²⁸⁹

In einem Satz werden sowohl die Anzahl der Arbeiter als auch die ausgeführten Tätigkeiten, wie die Einrichtung der Binderei und Grabungsarbeiten angegeben. Eine örtliche Zuordnung der Grabungsarbeiten erfolgte aber nicht: einmal wird von Abtragung des Erdreiches im Wirtschaftshof (Binderhof) und ein anderes Mal von der Nivellierung der Stiftzufahrt außerhalb der Klostermauern berichtet.

Im Prälatenhof, früher Kolomanihof, gingen die Arbeiten am Ostflügel (Abb. 20.5) weiter. Die Baurechnungen informieren uns wie folgt: „Beide Eckh nach der Lenge einesthails mit ihren S.V. Lacunen – anderten Theils aber auch die erste Consignation mit ihren Schüttmayren bis an das alte Gebey gegeben worden“.²⁹⁰ Mit dem „alten Gebey“ sind das alte Bauwerk der Südfront und der Prioratstrakt im Nordflügel gemeint.

Im Bereich des Konventes erfolgte der Innenausbau beider Refektorien (Abb. 20.1, 20.2).²⁹¹

Der Stuckateur Johann Böck aus St. Pölten wurde für seine Arbeiten entlohnt; die Abrechnung beinhaltet verschiedenste Räumlichkeiten im Kloster; so wird ein grober „Wurf“ im Konventsaal aufgelistet, Zierrat im Refektorium, weitere Stuckarbeiten im Billardzimmer im Konvent, im Schlafzimmer der Novizen, im mittleren Gang und in fünf Zellen im oberen Stock, sowie Kapitelle und Friese.²⁹²

Im Zuge der Bautätigkeiten erfolgten auch Dachdeckerarbeiten an den Dachflächen im Bereich des Konventes, der Refektorien, des Schneiderhofes und im Wirtschaftshof.

²⁸⁷ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1718, fol.2v, ÖKT 1909, S.199.

²⁸⁸ STAM, 11. Bauamt 6, BR 17185, fol. 4v.

²⁸⁹ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1719, 1, fol.1r, ÖKT 1909, S.199.

²⁹⁰ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1719, 1, fol.1r, ÖKT 1909, S.199.

²⁹¹ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1719, 1, fol.1v, ÖKT 1909, S.199.

²⁹² STAM, 11. Bauamt 1, Kontraktbuch, S. 199.

Am 21. Oktober 1719 wird ein Vertrag zwischen Abt Berthold Dietmayr und dem Architekturmalers Hippolyto Sconzani geschlossen, der die Freskierung der Decke des Kolomanisaals (Konventsaaals) beinhaltet. Die Ausarbeitung hat durch den Maler Sconzani mit seinen eigenen Farben in Fresko, nach einem von Abt Dietmayr beschriebenen „Ris“ bis April 1720 zu erfolgen.²⁹³ Der Abt bezahlt dafür 400 Gulden., nach halber Arbeit 200 Gulden, den Rest bei Fertigstellung, inklusive Kost und Quartier für ihn und dessen Frau.²⁹⁴ Sconzani war der Schwiegersohn von Antonio Beduzzi und arbeitete seit 1716 als Mitarbeiter von Michael Rottmayr am Fresko in der Melker Stiftskirche.²⁹⁵ Der Trakt mit der alten Bibliothek, die über dem Weinkeller gelegen war, wurde nur umgebaut. Noch heute sind am Gang, der Winter- und Sommerrefektorium verbindet, die Außenmauern mit den vergitterten Fenstern erkennbar. Im Rechnungsbuch liest man dazu Folgendes: „Dan der ganze Stockh ober dem grossen Keller mit Einschlagen der alten, und Machung neuer Gewölber und Diplboden, sovil daselbsten, auf ein wenig in Perfectopn und Wohnung gebracht worden“. ²⁹⁶ In diesem Jahr wurden 436.851 Maurerziegel, 122.500 Gewölbeziegel und 1.218 Gesims-Ziegel erzeugt.²⁹⁷

Im Jahre 1720 waren im Vergleich zum Vorjahr nur dreißig anstatt vierzig Maurer beschäftigt, die Zahl der Tagelöhner blieb aber ungefähr die gleiche.²⁹⁸

Am 22. Februar 1720 trat Pater Ildephonsus das Amt des Bauinspektors an; sein Vorgänger Pater Maurus verlor all seine Ämter, weil er gegen das Gelübde der Armut und Keuschheit verstoßen hatte.²⁹⁹ Nach dem Geständnis seiner Vergehen wurde P. Maurus arrestiert und von Abt Berthold Dietmayr angeklagt.³⁰⁰

Im März war das Fresko im Konventsaal (Abb. 20.1) fertig, und der Maler Hippolyto Sconzani erhielt den vertraglich vereinbarten Restbetrag.³⁰¹ Dieses Fresko wurde durch den Brand des Jahres 1738 zerstört. Mit der Pflasterung des Bodens waren die Arbeiten im Konventsaal völlig abgeschlossen.³⁰² Im Winter-Refektorium (Abb. 20.2) konnten die Tischler, Maler und Bildhauer

²⁹³ STAM, 11. Bauamt 1, Kontraktbuch, S. 197-199, ÖKT 1909, S.199.

²⁹⁴ STAM, 11. Bauamt 1, Kontraktbuch, S. 197-199, ÖKT 1909, S.199.

²⁹⁵ Engelberg 2000, S. 188.

²⁹⁶ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1719, fol. 1r-1v.

²⁹⁷ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1719, fol. 2v-3r.

²⁹⁸ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1720, fol.2r, ÖKT 1909, S. 200.

²⁹⁹ Holly 1949, S. 72.

³⁰⁰ Holly 1949, S. 72.

³⁰¹ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1720, fol.16r.

³⁰² STAM, 11. Bauamt 6, BR 1720, fol.2r, ÖKT 1909, S. 200.

ihr Werk beenden; die Arbeiten am Sommer-Refektorium (Abb. 20.1) gingen weiter, wobei die Stuckatur wieder durch Johann Böck erfolgte.³⁰³

Die neue Küche, ihre Nebenräume und die Speisekammer wurden ihrem Betrieb übergeben.³⁰⁴

Die Baurechnungen erwähnen die Abrisse zweier Gebäude: „Heraust das alte Stöckhl auf dem grossen Keller und gegen die Thonau hinauß das alte Runthel sambt einer Stuck Wehrmaur abgebrochen.“³⁰⁵ Bei dem alten Stöckl muss es sich um ein weiteres Bauwerk im Bereich der alten Bibliothek gehandelt haben, welches nördlich zur Donau hin gelegen war, wobei eine genaue Positionsangabe mangels Plänen oder Darstellungen nicht möglich ist. Die Lokalisierung des „Runthels“ (Abb. 20.7) ist ebenfalls sehr schwer möglich, allein der Hinweis „gegen der Thonau hinaus“ verweist auf eine nördliche Lage im Kloster. Im Merian-Stich (Abb. 2f) ist der Pulverturm mit einem turmartigen Anbau zu sehen, allerdings fehlt dieses Türmchen im Stich von Pfeffel (Abb. 1f). Somit stellt sich die Frage: Existierte dieser Anbau am Beginn des 18. Jahrhunderts noch oder war er bereits abgetragen? Oder handelte es sich um ein ganz anderes Gebäude, das bei Pfeffel durch ein weiteres Bauwerk verdeckt ist?

In diesem Jahr wurde auch an der Wasserversorgung des Klosters gearbeitet. Am 4. September 1720 wurde mit dem Zinggießer Michael Gottbewahr ein Vertrag geschlossen, der die Lieferung von Wasserrohren aus Blei bis Pfingsten 1721 zum Inhalt hatte.³⁰⁶ Ein eigener Vertragspunkt regelte die Messingformen, die von Abt und Baumeister Prandtauer in der korrekten Abmessung zur Verfügung zu stellen waren, damit der Bleiguss ausgeführt werden konnte. Der Guss selbst sollte in Melk oder St. Pölten erfolgen. Auch der Transport war vertraglich vereinbart; ebenso waren seitens des Abtes die benötigten Arbeiter und das Hilfsmaterial wie eiserne Ringe und Schrauben beizustellen. Zur Qualitätsabsicherung wurde die Summe von 600 Gulden ein Jahr lang einbehalten.³⁰⁷

Die Ziegelproduktion im Jahre 1720 belief sich auf 447.969 Maurerziegel, 17.000 Gewölbeziegel 1.074 Gesims-Ziegel, 8.625 Pflasterziegel und 35.166 Dachziegel.³⁰⁸

³⁰³ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1720, fol.2r, ÖKT 1909, S. 200.

³⁰⁴ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1720, fol.2r, ÖKT 1909, S. 200.

³⁰⁵ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1720, fol.2r, ÖKT 1909, S. 200.

³⁰⁶ STAM, 11. Bauamt 1, Kontraktbuch, S. 208-210.

³⁰⁷ STAM, 11. Bauamt 1, Kontraktbuch, S. 208-210.

³⁰⁸ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1720, fol. 5r.

Im Jahre 1721 waren wie im Vorjahr dreißig Maurer und etwa fünfzig Tagelöhner beschäftigt; dazu erfolgt wieder der Hinweis, dass diese Zahlen ohne die Ziegler und Sandwerfer zu lesen seien.³⁰⁹

Das Sommer-Refektorium (Abb. 20.1) wurde jetzt vollendet; die letzten Arbeiten waren die der Tischler, Maler und Bildhauer, sowie die der Pflasterer und Ofensetzer.³¹⁰ Daneben wurden Stiegen in den Keller versetzt, die Speis und andere Kellergewölbe verputzt und zur Nutzung übergeben.³¹¹

Das Nordende und der Osttrakt des Prälatenhofes (Abb. 20.5) werden vollständig aufgemauert und das Dach mit Ziegeln gedeckt. Die Baurechnungen informieren wie folgt: „Heraus von dem Priorat an den völligen Stockh samt der Einfahrt gegen den Markt hinab, aufgemauert, mit Ziegeln eingehengt und unter das Tach gebracht“.³¹²

Der Gang im ersten Stock vom Priorat (Abb. 20.3) bis an den neuen Pferdestall wurde gewölbt und die neue Hauptstiege (Abb. 20.4) bis in die dritte Etage errichtet. Das Priorat wurde 1714 in den alten Gästetrakt verlegt, der unter Abt Caspar Hofmann Anfang des 17. Jahrhunderts errichtet worden war.

Im Wirtschaftshof wurden die Pfisterei, das Mehlgewölbe und der Gang gewölbt und mit Ziegeln gepflastert.³¹³ Die Stiege in den Barockkeller (Abb. 20.6) wurde versetzt; dazu mussten der Kellerfelsen und eine Mauer durchbrochen werden.³¹⁴

In der Herrenmühle wurde das Wasserdruckwerk in Gang gebracht.³¹⁵ Der Bleigießer Michael Gottbewahr erhält für die Bleirohre seine vereinbarte Endzahlung.³¹⁶

Folgende Mengen an Ziegeln wurden abgerechnet: 249.700 Maurerziegel, 69.600 Gewölbeziegel 365 Gesims-Ziegel und 35.022 Dachziegel.³¹⁷

Das Baugeschehen des Jahres 1722 betrifft den Prälatenhof. Die Anzahl der Maurer wird mit achtundzwanzig angegeben, die der Tagelöhner mit 49 bis 52, wieder mit dem Hinweis auf die nicht Berücksichtigung der Ziegler und Sandwerfer.³¹⁸

³⁰⁹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1721, fol.1r, BR 1720, fol.2r, ÖKT 1909, S. 200.

³¹⁰ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1721, fol.1r, ÖKT 1909, S. 200.

³¹¹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1721, fol.1r, ÖKT 1909, S. 200.

³¹² STAM, 11. Bauamt 7, MR 1721, fol.1r, ÖKT 1909, S. 200.

³¹³ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1721, fol.1v, ÖKT 1909, S. 200.

³¹⁴ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1721, fol.1v, ÖKT 1909, S. 200.

³¹⁵ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1721, fol.1r, ÖKT 1909, S. 200.

³¹⁶ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1721, fol. 7r.

³¹⁷ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1720, fol. 5r.

³¹⁸ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1722, fol. 1r, BR 1720, fol.2r, ÖKT 1909, S. 200.

Am 21. März wird P. Ildephons Pfarrer in Weikendorf, am 31. März wird P. Clemens sein Nachfolger als Kämmerer und Bauaufsichtsführer.³¹⁹

Der Nordflügel des Prälatenhofes wird fertig gestellt (Abb. 21); in allen drei Stockwerken werden die Fensterstöcke aus Eggenburger Stein gefertigt, der auch für das Hauptgesims, den Aufsatz und die Statuen verwendet wird.³²⁰ Der Gang und die Hauptstiege werden gepflastert, „vom Glaser die Fenster in mittlern Stockh außwendig mit Taflgläsern, einwendig aber mit durchsichtigen Scheiben verfertigt worden.“³²¹ Im dritten Stock wurde eine „Schiedmauer“ aufgebaut, der Dachboden mit Ziegeln gepflastert, alle Rauchfänge und Dachfenster wurden errichtet und vom Dachdecker und Kupferschmied abgedichtet.³²²

Für die Wasserleitung wurden die Grabungen von der Herrenmühle, wo sich das Wasserdruckwerk befand, bis zum Kloster durchgeführt, wobei unterschiedliche Materialien für die Röhren verwendet wurden „bis in die Höhe mit bleiern Röhren, von solchen aber mit hölzern Röhren belegt worden“.³²³

An Ziegeln wurden gebrannt: 354.950 Maurerziegel, 20.700 Gewölbeziegel, 850 Gesims-Ziegel und 34.130 Dachziegel.³²⁴

Im November 1722 beginnt der Konflikt zwischen Abt Dietmayr und einigen Konventualen, der erst im Februar 1723 beigelegt wird. Der Anführer des Protestes war der von Abt Dietmayr abgesetzte und verurteilte ehemalige Prior P. Maurus Haindl; als Sprecher der Gruppe wurde P. Bernhard Pez gewählt.³²⁵

Die Auswirkungen der Konfrontation waren im Klosterbau des Jahres 1723 spürbar.

Zum einen war die Anzahl der Maurer im Jahre 1723 wesentlich geringer als in den Vorjahren; lediglich ungefähr zwanzig Maurer und etwa fünfunddreißig Tagwerker waren beschäftigt.³²⁶

Zum anderen erfolgten nun die Komplettierung des Quertraktes und finale Arbeiten im Wirtschaftshof. Hier wurde die Pferdeschwemme fertig gestellt und der Leimhaufen abgetragen.³²⁷

³¹⁹ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1722, fol. 95v.

³²⁰ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1722, fol. 1v, BR 1720, fol.2r, ÖKT 1909, S. 201.

³²¹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1722, fol. 1v, BR 1720, fol.2r, ÖKT 1909, S. 201.

³²² STAM, 11. Bauamt 7, BR 1722, fol. 1v, BR 1720, fol.2r, ÖKT 1909, S. 201.

³²³ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1722, fol. 1v, BR 1720, fol.2r, ÖKT 1909, S. 201.

³²⁴ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1722, fol. 4r.

³²⁵ Holly 1949, S. 72.

³²⁶ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1723, fol. 2v, ÖKT 1909, S. 201.

³²⁷ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1723, fol. 2v, ÖKT 1909, S. 201.

Der Querbau (ehemaliger Kammertrakt), der den Prälatenhof nach Osten abschließt, wurde verputzt und mit Stuckaturen ausgestaltet, die Gänge wurden mit Steinplatten ausgelegt.³²⁸ Die Räume wurden bewohnbar gemacht: dazu werden die Holzböden verlegt, die Glasfenster und Türen eingesetzt und Öfen aufgestellt.³²⁹

Ein Blick auf die Bauprojekte der Jahre 1722-1724 (Abb. 21) zeigt Folgendes Bild: der Prälatenhof war noch eine Baustelle, ebenso der Konventhof. Außerdem stand mitten im Konventhof noch der alte Trakt (Abb. 25.2), dessen Abriss erst in den Jahren 1724/25 erfolgte. Fertig gebaut waren die Prälatur, die beiden Sakristeien und beide Refektorien, der westliche Gästetrakt und das Eingangsportal. Noch nicht begonnen waren die Altane, der Marmorsaal und die Bibliothek.

Zur Erinnerung: P. Bernhard war Bibliothekar, Sammler und Herausgeber von Büchern und ein international anerkannter Historiker. Sein Ziel war, eine benediktinische Bibliothek zu errichten. Aber seine Bibliothek in Melk war seit 1719 nicht mehr benutzbar; die alte Bibliothek wurde umgebaut und dann als Wohnraum genutzt, und die neue Bibliothek sollte erst 1730 gebaut werden und erst 1738 ihre komplette Ausstattung erhalten.

Abt Berthold hatte sich von Beginn immer wieder als Auftraggeber und „Mäzen“ dem Betrachter präsentiert, indem er die Sterne und Adler aus seinem Wappen an seinen Bauten anbringen hat lassen, wie beispielsweise in der Abtsakristei (Sommersakristei), am Eingangsportal (Abb. 19) und an der Ostfassade des Querbaus im Torwartlhof (Abb. 22). Nach 1724 finden wir diese Symbole auf den Bauwerken nicht mehr.

Und auch der kaiserliche Theateringenieur Antonio Beduzzi und sein Schwiegersohn Hippolyto Sconzani scheinen von den Konsequenzen des Konfliktes betroffen gewesen zu sein. Beduzzi war seit 1701 im Kloster beschäftigt. Abt Dietmayr beauftragte ihn mit der Gestaltung der Sommersakristei. Dann wurde er die folgenden Jahre unter Vertrag genommen, er galt als Ideengeber für den Barockbau und als Inventor des Hochaltars, des Kirchenportals und der Emporen.³³⁰ Noch im Jahre 1722 erhielt Beduzzi einige Sonderzahlungen: am 3. April 400 Gulden für sein Modell und den Riss für den Hochaltar und am 9. Juli 100 Gulden für den Riss für die Oratorien. Im Vergleich dazu bekommt Jakob Prandtauer ein Jahresgehalt von 300 Gulden und für jedes Modell 75 Gulden, was doch eine beachtliche Ungleichbehandlung darstellte. Auffällig ist,

³²⁸ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1723, fol. 2v, ÖKT 1909, S. 201.

³²⁹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1723, fol. 2v, ÖKT 1909, S. 201.

³³⁰ ÖKT 1909, S. 188.

dass Abt Dietmayr ab 1723 keine weiteren Verträge mit Beduzzi oder Sconzani abschloss. Im Jahre 1725 erfolgten weitere Entwürfe für Altäre durch De Rotti und Galli Bibiena.

Ein heftiger Kritikpunkt im Brief an die Nuntiatur vom November 1722 hatte den Konvent-Bereich zum Thema: „2. Der Abt hätte das Gebäude im Konvent nicht weiter ausgeführt, sodaß sie nun keine Regularienzimmer, kein ordentliches Kapitel und auch keinen Gartenbereich innerhalb des Konvents hätten.“³³¹ Darauf lesen wir die Antwort von Abt Dietmayr, der den Grund zur Beschwerde bei einigen Konventualen selbst sieht: „Er war dafür, daß der Bau sowohl innerhalb als auch außerhalb des Konventes weiter ausgeführt werde, sei aber in seinem Willen von einigen aus dem Konvent gehindert worden, die dagegen murrten, daß ein ständiger Lärm sei, der eine Störung der Disziplin zur Folge habe und es unangenehm sei, immer vom Staub belästigt und von den Studien abgehalten zu werden.“³³² Der Bau des Konvent-Gebäudes wurde zwar begonnen, aber nicht vollendet. Der alte Konvent-Trakt, der für den Abriss bestimmt war, stand noch im Jahre 1723. Ab 1724 begann man, das alte Bauwerk abzureißen und das neue Konvent-Gebäude fertig zu stellen.

Im Jahre 1724 werden 22 Maurer und bis zu 42 Tagwerker in den Baurechnungen genannt.³³³

Die Ziegelproduktion wurde für dieses Jahr mit 262.000 Maurer-, 42.200 Gewölbe-, 300 Pflaster- und 432 Gesims-Ziegeln angegeben.³³⁴

Im Wirtschaftshof wurde ein neuer Getreidespeicher mit doppelten Böden errichtet, nachdem der alte abgetragen worden war.³³⁵ „Daneben ist auch an den alten Pulverthurm welcher ein hoch grosses Tach gehabt, das Ziegeltach abgenommen und in ein achteggigen Form mit eingefallenen Tach biß auf das Abbuzet zugericht worden.“³³⁶

Im Konventhof wurde mit dem Abriss des nördlich gelegenen alten Gebäudes begonnen, um die Fläche für die Anlage des Konventgartens zu bekommen.³³⁷

Im Prälatenhof erfolgten Arbeiten für den neuen Brunnen, dessen Wasserversorgung aus der Pielach mit den neuen Bleirohren erfolgte und dessen Abwässer über einen neu gemauerten Kanal

³³¹ Holly 1949, S. 77.

³³² Holly 1949, S. 78.

³³³ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1724, fol. 2v, ÖKT 1909, S. 201.

³³⁴ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1724, fol. 5v.

³³⁵ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1724, fol. 2v, ÖKT 1909, S. 201.

³³⁶ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1724, fol. 2v, ÖKT 1909, S. 201.

³³⁷ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1724, fol. 3r.

entsorgt wurden.³³⁸ Am 3. Jänner 1724 hatte Abt Berthold mit dem Steinmetzmeister Franz Spän aus Pyhra einen Vertrag über die Errichtung des Brunnens abgeschlossen, und bereits am 11. Oktober wurde dieser Brunnen vollendet und die Vertragssumme ausbezahlt.³³⁹ Und an der Westseite des Querbaues im Prälatenhof wurden die Steinmetzarbeiten zu Ende gebracht, auch die Einfahrt wurde mit den steinernen Säulen versehen und nahezu fertiggestellt.³⁴⁰

Im Torwarthof wurde die Mauer zwischen Südbastei und dem neuen Ostflügel gebaut; der Hinweis „sehr mühsam aufgeführt“ deutet auf eine schwierige Umsetzung des Bauvorhabens hin.³⁴¹ Ferner wurden im Torwarthof zwei Wagenschuppen errichtet.³⁴²

An der Schauseite (Ostfassade) des Querbaus (ehemaliger Kammertrakt) im Torwarthof (Abb. 23) wurden die Steinmetzarbeiten zu Ende gebracht; auch die Einfahrt wurde mit steinernen Säulen versehen und nahezu fertiggestellt.³⁴³ Huberta Weigl schreibt in ihrer Prandtauer-Monographie, dass Professor Hugo Hantsch bereits 1926 auf eine Ähnlichkeit mit der Fassade des Wiener Palais Trautson hingewiesen habe (Abb. 24).³⁴⁴ Das Palais Trautson wurde 1712 vom Baumeister Christian Alexander Oedtl nach Plänen von Johann Fischer von Erlach errichtet. Die Verbundenheit und der Austausch von Ideen kann durchaus bis zum Tod von Jakob Prandtauer bestanden haben.

Auch die in Richtung der Eingangspforte gelegene Ostfassade des Querbaus wurde 1724 vollendet. Dazu gibt es folgenden Eintrag im Jahresrechnungsbuch: „die Vaschata und Frontispicium gegen das Thor völlig verfertigt.“³⁴⁵ Dies bedeutet, dass auch die Inschrift am Tympanon 1724 erfolgte, wo zu lesen ist: „ABSIT GLORIARI NISI IN CRUCE“ (Fern sei es sich zu rühmen außer im Kreuze). Es gibt zwei Möglichkeiten der Interpretation: eine besteht darin, dass die Inschrift einen Hinweis gibt, dass man keinen weltlichen Palast, sondern ein zur Ehre Gottes errichtetes Kloster betritt, die andere, dass Abt Berthold diesen Satz aus der „Refutatio“ (Gegendarstellung) übernommen hat. Im Capitulum Mellicense im Punkt VIII. wird von den Beschwerdeführern gefordert: „In den Gebäuden als auch bei den Geräten, auf heiligem und profanem Sektor, sei nur Würdigkeit und Notwendigkeit zu beachten.“³⁴⁶ In der „Refutatio“ erhalten wir folgende Antwort:

³³⁸ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1724, fol. 3r, ÖKT 1909, S. 202.

³³⁹ STAM, 11. Bauamt 1, Kontraktbuch, S. 222-223.

³⁴⁰ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1724, fol. 2v.

³⁴¹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1724, fol. 2v, ÖKT 1909, S. 201.

³⁴² STAM, 11. Bauamt 7, BR 1724, fol. 2v, ÖKT 1909, S. 201.

³⁴³ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1724, fol. 2v, ÖKT 1909, S. 201.

³⁴⁴ Weigl 2021, S.178.

³⁴⁵ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1723, fol. 2v, ÖKT 1909, S. 201.

³⁴⁶ Holly 1949, S. 95.

„Übrigens liegt es im Geiste der Gründer, daß die Äbte von Melk gemäß ihren Einkünften auch die anderen Gebäude so errichten, daß sie der Ehre Gottes und der Würde des Klosters nicht Abbruch täten. Denn es ist keineswegs das Ziel einer reicheren Stiftung, Schätze zu sammeln, sondern heiligste Absicht, nach dem Maß der vorhandenen Mittel, sowohl die Ehre Gottes, als auch den Schmuck des Klosters entsprechend zu fördern.“³⁴⁷

Im Jahre 1725 wurde im Baurechnungsbuch die Anzahl der Maurer mit bis zu vierundzwanzig und die Anzahl der Tagwerker mit bis zu fünfundfünfzig angegeben.³⁴⁸

Im Querhaus wurde das Vestibül fertig verputzt und dekoriert, die Pflasterung erfolgte mit harten Pyhra-Steinplatten.³⁴⁹

Im Prälatenhof wurde der Teil des Südflügels, der als „alte Kaiserzimmer“ oder „langer Stockh“ bezeichnet wurde, bis zur neuen Kaiserstiege abgerissen (Abb. 25.1).³⁵⁰ Noch in diesem Jahr werden der Rohbau erstellt, die Gänge gewölbt und ein neuer Dachstuhl aufgesetzt.³⁵¹

Auch im Konventhof erfolgte der Abbruch des alten Gebäudes (Abb. 25.2); somit konnte der neue Konventgarten angelegt werden.³⁵² Die Baurechnungen beschreiben dies wie folgt: „Es ist auch in den Ehrwürdigen Convent ein grosser Theil von den alten Gebäu abgebrochen und daß Quadrum des Conventgarten in eine Ordnung formieret, zu dessn Complanirung und den Waxtumb des Gartens zu promovieren, haben müssen vill Grundt auß gehoben, auch desswegen vill hundert Fuhren fruchtbahre Erden eingeführt werden, zu mehrerer Verpflegung des Gartens ist der Brun in der Mitte von harten Pyhrra Stein und Steinmetzarbeith verfertigt und der Zue- und Ablauf des Wassers mit bleye Röhren versehen worden.“³⁵³

Im Sommer wurde der oktogonale Pulverturm (Abb. 25.4) neu verputzt.³⁵⁴

Zum damaligen Klosterweingarten - heute handelt es sich um den Stiftspark - wurde von abgetragener Erde berichtet, die mit vier einspännigen Pferdekarren durch den Zwingergraben zur Donau hinab transportiert und in die Donau entsorgt wurde.³⁵⁵ Am höchsten Punkt des Weingartens

³⁴⁷ Holly 1949, S. 96.

³⁴⁸ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1725, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 202.

³⁴⁹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1725, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 202.

³⁵⁰ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1725, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 202.

³⁵¹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1725, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 202.

³⁵² STAM, 11. Bauamt 7, BR 1725, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 202.

³⁵³ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1725, fol. 3v-4r, ÖKT 1909, S. 202.

³⁵⁴ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1725, fol. 4r, ÖKT 1909, S. 202.

³⁵⁵ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1725, fol. 4v, ÖKT 1909, S. 202.

ein Reservoir für die Wasserversorgung angelegt, das durch das Wasserdruckwerk der Herrenmühle gefüllt wurde.³⁵⁶

Dem Steinbildhauer wurden im Dezember 26 Gulden für die Statue des Hl. Nepomuk bei der Windener Brücke bezahlt.³⁵⁷

An gebrannten Ziegeln wurden für 1725 315.800 Maurer- und 2363 Gesims-Ziegel angegeben.³⁵⁸

Im Jahre 1726 wurde das an der östlichen Ecke der Südfront gelegene kleine „Saletl“ (Abb. 25.5), der heutige Dietmayrsaal, fertig ausgestaltet. Das Salettl wurde freskiert, stuckiert und mit neuen Bildern dekoriert; alle Gänge des Gebäudes wurden verputzt, stuckiert und gepflastert.³⁵⁹ Johann Pöck aus St. Pölten hat für die Stuckarbeiten im „langen Stockh“ die Bezahlung erhalten.³⁶⁰ Einem Melker Bildhauer wurden die Unkosten für neunzehn Bilderrahmen erstattet.³⁶¹ Der Maler Georg Waibl erhielt die Entlohnung für das Fresko und die Bilder mit den Personifikationen der Königreiche, die er für den Dietmayrsaal gemalt hatte.³⁶²

Die Außenmauern des Südtraktes (Abb. 25.1) wurden sowohl auf der Seite zum Markt Melk als auch auf der Seite zum Prälatenhof verputzt. Steinmetzarbeiten an den Türen und Kupferschmiedearbeiten am Dach und an den Wasserrinnen wurden ausgeführt.³⁶³

Am westlichen Ende des Kaisertraktes wurden Vorbereitungen getroffen, die alte Küche und die zugehörigen Nebenräume zu verlegen um die Verpflegung des Klosters aufrecht zu erhalten. Grund dafür bildete der Abbruch der über der alten Küche gelegenen alten Tafelstube, eines am äußersten südwestlichen Felsen errichteten Bauwerkes (Abb. 25.6); die neu errichtete Altane hat in ihrer Bogenform eine völlig andere Baulinie eingenommen. Auch im Keller, wo die Pfisterei gelegen war, ist die neue Baulinie gut erkennbar; ehemalige Küchenräume mussten teilweise abgerissen werden (Abb. 26). Noch im selben Jahr wurde das Gebäudes des Marmorsaales (Abb. 25.7) errichtet.³⁶⁴

³⁵⁶ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1725, fol. 4v, ÖKT 1909, S. 202.

³⁵⁷ ÖKT 1909, S. 202.

³⁵⁸ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1725, fol. 7v.

³⁵⁹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1726, fol. 2r, ÖKT 1909, S. 202.

³⁶⁰ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1726, fol. 16r.

³⁶¹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1726, fol. 11v, ÖKT 1909, S. 203.

³⁶² STAM, 11. Bauamt 7, BR 1726, fol. 16v.

³⁶³ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1726, fol. 2v, ÖKT 1909, S. 202.

³⁶⁴ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1726, fol. 2v-3r, ÖKT 1909, S. 203.

Zum Weingarten des Klosters wurde von großen Abgrabungen und deren Abtransport berichtet. Auch die Arbeiten zur Wasserversorgung gingen in diesem Jahr weiter.³⁶⁵

Nach dem Tod Jakob Prandtauers im September 1726 wurde der Polier Hans Georg Schwaiger mit der Fortführung des Baues beauftragt, der schon seit Baubeginn als Polier in Melk tätig gewesen war. Mit einem Eintrag im Rechnungsbuch wird genau beschrieben, dass kein neuer Baumeister engagiert worden sei. Die Notiz lautet: „Dieses Jahr hat sich ereignet, daß Herr Prandtauer, welcher als Maurer- und Baumeister von Fundament auß angefangen und bißhero sehr vorsichtig alles Gebeu prosequieret mit Todt zu St. Pölten abgangen. Weillen aber daß mehriste Hauptgebeu verfertigt und die Grundt und Principalgebeuriß gegenwärtig, also ist fehrners kein anderer Baumeister substituiert, sondern Hannß Geörg Schwaiger, weillen er von Anfang des Gebey allzeit die Pallierdienst versehen und sich auch etwaß auf daß Gebeu verstehet, dahero ist dieser in der Qualität eines Pallier verblieben, beyneben aber ein grössere Aufsicht und Sorg bey Vollführung der noch übrigen Gebeu tragn mueß“.³⁶⁶

Bezüglich der Ziegelproduktion finden wir im Rechnungsbuch folgenden Eintrag, „Gebrannte Ziegel 1726: 365.000 Maurer- und 84.900 Gewölbeziegel.“³⁶⁷

Im Jahre 1727 wurde der Südtrakt fertiggestellt; dafür wurden die Wände auf beiden Seiten verputzt und gestrichen, alle Fenster verglast und eingebaut. Dazu findet sich folgender Eintrag: „indeme die zwey Extremiteten alß nemblich daß Gemeur von der Pastein an, item daß Endt bey dem neuen Sall in der Gleichförmigkeit ist gezogen worden, daß also diser lange Tractus dem Markht und allen welche entweder durchraisen oder sonsten betrachten sehr wohl anzusehen vorgestellet“.³⁶⁸ Hier wird die Länge des Südtraktes beschrieben, der von der Bastei bis zum Marmorsaal reicht, und die volle Zufriedenheit mit dem Ergebnis ausgedrückt.

Im Marmorsaal (Abb. 25.7), der als „neuer Saal“ betitelt ist, begannen die Steinmetze mit ihrer Arbeit.³⁶⁹ Der Kupferschmied Christoph Haas verblendete die Gesimse des Marmorsaals auf der

³⁶⁵ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1726, fol. 3r, ÖKT 1909, S. 203.

³⁶⁶ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1726, fol. 3r-3v, ÖKT 1909, S. 203.

³⁶⁷ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1726, fol. 6v.

³⁶⁸ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1727, fol. 2v, ÖKT 1909, S. 203.

³⁶⁹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1727, fol. 3r-3v, ÖKT 1909, S. 203.

Melker Marktseite mit Kupfer.³⁷⁰ Der hiesige bürgerliche Steinmetz Johann Bramberger fertigte die Fenster- und Türrahmen aus Eggenburger Stein.³⁷¹

Im Konventhof wurde der zur Donau gelegene Nordtrakt mit einem Kellergeschoß neu errichtet und im Rohbau aufgebaut. Dass dies eine mühsame Angelegenheit war und dafür auch Felsen gesprengt werden mussten, belegen die Notizen. Außerdem wird von einem Münzfund beim Abriss im Fundament des alten Konvent-Gebäudes berichtet. Die Münzen, deren Prägung zwischen 1520 und 1531 erfolgt war, wurden eingeschmolzen.³⁷²

Die Prioratsephemeriden bemerken am 8. Jänner, dass die Bücher aus der alten Bibliothek ausgelagert wurden und erst mit der Fertigstellung der neuen Bibliothek wieder ihren Platz finden können.

Aus den Jahresrechnungsbuch erfahren wir: „so ist dennoch auch dieses Jahr zu einem zwischen den Pulver- und Schimmel-Thurm der Anfang gemacht worden ...“³⁷³

Im Weingarten, dem späteren Stiftspark, wurden die Nivellierungsarbeiten auch in diesem Jahr weitergeführt. Das Wasserreservoir war eingesunken und konnte das gespeicherte Wasser nicht halten, weshalb das Becken mit Stein ausgekleidet und die dafür benötigten Bleirohre gegossen wurden.³⁷⁴

An Ziegeln wurden in diesem Jahr folgende Mengen gebrannt: 369.8000 Maurer-, 4.800 Gewölbe- und 1.600 432 Gesims-Ziegel.³⁷⁵

Im Jahre 1728 gab es wieder Angaben zur Anzahl der Beschäftigten; bis zu 37 Maurer und bis zu 60 Tagwerker waren beschäftigt.

Im Konventhof wurde am nördlichen, der zur Donau gelegen Trakt, weitergebaut. So wurden die Keller gewölbt, die Rauchfänge errichtet und das Ziegeldach in Meuter gelegt. Der Kreuzgang und der Schlafsaal wurden mit Marmor gepflastert.³⁷⁶ Glaser, Tischler, Hafner und Schlosser hatten die achtzehn Klosterzellen für Wohnzwecke adaptiert; sie konnten Anfang des Winters bezogen

³⁷⁰ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1727, fol. 13r.

³⁷¹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1727, fol. 13v, ÖKT 1909, S. 203.

³⁷² STAM, 11. Bauamt 7, BR 1727, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 203.

³⁷³ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1727, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 203.

³⁷⁴ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1727, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 203.

³⁷⁵ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1727, fol. 7v.

³⁷⁶ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1728, fol. 2v, ÖKT 1909, S. 204.

werden.³⁷⁷ Der Kapitelsaal wurde mit Fresken geschmückt und eingerichtet „damit die Regularia alda haben können exercieret werden“.³⁷⁸

Der nördliche Konventtrakt und der Konventsaal wurden auf der Donauseite mit Verputz versehen.³⁷⁹

Am Marmorsaal konnten die Steinmetzarbeiten an der Außenseite vollendet werden, das Dach wurde gedeckt und die Dachbleche mit Kupfer ausgeführt.³⁸⁰

Manchmal wurden baldige Reparaturen nötig: so wird berichtet, dass bei den runden Dachfenstern der Kitt zwischen Stein und Kupferblech durch die Sonnenhitze zerstört worden sei und es dadurch ins Oratorium hereinregne.³⁸¹

Im gesamten Südtrakt konnten bereits in allen Stockwerken einige Räume bewohnt werden.

Im Wirtschaftshof wurde ein neuer Hauptkeller von 36 Klaftern Länge zwischen Pulverturm und Schimmelturm von innen ausgegraben, der durch die Binderei zugänglich war.³⁸² Die Arbeiten für die Gewölbe mussten durch Pölzungen erfolgen und waren sehr gefährlich, konnten aber ohne Unfälle vollendet werden, und bereits nach sechs Monaten wurde der Weinkeller mit Fässern ausgestattet, die 2.000 Eimer Wein aufnehmen konnten.³⁸³ Noch heute sieht man im kleineren Teil des Barockkellers die Stützmauern, die zur Absicherung des bestehenden Gebäudes errichtet wurden. Beide Teile des heute sogenannten Barockkellers, der große Teil aus dem Jahre 1650 und der kleinere, sind mit Ziegeln gewölbt; umso mehr fallen die Abstützungen des kleineren Kellers ins Auge. Daher könnte dieser Keller gemeint sein, der zwar in der Länge zwischen die beiden Türme passt, aber diese nicht genau verbindet.

Für den Neubau der Bibliothek (Abb. 29.1) mussten das alte Dormitorium und die alte Schule zerstört werden.³⁸⁴

Im Weingarten wurden am Wasserreservoir Maurer- und Steinmetzarbeiten ausgeführt.³⁸⁵

Zu den Ziegeln erfolgt nur die Angabe einer Gesamtsumme von 470.200, ohne weitere Details.³⁸⁶

³⁷⁷ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1728, fol. 3r, ÖKT 1909, S. 204.

³⁷⁸ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1728, fol. 3r, ÖKT 1909, S. 204.

³⁷⁹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1728, fol. 3r, ÖKT 1909, S. 204.

³⁸⁰ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1728, fol. 3r, ÖKT 1909, S. 204.

³⁸¹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1728, fol. 14r.

³⁸² STAM, 11. Bauamt 7, BR 1728, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 204.

³⁸³ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1728, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 204.

³⁸⁴ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1728, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 204.

³⁸⁵ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1728, fol. 4r, ÖKT 1909, S. 204.

³⁸⁶ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1728, fol. 7v.

Im Jahre 1729 wurde weiter am Konvent-Gebäude gebaut. Auf allen Ebenen wurde der quadratisch verlaufende Konvent-Gang gepflastert und mit Stuckaturen geschmückt; die westlich angelegte Stiege wurde mit Steinstaffeln versehen und das Stiegenhaus stuckiert.³⁸⁷ Die verbliebenen Klosterzellen wurden bewohnbar gemacht, womit Glaser, Schlosser, Tischler und Hafner beschäftigt waren. Eine Anmerkung verweist besonders auf die beheizbaren Zimmer, die vor allem die jungen Fratres zuvor nicht gekannt hatten. So lesen wir: „Alle Zimmer und Zelle deren Geistlichen in disem langen Tractu seyndt durchaus mit neuen Thüren, Fenster, Einhaiz-Öffen versehen und wohnhafft gemacht.... Was unter andern vor ein grosses Beneficium zurechnen vor die Geistlichen ist wohl auch dieses, daß alle Zimmer gehaizet und warmb gemacht werden, auch sogar vor die junge Fratres, dieses Beneficium haben vor alters nicht genossen alle Patres“.³⁸⁸

Zum Areal der heutigen Stiftsbibliothek (Abb. 29.1) wird Folgendes geschildert: „Unterdessen wurde der noch übrige Theyl bey den Schuellen abgebrochen und anstatt dessen die Grundveste vor die neuen Schuellen und Bibliothec angelegt, welche Grundvest an einigen Orthen weit hinaus gesprungen, destwegen vill gefährliche Arbeith, absonderlich auch mit Hinweckhsprengung der Felsen geschene müessen“.³⁸⁹ Die Grundmauern der Arkaden der alten Schule wurden bei den Restaurierungsarbeiten im Kolomanihof wieder entdeckt. Der Neubau der Bibliothek wurde noch in diesem Jahr zur Hälfte errichtet; es wird betont, dass wegen des Gewölbes in der Bibliothek die Außenmauern besonders stark sein mussten.³⁹⁰

Die Arbeiten für das Wasserreservoir wurden auch heuer weitergeführt. Das Wasserreservoir im Weingarten (Stiftspark) sollte laut Vertrag bereits fertig sein; Laut Rechnungsbuch waren aber nur zwei Drittel der Steine versetzt.³⁹¹

Für die Ziegelerzeugung musste ein neuer Ziegelofen gebaut werden, weil sich die Lehmqualität am bisherigen Standort verringerte.³⁹² Die Ziegelproduktion wird mit 399.500 Stück angegeben, ohne weitere Detailangaben.³⁹³

³⁸⁷ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1729, fol. 3r-3v, ÖKT 1909, S. 204.

³⁸⁸ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1729, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 204.

³⁸⁹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1729, fol. 3v-4r, ÖKT 1909, S. 205.

³⁹⁰ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1729, fol. 4r, ÖKT 1909, S. 205.

³⁹¹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1729, fol. 4r, ÖKT 1909, S. 205.

³⁹² STAM, 11. Bauamt 7, BR 1729, fol. 4r-4v, ÖKT 1909, S. 205.

³⁹³ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1729, fol. 6v.

Im Jahre 1730, dem 28. Jahr seit Baubeginn, waren zwanzig Maurer mit anderen Bauleuten und Künstlern im Kloster tätig.³⁹⁴

Das Bibliotheksgebäude (Abb. 29.1) wurde fertig gestellt, der Dachstuhl aufgesetzt, mit Dachziegeln und Kupfer eingedeckt und mit dem Gewölbe begonnen.³⁹⁵ Vom Steinmetz konnten Steinfenster besonderer Größe eingebaut werden.³⁹⁶

Im Südtrakt wurden die Gästezimmer mit Tischen und Sesseln aus Bildhauerarbeit samt Vergoldungen eingerichtet und mit Bildern versehen.³⁹⁷

Vom Konvent wurden ein Zugang zum Figuralchor angelegt, zwei Schulzimmer vollendet und eine Stiege in den Krautkeller versetzt.³⁹⁸

Das Wasserreservoir konnte im Spätherbst, mit einem Jahr Verspätung, vollendet werden.³⁹⁹

In der Baurechnung findet sich ein Eintrag, der die Beauftragung von Joseph Munggenast, einem Cousin Prandtauers, als neuen Baumeister vermeldet und auch die Begründung für seine Bestellung liefert.⁴⁰⁰ Es scheint einerseits einen Mangel an Eigeninitiative seitens des Poliers gegeben zu haben, und andererseits konnte der Abt die benötigte Zeit für die Bauentscheidungen nicht aufbringen. Aus diesem Grund wurde wieder ein Baumeister für diese Aufgabe verpflichtet.

Für das Jahr 1730 wird die Ziegelproduktion mit einer Gesamtzahl von 264.700 Stück angegeben.⁴⁰¹

Im Jahre 1731 waren meistens bis zu einundzwanzig Maurer und bis zu 27 Tagwerker, ohne die Ziegler und Sandwerfer, beschäftigt.⁴⁰²

„Das gröste Haupt- und Bauwerk, welches dises Jahr vorgehomen, ware von aussenher gegen der Dhonau die Gallerie oder die Communication deren zwey Gebäu-Tractus von Seitten des Marckhts als von Seithen der Dhonau, damit gleichsamb als mit einer Altanen der grosse Saall und die Pibliotheca, ja das ganze Gebäu seine Connexion und Beständigkeit nemmen solle.“⁴⁰³ Wir erfahren, dass die überwiegenden Bauarbeiten dem Bau der Altane (Abb. 29.2) galten, die den

³⁹⁴ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1730, fol. 2r, ÖKT 1909, S. 205.

³⁹⁵ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1730, fol. 2v, ÖKT 1909, S. 205.

³⁹⁶ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1730, fol. 1, ÖKT 1909, S. 205.

³⁹⁷ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1730, fol. 3r-3v, ÖKT 1909, S. 205.

³⁹⁸ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1730, fol. 2v-3r, ÖKT 1909, S. 205.

³⁹⁹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1730, fol. 3r, ÖKT 1909, S. 205.

⁴⁰⁰ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1730, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 205-206.

⁴⁰¹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1730, fol. 6r, ÖKT 1909, S. 206.

⁴⁰² STAM, 11. Bauamt 7, BR 1731, fol. 3r, ÖKT 1909, S. 206.

⁴⁰³ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1731, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 206.

Marmorsaal mit der Bibliothek verbindet und mit der begehbaren Aussichtsterrasse das Kloster im Westen zur Donau abschließt. Weiter wird im Baurechnungsbuch berichtet, dass für den Bau der Altane viele alte Gebäude abgebrochen werden mussten, wie die Pfisterei und das Mehl- und Salzgewölbe, aber auch, dass der tiefe Donaubrunnen erhalten blieb.⁴⁰⁴ Da wir für diesen Bauabschnitt noch den alten Plan des Baumeisters Johann Georg Probst aus dem Jahre 1677 haben (Abb. 6a, Abb. 26), können wir den Unterschied gut nachvollziehen. Vollständig erhalten hat sich bis heute nur der Raum, der als „Kuchl“ bezeichnet wurde. Mit dem Rücksprung der Altane musste die Außenmauer verstärkt werden; das führte in der rechten Raumhälfte des als „Gebradt“ markierten Raums zum Einbau einer massiven Stützmauer, die auch das rechte Fenster eliminierte. Im dritten Zimmer, im Plan als „Gwölb“ genannt, wurde das Zimmer durch den zurückgesetzten Bau der Altane in der Raumtiefe halbiert, dies trifft auch auf das folgende Zimmer zu. Die übrigen Räumlichkeiten im Plan wurden abgerissen, wie wir im Baurechnungsbuch lesen.

Die Konzeption einer Altane war schon bei Jakob Prandtauer vorgesehen, die Umsetzung als begehbare Terrasse erfolgte aber erst unter der Bauleitung von Joseph Munggenast. Die Altane als Verbindung zwischen Marmorsaal und Bibliothek gibt einerseits den Blick in die Donaulandschaft frei, ermöglicht andererseits aber auch den Anblick der Kirchenfassade. Auch auf der Ebene des heutigen Kolomanihofs gestattet ein Torbogen in Form einer Serliana einen Ausblick in die weite Landschaft. Die Inspiration für dieses Palladio-Motiv sieht Hermann Fillitz in der Loggia del Paradiso von Montecassino.⁴⁰⁵ Durch die Exemtion des Stiftes Melk im Jahre 1699 und den Anschluss an die Benediktinerkongregation von Montecassino erscheint die Rezipitation des Palladio-Motivs von Montecassino durchaus plausibel. Die Lage der beiden Klöster auf einem Felsen und die architektonische Umsetzung von Baukunst und Landschaft (Abb. 27, Abb. 28) legen eine ähnlich gelagerte Lösung nahe, die ihr Vorbild im Mutterkloster gefunden hat.

In der Bibliothek wurde an der Innenausstattung gearbeitet. In den Aufzeichnungen lesen wir, dass die Furnierarbeiten und besonders die mühsamen Einlegearbeiten seit dem Vorjahr sehr langsam vorankommen und die Bibliothekskästen nur an zwei Seiten fertig gestellt werden konnten.⁴⁰⁶ Um der neuen Bibliothek ein harmonisches Aussehen zu verleihen, werden alle Bücher mit identischen Einbänden versehen. Der Buchbinder Joseph Grindtberger erhält dafür 94 Gulden ausbezahlt.⁴⁰⁷

⁴⁰⁴ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1731, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 206.

⁴⁰⁵ Fillitz 1978, S. 237.

⁴⁰⁶ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1731, fol. 4r, ÖKT 1909, S. 206.

⁴⁰⁷ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1731, fol. 17r.

Für das Deckenfresko kamen im September der Architekturmaler Gaetano Fanti und der berühmte Maler Paul Troger nach Melk.⁴⁰⁸

Der Verbindungstrakt zwischen Konvent und Bibliothek konnte bezogen werden: im Erdgeschoß war die Schule untergebracht, darüber lagen die Wohnräume der Schüler, und fast alle Zimmer im zweiten Stock waren bewohnbar.⁴⁰⁹ Die Schneckenstiege von der Bibliothek in die Kirche wurde mit Fresken bemalt, die Hauptstiege und die Gänge wurden mit Stuck verziert und mit Marmor gepflastert.⁴¹⁰

Das Wasserreservoir konnte heuer, nach erfolgreicher Probe der Wasserundurchlässigkeit, endlich als vollendet gelten.⁴¹¹ Um das Becken im Winter gegen Frost zu schützen, wurde eine Art Holzhaus mit einem Dachstuhl errichtet.⁴¹²

Auch in diesem Jahr wird nur die Gesamtsumme der Ziegel mit 258.400 angegeben.⁴¹³

Zum Jahr 1732 lesen wir Folgendes: „Ausser der Kirchen ware das merkwürdigste, welches in gueten Stand kommen, die große Altan oder Gallerie, welche gleichwie dieselber von Steinmz-Arbeiten vill und starkh hersichet, also seyndt dabei vill Mühe und Unkosten zu konsiderieren“.⁴¹⁴ Die Altane wurde vollendet, außerdem wird von der Fertigstellung der Deckenfresken im Marmorsaal und in der Bibliothek berichtet, „Die Pibliothec gleichwie vor einem Jahr der Saall von zweyen virtuosen Mahlern verfertiget.“⁴¹⁵ Um einen einheitlicher Raumeindruck zu erreichen wurden auch die Bücherkästen besonders berücksichtigt, die sichtbaren Holzteile der Regale bekamen einen Buchrücken. Dazu wurde festgehalten „Mann arbeithet auch dahin starkh schon in das dritte Jahr an denen Bücher-Kästen, welche mit dem Aufbehalt deren vornehmen Büchern correspondieren müessen.“⁴¹⁶ Der Buchbinder Joseph Grindtberger erhielt in diesem Jahr eine Bezahlung vom Bibliothekar P. Bernardo (P. Bernhard Pez) über 234 Gulden 59 Kreuzer für die Neubindung der Bücher.⁴¹⁷

⁴⁰⁸ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1731, fol. 4r, ÖKT 1909, S. 206.

⁴⁰⁹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1731, fol. 4v, ÖKT 1909, S. 206.

⁴¹⁰ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1731, fol. 4v, ÖKT 1909, S. 206.

⁴¹¹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1731, fol. 4r, ÖKT 1909, S. 206.

⁴¹² STAM, 11. Bauamt 7, BR 1731, fol. 4v, ÖKT 1909, S. 206.

⁴¹³ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1731, fol. 7r.

⁴¹⁴ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1732, fol. 3r, ÖKT 1909, S. 208.

⁴¹⁵ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1732, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 208.

⁴¹⁶ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1732, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 208.

⁴¹⁷ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1732, fol. 16v-17r.

Das sogenannte Kaiseroratorium wurde marmoriert, der Stuck vergoldet und von Troger und Fanti freskiert.⁴¹⁸ Franz Rosenstingl hat die übrigen Oratorien, die Stiegen und Schneckenstiegen und die Durchgänge in der Kirche mit Fresken ausgestattet.⁴¹⁹

Im Marmorsaal wurden die Wände marmoriert, die Atlanten aus Gips geformt und das eiserne Ofengitter in den Boden eingesetzt; der Saal war damit bis auf wenige Vergoldungsarbeiten fast vollendet.⁴²⁰

Die neue unterhalb des Marmorsaals gelegene Gastküche, wurde zum gebrauchsfertig gemacht.⁴²¹

Die Ziegelproduktion wurde für 1732 mit 113.200 Stück angegeben, mit dem Vermerk, dass am Jahresende noch 200.000 Ziegel, ohne Gesims-Ziegel, übrig waren.⁴²²

Im Jahre 1733 lesen wir im Rechnungsbuch, dass die Errichtung des Klostergebäudes schon sehr weit fortgeschritten (Abb. 30), aber dennoch noch einiges zur Vollendung zu machen war, das überdies mit Kosten verbunden war.⁴²³

Im Konventgarten und im „Novizengärtl“ wurden die Außenmauern verputzt, Gesimse gezogen, ein Kanal zur Wasserentsorgung errichtet und Arbeiten an der Zisterne ausgeführt.⁴²⁴ Die Küche wurde mit Pflastersteinen ausgelegt und das „Lavor“ aufgerichtet.⁴²⁵ Vermutlich ist mit dem Lavor das Renaissance-Becken gemeint, das sich noch heute am Gang zwischen dem Refektorium und dem Konvent-Speisesaal befindet.

In der Bibliothek wurden der Hauptraum und der kleinere Vorraum mit Marmor gepflastert.⁴²⁶ Die Arbeit an den Bücherkästen wurde fortgesetzt; in den Aufzeichnungen wird von sechs Tischlern gesprochen, die bereits mehrere Jahre daran arbeiteten.⁴²⁷ Die Neubindung der Bücher für ein einheitliches Erscheinungsbild war ebenfalls noch nicht abgeschlossen; zu den noch nicht gebundenen alten Büchern kamen die neu gekauften, für die 2.000 Gulden ausgegeben wurden.⁴²⁸

⁴¹⁸ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1732, fol. 2v-3r; 17r.

⁴¹⁹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1732, fol. 3r; 17r.

⁴²⁰ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1732, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 209.

⁴²¹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1732, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 209.

⁴²² STAM, 11. Bauamt 7, BR 1732, fol. 6r.

⁴²³ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1733, fol. 2r, ÖKT 1909, S. 209.

⁴²⁴ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1733, fol. 3r, ÖKT 1909, S. 210-211.

⁴²⁵ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1733, fol. 3r, ÖKT 1909, S. 211.

⁴²⁶ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1733, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 211.

⁴²⁷ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1733, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 211.

⁴²⁸ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1733, fol. 3v, ÖKT 1909, S. 211-212.

Die wegen des Neubaus der Altane verlegte Küche wurde wieder ungefähr an den gleichen Standort, ins Untergeschoß des Marmorsaals, rückverlegt. Nicht nur die Küche, sondern auch die Wohnung der Küchenmeisterei, wurde wieder eingerichtet, um den Betrieb wieder aufnehmen zu können.⁴²⁹

Für die Speisung der Gäste wurden der Marmorsaal und die Tafelstube mit Tischen, Sesseln, Fensterbänken, Kästen und Bildern eingerichtet.⁴³⁰ Es wird auch von den ersten vornehmen Gästen berichtet: „waren die ersten vornehmeste Geeste, welche disen Saall illustriret, erstlich der päbstliche Nuntius Passionetti, welcher von seinen grossen Gelertigkeit und anderen vortrefflichen Qualiteten sehr berühmbt. Anderten ihre königliche Hochheit Prinz Emanuel aus Portugal“.⁴³¹

Im Wirtschaftshof wurde die Rüstkammer beim Pulverturm saniert. Zum Schutz des Klosters wurde eine Mauer zwischen Konventsaal und Pulverturm aufgebaut.⁴³² Am Pulverturm hatte man die Mauer erhöht und damit den Dachstuhl verdeckt. Folgenden Eintrag finden wir in den Notizen: „weillen das Kastentach einen Unform in die Augen gegen die Thonau gemacht, hat man so vill möglich die Maur aldort erheckhet und den Tachstull dahin accomodieret“.⁴³³

Weitere Maurerarbeiten wurden an der Nordbastei (Abb. 30.1) für den Innenausbau durchgeführt.⁴³⁴

Für dieses Jahr wird folgende Ziegelproduktion vermerkt: 132.800 Pflaster- und Mauerziegel, 14.100 Dachziegel; als Restbestand zum Jahresende werden 162.000 Mauer-, 26.000 Pflaster- und 14.000 Dachziegel angegeben.⁴³⁵

Im Jahre 1734 beginnen die Aufzeichnungen im Baurapular: „Die grosse Kriegsempörung und Kriegsristung und daraus erfolgend große Kosten, Geltnothwendigkeiten und Außgaaben erfordern von sich selbst und geben an die Handt, daß man mit kostbahren Gebey absonderlich die nicht höchst nöthwendig, auch nicht fortfahren können, noch solle“ und das galt auch für das Kloster Melk.⁴³⁶ Wegen der drohenden Kriegsgefahr und der damit verbundenen hohen Kosten wurden keine neuen Aufträge erteilt, sondern nur die bereits bestellten Arbeiten fortgeführt.

⁴²⁹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1733, fol. 3v-4r, ÖKT 1909, S. 212.

⁴³⁰ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1733, fol. 4r, ÖKT 1909, S. 212.

⁴³¹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1733, fol. 4r-4v, ÖKT 1909, S. 212.

⁴³² STAM, 11. Bauamt 7, BR 1733, fol. 4v, ÖKT 1909, S. 212.

⁴³³ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1733, fol. 4v, ÖKT 1909, S. 212.

⁴³⁴ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1733, fol. 5r, ÖKT 1909, S. 212.

⁴³⁵ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1733, fol. 5.

⁴³⁶ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1734, fol.2r, ÖKT 1909, S. 212.

Von Lieferungen bereits in Auftrag gegebener Bildhauerarbeiten für die Kirche wird berichtet⁴³⁷. In der Bibliothek konnten die Tischlerarbeiten bis auf die Vergoldungen abgeschlossen werden.⁴³⁸ Im Wirtschaftshof war zwar der offene Zugang beim Pulverturm mit Holzläden verschlossen, wurde aber wegen der drohenden Gefahr durch eine Mauer (Abb. 30.3) zwischen Pulverturm und Konventsaal verschlossen; diese wurde verputzt und ein neuer Eingang in die Rüstkammer gebaut (Abb. 30.4).⁴³⁹

Zum Schutz vor etwaigen Angriffen auf das Kloster wird mit dem Ausbau der neuen Bastei begonnen. In den Aufzeichnungen lesen wir: „Leztlich weill man bißhero von Chur-Bayren nichts aufrichtiges zu hoffen, ja mehrers zu befirchten gehabt, alßo hat die Gefahr selbsten an die Handt geben zu trachten, das die neue Pastion vor dem Closter auch zu der Perfection möchte gedeuen, und alßo a fronte das Closter völlig möchte versichert seyn.“⁴⁴⁰

Als Ziegelproduktion wird eine Gesamtmenge von 168.900 Ziegeln angegeben und ein Restbestand von 288.000 Ziegeln zum Jahresende vermerkt.⁴⁴¹ Dies entspricht einem Ziegelverbrauch von nur 82.900 Stück, der wahrscheinlich für den Ausbau der Nordbastei verwendet wurde.

Im Jahre 1735 wird am Beginn des Rechnungslegungsbuch über die Umbettung der Gebeine des Heiligen Koloman in die neue Grablege in der Stiftskirche berichtet.⁴⁴² Dann wird die Legende des Hl. Kolomans erzählt, der neue Altar beschrieben, ebenso die Feierlichkeiten seiner Beisetzung.

In der Bibliothek wurden die Tischler - und Malerarbeiten beendet, und die Bildhauerarbeiten fast fertiggestellt.⁴⁴³ Mit den Vergoldungen konnte begonnen werden; dafür wurden die Teile in ein eigenes Zimmer gebracht, wo auch im Winter die Vergolder-Arbeiten durchgeführt werden konnten.⁴⁴⁴

⁴³⁷ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1734, fol.2r-2v, ÖKT 1909, S. 212.

⁴³⁸ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1734, fol.3r, ÖKT 1909, S. 212.

⁴³⁹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1734, fol.3r-3v, ÖKT 1909, S. 212.

⁴⁴⁰ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1734, fol.3v-4r, ÖKT 1909, S. 213.

⁴⁴¹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1734, fol.7r.

⁴⁴² STAM, 11. Bauamt 7, BR 1735, fol. 2r-4r, ÖKT 1909, S. 213.

⁴⁴³ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1735, fol. 4v-5r, ÖKT 1909, S. 213.

⁴⁴⁴ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1735, fol. 5r.

Der in diesem Jahre verstorbene Bibliothekar P. Bernardo (P. Bernhard) Pez und der jetzige P. Hieronymo (P. Hieronymus) Pez haben dem Buchbinder Joseph Grindtberger 381 Gulden 11 Kreuzer. für die neuen Bucheinbände bezahlt.⁴⁴⁵

Von der Nordbastei (Abb. 30.1) wird die Errichtung von zwei großen Gewölben und einer Eisgrube berichtet.⁴⁴⁶

Das Wasserdruckwerk musste renoviert werden. Das vor sechzehn Jahren errichtete alte Holzhaus war, obwohl aus Eichenholz gemacht, vermodert und auch das Eisen des Wasserwerkes war nicht mehr brauchbar; daher hatte der Stifthsauptmann Elias Strenner eine neue, leichtere Maschine erdacht.⁴⁴⁷

In diesem Jahr wurde fast die gleiche Menge an Ziegeln erzeugt wie im Vorjahr, 169.100 Stück; als Restbestand zum Jahresende werden 152.800 Ziegel notiert.⁴⁴⁸

Am Beginn schreibt der Verfasser des Rechnungsbuches wegen der vielen Vergoldungsarbeiten vom goldenen Anfang des Jahres 1736 und setzt fort, dass er auch ein goldenes Ende gewünscht hätte, aber der im Jänner erlittene Schlaganfall von Abt Berthold Dietmayr dies durchbrochen habe.⁴⁴⁹ Nach Fertigstellung der Vergoldungen in der Bibliothek wurden die Arbeiten des Vergolders Matthäus David in der Kirche fortgesetzt.⁴⁵⁰

Die Basteien wurden in gleicher Art verputzt, wegen Schlechtwetters im Frühling wurden die Arbeiten auf den Hochsommer verschoben, und eine Kanone wurde auf die Bastei gebracht.⁴⁵¹

Die Rüstkammer und das Zeughaus wurden in Betrieb genommen und mit Waffen, die in den Notizen ausführlich genannt werden, bestückt.⁴⁵² Joseph Munggenast wird hier besonders erwähnt: "Herr Munckenast hat in dißer Bauung und Einrichtung der Rüst-Cammer mehr ein Artolerierhauptmman, alß Maurermeister gezeuget."⁴⁵³

Da das Klostergebäude fast fertig gestellt war, wurde der Maler Franz Rosenstingl beauftragt, Ansichten von allen vier Seiten des Stiftes zu malen. Im Sommerhalbjahr hat er dann zusammen

⁴⁴⁵ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1735, fol. 18v.

⁴⁴⁶ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1735, fol. 5r, ÖKT 1909, S. 213.

⁴⁴⁷ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1735, fol. 5v-6v, ÖKT 1909, S. 213.

⁴⁴⁸ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1735, fol.9r.

⁴⁴⁹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1736, fol.2r, ÖKT 1909, S. 214.

⁴⁵⁰ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1736, fol.2v, ÖKT 1909, S. 214.

⁴⁵¹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1736, fol.3r-3v, ÖKT 1909, S. 214.

⁴⁵² STAM, 11. Bauamt 7, BR 1736, fol.4r-4v, ÖKT 1909, S. 214-215.

⁴⁵³ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1736, fol.4v-5r, ÖKT 1909, S. 215.

mit seinen beiden Brüdern das neue Barockkloster aus vier verschiedenen Blickwinkeln abgebildet.⁴⁵⁴

Erhalten haben sich nur drei Ansichten, die von Osten (Abb. 31), von Süden (Abb. 32) und von Westen (Abb. 33).

Zur gleichen Zeit hat Rosenstingl auch Theaterszenen für das neu errichtete Komödienhaus erstellt, die nicht mehr vorhanden sind.⁴⁵⁵

Im Markt Melk wurde die Statue des Hl. Nepomuk aufgerichtet; dazu waren ein Fundament und ein Gewölbe über den Bach notwendig, wofür 20.000 Ziegel verbaut wurden.⁴⁵⁶

Unter dem Punkt Ziegelbrand findet sich folgender Eintrag: 129.250 Ziegel und 100.700 Rest am Jahresende.⁴⁵⁷

Aus dem Jahr 1737 ist kein Baurechnungsbuch erhalten.

Das Rechnungsbuch des Jahres 1738 beginnt mit den Worten, dass alle gehofft hatten, in diesem Jahr den Klosterbau vollenden zu können, weil nur die Vergoldungsarbeiten am Altar des Hl. Leopold und am Altar der Heiligen Drei Könige erfolgen sollten und in der Bibliothek ebenfalls die finalen Vergoldungen an den geschnitzten Leisten durchgeführt wurden.⁴⁵⁸

Am 10. August, dem Laurenzitag, wie in den Aufzeichnungen bemerkt wird, brach mittags um halb ein Uhr ein Brand aus.⁴⁵⁹ Ein heftiger Wind hatte im Rauchfang der Konventküche ein Feuer entfacht, und da es nicht sofort bemerkt wurde, konnten sich die Flammen am Dachboden der Binderei, wo Holz und auch alte Altäre gelagert waren, rasch ausbreiten.⁴⁶⁰ Der Brand griff auf die Basteien und auf die Steinmetzhütten über.⁴⁶¹ Der starke Wind trieb das Feuer zum Spital in den Markt Melk, wo es das Dach und die anliegenden Häuser zerstörte.⁴⁶² Deshalb liefen die Bediensteten in die Stadt, um ihren Familien zu helfen.⁴⁶³ Inzwischen breitete sich die Feuersbrunst zur Kirche hin aus, infolgedessen dessen das Kupfer des Kirchendaches erhitzt wurde und die

⁴⁵⁴ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1736, fol.5r, ÖKT 1909, S. 215.

⁴⁵⁵ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1736, fol.5v, ÖKT 1909, S. 215.

⁴⁵⁶ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1736, fol.3v-4r, ÖKT 1909, S. 214.

⁴⁵⁷ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1736, fol.9v.

⁴⁵⁸ STAM, 11. Bauamt 4, BR 1738, fol.2r, ÖKT 1909, S. 216.

⁴⁵⁹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1738, fol.2v, Keiblinger 1851, S.958, ÖKT 1909, S. 216.

⁴⁶⁰ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1738, fol.2v, ÖKT 1909, S. 216.

⁴⁶¹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1738, fol.3r, ÖKT 1909, S. 216.

⁴⁶² STAM, 11. Bauamt 7, BR 1738, fol.3r, ÖKT 1909, S. 216.

⁴⁶³ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1738, fol.3r, ÖKT 1909, S. 216.

starke Rauchentwicklung die Schalung in Glut verwandelte.⁴⁶⁴ In der Dunkelheit breitete sich der Brand auf die Kuppel und auf die Kirchtürme aus, sodass das Kloster für die Umgebung wie eine Fackel aussah.⁴⁶⁵ Um Mitternacht schmolzen das Kupfer und das Glas der Kuppel durch die Hitze.⁴⁶⁶ Die Glocken in den Kirchtürmen zerflossen wie Wachs.⁴⁶⁷ In der Kuppel kohlte der Brand acht Tage und der nach innen dringende Rauch schwärzte die Gemälde, wobei die Fresken der Kuppel am stärksten betroffen waren.⁴⁶⁸ Einzig der Kaisertrakt und ein Drittel des Konvent-Traktes blieben vom Feuer verschont.⁴⁶⁹ Der Konventsaal, die Prälatur (Abtei), der Trakt zwischen Pulver- und Schimmelturm, die Türme, der Dachstuhl der Kirche und der Kuppel wurden zerstört; der Gesamtschaden betrug 250.000 Gulden.⁴⁷⁰ Alle Holzböden (Tipplböden) des Dachstuhls waren durch das Feuer mehr oder weniger stark beschädigt. Dass der Schaden nicht noch größer ausfiel, ist dem Einsatz von mehr als 300 Arbeitern zu verdanken, die die Beschüttung abgetragen und die glühenden Tipplböden und Pflastersteine abgekühlt haben.⁴⁷¹ Darauf folgte das nächste Unglück; tagelanger starker Regen setzte ein, der an vielen Stellen bis in die unteren Stockwerke Wasserschäden anrichtete.⁴⁷²

Mit Sorge wegen dessen Gesundheitszustands wurde Abt Dietmayr über die Brandkatastrophe informiert. Zutiefst getroffen, angeblich murmelte er so etwas Ähnliches wie die Worte Hiobs, gab er sofort den Auftrag, mit den Reparaturarbeiten zu beginnen.⁴⁷³

Bereits am 12. August, unmittelbar nach Ende des Brandes, wurde ein Vertrag von P. Urban mit den beiden Floßmännern von Lechbrugg, Michael Ott und Georg Wündt, abgeschlossen, der den Ankauf aller in den nächsten drei Wochen lieferbaren Bäume in vereinbarter Stärke und Länge zu einem definierten Preis garantierte.⁴⁷⁴

Bis Mitte Oktober gelang es, einen neuen Dachstuhl auf die Kirche und die Prälatur zu setzen; die anderen Schäden am Dach wurden ausgebessert, die Fenster und Türen repariert, die Türme mit

⁴⁶⁴ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1738, fol.3r, ÖKT 1909, S. 216.

⁴⁶⁵ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1738, fol.3r, ÖKT 1909, S. 216.

⁴⁶⁶ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1738, fol.3v, ÖKT 1909, S. 216.

⁴⁶⁷ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1738, fol.3v, ÖKT 1909, S. 216.

⁴⁶⁸ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1738, fol.3v, ÖKT 1909, S. 216.

⁴⁶⁹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1738, fol.3v, Keiblinger 1851, S.958, ÖKT 1909, S. 216.

⁴⁷⁰ Keiblinger 1851, S.958,

⁴⁷¹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1738, fol.3v-4r, ÖKT 1909, S. 216.

⁴⁷² STAM, 11. Bauamt 7, BR 1738, fol.4r, ÖKT 1909, S. 216.

⁴⁷³ Keiblinger 1851, S.959,

⁴⁷⁴ STAM, 11. Bauamt 1, Kontrakt- und Quittungsbuch, S. 280-281.

Eisen verstärkt und die ausgebrannte Schule neu eingerichtet.⁴⁷⁵ Allein für die Einschalung waren 23.000 Holzladen notwendig.⁴⁷⁶

Der Bedarf an Ziegeln war im Jahre 1738 wieder stark angestiegen, so finden wir folgenden Eintrag: 256.600 Ziegel (Rest am Jahresende: 25.000).⁴⁷⁷

So war das Kloster im Jahr 1738 von der Zerstörung der Flammen und Wiederaufbau geprägt. Unverzüglich nach Erhalt der Information über die Brandkatastrophe leitete Abt Dietmayr die Maßnahmen für die Wiederherstellung ein.

⁴⁷⁵ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1738, fol. 4r-4v, ÖKT 1909, S. 216.

⁴⁷⁶ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1738, fol. 4r, ÖKT 1909, S. 216.

⁴⁷⁷ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1736, fol.7r-7v.

7. Der Wiederaufbau des Stiftes Melk (1739-1750)

Abt Adrian Pliemel (1739-1745) wurde nach dem Tod Dietmayrs zum neuen Abt des Stiftes Melk gewählt. Abt Adrian wurde 1683 in Stammersdorf geboren, 1701 Novize im Stift Melk, erhielt 1708 die Priesterweihe und war zwischen 1722 und 1739 Prior des Klosters.⁴⁷⁸ Am Beginn seines Priorats erreichte der Konflikt zwischen dem Konvent und Abt Dietmayr seinen Höhepunkt. Als Abt übersiedelte Pliemel nach Wien, wurde 1742 Rektor der Wiener Universität und verstarb 1745 er in Wien.⁴⁷⁹ Sein Portrait (Abb. 34) zeigt ihn im Habit eines Benediktiners, nur das schlichte goldene Kreuz verweist auf seine Stellung als Abt. Er ist mit einem Brief in seiner Hand sitzend dargestellt; eine Glocke ist am Tisch platziert.

In seiner Amtszeit wurden alle Brandschäden repariert, die Wiederherstellung erfolgte aber nicht streng nach den alten Plänen, vielmehr wurden moderne Strömungen des Rokoko miteinbezogen.

Der neue Abt Adrian wird sofort am Beginn des Rechnungsbuches als neue Obrigkeit genannt.

Ein weiteres Novum entdecken wir im Baujournal: jetzt werden die Baujahre ab dem Brand des Jahres 1738 gezählt.⁴⁸⁰ Bisher wurden die Baujahre ab dem Jahr des „Kirchenabbruchs“ 1702 gezählt.

Im Rechnungsbuch von 1739 wird von einem vierzehntägigen Treffen zwischen der Kaiserwitwe Wilhelmine Amalie mit ihrem Schwiegersohn Karl Albrecht von Bayern im Stift Melk berichtet.⁴⁸¹

Diese Zusammenkunft galt vermutlich einer Abklärung möglicher Erbensprüche von Karl Albrecht, der mit Maria Amalia, einer Tochter Kaiser Joseph I., verheiratet war.

Die Fortschritte der Reparaturarbeiten wurden Abt Adrian aufgrund seiner guten wirtschaftlichen Verwaltung als vormaliger Prior zugeschrieben.⁴⁸² Die Kirche und die Oratorien wurden mit einem neuen Dachstuhl versehen; zwischen den Türmen wurde teils mit Kupfer, teils mit Schindeln gedeckt.⁴⁸³ Bei Aufräumarbeiten an der Kuppel hatte man noch am 17. Februar aktive Glutnester unter den Mauerbänken entdeckt.⁴⁸⁴ Bis Ende Oktober konnte die Kuppel inklusive der neuen

⁴⁷⁸ Krall 1989d, S. 113.

⁴⁷⁹ Krall 1989d, S. 113.

⁴⁸⁰ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1739, fol.1.

⁴⁸¹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1739, fol.2, ÖKT 1909, S. 217, Ellegast 1980c, S. 91.

⁴⁸² STAM, 11. Bauamt 7, BR 1739, fol.1, ÖKT 1909, S. 217.

⁴⁸³ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1739, fol.2, ÖKT 1909, S. 217.

⁴⁸⁴ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1739, fol.2-3, ÖKT 1909, S. 217.

Kupferdeckung und neuer Verputzung fertig gestellt werden.⁴⁸⁵ Auch das „Chor-Thürmtl“ wurde mit Kupfer gedeckt, worauf wurde der vergoldete Knopf mit dem vergoldeten Kreuz gesetzt.⁴⁸⁶

Die beiden Türme wurden nach dem neuen Riss von Joseph Munggenast aufgebaut und mit eisernen Schließen verstärkt.⁴⁸⁷ Die Rekonstruktion der beiden Kirchtürme erfolgte nicht nach den alten Plänen Prandtauers, vielmehr ließ Munggenast moderne Strömungen seiner Zeit einfließen. Bereits 1738 hatte Abt Berthold einen Vertrag mit dem Wiener Glockengießer Andreas Klein unterzeichnet.⁴⁸⁸ Die neuen Glocken, sechs Stück an der Zahl, mit einem Gesamtgewicht von 309 Zentnern und 10 Pfund, wurden an beiden Glockenstühlen angebracht.⁴⁸⁹

Das Salettl des Abtes, der heutige Prälatursaal, wurde nun mit einer Ziegelwölbung anstelle der Dippelböden versehen.⁴⁹⁰ Das Fresko „Der Triumphzug des Hl. Benedikt“ wurde von Paul Troger gemalt; Gaetano Fanti schuf die Architekturmalerei.

Der Brand des Jahres 1738 hatte die gesamte Dachfläche mit Ausnahme des Südtraktes zerstört. Daher galt die höchste Priorität der Rekonstruktion des Daches. Der größte Arbeitsaufwand war mit der Aufrichtung des neuen Dachstuhls verbunden. 1739 wurde der Dachstuhl über eine Länge von 180 Klaftern, etwa 340 Meter, errichtet; mehr war wegen des Mangels an Dachziegeln nicht möglich.⁴⁹¹ Um künftig eine rasche Ausbreitung des Feuers über den Dachboden zu verhindern, wurden bauliche Absicherungen durchgeführt. Um bevorstehenden Brandgefahren entgegenzuwirken, wurden Feuermauern errichtet, die über die Dächer reichen, und die einzelnen Bodenabschnitte durch eiserne Türen gesichert.⁴⁹²

Im Konvent-Trakt war über eine Länge von 24 Klaftern, circa 45 Meter, der Schaden durch das Regenwasser so groß, dass die Dippelböden durchbohrt werden mussten, damit das Wasser abfließen konnte; weiters musste das Pflaster und die Beschüttung entfernt und vier Mönchszellen renoviert werden.⁴⁹³ Noch heute ist am Dachboden an dieser Stelle erkennbar, dass diese

⁴⁸⁵ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1739, fol.3, ÖKT 1909, S. 217.

⁴⁸⁶ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1739, fol.3, ÖKT 1909, S. 217.

⁴⁸⁷ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1739, fol.3, ÖKT 1909, S. 217.

⁴⁸⁸ Ellegast 1980c, S. 101.

⁴⁸⁹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1739, fol.3, ÖKT 1909, S. 217, Ellegast 1980c, S. 101.

⁴⁹⁰ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1739, fol.4, ÖKT 1909, S. 217, Ellegast 1980c, S. 101.

⁴⁹¹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1739, fol.5, ÖKT 1909, S. 217, Ellegast 1980c, S. 95.

⁴⁹² STAM, 11. Bauamt 7, BR 1739, fol.6, ÖKT 1909, S. 218, Ellegast 1980c, S. 115.

⁴⁹³ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1739, fol.5-6, ÖKT 1909, S. 218, Ellegast 1980c, S. 96.

Dippelböden nachträglich aufgehängt wurden.⁴⁹⁴ Durch den Regen waren überdies die Gesimse stark beschädigt worden und teilweise abgebröckelt; auch sie wurden neu errichtet.⁴⁹⁵

Wegen zunehmender Kälte wurden die Außenarbeiten beendet und stattdessen die alte Gruft umgestaltet. Anstelle der Tür wurde ein großer Eingang mit Gewölbe errichtet, das mit einem Gittertor versperrt wurde.⁴⁹⁶

Im Markt Melk wurde mit der Sanierung des Spitals begonnen, wofür noch brauchbares Holz verwendet wurde.⁴⁹⁷

Das Baurapular trägt die Unterschrift von P. Urbanus, Prof. Mellic. und Kellermeister.⁴⁹⁸

Im Jahre 1739 finden wir folgenden Eintrag: 270.500 Ziegel gebrannt, Rest vom Vorjahr 86.000.⁴⁹⁹

Im Rechnungsbuch des Jahres 1740 wird berichtet, dass der „Convent-Saal“ (Kolomanisaal) repariert wurde. Die „Schallung“, wie die hölzernen Dippelböden genannt wurden, ersetzte man wie im Prälatursaal durch ein Ziegelgewölbe, infolgedessen die Mauern an allen Seiten verstärkt werden mussten.⁵⁰⁰

Die Fertigstellung des Südturmes der Kirche konnte wegen ungünstiger Witterung und auch wegen fehlender Steine nicht in diesem Jahr erfolgen.⁵⁰¹ Der Dachstuhl des Nordturmes wurde offensichtlich fertig gestellt, weil in diesem Jahr noch von der Aufsetzung des Knopfes und des Benediktinerkreuzes berichtet wird.⁵⁰²

Es folgten der Umbau des Noviziates und der Bau des Dormitoriums, die an den Komödiensaal angrenzten.⁵⁰³ Wo sich das Noviziat und das Dormitorium befunden haben, lässt sich heute nicht mehr lokalisieren, weil dieser Gebäudeteil später mehrmals umgebaut wurde und der Komödiensaal auch nur vage zu lokalisieren ist.⁵⁰⁴

Das Glashaus im unteren Garten wurde vergrößert, indem eine Hälfte um zwei Fensterreihen erhöht wurde und dadurch die gleiche Höhe wie die andere erreichte.⁵⁰⁵ Um die Wärme besser speichern

⁴⁹⁴ Ellegast 1980c, S. 96.

⁴⁹⁵ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1739, fol.6, ÖKT 1909, S. 218, Ellegast 1980c, S. 95-96.

⁴⁹⁶ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1739, fol.7, ÖKT 1909, S. 218.

⁴⁹⁷ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1739, fol.7, ÖKT 1909, S. 218.

⁴⁹⁸ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1739, fol.31, ÖKT 1909, S. 218.

⁴⁹⁹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1739, fol.7.

⁵⁰⁰ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1740, fol.1-2, ÖKT 1909, S. 218, Ellegast 1980c, S. 102.

⁵⁰¹ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1740, fol.2-3, ÖKT 1909, S. 218, Ellegast 1980c, S. 99.

⁵⁰² STAM, 11. Bauamt 8, BR 1740, fol.7-8, ÖKT 1909, S. 219, Ellegast 1980c, S. 99.

⁵⁰³ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1740, fol.3, ÖKT 1909, S. 218, Ellegast 1980c, S. 116-117.

⁵⁰⁴ Ellegast 1980c, S. 117.

⁵⁰⁵ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1740, fol.4-5, ÖKT 1909, S. 218.

zu können, und damit kein Ungeziefer, wie Spinnen und Fliegen, sich einnisten konnte, wurde der obere Boden mit Rohren verkleidet und verputzt.⁵⁰⁶

In der stark zerstörten Einfahrt sollte das Holzgewölbe laut Plan durch eines aus Ziegeln ersetzt werden, welches Vorhaben wegen Geldmangels allerdings nicht umgesetzt werden konnte.⁵⁰⁷

Auch in diesem Jahr war es wegen fehlender Dachziegel nicht möglich, mehr als eine Länge von 77 Klaftern, circa 120 Meter, Dachstuhl aufzurichten.⁵⁰⁸

Die Paramenten-Kammer, die über der Sommersakristei gelegen war, wurde in einen gewölbten Raum unterhalb des Prälatur-Festsals verlegt und der freigewordene Raum als Bibliothek und Münzkammer für den Abt genutzt.⁵⁰⁹ Die Tischler fertigten neue Bücherkästen und einen neuen Münzkasten für die Prälatur-Bibliothek an.⁵¹⁰

Am 20. Dezember deckte ein Sturm, der am Abend aufkam, alle nur einfach eingehängten Ziegel und auch die Dachflächen, die nur mit Holzlatten geschützt waren, wieder ab.⁵¹¹ Der entstandene Schaden betrug 400 Gulden.

Das Rechnungsbuch wurde von P. Placidus Cellerarius firmiert.⁵¹²

Im Jahre 1740 wird eine Ziegelproduktion von 259.000 Stück angegeben, mit einem Rest von 88.000 aus dem Vorjahr.⁵¹³

Für das Jahr 1741 erhalten wir eine politische Information in der Rubrik der Dachdecker im Rechnungsbuch, wo über den Einfall der französischen und bayrischen Truppen erwähnt wird, und dass die zu bezahlenden Abgaben den Arbeitsfortschritt verzögerten.⁵¹⁴ Zu Beginn wird über die am Jahresanfang fortgesetzten Abgrabungsarbeiten des Walls berichtet, der sich im Weingarten befunden hat.⁵¹⁵ Diese Arbeiten dauerten drei Monate, weil auch beim Meierhof Erde abgetragen wurde, um einen Küchengarten anzulegen.⁵¹⁶ Für diese Tätigkeit wurden die normalen Tagelöhner und Maurer eingesetzt, damit sie ihre Schulden leichter abbezahlen konnten.⁵¹⁷

⁵⁰⁶ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1740, fol.4-5, ÖKT 1909, S. 218.

⁵⁰⁷ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1740, fol.5, ÖKT 1909, S. 219, Ellegast 1980c, S. 105.

⁵⁰⁸ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1740, fol.6, ÖKT 1909, S. 219, Ellegast 1980c, S. 95.

⁵⁰⁹ Ellegast 1980c, S. 117.

⁵¹⁰ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1740, fol.6-7, ÖKT 1909, S. 219.

⁵¹¹ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1740, fol.10, ÖKT 1909, S. 219.

⁵¹² STAM, 11. Bauamt 8, BR 1740, fol.30, ÖKT 1909, S. 219.

⁵¹³ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1740, fol.15.

⁵¹⁴ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1741, fol.10, ÖKT 1909, S. 219.

⁵¹⁵ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1741, fol.5, ÖKT 1909, S. 219.

⁵¹⁶ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1741, fol.5, ÖKT 1909, S. 219.

⁵¹⁷ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1741, fol.5, ÖKT 1909, S. 219.

Der südliche Kirchturm konnte fertig gestellt werden, der nördliche wurde mit einem Gewölbe versehen.⁵¹⁸ Mit dem Ergebnis war man sehr zufrieden, wie wir im Rechnungsbuch lesen: „... daß also meines Erachtens fast in ganz Teutschland kein Thurm anzutreffen, der es dem unsrigen am eusserlichen Pracht und Ansehen bevor thätte“.⁵¹⁹

Vier Feuermauern waren bereits errichtet, die fünfte über dem Getreidekasten wurde begonnen und fünf weitere standen auf der Wunschliste.⁵²⁰

Um die Verbindung der neuen Paramentenkammer mit Sakristei und Kreuzgang vor Regen zu schützen, wurde ein „gewölbtes Gänglein“ an die Prälatur angebaut.⁵²¹

Die Dippelböden der Prälatur Bibliothek wurden erneuert, die Fenster vergrößert, der obere Teil etwas abgeschrägt und mit eisernen Balken bestückt.⁵²²

Auf den Getreidekasten, wo es früher zwei Dachstühle gab, wurde ein einziger aufgesetzt, weshalb die Mauer zum Weingarten hin um zwei Schuh abgetragen und die Mauer auf der Seite des Wirtschaftshofes mit eisernen Schließen verstärkt werden musste, was einen zusätzlichen Arbeitsaufwand von fünf bis sechs Tagen bedeutete.⁵²³ Die beiden alten Dachstühle sind auf der Rosenstingl-Vedute (Abb. 31a) gut erkennbar. Die Zimmerleute haben 1741 den Dachstuhl im Schimmelturm und im Getreidekasten errichtet, den Schied-Boden darin erstellt, den Dippelboden im Komödienhaus und im Schimmelturm verlegt, zwei „Stuckdächer“ auf den Basteien geschaffen, das „gewölbte Gänglein“ eingeschalt, die Gerüste auf den Turm für den Kupferschmied und die Vergolder errichtet und wieder abgebaut, auch der Boden im Glockenstuhl wurde verlegt, die neuen Dachfenster ausgebrochen und eingebaut und die dazu gehörigen Vorschub-Balken zusammengefügt.⁵²⁴

Die Dachdecker erledigten ihre Arbeit in vier Monaten effektiv, obwohl sie in dieser Zeit zur Donauseite hin den Stürmen ausgesetzt sehr waren.⁵²⁵ So konnten die Bibliothek, der Kolomanisaal (Konventsaal), die innere Seite der Prälatur, die neue Sakristei und die Dächer der beiden Basteien eingedeckt werden.⁵²⁶

⁵¹⁸ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1741, fol.6, ÖKT 1909, S. 219.

⁵¹⁹ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1741, fol.6, ÖKT 1909, S. 219.

⁵²⁰ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1741, fol.7, ÖKT 1909, S. 220, Ellegast 1980c, S. 115.

⁵²¹ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1741, fol.8, ÖKT 1909, S. 220, Ellegast 1980c, S. 104-105.

⁵²² STAM, 11. Bauamt 8, BR 1741, fol.8, ÖKT 1909, S. 220, Ellegast 1980c, S. 103.

⁵²³ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1741, fol.9, ÖKT 1909, S. 220.

⁵²⁴ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1741, fol.11-12, ÖKT 1909, S. 220.

⁵²⁵ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1741, fol.10, ÖKT 1909, S. 220.

⁵²⁶ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1741, fol.10, ÖKT 1909, S. 220, Ellegast 1980c, S. 95.

Die Maurerarbeiten hatten sich vielseitig gestaltet, so wurde ein Aufsatzfenster aus Stein über der Bibliothek errichtet, viele andere Dachfenster versetzt und einige Dippelböden gepflastert.⁵²⁷ Im Markt wurden drei Zimmer und eine Küche im Spital renoviert, außerdem Fensterstöcke im Korridor eingemauert und der obere Boden gepflastert.⁵²⁸

Die Tischler fertigten neue Fensterstöcke, Fensterflügel, Spiegel- und Bilderrahmen, andere Möbel samt einem Billardtisch und Beichtstühle.⁵²⁹

Das Rechnungsbuch wurde von P. Placidus Cellerarius firmiert.⁵³⁰

Im Jahre 1740 wurden 125.000 Dach- und 114.900 Mauerziegel gebrannt; der Rest aus dem Vorjahr betrug 40.000 Dach- und 39.000 Mauerziegel.⁵³¹

Im Jahre 1742 beginnt das Baurechnungsbuch mit der Klage über die hohen Ausgaben, die an die Besatzungstruppen zu zahlen seien, sowohl als Kontributionen, als auch Lehen-Gelder.⁵³² Des Weiteren waren wegen des schlechten Weinjahres auch die Einnahmen gesunken, weshalb weniger Geldmittel für den Baufortschritt zur Verfügung standen.⁵³³

Die Prälaten-Bibliothek konnte fertiggestellt werden, der Boden wurde gepflastert, neue Fenster mit eisernen Balken wurden eingebaut und die Decke mit Stuck verziert.⁵³⁴

Im Getreidekasten wurden drei Gewölbe entfernt und neu errichtet, damit man bequem in den Pulverturm gelangen konnte und die Arbeiten am Dachstuhl des Getreidekastens wurden fortgeführt.⁵³⁵

Die Maurer errichteten drei weitere Feuermauern, versetzten Fenster und Türen, erhöhten Rauchfänge, mauerten Gesimse, pflasterten Ziegelböden, errichteten das Gerüst für den Kuppelmaler und konnten den südlichen Kirchturm fertig stellen.⁵³⁶

Wieder gab es einen Brand: die Dächer und die Presse im Melker Lesehof in Wösendorf wurden zerstört.⁵³⁷ Sofort wird mit den Reparaturarbeiten begonnen, die Kosten dafür werden von der

⁵²⁷ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1741, fol.9, ÖKT 1909, S. 220.

⁵²⁸ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1741, fol.9, ÖKT 1909, S. 220.

⁵²⁹ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1741, fol. 11, ÖKT 1909, S. 220.

⁵³⁰ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1741, fol.35, ÖKT 1909, S. 220.

⁵³¹ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1741, fol.17.

⁵³² STAM, 11. Bauamt 8, BR 1742, fol.5, ÖKT 1909, S. 220.

⁵³³ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1742, fol.5, ÖKT 1909, S. 220.

⁵³⁴ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1742, fol.6, ÖKT 1909, S. 221, Ellegast 1980c, S. 103.

⁵³⁵ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1742, fol.6-7, ÖKT 1909, S. 221, Ellegast 1980c, S. 113.

⁵³⁶ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1742, fol.7-8, ÖKT 1909, S. 221, Ellegast 1980c, S. 95-96.

⁵³⁷ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1742, fol.8-9, ÖKT 1909, S. 221.

Keller- und von der Bau-Kasse übernommen.⁵³⁸ Auch hier wurden bauliche Veränderungen gegen zukünftige Feuer vorgenommen: das Presshaus wurde mit einem Ziegelgewölbe versehen und die Böden wurden mit Ziegeln belegt.⁵³⁹

Die Zimmerleute erledigten unterschiedliche Arbeiten, wie die Verlegung des Bodens im Turm und im Getreidekasten, den Ersatz der verfaulten oder abgebrannten Dippel-Bäume durch neue und die Ergänzung der Schneckenstiegen mit hölzernen Staffeln; sie brachten die neuen Dachfenster für die Maurer hinauf und versahen mit Balken, bereiteten das Holz für den Dachstuhl vor und leisteten auch einige Beiträge für das „Wienerische Glashaus“.⁵⁴⁰

Die Dachdecker hatten von Anfang Juni bis Ende Oktober durchgehend mit ihren Zureichern gearbeitet und konnten so eine große Dachfläche in Mörtel legen; die Kosten dafür beliefen sich auf 400 Gulden.⁵⁴¹

Für die Renovierung der Fresken in der Kuppel hatten bisher alle Maler einen neuen Verputz für nötig gehalten. Der Maler Franz Joseph Leßner bot an diese Ausbesserungen zu machen, weshalb mit ihm wurde ein Vertrag abgeschlossen, in dem er sich verpflichtete, alle Arbeiten, sei es als Maler, Marmorierer oder Vergolder, in der Kuppel umzusetzen, und die dafür benötigten Materialien aus eigener Tasche beizusteuern.⁵⁴² Bei der Restaurierung der Kuppel 1978/79 wurden unter den Übermalungen Leßners die Fresken Rottmayrs entdeckt und freigelegt.⁵⁴³

Weitere Ausgaben wurden für den Kupferschmied, den Gürtler, die Tischler, für Materialien und für Ziegel und Sandfahren vermerkt.⁵⁴⁴

Das Rechnungsbuch wurde wieder von P. Placidus Cellerarius unterzeichnet.⁵⁴⁵

Als Ziegelbrand wurde für 1741 Folgendes angegeben: 113.000 Dach- und 97.100 Mauerziegel; der Rest vom Vorjahr betrug 50.000 Dach- und 40.000 Mauerziegel.⁵⁴⁶

Das Rechnungsbuch des Jahres 1743 berichtet über die Fertigstellung des Ochsen- und Kuhstalls im Meierhof zum Fest des Hl. Martin.⁵⁴⁷ Eine Seuche, die beim Hornvieh fast überall wütete, hatte

⁵³⁸ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1742, fol.8-9, ÖKT 1909, S. 221.

⁵³⁹ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1742, fol.9, ÖKT 1909, S. 221.

⁵⁴⁰ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1742, fol.9-10, ÖKT 1909, S. 221.

⁵⁴¹ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1742, fol.10, ÖKT 1909, S. 221, Ellegast 1980c, S. 95.

⁵⁴² STAM, 11. Bauamt 8, BR 1742, fol.11-12, ÖKT 1909, S. 221, Ellegast 1980c, S. 96-98.

⁵⁴³ Ellegast 1980c, S. 98.

⁵⁴⁴ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1742, fol.12-14, ÖKT 1909, S. 221.

⁵⁴⁵ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1742, fol.34-35, ÖKT 1909, S. 221.

⁵⁴⁶ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1742, fol.17.

⁵⁴⁷ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.5, ÖKT 1909, S. 222.

den Neubau der Stallungen notwendig gemacht, weil man wegen der Ansteckungsgefahr kein gesundes Tier in die alten verseuchten Ställe geben wollte.⁵⁴⁸

Im Prälatenhof wurden die vier Parapete neugestaltet, welche die Brüstung zum Dach bilden und durch den Brand beschädigt gewesen sein dürften. Im Rechnungsbuch wird die neue prächtigere Verzierung gegenüber der alten betont.⁵⁴⁹ Zwei Brüstungen erhielten vier neue Statuen, samt den Vasen und Putti, die die Festonen in ihren Händen halten.⁵⁵⁰ Leider ist nicht näher spezifiziert, für welche Seiten des Hofes die neuen Steinfiguren bestimmt waren. Diese neuen Statuen wurden vom St. Pöltner Bildhauer Peter Widerin geschaffen.⁵⁵¹ Für drei der neuen Mittelstücke hat Franz Rosenstingl Freskos mit Figuren und Sonnenuhren gemalt.⁵⁵² Die genauen Berechnungen der Sonnenuhren erfolgten durch den Wiener Mathematiker und Minoriten-Mönch P. Tobias.⁵⁵³ Am vierten Mittelteil wurde eine Uhr-Tafel mit Schlagwerk angebracht, wofür die alte Turmuhr der Kirche repariert und über der Einfahrt der Benediktihalle angebracht wurde.⁵⁵⁴

Der einzige Zugang ins Kloster war der Weg über die Pforte und durch die Benediktihalle. Diese Halle bestand aus einer Konstruktion mit Dippelbäumen, was eine Gefahr bei künftigen Bränden darstellte. Im Baurechnungsbuch finden wir dazu folgenden Eintrag: „bey etwan sich ereignender Feuersbrunst der Ein- und Ausgang nicht könnte gesperret werden“.⁵⁵⁵ Bereits damals bestand der Wunsch, die Holzdecke durch ein Gewölbe aus Ziegeln zu ersetzen, wurde allerdings nicht realisiert.⁵⁵⁶ Erst 1992 wurde ein Tunnel gegraben, der der Feuerwehr einen gesicherten Zugang ins Kloster ermöglicht. Die Holzdecke wurde 1743 neu errichtet und der Maler Franz Rosenstingl schuf die Architekturmalerei und ein Deckengemälde, deren Thema heute leider nicht mehr bekannt ist.⁵⁵⁷

Der Maler Franz Leßner beendete in diesem Jahr die Arbeiten in der Kuppel, die die Restaurierung der Fresken, des Stuckmarmors, die Gitter und die Vergoldungen umfassten.⁵⁵⁸ Da er sich beklagte,

⁵⁴⁸ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.5, ÖKT 1909, S. 222.

⁵⁴⁹ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.5, ÖKT 1909, S. 222.

⁵⁵⁰ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.5-6, ÖKT 1909, S. 222.

⁵⁵¹ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.24, ÖKT 1909, S. 223, Ellegast 1980c, S. 108.

⁵⁵² STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.6, ÖKT 1909, S. 222.

⁵⁵³ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.6, ÖKT 1909, S. 222.

⁵⁵⁴ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.6, ÖKT 1909, S. 222, Ellegast 1980c, S. 101.

⁵⁵⁵ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.7, ÖKT 1909, S. 222, Ellegast 1980c, S. 105.

⁵⁵⁶ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.7-8, ÖKT 1909, S. 222, Ellegast 1980c, S. 105-106.

⁵⁵⁷ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.7, ÖKT 1909, S. 222, Ellegast 1980c, S. 106.

⁵⁵⁸ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.7, ÖKT 1909, S. 222, Ellegast 1980c, S. 98.

dass er mit der ursprünglich vereinbarten Summe keinen Gewinn hatte, erhielt er noch zusätzlich 120 Gulden, obwohl das Rechnungsbuch vermerkt: „welches zwar nicht glaubwürdig ist“.⁵⁵⁹

Am 3. Juli 1743 besuchte Maria Theresia mit ihrem Gefolge das Stift Melk; sie war auf der Rückreise von Linz, wo sie am 25. Juni von den Ständen die Huldigung erhalten hatte.⁵⁶⁰ Dieser Besuch „hat im voraus unterschiedliche Arbeit und Veranstaltungen erfordert“.⁵⁶¹ Für die Ehrenpforte und die Vorbereitung der Möbel wurden 70 Gulden ausgegeben.⁵⁶² Das ehemalige Tafelzimmer wurde mit neuem Stuck dekoriert und erhielt einen neuen Ofen, und die Gänge wurden neu ausgemalt.⁵⁶³ Der Maler Peter Waibel, der auch mit Dekorationen des königlichen Zimmers beauftragt war, fertigte zusätzlich noch Blumenbilder für die Bibliothek; der Altar für das Noviziat wurde mit Farben und Gold eingefasst.⁵⁶⁴

Die Maurer hatten die vier Parapete geschaffen, zwanzig Dachfenster versetzt, die Feuermauer über dem Priorat errichtet, die Böden mit Ziegeln gepflastert, das Aufzug-Fenster zum Fassboden eingebaut, den von der Pfisterei bis zur Bastei führenden verdeckten Gang errichtet und die neu verlegten Dippelböden verputzt und mit Stuckatur versehen.⁵⁶⁵

Alle Dachstühle mit Ausnahme desjenigen des Zeughauses, wurden von den Zimmerleuten fertig gestellt, die steinernen Dachfenster wurden eingeschalt, der Fassboden und der dazugehörige Aufzug wurde benutzbar gemacht, eine große Anzahl an Dippelböden verlegt und das Dach der Galerie mit Schindeln gedeckt.⁵⁶⁶ An dieser Stelle ist im Rechnungsbuch vermerkt, dass es wünschenswert sei, das Dach mit Kupfer zu decken, weil die Schindeln mangels Sonne und Luft verfaulen könnten und daher öfter repariert werden müssten.⁵⁶⁷

Auch die Dachdecker konnten ihre Arbeit beenden, und wir lesen: „so fangen allgemach an die bey grossen Regen und Ungewitter entstehende Sorgen zu verschwinden“.⁵⁶⁸

Abschließend sind die Ausgaben, wie beispielsweise Bauholz, Tagwerker, Ziegelfuhren, Kalk- und Ziegelbrand angeführt.⁵⁶⁹

⁵⁵⁹ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.7, ÖKT 1909, S. 222.

⁵⁶⁰ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.8-9, ÖKT 1909, S. 222, Keiblinger 1851, S. 996.

⁵⁶¹ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.9, ÖKT 1909, S. 222.

⁵⁶² STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.9, ÖKT 1909, S. 222.

⁵⁶³ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.9, ÖKT 1909, S. 222.

⁵⁶⁴ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.8, ÖKT 1909, S. 222.

⁵⁶⁵ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.10, ÖKT 1909, S. 222.

⁵⁶⁶ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.10-11, ÖKT 1909, S. 222.

⁵⁶⁷ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.11, ÖKT 1909, S. 222.

⁵⁶⁸ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.11, ÖKT 1909, S. 222.

⁵⁶⁹ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.12, ÖKT 1909, S. 222.

Das Rechnungsbuch wurde wieder von P. Placidus Cellarius firmiert.⁵⁷⁰

Im Jahre 1743 wurden 98.400 Dach- und 145.500 Mauerziegel gebrannt; der Rest aus dem Vorjahr wird mit 80.000 Dach- und 45.000 Mauerziegeln angegeben.⁵⁷¹

Der erste Eintrag im Rechnungsbuch des Jahres 1744 beginnt mit den Problemen der Tagelöhner, im Winter genug Arbeit und damit genug essen zu haben. Es wird auf die „väterliche Güte“ hingewiesen, dass man diese Arbeiter vom Anfang März bis Mitte April mit dem Abgraben des Walls im Weingarten beschäftigte.⁵⁷²

Mit der Architekturmalerei im Konventsaal, heute Kolomanisaal, wurde Gaetano Fanti mit seinem Sohn beauftragt, der auch Änderungen an den Gesimsen und an den Pfeilern vornahm.⁵⁷³ Der Baudirektor beklagte sich wie folgt: „welche Veränderung, so es genau aufgerechnet wird, nicht von geringen Unkosten anzusehen ist“.⁵⁷⁴ Die ursprüngliche Decke, die durch den Brand zerstört wurde, bestand aus Dippelbäumen mit einem Fresko von Sconzani,. Die Änderungen an den Gesimsen und Pfeilern waren vermutlich nötig, weil das Deckengewölbe jetzt aus Ziegeln bestand und daher ein größeres Gewicht hatte.

Für die Schule und für die Küche wurden Zimmer und Wohnungen eingerichtet.

Die Zimmerleute waren mit der Renovierung im Ziegelstadel und beim Kalkofen beschäftigt; außerdem errichteten sie das neue Gartentor und den Dachstuhl am nördlichen Kirchturm.⁵⁷⁵ Das vergoldete Benediktikreuz und der Turmknopf, worin eine Pergamenturkunde mit Reliquien eingeschlossen war, wurden aufgesetzt.⁵⁷⁶

Weitere Ausgaben werden aufgezählt, wie beispielsweise zweihundert Fuhren Schutt, die abgeräumt wurden.⁵⁷⁷

Auch in diesem Jahr unterzeichnet P. Placidus Cellarius das Rechnungsbuch.⁵⁷⁸

Im Jahre 1744 wurden 174.400 Mauerziegel und 100 „Holl-Ziegel“ gebrannt; als Rest aus dem Vorjahr werden 52.000 Dach- und 70.000 Mauerziegel vermerkt.⁵⁷⁹

⁵⁷⁰ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.30, ÖKT 1909, S. 220.

⁵⁷¹ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1743, fol.17.

⁵⁷² STAM, 11. Bauamt 8, BR 1744, fol.5, ÖKT 1909, S. 223.

⁵⁷³ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1744, fol.5-6, ÖKT 1909, S. 223, Ellegast 1980c, S. 102-103.

⁵⁷⁴ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1744, fol.6, ÖKT 1909, S. 223, Ellegast 1980c, S. 103.

⁵⁷⁵ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1744, fol.8-9, ÖKT 1909, S. 223, Ellegast 1980c, S. 99.

⁵⁷⁶ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1744, fol.9, ÖKT 1909, S. 223, Ellegast 1980c, S. 99.

⁵⁷⁷ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1744, fol.11, ÖKT 1909, S. 223.

⁵⁷⁸ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1744, fol.31, ÖKT 1909, S. 223.

⁵⁷⁹ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1744, fol.17.

Auch im Jahr 1745 beginnt das Rechnungsbuch mit der „väterlichen Güte“ von Abt Adrian, der die Arbeiten zur Abtragung des Weingarten-Walls vom 21.März bis Anfang Mai fortsetzt, damit die Tagelöhner „ein tägliches Stückl Brod“ verdienen können.⁵⁸⁰ Daran anschließend werden im Mai die Verputz-Arbeiten im Spital fortgesetzt.⁵⁸¹

Im Konventsaal konnten Paul Troger und Gaetano Fanti ihre Malerei bis zu Christi Himmelfahrt fertig stellen; die Pflasterung wurde ebenfalls vollendet sodass „zum Trost der Geistlichen die sogenannte Langedger Mahlzeit darinnen gehalten wurde“.⁵⁸²

Im Baurechnungsbuch wurde die Fertigstellung des nördlichen Kirchturms in diesem Jahr als das „Kostbarste“ bezeichnet.⁵⁸³ Die Kosten für Stein-, Kupfer- und Gürtler-Arbeiten waren für den Nordturm gleich hoch wie für den Südturm; allerdings wird betont, dass die Kosten für den Vergolder, hier war der Maler Hans Georg Waibl beauftragt, um die Hälfte geringer waren, verglichen mit dem Südturm, der vom Vergolder Matthias David ausgeführt wurde.⁵⁸⁴ Die neue Turmuhr mit Repetier-Werk, die vom Uhrmacher Magnus Schenn aus Gresten geschaffen wurde, bezeichnete man als „wahrhaftig seltsam und kunstreich“.⁵⁸⁵ Die alte Kirchturmuhr wurde auch von ihm überholt und über der Benediktihalle montiert, deren alte Uhr ebenfalls überholt und im Melker Hof in Wien angebracht wurde.⁵⁸⁶

Das Zeughaus erhielt Dippelböden; da die Mauer gegen den Weingarten höher war als die jetzige gegen die Seite zum heutigen Wirtschaftshof war, so wurde sie abgetragen und mit drei starken Schließen durch beide Mauern gefestigt.⁵⁸⁷

Im Jahre 1745 wurden 151.800 Mauerziegel gebrannt; der Rest aus dem Vorjahr waren 40.000 Dach- und 70.000 Mauerziegel.⁵⁸⁸

Am 6. November starb Abt Adrian Pliemel im Melkerhof in Wien, ohne dass dies eigens Erwähnung im Rechnungsbuch fände.

⁵⁸⁰ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1745, fol.1, ÖKT 1909, S. 223.

⁵⁸¹ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1745, fol.1, ÖKT 1909, S. 223.

⁵⁸² STAM, 11. Bauamt 8, BR 1745, fol.2, ÖKT 1909, S. 224, Ellegast 1980c, S.103

⁵⁸³ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1745, fol.2, ÖKT 1909, S. 224.

⁵⁸⁴ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1745, fol.2-3, ÖKT 1909, S. 224, Ellegast 1980c, S.99.

⁵⁸⁵ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1745, fol.3, ÖKT 1909, S. 224, Ellegast 1980c, S.101.

⁵⁸⁶ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1745, fol.4-5, ÖKT 1909, S. 224, Ellegast 1980c, S.101.

⁵⁸⁷ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1745, fol.5-6, ÖKT 1909 S. 224.

⁵⁸⁸ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1745, fol.9.

Sein Nachfolger Abt Thomas Pauer (1746-1762) wurde 1698 in Altenburg geboren, 1716 Novize im Stift Melk, 1723 zum Priester geweiht und war in verschiedenen Stiftspfarrn als Seelsorger tätig.⁵⁸⁹ Unter seiner Amtszeit wurde der Wiederaufbau des Klosters mit der Weihe der Stiftskirche am 24. Juni 1746 beendet; überdies gibt er den Auftrag für die Neugestaltung des Stiftsparks und den Bau des Pavillons.⁵⁹⁰

Das Rechnungsbuch des Jahres 1746 beginnt mit der Wahl des neuen Abtes Thomas, der für seine Mitbrüder Sorge: „so da ist die Verschaffung eines Gartens, nach welchen alle Geistliche schon vor längstens ein sehnliches Verlangen getragen“.⁵⁹¹

Die beiden letzten Altarbilder für die Seitenaltäre des Hl. Sebastian und des Hl. Nikolaus wurden von Paul Troger geliefert, womit der Wiederaufbau des Klosters abgeschlossen war.⁵⁹² Die Stiftskirche wurde am 24. Juni vom Fürstbischof von Passau Josef Kardinal Lamberg geweiht.⁵⁹³

In den folgenden Jahren waren die Aktivitäten ganz auf die Gestaltung des Parks fokussiert.

Die Grundsteinlegung für das Lusthaus, wie der Pavillon damals genannt wurde, erfolgte durch Abt Thomas im Jahre 1747, der Architekt war Franz Munggenast.⁵⁹⁴ In den Jahren 1750/51 wurden noch das Glashaus und die Orangerie errichtet.⁵⁹⁵

Unter Abt Urban Hauer (1763-1783) wurde das Schloss Pielach gebaut, das er von Johann Bergl mit Fresken ausstatten ließ; im Stift Melk versah Bergl die oberen Bibliotheksräume und den Pavillon ebenfalls mit Secco- und Freskomalereien.⁵⁹⁶

⁵⁸⁹ Krall 1989e, S. 113.

⁵⁹⁰ Krall 1989e, S. 113.

⁵⁹¹ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1746, fol.1, ÖKT 1909 S. 224.

⁵⁹² ÖKT 1909 S. 224.

⁵⁹³ ÖKT 1909 S. 224, Ellegast 1980c, S.94.

⁵⁹⁴ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1747, fol.5, ÖKT 1909 S. 224, Rizzi 1989f, S. 261.

⁵⁹⁵ ÖKT 1909 S. 231.

⁵⁹⁶ ÖKT 1909 S. 231.

8. Denkmalschutz und Restaurierungen

Wie der Barockbau des Stiftes Melk zeigt gab es nicht schon immer Denkmalschutz, weshalb es beispielsweise möglich war, das berühmte gotische Hochgrab des Hl. Koloman zu zerstören, um die barocke Stiftskirche errichten zu können. In Österreich beginnt der Denkmalschutz erst mit 31. Dezember 1850. Kaiser Franz Joseph I. gründete in Wien die K.K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale dem Ziel, die Baudenkmäler zu schützen und zu bewahren.⁵⁹⁷ Diese K.K. Central-Commission war der Vorläufer des heutigen Bundesdenkmalamtes (BDA).

Um die Kunstdenkmäler Österreichs zu erfassen, wurde die Österreichische Kunsttopographie ins Leben gerufen. Diese sollte ein auf wissenschaftlicher Basis erarbeitetes Inventar der Kunstdenkmäler in Österreich darstellen. Geplant war eine schwerpunktmäßige Aufarbeitung von Regionen, welche aus Sicht der Denkmalpflege besonders interessant waren. Herausgeber der Buchreihe war die genannte K.K. Central-Commission. 1906 starteten die Vorarbeiten unter Max Dvorak. 1907 erschien Band 3, der den Bezirk Melk und damit auch das Stift Melk zum Inhalt hat. Die Österreichische Kunsttopographie bildet bis heute eine Grundlage für die Denkmalpflege, die Stadtplanung und die Altstadterhaltung, ist aber auch für die Kunstgeschichte von großem Interesse.

Im Jahre 1923 konnte endlich das erste Denkmalschutzgesetz in Österreich in Kraft treten, nachdem in der Monarchie mehrere Versuche, eine gesetzliche Grundlage zu schaffen, gescheitert waren. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Bundesdenkmalamt (BDA) neu gegründet.

8.1. Restaurierung im 18. Jahrhundert

„Weitschichtige Gebäude sind von sich selbst beständige Werkstätte der Arbeitsleuthen, wenn selbe doch von dem Zerfall solten gerettet werden, denn in eben jener Zeit in welcher man einem mänglichen Theile zu Hülfe komt, fängt wiederein anderer an schadhafft zu werden, sonderist, wenn böse Witterung, Windstürme oder Wassergüsse das ihrige beytragen und man darf dem vorigen Bauwesen nur etwas neues hinzusetzen, so werden auch der Summa der Ausgaben bald ein parr Ziffer zuwachsen“ stellte der Baudirektor P. Kolumban Rath bereits im Jahre 1770 fest.⁵⁹⁸ Eine

⁵⁹⁷ BDA-Homepage

⁵⁹⁸ STAM, 11. Bauamt 12, BR 1770, fol.1r, ÖKT 1909 S. 231, Ellegast 1981b, S. 58.

Feststellung, die sehr treffend die erste Restaurierung charakterisiert, aber auch für alle Restaurierungen der nächsten Jahrhunderte ihre Gültigkeit hat.

Restaurierungen im 18. Jahrhundert bedeuten nicht nur originalgetreue Wiederherstellungen des alten Werkes. Moderne Strömungen werden aufgegriffen und fließen in die Erneuerungen mit ein. Bereits beim Wiederaufbau war dies geschehen, wie das Beispiel der Kirchtürme zeigt, die entsprechend dem Zeitgeist eine zierlichere Form, erhielten. So finden wir in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts neben den Restaurierungen auch Baumaßnahmen, die sich infolge von Neuerungen ergaben, wie beispielsweise den Einbau der Schneckenstiege in der Bibliothek im Jahre 1767.⁵⁹⁹ Neben den Restaurierungen dürfen wir die jährlichen Instandsetzungsarbeiten nicht vergessen, die einen fixen Erhaltungsaufwand darstellen. Eine Trennung zwischen Restaurierung, Pflege und Neuschöpfung ist nicht immer einfach. So wird beispielsweise in der Wintersakristei im Jahre 1750 geweißt und ein neuer Ofen gesetzt, 1751 wird Waibl für die Schattierung des Stucks bezahlt.⁶⁰⁰ Das ist eine Mischung aus Erhaltung und Erneuerung. Wenn zur Zeit der Restaurierung im Jahre 1781 die Sakristei wieder geweißt und ein neuer Ofen gekauft wurde, ist das eher als Instandhaltung und nicht als Renovierung zu sehen.⁶⁰¹

In diesem Kapitel soll das Augenmerk auf der Restaurierung liegen, weshalb nicht alle Umbauten aufgelistet und alle Tätigkeiten des Malers Johann Bergl erwähnt werden. So fehlt hier beispielsweise die Erweiterung der Bibliotheksräume samt den Bergl-Fresken.

Die erste Restaurierung der Barockanlage begann mit der Erneuerung der Dächer und der Wiederherstellung des Kircheninneren in den Jahren 1772/1773.⁶⁰² Die Kirche bekam ein neues Schindeldach mit kupferfarbenem Anstrich.⁶⁰³ Ursprünglich war nur eine Reinigung und Entstaubung der Kirche geplant, bei näherer Betrachtung erkannte man allerdings, dass es mehr Schäden als gedacht gab, wie abgeblätternes Gold und stumpf gewordenen Stuckmarmor.⁶⁰⁴ Daher wurde die Kirche in den Jahren 1772/73 neu vergoldet und der Stuckmarmor wieder aufpoliert.⁶⁰⁵ Die Restaurierung der Stiftskirche wurde am 1. August 1773 beendet.⁶⁰⁶

⁵⁹⁹ ÖKT 1909 S. 231.

⁶⁰⁰ Ellegast 1981b, S. 74.

⁶⁰¹ Ellegast 1981b, S. 74.

⁶⁰² Ellegast 1981b, S. 60, Ellegast 1995, S. 30.

⁶⁰³ ÖKT 1909 S. 231, Ellegast 1981b, S. 60.

⁶⁰⁴ Ellegast 1981b, S. 70.

⁶⁰⁵ ÖKT 1909 S. 231, Ellegast 1981b, S. 69, Ellegast 1995, S. 31.

⁶⁰⁶ Ellegast 1981b, S. 66-67.

Ab dem Jahre 1774 wurde an der Erneuerung der Dächer gearbeitet, deren Sanierung zwanzig Jahre, bis 1794, dauern wird.⁶⁰⁷ Nachdem der Brand von 1738 fast die komplette Dachfläche zerstört hatte und nur der Südtrakt verschont blieb, erwies es sich oberste Priorität, in den ersten Jahren das Dach möglichst rasch zu erneuern, um Folgeschäden durch den Regen zu minimieren. Im Rechnungsbuch wird vom Fortschritt berichtet und auch beklagt, dass der Mangel an Dachziegeln die Arbeiten verzögert habe. In dieser Situation wurden möglicherweise nicht ganz einwandfreie Ziegel verwendet wurden.

Im Jahre 1777 wurde das Dach oberhalb der Bibliothek und über der „Natural-Kammer“ (Mineralien-Kabinett) fast vollständig erneuert.⁶⁰⁸ Im gleichen Jahr fanden Reparaturen am Dach im nördlichen Trakt des Prälatenhofes statt, im Jahr 1781 wird wiederum von Sanierungen an dieser Stelle berichtet.⁶⁰⁹ Das Dach des Winterchors, der sich im zweiten Stock neben dem nördlichen Kaiseroratorium befand, wurde 1779 erneuert; zehn Jahre später, im Jahre 1788, musste dann auch der Dachstuhl über dem Winterchor ersetzt werden.⁶¹⁰ Ebenfalls 1779 wurde das Dach über dem Noviziat, das nördlich des Schneiderhofs lag, beseitigt und neu errichtet, und im gleichen Jahr wurde auch das Dach des Kolomanisaals neu gelattet und eingedeckt.⁶¹¹ Eine permanente Reparaturstelle bildete das kleine Vordach im Grufthof, das wegen des vom Prälaturdach herabrutschenden Schnees immer wieder ausgebessert werden musste. So wurde es 1780 und wiederum 1783 erneuert, bis das Ziegeldach im Jahre 1794 durch ein Schindeldach ersetzt wurde.⁶¹²

Im Jahre 1780 erfolgte die Instandsetzung der Dächer oberhalb der Prälatur, der Benediktihalle und der Kaiserzimmer.⁶¹³ Das Dach über der Rüstkammer wurde 1781 restauriert, das Dach des Getreidekastens 1783.⁶¹⁴

Die Ausbesserungsarbeiten an der Altane begannen 1778 mit der Neuverlegung der Steinplatten; das Gewölbe wurde neu verputzt; die Erneuerung des Daches unterhalb der Altane erfolgte im Jahr 1784.⁶¹⁵ Im Jahr 1789 wurden Reparaturen am Dach der Bastei vermerkt, ohne dass genau

⁶⁰⁷ ÖKT 1909 S. 231.

⁶⁰⁸ Ellegast 1981b, S. 61.

⁶⁰⁹ Ellegast 1981b, S. 63.

⁶¹⁰ Ellegast 1981b, S. 61.

⁶¹¹ Ellegast 1981b, S. 62.

⁶¹² Ellegast 1981b, S. 62.

⁶¹³ Ellegast 1981b, S. 62.

⁶¹⁴ Ellegast 1981b, S. 63.

⁶¹⁵ Ellegast 1981b, S. 61.

spezifiziert wurde, welche der beiden Basteien gemeint sei.⁶¹⁶ Das Dach des Pulverturms wurde 1760 neu eingedeckt und im Jahre 1785 restauriert, um im Jahre 1794 vollständig erneuert zu werden;⁶¹⁷ auch der Schimmelturm erhielt 1794 ein neues Dach.⁶¹⁸

Neben der Dachsanierung gab es auch Renovierungen an den Gebäuden. Infolge der fehlerhaften Überdeckung kam es zu Wasserschäden an Decken und Gesimsen. So wurde die Reparatur des Daches und Gesimses oft gemeinsam durchgeführt, wie dies vom Winterchor im Jahre 1772 berichtet wird.⁶¹⁹ Im Jahre 1782 war auch eine Erneuerung der Zimmerdecke im Dormitorium der Novizen nötig.⁶²⁰

Eine Restaurierung der Benediktihalle inklusive der Gänge wurde im Jahre 1777 erwähnt.⁶²¹

Mit der Fertigstellung der Gartenmauer erfolgte, vermutlich aus Gründen der Harmonisierung mit den Gartenpfeilern, die Neuerrichtung der Podeste für die Statuen der Heiligen. Zwischen 1781 und 1783 wurden die Pfeiler neu errichtet, und das Portal erhielt einen neuen Verputz.⁶²² In diesem Zusammenhang sehen wir wiederum ein Beispiel von Umgestaltung im Zeitgeist und Renovierung. Unter die Rubrik Neugestaltung fallen die Arbeiten von Johann Bergl. Seine Dekorationen schmücken Gästezimmern, Prälatur und Bibliothek. Hans Tietze bezeichnet Bergl im Band 3 der Österreichischen Kunsttopographie sogar als Lieblingskünstler von Abt Urban Hauer.⁶²³

Die Ausstattung betraf die westlich der Kaiserstiege gelegen kaiserlichen Gästezimmer oder Kaiserzimmer sind, die sich östlich davon gelegenen „oberen Gastzimmer“ und die im zweiten Stock gelegenen Zimmer. Ende 1764 wurden die Kaiserzimmer neu gestaltet und für den Besuch von Josepha von Bayern, der Braut von Kaiser Joseph II., vorbereitet, die in Melk am 21. Jänner auf ihrer Brautreise Station machte.⁶²⁴ Für den Besuch wurden die Räume neu tapeziert und neue Tische, Stühle, Kronleuchter, Spiegel, Geschirr und Besteck angeschafft.⁶²⁵ Als Papst Pius VI. seinen Aufenthalt in Melk ankündigte, wurden die Zimmer im Jahre 1782 renoviert, wiederum war

⁶¹⁶ Ellegast 1981b, S. 63.

⁶¹⁷ Ellegast 1981b, S. 63.

⁶¹⁸ Ellegast 1981b, S. 63.

⁶¹⁹ Ellegast 1981b, S. 62.

⁶²⁰ Ellegast 1981b, S. 64.

⁶²¹ Ellegast 1981b, S. 63.

⁶²² Ellegast 1981b, S. 65-66.

⁶²³ ÖKT 1909 S. 231.

⁶²⁴ Ellegast 1981b, S. 75-76.

⁶²⁵ Ellegast 1981b, S. 75.

Bergl mit der Ausgestaltung der Räume beauftragt.⁶²⁶ Reste dieser Malereien, wie Zierleisten in der Sockelzone und Ornamente hinter den Öfen, wurden bei der Restaurierung der Räume in den Jahren 1977/78 gefunden.⁶²⁷ Die östlich gelegenen Gästezimmer wurden 1767 von Johann Bergl und seinem Gehilfen Steiner ausgestattet, die im zweiten Stock und die über der Prälatur gelegenen „Hegemillerischen Zimmer“ im Jahre 1773.⁶²⁸ Leider sind von diesen Dekorationen heute keine Spuren mehr vorhanden.⁶²⁹ Bei Umbauarbeiten im Jahre 1977 wurde, hinter einer Wand verborgen, ein frühbarocker Stuckrest gefunden, der die Adaptierung des „Probst-Baues“ belegt.⁶³⁰ Ebenfalls im Jahre 1773 erhielt Bergl Zahlungen für Malereien in der äbtlichen Wohnung, von denen bei der Restaurierung 1976 nur mehr Reste gefunden werden konnten.⁶³¹ Die Prälaturkapelle wurde im Jahre 1782 renoviert, weil die sechs hölzernen Tafelbilder von 1526 vom Holzwurm befallen waren und saniert werden mussten: drei der Holztafeln erhielten vergoldete Rahmen in Form von Blättern und Palmen; als oberer Abschluss wurde ein Strahlenkranz gesetzt.⁶³² Bergl hat ein neues Deckenfresko für die Kapelle in zwölf Tagen gemalt, eine Trinität, die einerseits von Moses und Aaron, andererseits von Petrus, Paulus, Benedikt und Koloman flankiert ist.⁶³³

Der Prälaturfestsaal wurde restauriert, und 1772 wurde der Stuckmarmor erneuert. Im Jahre 1782 erfuhr der Saal eine Umgestaltung; die bereits 1767 angekauften Bilder wurden in Goldrahmen gefasst und als Tapetenwand im Raum installiert.⁶³⁴ Die Bilder sind auf Leinwand, Holz oder Metall gemalt und in der Mehrzahl Kopien der Zeit nach Vorlagen des 17. Jahrhunderts.⁶³⁵ Das bedeutendste Gemälde, Lukas Cranach dem Älteren zugeschrieben, ist um 1520 entstanden und zeigt eine „Madonna in der Weinlaube“.⁶³⁶

In den Räumen der Prälatur wurde nicht nur restauriert, sondern auch die Innenausstattung der Mode entsprechend adaptiert.

⁶²⁶ Ellegast 1981b, S. 76, ÖKT 1909 S. 231.

⁶²⁷ Ellegast 1981b, S. 76.

⁶²⁸ Ellegast 1981b, S. 77.

⁶²⁹ Ellegast 1981b, S. 78.

⁶³⁰ Ellegast 1980b, S. 38-39.

⁶³¹ Ellegast 1981b, S. 78-79.

⁶³² Ellegast 1981b, S. 79.

⁶³³ Ellegast 1981b, S. 79.

⁶³⁴ Ellegast 1981b, S. 83, ÖKT 1909 S. 232.

⁶³⁵ Ellegast 1981b, S. 83.

⁶³⁶ Ellegast 1981b, S. 83.

8.2. Restaurierung im 19. Jahrhundert

Unter Abt Wilhelm Eder (1838-1866) erfolgte in den Jahren 1843 bis 1856 die umfangreichste Sanierung der Klosteranlage seit ihrer Erbauung.⁶³⁷

Der Verfallsprozess des Klosters war weit fortgeschritten; so wird beispielweise berichtet, dass der Verputz im Prälatenhof bis zu den Fenstern im ersten Stock abgebröckelt sei.⁶³⁸ Vermutlich befanden sich die übrigen Gebäudeteile in einem ähnlichen Zustand. Die Kirche war noch mit Schindeln gedeckt, was immer wieder Besorgnis erregte.

Der Start der Renovierungen erfolgte im Jahre 1843 mit der Sanierung des Kirchendaches.⁶³⁹ Das Schindeldach wurde durch ein Kupferdach ersetzt, die Turmhelme überholt und mit Goldverzierungen gestaltet.⁶⁴⁰

Im Jahre 1844 wurde mit der Restaurierung der Kirchenfassade begonnen, 1845/46 wurden die Verputzarbeiten an der Bibliothek, der Altane, dem Marmorsaal und an der gesamten Süd- und Nordfassade fortgesetzt.⁶⁴¹ Für diese Sanierung engagierte Abt Wilhelm Eder eigens den italienischen Maurer und Bildhauer Josef Pelegrini mit seinen vier Gehilfen.⁶⁴² Für den Außenputz wurde hydraulischer Kalk verwendet, die Grundfarbe der Fassade war Bergkreide, die beiden letzten Anstriche erfolgten mit Kalkfarben, Hamburger Bleiweiß, Ockergelb und Frankfurter Schwarz werden genannt.⁶⁴³ Die Steine wurden überarbeitet, indem sie mit Eisenklammern verankert und die Fugen mit Blei ausgegossen, anschließend mit Leinöl getränkt, viermal mit Ölfarbe gestrichen und abschließend mit einer Firnis überzogen wurden.⁶⁴⁴

Ebenfalls im Jahre 1844 wurde die seit 1786 unbenutzte Totengruft wieder aktiviert; der Architekt Vinzenz Grünauer errichtete einen neuen Treppenvorbau, der noch heute vom Grufthof in die Grabstätte führt; die beiden alten Zugänge wurden vermauert.⁶⁴⁵

⁶³⁷ ÖKT 1909 S. 233, Ellegast 1995, S. 31.

⁶³⁸ Ellegast 1995, S. 31

⁶³⁹ Ellegast 1995, S. 31.

⁶⁴⁰ Ellegast 1995, S. 31.

⁶⁴¹ ÖKT 1909 S. 233, Ellegast 1995, S. 31-32.

⁶⁴² Ellegast 1995, S. 31

⁶⁴³ Ellegast 1995, S. 31-32.

⁶⁴⁴ Ellegast 1995, S. 31

⁶⁴⁵ ÖKT 1909 S. 233.

Der gleiche Architekt begann im Jahre 1846 mit dem Bau des neuen Gymnasial- und Konviktraktes.⁶⁴⁶ Die ehemalige Sommerprälatur wurde in eine Studentenskapelle umgewandelt.⁶⁴⁷ Die Fresken in der Kapelle wurden von Friedrich Schilcher und die Architekturmalerei von Josef Proksch in den Jahren 1848/49 ausgeführt.⁶⁴⁸

Mit der Sanierung der Prälatur wurde im Jahre 1845 begonnen, der Boden wurde erneuert, der Stuck repariert und die Zimmer nach dem Zeitgeist neu möbliert.⁶⁴⁹ Neue Doppelfenster wurden in der Prälatur, im Priorat und in beiden Stöcken des Kaisertraktes eingebaut.⁶⁵⁰

Im Jahre 1846 renovierte der Wiener Maler Jakob Düll die östlich der Kaiserstiege gelegenen Gästezimmer (Nr. 5 bis 11) und das am westlichsten Ende des Kaisertraktes gelegene Refektorium.⁶⁵¹ Im gleichen Jahr wurden im Konvent (Priesterstock) neue Böden verlegt und neue Doppelfenster eingesetzt, die die alten Butzenscheibenfenster ersetzten.⁶⁵²

Im Jahre 1847 zerstörte ein Brand den Meierhof.⁶⁵³ Dessen Neuaufbau und die politischen Ereignisse des Jahres 1848 haben die Renovierung des Stiftes fünf Jahre lang verzögert.⁶⁵⁴

Erst 1852 konnten die Arbeiten fortgeführt und die beiden Basteien, der Torwartl- und Prälatenhof erneuert werden.⁶⁵⁵ Im Prälatenhof wurden die verwitterten Fresken Rosenstingls durch die vier Kardinaltugenden ersetzt; diese Fresken und die Architekturmalerei wurden ebenfalls von Friedrich Schilcher und Josef Proksch geschaffen.⁶⁵⁶ In der Einfahrtshalle wurde der Hl. Benedikt als Deckengemälde nicht in Fresko, sondern mit Leimfarbe gemalt; die Maler waren wiederum Schilcher und Proksch.⁶⁵⁷ Auch die Gästezimmern (Nr. 14 bis 19) wurden im Jahre 1853 erneuert und erhielten neue Fußböden; die Türen und Stuckdecken wurden überarbeitet und neue Möbel angeschafft.⁶⁵⁸ Im zweiten Stock des Kaisertraktes (Spalierstock) wurden in den durch den Neubau des Gymnasiums frei gewordenen Zimmern (Nr. 3 bis 11) die Türen und Fußböden erneuert.⁶⁵⁹

⁶⁴⁶ ÖKT 1909 S. 233.

⁶⁴⁷ Ellegast 1995, Ellegast 1995, S. 32.

⁶⁴⁸ ÖKT 1909 S. 233, Ellegast 1995, S. 32.

⁶⁴⁹ Ellegast 1995, S. 32.

⁶⁵⁰ Ellegast 1995, S. 32.

⁶⁵¹ Ellegast 1995, S. 32.

⁶⁵² Ellegast 1995, S. 32.

⁶⁵³ ÖKT 1909 S. 233, Ellegast 1995, S. 32.

⁶⁵⁴ ÖKT 1909 S. 233.

⁶⁵⁵ ÖKT 1909 S. 233, Ellegast 1995, S. 32.

⁶⁵⁶ ÖKT 1909 S. 233, Ellegast 1995, S. 32.

⁶⁵⁷ ÖKT 1909 S. 233, Ellegast 1995, S. 32.

⁶⁵⁸ Ellegast 1995, S. 32.

⁶⁵⁹ Ellegast 1995, S. 32.

Im Jahre 1854 feierte Abt Wilhelm Eder sein fünfzig-jähriges Priesterjubiläum. Aus diesem Anlass wurde der Kreuzgang renoviert; er erhielt neue Außenfenster und einen neuen Anstrich.⁶⁶⁰ Aus dem Depot wurden Gemälde geholt, die nach der Restaurierung durch Franz Stölzl im Kreuzgang aufgehängt wurden.⁶⁶¹

Der Wirtschaftshof wurde 1855 saniert, und 1856 wurde die alte Pferdeschwemme beseitigt, nachdem die Pferde in den Meierhof übersiedelt waren.⁶⁶²

Mit der Reinigung und Sanierung der Kuppel und der Erneuerung der Räumlichkeiten für die Geistlichen im Jahre 1856 galt diese erste umfangreiche Restaurierung des Stiftes als beendet.⁶⁶³

In den Jahren danach gab es kleinere Verbesserungen, so wurde 1895 eine Blitzableiter-Anlage angebracht und 1897 die hölzerne „Bettlerstiege“, die von der Stadt ins Stift führt, durch eine Steinsteige ersetzt.⁶⁶⁴

8.3. Restaurierung im 20. Jahrhundert

Im Jahre 1901 wurden die Vergoldungen an der Kanzel und am Kolomanialtar erneuert.⁶⁶⁵

In den 1920er Jahren waren dringende Sanierungsarbeiten am Stiftsgebäude notwendig. Um diese Reparaturen finanzieren zu können, mussten einige Kunstwerke verkauft werden, darunter auch eine Gutenberg-Bibel.⁶⁶⁶ Damit konnte die Renovierung der Fassade in den Jahren 1929/30 unter der Verantwortung des Wiener Baumeisters Gustav Menzel ausgeführt werden.⁶⁶⁷

Im Jahre 1947 zerstörte ein Feuer die Kuppel. Noch im gleichen Jahr wurde der Dachstuhl wieder aufgesetzt und mit einem Notdach versehen.⁶⁶⁸ Ein Jahr später erhielt die Kuppel ein Kupferdach. Die Fresken der Kuppel wurden in den Jahren 1949/50 unter der Leitung des Bundesdenkmalamtes von Prof. Dr. Franz Waliser restauriert.⁶⁶⁹

Im Jahre 1959 wurde eine Außenrenovierung des Stiftes unternommen, deren Anlass die große Barockausstellung im Jahre 1960 zum 300. Geburtstag Jakob Prandtauers bildete.⁶⁷⁰

⁶⁶⁰ Ellegast 1995, S. 32.

⁶⁶¹ ÖKT 1909 S. 233.

⁶⁶² Ellegast 1995, S. 32.

⁶⁶³ Ellegast 1995, S. 32.

⁶⁶⁴ Ellegast 1995, S. 32-33.

⁶⁶⁵ Ellegast 1995, S. 33.

⁶⁶⁶ Ellegast 1995, S. 33.

⁶⁶⁷ Ellegast 1995, S. 33.

⁶⁶⁸ Ellegast 1995, S. 33.

⁶⁶⁹ Ellegast 1995, S. 33.

⁶⁷⁰ Ellegast 1995, S. 33.

8.4. Restaurierung im 20./21. Jahrhundert

Seit dem Barock war keine Gesamtrestaurierung des Stiftes Melk mehr erfolgt. Eine umfangreiche Renovierung wurde zwar unter Abt Wilhelm Eder im 19. Jahrhundert durchgeführt, alle anderen Restaurierungen waren aber kleinerem Umfang oder nicht von langer Dauer.

In den 1970er Jahren befand sich das Klosters sehr schlechtem Zustand, wobei die Kirche besonders arg betroffen war. Die Anregung für die dringende Restaurierung der Kirche kam von Dr. Werner Kitlitschka, als Landeskonservator für Niederösterreich der zuständige Beamte des Bundesdenkmalamtes.

Geplant war zunächst die Renovierung der Stiftskirche und der Westfassade des Klosters. Niemand ahnte damals, dass diese Restaurierung über vierzig Jahre dauern würde. Der erste Restaurierungsabschnitt erfolgte in den Jahren 1978-1995, der zweite 1996-2018 und wir befinden uns jetzt im dritten Teil, der die Sanierung der Bibliothek umfasst.

Vor dem Beginn der ersten Restaurierungsphase wurde im Auftrag des Bundesdenkmalamtes eine Untersuchung über den Zustand der Melker Stiftskirche, der Bibliothek und der Sommersakristei durchgeführt. Im Jahre 1976 war diese Analyse abgeschlossen.⁶⁷¹ Das Ergebnis war erschreckend: Wie im Prüfbericht des Bundesdenkmalamtes (BDA) ersichtlich, war der gesamte Kirchenraum von einer intensiven Staub- und Schmutzschicht bedeckt, die Schäden an den Holzskulpturen waren drastisch, der Befall durch Insekten war so stark, dass befürchtet wurde, dass Holzteile abstürzen könnten.⁶⁷² Besonders die Kanzel wurde als Risiko eingestuft und sofort abgebaut.⁶⁷³ Bei bestimmten Witterungslagen bildete sich Kondenswasser in der Kirche, das über die Wände und Altäre in kleinen Bächen herabließ.⁶⁷⁴ Dies führte zur Bildung von Grünalgen an Altären und Mauerwerk im unteren Bereich der Kirche.⁶⁷⁵ Auch die Fresken in den Seitenaltären zeigten Feuchtigkeitsschäden, und dazu war der Stuckmarmor auf einer Fläche von 3.500 Quadratmetern stumpf geworden.⁶⁷⁶ Der Naturstein zeigte Frostschäden an Stellen, die stark von Wasser betroffen

⁶⁷¹ Ellegast 1995b, S. 39, BDA 5/1976/6755/76 S. 1-10.

⁶⁷² Ellegast 1995b, S. 39, Kitlitschka 1995, S. 89, BDA 5/1976/6755/76 S. 6-7.

⁶⁷³ Ellegast 1995b, S. 39, BDA 5/1976/6755/76 S. 10.

⁶⁷⁴ Kitlitschka 1995, S. 89.

⁶⁷⁵ Kitlitschka 1995, S. 89.

⁶⁷⁶ Kitlitschka 1995, S. 89, BDA 5/1976/6755/76 S. 6.

waren.⁶⁷⁷ Das Kupferdach der Stiftskirche war schadhaft, ähnliches stand für die Kirchtürme zu vermuten, die man jahrzehntlang nicht hatte überprüfen können.⁶⁷⁸ Hauptursache für all diese Schäden war die sehr hohe Luftfeuchtigkeit im Inneren der Kirche.⁶⁷⁹ Um eine geeignete Abhilfe schaffen zu können, musste die Luftfeuchtigkeit reduziert werden, wozu auch die ungenügende Ableitung der Dachwässer und die mangelhafte Kanalisation im Außenbereich mit einzubeziehen waren.⁶⁸⁰ Die Fachleute kamen zum Ergebnis, dass eine adäquate Innensanierung erst nach der Beseitigung aller Schadensursachen sinnvoll sei.⁶⁸¹ Daher war es notwendig, zuerst den gesamten Außenbereich der Kirche unter Einbeziehung der angrenzenden Gebäude zu restaurieren.⁶⁸²

Seitens des Bundesdenkmalamtes (BDA) wurde ein Seitenaltar der Stiftskirche (Epiphanie-Altar) restauriert, um den Aufwand und die Kosten abschätzen zu können. Aus dieser Proberestaurierung ergab sich, dass der Arbeitsaufwand unterschätzt worden war und auch die geplanten Kosten überschritten würden.⁶⁸³ Somit wurde eine Neuberechnung der Gesamtrenovierungskosten durchgeführt, die einen Betrag von 90 Millionen Schilling ergab.⁶⁸⁴

Da diese Generalsanierung die finanziellen Möglichkeiten des Melker Klosters überforderte und das Stift Melk eines der bedeutendsten Baudenkmäler Österreichs ist, haben sich sowohl der Bund als auch das Land Niederösterreich an den Restaurierungskosten beteiligt. Für die fachlichen und finanziellen Entscheidungen wurde ein Kuratorium gegründet, das aus Vertretern des Landes Niederösterreich, sowie fachlichen Vertretern des Bundesdenkmalamtes (BDA) und der Diözese St. Pölten bestand.⁶⁸⁵ Die Kosten dieser Renovierung wurden auf 100 Millionen Schilling, verteilt auf die nächsten zehn Jahre, geschätzt.

Die Wiederherstellung bestand aus zwei Kategorien, einerseits der Bausanierung, andererseits der künstlerischen Restaurierung.⁶⁸⁶ Der erste Abschnitt begann im Jahre 1978 mit der Sanierung des Außenbereiches der Stiftskirche und der angrenzenden Gebäudeteile, wie Marmorsaal, Bibliothek und Altane. Die Bausanierung umfasste die Dächer, Verblechungen, Zimmermannsarbeiten, den

⁶⁷⁷ Kitlitschka 1995, S. 89.

⁶⁷⁸ Kitlitschka 1995, S. 89.

⁶⁷⁹ Kräftner 1995, S. 119.

⁶⁸⁰ Kräftner 1995, S. 119.

⁶⁸¹ Kräftner 1995, S. 119, BDA 5/1977/8626/77 S. 2.

⁶⁸² Kräftner 1995, S. 119.

⁶⁸³ BDA-Ordner 7/8626/77 Zusammenfassung.

⁶⁸⁴ BDA-Ordner 7/8626/77 Protokoll 2. Kuratoriumssitzung, S. 4.

⁶⁸⁵ Ellegast 1995b, S. 39.

⁶⁸⁶ Kräftner 1995, S. 120.

Verputz, die Farbgebung, Kanalisierung und Drainage, sowie die Befestigung des Hofes und der Straße.⁶⁸⁷ Die Steinmetz- und Bildhauerarbeiten bildeten den künstlerischen Anteil daran.

Die Dachflächen in diesem Bereich waren mit Kupferblech und mit Ziegeln gedeckt. Die Kupferdächer der Kirche hatten ein beträchtliches Alter. Nach dem Brand von 1738 waren die Kirchtürme und die Kuppel neu mit Kupfer eingedeckt worden, wovon nur die Kirchtürme, nicht aber die Kuppel, im Jahre 1843 restauriert wurden. Nach dem Kuppelbrand von 1947 wurde das Kupferblech nur gewendet, aber nicht ersetzt. Ursprünglich war das Kirchenschiff mit Schindeln gedeckt; erst im Jahre 1843 wurde dieses Dach durch ein Kupferdach ersetzt. Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Kupferdächer völlig abgenützt waren und komplett erneuert werden mussten.⁶⁸⁸ Die Eindeckung der Türme und des Langhauses der Kirche im Zuge der Renovierung erfolgte anhand der alten Originalmuster mit 0,6 mm starkem Kupferblech.⁶⁸⁹ Bei den Helmen der Kirchtürme war die Turmkonstruktion aufgrund des eingedrungenen Wassers zerstört worden und musste erneuert werden, damit nicht neuerlich Wasser nach der Wiederanbringung der Architekturgliederungen einsickere.⁶⁹⁰ Ein wichtiger Fund waren Vergoldungsreste an den kupfernen Turmhelmen.⁶⁹¹ Deren Ausbesserung wurde mit extra starkem Dukatengold auf französischer 24-Stunden-Mixtion ausgeführt, in doppelter Auflage angebracht wurde um eine längere Haltbarkeit zu gewährleisten.⁶⁹²

Das Ziegeldach war seit der Neueindeckung nach dem Brand von 1738 immer wieder saniert worden, weshalb die vorhandenen Dachziegel in Biberschwanzform Unterschiede sowohl in Form als auch Größe aufwiesen. Ebenso war die Dachkonstruktion durch die schlechte Deckung defekt, und einige Stellen waren sogar von Holzwamm befallen.⁶⁹³ Um geeignete Dachziegel zu erhalten, wurde seitens des Bundesdenkmalamtes (BDA) eine Prüfung nach ÖNORM 3205 veranlasst, wobei die Ziegel auf Frostbeständigkeit, Kalkeinschlüsse und Bruchbelastbarkeit getestet wurden.⁶⁹⁴ Von den vier Anbietern aus Bayern, Österreich und der Schweiz ging die Züricher Ziegelei (Istighofer Ziegel) als Testsieger hervor, die alle Kriterien erfüllte und einige

⁶⁸⁷ Kräftner1995, S. 120.

⁶⁸⁸ Kräftner1995, S. 124, Kitlitschka 1995, S. 89.

⁶⁸⁹ Kräftner1995, S. 124.

⁶⁹⁰ Kräftner1995, S. 124.

⁶⁹¹ Kräftner1995, S. 124.

⁶⁹² Kräftner1995, S. 124.

⁶⁹³ Kräftner1995, S. 120.

⁶⁹⁴ BDA-Ordner 7/601/77.

sogar noch übertraf.⁶⁹⁵ Das Testergebnis gab den Ausschlag für den Ankauf dieser Tonziegel trotz höherer Kosten.⁶⁹⁶

Um für eine gute Ableitung des Regenwassers zu sorgen, wurden an allen Dächern Dachrinnen aus Kupfer angebracht und neue Abflusskanäle verlegt.⁶⁹⁷ Bei der Hofbefestigung wurde versucht, den ursprünglichen Zustand nach dem Vorbild der Rosenstingl-Veduten wieder herzustellen.⁶⁹⁸ All diese Sanierungen waren auch Bestandteil der Klimaverbesserung in der Stiftskirche.

Die Fassaden der Stiftskirche und der angrenzenden Gebäude wie Marmorsaal und Bibliothek wiesen aufgrund vergangener Restaurierungen unterschiedliche Putzschichten auf.⁶⁹⁹ Sehr zum Leidwesen des Bundesdenkmalamtes (BDA) war es zu diesem Zeitpunkt aus Zeit- und Geldmangel nicht möglich, die komplette barocke Anlage präzise auf historische Putz- und Farbschichten zu untersuchen.⁷⁰⁰ Wegen der starken Verwitterung der Westfassade war eine Renovierung nicht mehr möglich, weshalb der Putz abgeschlagen und erneuert wurde.⁷⁰¹ Der Verputz bestand aus zwei verschiedenen Putzstrukturen, einer glatten für die Lisenen und einer rauen für die Nullflächen.⁷⁰² Aus den alten Putzresten wurden Materialproben entnommen, um den neuen Verputz nach Körnung und Stärke dem Altbestand entsprechend zu machen.⁷⁰³ Im Bereich des Klosters wurden eigene Kalkgruben angelegt, und der komplette Verputz wurde aus eingesumpftem Weißkalk hergestellt.⁷⁰⁴ Der Grobputz wurde aus gewaschenem Sand in einer Körnung von bis 5 mm hergestellt; für den Feinputz wurde gröberer Dolomitsand verwendet.⁷⁰⁵ Die Gesimse und andere Gliederungen waren unbeschädigt; sie wurden gereinigt und für den Farbanstrich präpariert.⁷⁰⁶

Die Frage nach der originalen Farbigkeit des barocken Stiftes stellte sich nach der Entdeckung von verschiedenen Farbtönen. An der Kirche und an anderen Bauten fand man die Farben Orangerot (Oxidrot) und Ockergelb nebeneinander in einer frühen Putzschicht und auch an Steinflächen.⁷⁰⁷

⁶⁹⁵ Kräftner1995, S. 120, Ellegast 1995b, S. 40.

⁶⁹⁶ Kräftner1995, S. 120

⁶⁹⁷ Kräftner1995, S. 135., Ellegast 1995b, S. 40.

⁶⁹⁸ Kräftner1995, S. 134.

⁶⁹⁹ Kräftner1995, S. 125.

⁷⁰⁰ Kitlitschka 1995, S. 90.

⁷⁰¹ Kräftner1995, S. 125.

⁷⁰² Kräftner1995, S. 125.

⁷⁰³ Kräftner1995, S. 125.

⁷⁰⁴ Kräftner1995, S. 125.

⁷⁰⁵ Kräftner1995, S. 125.

⁷⁰⁶ Kräftner1995, S. 125.

⁷⁰⁷ Kitlitschka 1995, S. 90.

An dem vasenartigen Dekor der kupfernen Dachaufsätze am Marmorsaal wie auch an der Bibliothek fand man Vergoldungen und orangerote Farbreste.⁷⁰⁸ Wie sah die ursprüngliche Farbgebung des Stiftes im Barock aus? Betrachtet man das Portrait Jakob Prandtauers, ist im Hintergrund der Prälatenhof mit dem Prälaturtrakt (Abb. 14a) zu sehen. Darauf erkennt man zweierlei: einerseits hat die Fassade der Prälatur einen orangeroten Farbton, und andererseits sehen wir die plastischen Teile in einem dunkleren Farbton und die Nullflächen in einem hellen Farbton. Wie war also die ursprüngliche Farbgebung? War das Stift bereits im 18. Jahrhundert in Ockergelb koloriert, oder wurde diese Farbe erst 19. Jahrhundert bei der Renovierung unter Abt Wilhelm Eder verwendet? Die gefundenen Farbreste wurden seitens des Bundesdenkmalamtes (BDA) in einem Labor untersucht, mit dem Ergebnis, dass die orangeroten Farbtöne aufgrund der enormen Hitzewirkung durch den Brand von 1738 entstanden waren. Abt Burkhard Ellegast war an der Frage der Farbgestaltung des Stiftes besonders interessiert und hat in diesem Punkt selbst eine Metamorphose durchgemacht. Seine erste Reaktion auf die Frage der Farbgebung war: „Rot? Unmöglich! Das Stift kann nur gelb bleiben!“.⁷⁰⁹ Dann hat er im gesamten Klosterbau nach weiteren roten Farbresten gesucht und solche auch gefunden. Diese Funde überzeugten ihn, dass das Stift ursprünglich keine gelbe Farbe hatte.⁷¹⁰ Sein Brief an das Bundesdenkmalamt (BDA) stellte das erhaltene Untersuchungsergebnis, das er nicht als historische Realität ansah, in Frage. Die Kausalität zwischen den gefundenen Rottönen und der Brandhitze überzeuge wegen der von ihm gemachten Farbfunde, die für eine orangerote Farbe im Barock sprechen, nicht.⁷¹¹ Die Stellungnahme der Bundesdenkmalamt-Werkstätten verwies darauf, dass es nicht die Absicht sei, nur den Erstzustand zu ermitteln und zudem nur punktuelle Untersuchungen durchgeführte werden konnten.⁷¹² Des Weiteren wurde hingewiesen, dass in Österreich kein einziger Fall einer polychromen Architektur in orangeroter Farbe im 17. und 18. Jahrhundert dokumentiert und dieser Farbton auch dem barocken Farbempfinden fremd sei.⁷¹³ Da kein eindeutiger Beweis erbracht werden konnte, einigte man sich auf eine kräftige Goldocker-Farbe.⁷¹⁴ Die plastischen Teile wurden in Goldocker ausgeführt, die Nullflächen in gebrochenem Weiß; entsprechend der Farbaufteilung auf dem Prandtauer-Portrait.

⁷⁰⁸ Kräftner 1995, S. 132.

⁷⁰⁹ BDA-Ordner 7/5981/78, Bericht über die ursprünglich Färbelung, S. 1.

⁷¹⁰ BDA-Ordner 7/5981/78, Bericht über die ursprünglich Färbelung, S. 1.

⁷¹¹ BDA-Ordner 7/5981/78, Bericht über die ursprünglich Färbelung, S. 3, Ellegast 1995c, S. 172.

⁷¹² BDA-Ordner 7/5981/78, Stellungnahme Werkstätten BDA, S. 1.

⁷¹³ BDA-Ordner 7/5981/78, Stellungnahme Werkstätten BDA, S. 3.

⁷¹⁴ Kräftner 1995, S. 134, Kitlitschka 1995, S. 92, Ellegast 1995b, S. 41.

Sollte die Restaurierung effektiv und nachhaltig sein, galt das Raumklima in der Kirche als entscheidender Faktor. Hygrometrische Untersuchungen über einen längeren Zeitraum ergaben Luftfeuchtigkeiten von neunzig bis fünfundneunzig Prozent im Innenraum der Kirche.⁷¹⁵ Das Ziel war, diese Luftfeuchtigkeit auf durchschnittlich zu reduzieren.⁷¹⁶ Nach intensiven Beratungen und Analysen wurde das sogenannte „Melker System“ installiert. Diese Abluftanlage wird nur dann aktiviert, wenn die relative Luftfeuchtigkeit im Innenraum siebzig Prozent überschreitet und im Außenraum unter siebzig Prozent liegt; gemessen wird dies mit Hygrometern am Eingang der beiden östlichen Langhauskapellen.⁷¹⁷ Um eine großflächige Absaugung zu gewährleisten, wurden im gesamten Kirchenraum Schlitze in den Bodenplatten angebracht; über die Drainagewirkung der Rohre wird die feuchte Luft abgesaugt.⁷¹⁸ In der kalten Jahreszeit wird die einströmende Luft erwärmt.⁷¹⁹ Die Kopplung der Hygrometersteuerung mit der Messung der inneren und äußeren Luftfeuchte bewirkt eine natürliche Luftzirkulation, die weder zu einer Austrocknung noch zu Kondenswasserbildung führt.⁷²⁰ Damit das System optimal funktionieren kann, mussten auch Sanierungen der Kirchenfenster erfolgen. Die Fenster in der Kirche bestanden aus einfachen Holzrahmengittern mit der Scheibeneinteilung des 18. Jahrhunderts; im Klosterbereich waren die meisten einfachen Fenster bereits im 19. Jahrhundert durch Doppelglasfenster ersetzt worden.⁷²¹ Eine doppelte Verglasung der Fenster war auch für die Kirche erforderlich, wenn die Klimaverbesserung gelingen sollte.⁷²²

Der erste Bauabschnitt wurde im Jahre 1978 begonnen, er umfasste die Außenfassade der Kirche wie die Fassade, die Dachstühle, die Dachdeckungen mit Kupfer oder Ziegel und die Vergoldungen an den Türmen.⁷²³ Das Stift Melk hat eigene Handwerker, wie beispielsweise Maurer, Tischler, Maler usw., die für die permanente Instandhaltung des Klostergebäudes sorgen. Dieser Bautrupps war auch während der gesamten Restaurierung stark involviert, so wurden die Gerüste von den Stiftshandwerkern erstmals 1978 errichtet und später wieder abgebaut.⁷²⁴ Im September 1978

⁷¹⁵ Kräftner1995, S. 135.

⁷¹⁶ Kräftner1995, S. 135.

⁷¹⁷ Kräftner1995, S. 135.

⁷¹⁸ Kräftner1995, S. 135.

⁷¹⁹ Kräftner1995, S. 135.

⁷²⁰ Kräftner1995, S. 142, Kitlitschka 1995, S. 90.

⁷²¹ Kräftner1995, S. 134.

⁷²² Kräftner1995, S. 134, Kitlitschka 1995, S. 90.

⁷²³ Ellegast 1995b, S. 40.

⁷²⁴ Ellegast 1995b, S. 42.

wurde mit der Renovierung des Kuppelfreskos begonnen, wobei man eine interessante Entdeckung machte.⁷²⁵ Unter der Übermalung von Joseph Lessner, der nach dem Brand von 1738 die Kuppel restaurierte, wurden die originalen Fresken von Johann Rottmayr gefunden und wieder freigelegt.⁷²⁶

Der zweite Bauabschnitt im Jahre 1979 beinhaltete den Außenbereich mit Altane, Marmorsaal und Bibliothek.⁷²⁷ Im Kircheninneren wurde die Restaurierung der Kuppel abgeschlossen.⁷²⁸ Die Fresken im Presbyterium benötigten nur eine Reinigung.⁷²⁹ Der Hochaltar wurde von Holzwurm befreit und neu vergoldet, Stuckmarmor und echter Marmor wurden aufpoliert, und das Chorgestühl wurde von Tischlern restauriert; all diese Arbeiten konnten Anfang 1980 beendet werden.⁷³⁰

Der Einbau des „Melker Systems“ zur Klimaverbesserung wurde zwischen Spätherbst 1979 und Frühjahr 1980 umgesetzt.⁷³¹ Der Erfolg zeigte sich sehr bald: der Algenbewuchs am Marmorsockel verschwand, es gab keine nassen Bodenplatten mehr und auch auf den Orgeltasten war keine Feuchtigkeit mehr spürbar.⁷³²

Wegen der Niederösterreichischen Landesausstellung im Jahre 1980 „Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II.“ im Stift Melk sollten keine Renovierungen stattfinden, um den Ausstellungsbetrieb nicht zu stören. Für die zu erwartende Besucherzahl wurde ein neuer Parkplatz angelegt, der auch einen neuen Zugang ins Stift erforderte.⁷³³ Dieser führte an der ehemaligen Stiftsgärtnerei aus dem Jahre 1908 vorbei, die zu einem Restaurant umgebaut wurde.⁷³⁴

Nach dem Ausstellungsjahr folgte in den Jahren 1981 und 1982 der dritte Bauabschnitt. Die Sommersakristei wurde instand gesetzt und die Innenrestaurierung der Kirche fortgesetzt.⁷³⁵ In dieser Phase wurden der Kolomani- und der Benediktialtar saniert, ebenso die beiden Oratorien und die Stuckdecken in der Babenbergergruft und in der Beichtkapelle.⁷³⁶ Bei der Renovierung des Kuppelfrieses machte man eine bemerkenswerte Entdeckung: Alternierend vergoldeter und

⁷²⁵ Ellegast 1995b, S. 40.

⁷²⁶ Ellegast 1995b, S. 41, .

⁷²⁷ Ellegast 1995b, S. 42.

⁷²⁸ Ellegast 1995b, S. 42.

⁷²⁹ Ellegast 1995b, S. 42.

⁷³⁰ Ellegast 1995b, S. 42

⁷³¹ Ellegast 1995b, S. 47.

⁷³² Ellegast 1995b, S. 47.

⁷³³ Ellegast 1995b, S. 50.

⁷³⁴ Ellegast 1995b, S. 50.

⁷³⁵ Ellegast 1995b, S. 60.

⁷³⁶ Ellegast 1995b, S. 60.

verkupferter Stuck trat zu Tage, der wegen der schwarzen Patina bisher nicht erkennbar war.⁷³⁷ Auch bei den Eisengittern vor den Oratorienfenstern gab es dasselbe Resultat: sie waren mit Gold und Kupfer verziert; später ergaben die Untersuchungen bei den Atlanten im Marmorsaal den gleichen Befund.⁷³⁸ Die Stiftskirche hat eine reiche Polychromie, wobei die Farben Gelb und Rot dominieren. Mit den Vergoldungen und Verkupferungen hat man diese Farbkombination in Details, wie bei den Fenstergittern und im Kuppelfries, fortgeführt. Sogar in anderen Räumen, wie im Marmorsaal, ist dieses Farbschema vorhanden. Denkt man zurück an die Frage der Farbgebung der Fassade, so wäre dieses Farbdesign durchaus auch hier denkbar.

Im vierten Bauabschnitt (1983-1987) wurde die Restaurierung der Kirche fortgeführt. Das Langhaus mit der Orgel, den Emporen, den Kirchentüren und den Beichtstühlen wurde saniert, und die Kirchenbänke wurden erneuert, nachdem sie vom Holzwurm befreit wurden.⁷³⁹ Im Jahre 1984 wurde die renovierte Kanzel wieder angebracht und 1985 wurde mit der Restaurierung der Seitenaltäre begonnen.⁷⁴⁰ Im Marmorsaal, durch den jährlich tausende Besucher gehen, wurden problematische Risse am Deckenfresko festgestellt. Eine Nachforschung zeigte den katastrophalen Zustand: Die Dippelbäume, die vom Brand des Jahres 1738 verschont geblieben waren, zeigten einen morschen oder zerfressenen Zustand, weshalb die Holzdecke akut einsturzgefährdet war.⁷⁴¹ Die Decke musste ohne Beschädigung des von Paul Troger und Gaetano Fanti geschaffenen Freskos gesichert werden. Die barocke Deckenkonstruktion wurde an Stahlträgern aufgehängt; der Dachstuhl wurde getrennt auf eine eigene Stahlkonstruktion gestellt.⁷⁴² Die Sicherungsarbeiten wurden zwischen Juli 1984 und Mai 1985 durchgeführt.⁷⁴³ Nach erfolgreicher Befestigung der Gewölbedecke wurde der Marmorsaal künstlerisch restauriert.⁷⁴⁴

Im Jahre 1986 war im Kuratorium der Beschluss gefasst worden, nach Vollendung der Kirche den gesamte Klosterkomplex zu restaurieren.⁷⁴⁵ Am 29. Juni 1987, dem Fest der Melker Kirchenpatrone Petrus und Paulus, wurde der Abschluss der ersten Restaurierungsetappe mit einer Festmesse und einem Festakt gefeiert.⁷⁴⁶

⁷³⁷ Ellegast 1995b, S. 60.

⁷³⁸ Ellegast 1995b, S. 60.

⁷³⁹ Ellegast 1995b, S. 61.

⁷⁴⁰ Ellegast 1995b, S. 61.

⁷⁴¹ Ellegast 1995b, S. 63, Kitlitschka 1995, S. 110.

⁷⁴² Ellegast 1995b, S. 63, Kitlitschka 1995, S. 110,

⁷⁴³ BDA-Ordner 16/PA 755/85/Fl/St, Restaurierungsbericht Marmorsaal, S. 6.

⁷⁴⁴ Ellegast 1995b, S. 63.

⁷⁴⁵ Ellegast 1995b, S. 64.

⁷⁴⁶ Ellegast 1995b, S. 63.

Das Jubiläumsjahr 1989 sollte mit einer Sonderausstellung „900 Jahre Benediktiner in Melk“ gefeiert werden. Dafür sollte der Eingangsbereich, wie die Pforte und der Prälatenhof, restauriert werden. Damit begann 1988 der fünfte Bauabschnitt, der mit Subventionen vom Land Niederösterreich, vom Wissenschafts- und Unterrichtsministerium unterstützt wurde.⁷⁴⁷ Der Prälatenhof wurde in Rekordzeit restauriert, die komplette Sanierung des Dachstuhles und der Dachkonstruktion, die Neueindeckung der Dachflächen, die Sanierung der Steinfiguren und der Fassaden, die Gestaltung des Hofes und der Einbau des Abluftsystems waren Teile davon.⁷⁴⁸ Der Verputz im Prälatenhof war durch die Nässe so defekt, dass er bis zum Kordongesimse abgeschlagen werden musste.⁷⁴⁹ In den oberen Mauerteilen blieb der Originalputz weitgehend erhalten und wurde mit einem Dampfstrahlgerät gereinigt.⁷⁵⁰ Um die Feuchtigkeit der Mauer in Zukunft zu vermeiden, hat man das „Melker System“ erstmals im Außenbereich unter dem Traufpflaster eingebaut.⁷⁵¹ Als Fassadenfarbe wurde ein neuer, hellerer Ockerton für die plastischen Teile gewählt; die Nullflächen wurden mit Grau gebrochen.⁷⁵² Jetzt stellte sich die Frage, wie die Giebelflächen im Prälatenhof saniert werden sollten. Die originalen Malereien der Barockzeit waren verschwunden; im 19. Jahrhundert hat Friedrich Schilcher die Giebel mit Fresken der vier Kardinalstugenden bemalt, welche im Jahre 1928/29 von Alexander Rothaug renoviert wurden. Eine Untersuchung des Bundesdenkmalamtes (BDA) ergab, dass die Fresken nicht wiederherzustellen waren.⁷⁵³ So fiel die Entscheidung für neue Kunstwerke, und im Rahmen eines Wettbewerbs ging die Eingabe von Peter Bischof und Helmut Krumpel als Sieger hervor.⁷⁵⁴ Die modernen Fresken der Kardinalstugenden wurden wegen der Witterung und der Schadstoffe in Silikatfarben ausgeführt.⁷⁵⁵ Die Benediktihalle, der Durchgang vom Stiftsportal in den Prälatenhof, ist wie der Marmorsaal mit einer Holzdecke versehen. Auch hier zeigten die Dippelbäume große Schäden, das abgemorschte Holz konnte aber mit dem Beta-Verfahren einer Kunstharz-Zement-Emulsion und Glasfaserstäbchen stabilisiert werden.⁷⁵⁶ Der fünfte Teil der Renovierung wurde mit der Sanierung des Stiftsportals vor dem Jubiläumsjahr abgeschlossen.

⁷⁴⁷ Ellegast 1995b, S. 67, Kitlitschka 1995, S. 92.

⁷⁴⁸ Kitlitschka 1995, S. 92.

⁷⁴⁹ Ellegast 1995b, S. 67, Kitlitschka 1995, S. 92.

⁷⁵⁰ Ellegast 1995b, S. 67, Kitlitschka 1995, S. 92.

⁷⁵¹ Ellegast 1995b, S. 67.

⁷⁵² Ellegast 1995b, S. 67, Kräftner 1995, S. 134.

⁷⁵³ Ellegast 1995b, S. 67, Kitlitschka 1995, S. 92.

⁷⁵⁴ Ellegast 1995b, S. 67, Kitlitschka 1995, S. 92.

⁷⁵⁵ Kitlitschka 1995, S. 92.

⁷⁵⁶ Ellegast 1995b, S. 67.

Im sechsten Bauabschnitt 1990/91 wurden der komplette Nordtrakt des Klosters, die Bibliothek mit den im zweiten Stock gelegenen Bergl-Zimmern, der Kolomanisaal und das Sommerrefektorium renoviert.⁷⁵⁷ Statische Probleme in der Bibliothek verursachten Verformungen an der Gewölbeschale, weshalb Risse entstanden und es zur Loslösung von Verputzteilen kam.⁷⁵⁸ Die Bergl-Zimmer wiesen Schäden an den Dippelbaumdecken auf, nach deren erfolgreicher Reparatur auch das Fresko von Johann Bergl renoviert wurde.⁷⁵⁹ Der Kolomanisaal erhielt die ursprünglich zartgrüne Farbe zurück, anstatt der im 19. Jahrhundert erfolgten grau-weiße Färbung, und eine Heizung wurde eingebaut, um den Saal ganzjährig für Veranstaltungen nutzen zu können.⁷⁶⁰ Das unter dem Kolomanisaal gelegene Sommerrefektorium wurde ebenfalls erneuert, wobei die Stuckdecke wieder die originale Farbigkeit erhielt.⁷⁶¹ Die Fresken von Paul Troger in der Bibliothek und im Kolomanisaal wiesen einen guten Erhaltungszustand auf; sie wurden gereinigt und konserviert.⁷⁶²

Im siebten Bauabschnitt zwischen 1992 und 1995 wurden die Ost- und die Südfassade und die Basteien restauriert. Die Ostfassade umfasst einerseits den Teil der alten Wehranlage zwischen den beiden mittelalterlichen Türmen und andererseits den repräsentativen Teil des Eingangsbereiches. Die im Torwarthof gelegene Ostfassade mit Einflüssen von Johann Bernhard Fischer von Erlach lässt an Fassaden der Wiener Adelpalais erinnern. Im Giebelfeld wurden barocke Farbreste gefunden, die auch auf alten Fotos zu sehen waren; Engel mit Kreuz und Palmzweig.⁷⁶³ Die Rekonstruktion der Malerei war nicht einfach.⁷⁶⁴ Die Benediktihalle wurde saniert und erhielt eine mit Holzwürfeln gepflasterte Durchfahrt. Auch der Gartenpavillon wurde 1992/93 renoviert, wobei die Fassade erneuert wurde und anstatt des vormals gelben einen rosa Anstrich erhielt.⁷⁶⁵ Die Südfassade wurde 1994/95 renoviert.⁷⁶⁶ Die sogenannte Kaiserstiege wurde im Jahr 1994 in den authentischen Farben Ocker und Rosa erneuert, wobei die Skulpturen von Lorenzo Matielli einen hellgrauen Farbton erhielten.⁷⁶⁷ Die Renovierung der Basteien erfolgte in den Jahren 1994/95.⁷⁶⁸

⁷⁵⁷ Ellegast 1995b, S. 68, Kitlitschka 1995, S. 110.

⁷⁵⁸ Ellegast 1995b, S. 68.

⁷⁵⁹ Ellegast 1995b, S. 68.

⁷⁶⁰ Ellegast 1995b, S. 68.

⁷⁶¹ Ellegast 1995b, S. 68.

⁷⁶² Kitlitschka 1995, S. 110.

⁷⁶³ Ellegast 1995b, S. 73.

⁷⁶⁴ Ellegast 1995b, S. 73.

⁷⁶⁵ Festschrift Melk 2020, S. 69.

⁷⁶⁶ Ellegast 1995b, S. 75.

⁷⁶⁷ Kitlitschka 1995, S. 110; Ellegast 1995b, S. 82.

⁷⁶⁸ Ellegast 1995b, S. 79.

Die Sanierung des Brunnens im Prälatenhof war der krönende Abschluss, und die Wiederherstellung konnte noch vor dem Ostarrichi-Gedenkjahr 1996 abgeschlossen werden.⁷⁶⁹

In fast zwanzig Jahren Restaurierungsarbeit konnten alle massiven Schäden behoben, alle Repräsentationsräume dem Originalzustand entsprechend wieder hergerichtet und die Dächer neu gedeckt werden. Für einen nachhaltigen Erhaltungszustand wurde Vorsorge getroffen.

Die nächste Restaurierungsetappe der Jahre 1996 bis 2018 konnte sich anderen Aufgaben widmen, wie der Wiederherstellung des Stiftsparks und des Pavillons, Erneuerungen im Schulbereich, die Adaptierung diverser Räumlichkeiten, die Renovierung der Fremdenverkehrsanlagen und die wiederkehrende Sanierung bereits restaurierter Bauteile.

Im Jahre 1996 wurde eine Studie zur historischen Gartenanlage in Auftrag gegeben, die auch ein Konzept zur Revitalisierung beinhalten sollte.⁷⁷⁰ Nach den Studienergebnissen war die Anlage des Melker Stiftsparks bereits Ende der 1720er Jahre begonnen und vor 1750 beendet worden.⁷⁷¹ Der historische Garten, zu dem damals noch der sogenannte Spielhof gehörte, und von dem heute nur mehr Reste, wie die Ziegelrampe und das Wasserbecken mit den umgebenden Linden vorhanden sind, war sehr wahrscheinlich mit barocken Blumen-, Grünpflanzen- und Kiesornamenten angelegt.⁷⁷² Nach 1800 war der englische Landschaftspark en vogue, weshalb der ansteigende Teil des Parks mit kurvigen Wegen in einen romantischen Garten umgestaltet wurde.⁷⁷³ Im 20. Jahrhundert geriet der Park immer mehr in einen Dornröschenschlaf und verwilderte. Die Gartenarchitekten, das Ehepaar Bodi, waren mit der Studie und mit dem Konzept beauftragt, die ursprüngliche Parkstruktur wieder zu beleben und auch neue Akzente im Garten zu setzen, die im Einklang mit der Denkmalpflege stehen.⁷⁷⁴ Die Realisierung des Konzeptes war für einen Zeitraum von zwanzig Jahren geplant. Die Revitalisierung des Stiftsparks umfasste die Selektion des Baumbestandes; kranke Bäume wurden mit Gesundheitschnitt behandelt und die Alleebäume wieder in Form geschnitten, die Lindenallee wurde neu gepflanzt und das Wegenetz rekonstruiert.⁷⁷⁵ Ein Cabinet Clairvoyee wurde 2009 geschaffen; das Heckenkabinett als autonomer Gartenteil bildet

⁷⁶⁹ Ellegast 1995b, S. 79.

⁷⁷⁰ Festschrift Melk 2020, S. 11.

⁷⁷¹ Festschrift Melk 2020, S. 12.

⁷⁷² Festschrift Melk 2020, S. 12.

⁷⁷³ Festschrift Melk 2020, S. 12.

⁷⁷⁴ Festschrift Melk 2020, S. 14.

⁷⁷⁵ Festschrift Melk 2020, S. 14.

einen harmonischen Abschluss, wobei das Clairvoyee einen Weitblick nach Westen ermöglicht.⁷⁷⁶ Der Jardin Méditerranéen wurde 2009/10 an der Südostecke des Parks, wo früher Obstbäume standen angelegt.⁷⁷⁷ Die Vegetation bildet eine Mischung aus biblischen Pflanzen, wie Wein, Apfel und Feige, sowie mediterranen Pflanzen.⁷⁷⁸ Der Jardin Oriental wurde 2014 im Nordosten des Parks angelegt.⁷⁷⁹ Bereits 1998 wurde ein koreanischer Holzpavillon aufgestellt, an der Stelle, wo ein Aussichtspunkt nach Osten bereits in der Vedute Rosenstingls 1736 vorhanden war.⁷⁸⁰ Die Grundsteinlegung für den Gartenpavillon geschah im Jahre 1747, seine Fertigstellung ein Jahr später.⁷⁸¹ Den Freskenschmuck mit Darstellungen von exotischen Landschaften und Tieren fertigte Johann Bergl in den Jahren 1763/64. Diese Darstellungen waren zur Rekreation der Mönche gedacht.⁷⁸² Bisher war noch keine umfassende Restaurierung des Pavillons erfolgt; lediglich die Fassade wurde 1992/93 saniert worden.⁷⁸³ Für die geplante Ausstellung im Jahr 2000 „Die Suche nach dem verlorenen Paradies“ sollten die Fresken des Pavillons renoviert werden.⁷⁸⁴ Der Hauptraum hatte kaum Mängel, weshalb das Fresko lediglich gereinigt wurde.⁷⁸⁵ Anders war der Zustand der Fresken in den beiden Nebenräumen, die größere Schäden aufwiesen. Die französischen Besitzer hatten zur Zeit der napoleonischen Kriege die menschlichen und tierischen Gesichter absichtlich zerstört, aus dem 19. Jahrhundert gab es stilveränderte Übermalungen, und am Plafond und im Fensterbereich waren Wasserschäden entstanden.⁷⁸⁶ Die Restaurierung dieser Fresken erfolgte 1998/99.⁷⁸⁷

Das Schindeldach des Pavillons wurde 1988 an der Nordseite und an der Kuppel erneuert, 2007 folgte die Südseite.⁷⁸⁸ Die Steinskulpturen waren durch die Feuchtigkeit stark beschädigt, Moos und Flechten hatten die Skulpturen bedeckt, weiters gab es Frostschäden und weshalb kein Finger im Originalzustand erhalten war.⁷⁸⁹ Laut Maßnahmenkatalog erfolgte die Sanierung der

⁷⁷⁶ Festschrift Melk 2020, S. 16.

⁷⁷⁷ Festschrift Melk 2020, S. 19.

⁷⁷⁸ Festschrift Melk 2020, S. 19.

⁷⁷⁹ Festschrift Melk 2020, S. 23.

⁷⁸⁰ Festschrift Melk 2020, S. 23.

⁷⁸¹ STAM, 11. Bauamt 4, BR 1747, fol.5, ÖKT 1909 S. 224, Festschrift Melk 2020, S. 70.

⁷⁸² Festschrift Melk 2020, S. 70.

⁷⁸³ Festschrift Melk 2020, S. 69.

⁷⁸⁴ Festschrift Melk 2020, S. 70.

⁷⁸⁵ Festschrift Melk 2020, S. 70.

⁷⁸⁶ Festschrift Melk 2020, S. 70.

⁷⁸⁷ Festschrift Melk 2020, S. 70.

⁷⁸⁸ Festschrift Melk 2020, S. 70.

⁷⁸⁹ Festschrift Melk 2020, S. 74.

Steinplastiken im Jahre 2007.⁷⁹⁰ Die Türen, Fenster und Fensterläden wurden erneuert; einen historischen Beleg für die gegenwärtige Farbkombination, rosa Fassade und graublau Fensterläden, gibt es nicht.⁷⁹¹

Das Melker Stiftsgymnasium hat eine lange Tradition: eine Klosterschule wird bereits um 1160 urkundlich erwähnt, 1778 wurde ein öffentliches Gymnasium für Knaben gegründet, seit 1967 werden auch Mädchen aufgenommen.⁷⁹² In den letzten Jahren stieg die Anzahl der Schüler von etwa dreihundert (Sechziger Jahre) auf circa neunhundert, weshalb es in den vergangenen fünfzig Jahren immer wieder nötig war, Räume für den Schulbereich zu adaptieren. Eine neue Dreifach-Sporthalle, die den Turnsaal aus den siebziger Jahren ersetzte, wurde 2007/08 errichtet.⁷⁹³ Mitte des 19. Jahrhunderts waren Unterrichtsräume im ehemaligen Schüttkasten errichtet und die Mauer zwischen Kolomanisaal und Pulverturm, die den nördlichen Abschluss des Wirtschaftshofes bildete, durch ein Stiegenhaus ersetzt worden.⁷⁹⁴ Beide Umbauten aus dieser Zeit waren statisch gefährdet und mussten saniert werden, weshalb die alten Decken in beiden Geschoßen des ehemaligen Schüttkastens 2006/08 ausgetauscht wurden.⁷⁹⁵ Anstelle der alten Konviktsstiege hat man sich für eine moderne Lösung entschieden: die 2004/05 errichtete „gelbe Stiege“ besteht aus gelb eingefärbtem Sichtbeton mit Brettholzschalung; Glas und Naturstein zeigen eine klare Separierung zwischen Altbestand und Neubau.⁷⁹⁶ Durch den Einbau eines Personenliftes ist ein barrierefreier Zugang zum Kolomanisaal und zur Schule möglich.⁷⁹⁷ Auch der Wirtschaftshof wurde 2004/05 neu gestaltet, um seine unterschiedlichen Funktionen, wie Anlieferung, Schulhof und Zugang zum Kolomanisaal, erfüllen zu können.⁷⁹⁸

Der sogenannte Barockkeller wurde für die Landesausstellung im Jahre 2000 revitalisiert. Der Weinkeller, in dem wegen Umbauten im Schulbereich 1894 Stützpfeiler platziert wurden, war im Jahr 1650 errichtet worden.⁷⁹⁹ Nach 1700 baute Jakob Prandtauer den kleinen Keller, der bis 1980 ein Keller-Stüberl diente.⁸⁰⁰ Heute werden die Kellerräume für Veranstaltungen genutzt. Die

⁷⁹⁰ Festschrift Melk 2020, S. 74-76.

⁷⁹¹ Festschrift Melk 2020, S. 79.

⁷⁹² Festschrift Melk 2020, S. 110.

⁷⁹³ Festschrift Melk 2020, S. 112.

⁷⁹⁴ Festschrift Melk 2020, S. 110.

⁷⁹⁵ Festschrift Melk 2020, S. 110.

⁷⁹⁶ Festschrift Melk 2020, S. 28.

⁷⁹⁷ Festschrift Melk 2020, S. 28.

⁷⁹⁸ Festschrift Melk 2020, S. 28-30.

⁷⁹⁹ Festschrift Melk 2020, S. 33.

⁸⁰⁰ Festschrift Melk 2020, S. 33

Säulenhalle, der ehemalige Pferdestall, wurde ebenfalls renoviert und findet heute als Ausstellungsraum Verwendung.⁸⁰¹

Bis 1913 war das sogenannte „Wirtschaftsarchiv“ im Melker Hof in Wien gelagert, wonach die Übersiedlung ins Stift Melk erfolgte, wo es im Raum der ursprünglichen Abtbibliothek aufbewahrt wurde.⁸⁰² Nach einer Neuordnung des Archivs 1978 bis 1980 wurde es unterhalb des Marmorsaals im Bereich des heutigen Ausstellungshops verwahrt.⁸⁰³ Mit der Neukonzeption des stiftlichen Fremdenverkehrsbereiches wurden einige Räume für den Tourismus benötigt, darunter auch der des Archivs. Für den neuen Standort mussten andere Bereiche adaptiert werden, weshalb in den Jahren 1999/2000 ehemalige Kellerräume für die Verwendung als Archiv umgestaltet wurden.⁸⁰⁴

Die Mineraliensammlung hatte ebenfalls mehrere Standorte. Ursprünglich wurde die Sammlung im „Naturalienkabinett“ aufbewahrt; die 1767 von Johann Bergl geschaffenen Fresken verweisen mit den dargestellten Muscheln und Schnecken auf diese Nutzung der Räume.⁸⁰⁵ Nach 1800 wurde die Sammlung in die Abtbibliothek transferiert, bis sie 1913 vom Umzug des Wirtschaftsarchivs verdrängt wurde und im Jahre 1991 wieder zurück gelangte.⁸⁰⁶ Im Jahre 2007 wurde der Prunkraum mit der Stuckdecke inklusive des leinenbespannten Deckengemäldes restauriert.⁸⁰⁷ Die Stuckdecke bildet eine Besonderheit als eines der ganz wenigen unrestaurierten und im Originalzustand erhaltenen Beispiele.⁸⁰⁸ Durch eine sanfte Reinigung und die Erhaltung kleiner Risse, quasi als Zeitzeugen, blieb der einzigartige Charakter dieser Stuckdecke erhalten.⁸⁰⁹

Im Musikarchiv befindet sich eine wertvolle Sammlung historischer Instrumente und bedeutender Originalnotensätze.⁸¹⁰ Um diese Sammlung einem interessierten Fachpublikum öffnen zu können, wurden neue Räumlichkeiten, die an die Bibliothek angrenzen, gesucht und 2010/11 adaptiert, sowohl klimatechnisch als auch hinsichtlich des Brandschutzes.⁸¹¹ Seit 2018 ist die Sammlung für Besucher zugänglich.

⁸⁰¹ Festschrift Melk 2020, S. 41.

⁸⁰² Festschrift Melk 2020, S. 44.

⁸⁰³ Festschrift Melk 2020, S. 44.

⁸⁰⁴ Festschrift Melk 2020, S. 44.

⁸⁰⁵ Festschrift Melk 2020, S. 84.

⁸⁰⁶ Festschrift Melk 2020, S. 84.

⁸⁰⁷ Festschrift Melk 2020, S. 83.

⁸⁰⁸ Festschrift Melk 2020, S. 84.

⁸⁰⁹ Festschrift Melk 2020, S. 84.

⁸¹⁰ Festschrift Melk 2020, S. 150.

⁸¹¹ Festschrift Melk 2020, S. 150.

Der Konventhof bildete den einzigen noch nicht restaurierten Teil der Klosteranlage. Die Verputzschäden an der Fassade wurden beseitigt, und sie erhielt einen neuen Anstrich, 2017 erfolgte die Renovierung der West- und Südfassade, 2018 die der Nord- und Ostfassade.⁸¹² Alle Fenster sind Kastenfenster aus unterschiedlichen Bauphasen. Ursprünglich handelte es sich um einfache Fenster, die Ende des 18. Jahrhunderts außenliegende Fenster vorgesetzt bekamen, die mit Metallklammern (Klumpfen) im Fensterstock verankert wurden.⁸¹³ Dieser Fenstertyp ist im Erdgeschoß und im zweiten Obergeschoß noch vorhanden.⁸¹⁴ Die äußeren Fenster im ersten Obergeschoß weisen eine mechanische Bearbeitung auf; auch die Beschläge haben ein unterschiedliches Aussehen und wurden vermutlich um 1900 ausgetauscht.⁸¹⁵ Alle Fenster wurden überarbeitet und mit Ölfarbe neu gestrichen.⁸¹⁶ Der Konventgarten wurde nach den Drainagearbeiten im Jahre 1981 angelegt.⁸¹⁷

Im Jahre 2000 war die Landesausstellung „Die Suche nach dem verlorenen Paradies“ im Stift Melk einquartiert. Dafür wurden die Bereiche des Tourismus renoviert und neugestaltet. Im ersten Hof (Torwarthof) ist der Kassenbereich in der ehemaligen Remise für die Kutschen untergebracht, die später als Fleischerei genutzt wurde.⁸¹⁸ Die Kassenzone, die bereits 1986 umgebaut wurde, erfuhr 1999 neuerlich eine Modernisierung.⁸¹⁹ Auch der Torwarthof hatte im Barock eine andere Funktion und diente als Parkplatz für die Kutschen. Die neue Gestaltung des Hofes sollte das ursprüngliche Erscheinungsbild wiedergeben. Das Konzept bestand in einer einheitlich gestalteten Oberfläche unter Verwendung der originalen Steinplatten, die bereits in der ursprünglichen Hofkonzeption als sogenannte „Gäng“ vom Portal zur Benediktihalle führten.⁸²⁰ Die neue Beleuchtung des Hofes erfolgt mit Bodeneinbauleuchten, die im Traufenpflaster eingefügt sind; moderne Sitzgruppen laden zum Verweilen ein.⁸²¹

Die Nordbastei wurde als Gegenstück zur Südbastei zwischen 1733 und 1736 errichtet; ihr Umbau zu einem Besucherzentrum erfolgte 2010/11.⁸²² Im Erdgeschoß ist ein Shop untergebracht, der

⁸¹² Festschrift Melk 2020, S. 226.

⁸¹³ Festschrift Melk 2020, S. 226.

⁸¹⁴ Festschrift Melk 2020, S. 226.

⁸¹⁵ Festschrift Melk 2020, S. 226.

⁸¹⁶ Festschrift Melk 2020, S. 226.

⁸¹⁷ Festschrift Melk 2020, S. 225.

⁸¹⁸ Festschrift Melk 2020, S. 46.

⁸¹⁹ Festschrift Melk 2020, S. 46.

⁸²⁰ Festschrift Melk 2020, S. 164.

⁸²¹ Festschrift Melk 2020, S. 164.

⁸²² Festschrift Melk 2020, S. 157.

erste Stock ist für Ausstellungen vorgesehen, darüber liegt die Aussichtsterrasse, die einen Einblick in die Gartenanlagen und einen Ausblick in die Umgebung ermöglicht.⁸²³ Die eingebaute Liftanlage ermöglicht einen barrierefreien Zugang in alle Etagen der Bastei; über die Fluchtstiege gelangt man von der Terrasse direkt in den Stiftspark.

Das Stiftsrestaurant wurde 1979/80 errichtet, anstelle des 1908 erbauten Glashauses, das wiederum die historische Orangerie von 1750 ersetzte.⁸²⁴ Der Umbau des Restaurants erfolgte in den Winterpausen der Jahre 2014 bis 2017.⁸²⁵ Die Neugestaltung der Grünanlage und des Restaurantgartens erfolgte 2016/17, wobei der Gartenbereich nach historischen Gartenformen angelegt wurde.⁸²⁶

Über eine Treppenanlage gelangt man vom neuen Parkplatz zum Stiftsportal. Bisher war ein barrierefreier Zugang nur über einen sehr steilen Weg möglich, es galt also eine bessere Lösung zu finden. Die Entscheidung fiel zugunsten einer Liftanlage, die soweit möglich in die steile Böschung integriert, 2016 realisiert wurde.⁸²⁷

Durch Verwitterung und Materialermüdung mussten Bereiche, die bereits vor dreißig Jahren restauriert worden waren, wiederum einer Sanierung unterzogen werden. Die Westfassade der Kirche (2016 bis 2018) mit der Auferstehungsgruppe (2018), die Kuppel mit der Laterne (2006), die Attikaskulpturen im Prälatenhof (2008/09), der Torwarthof und das Stiftsportal (2010/11) und die Altane (2013/14) wurden neuerlich renoviert.

Nach vierzig Jahren Restaurierung sind wir bereits in der nächsten Restaurierungsetappe angelangt, der Restaurierung der Stiftsbibliothek, die für die Jahre 2022 bis 2032 geplant ist.

Wir erinnern uns an die Worte von Baudirektor P. Koloman Rath aus dem Jahr 1770: „Weitschichtige Gebäude sind von sich selbst beständige Werkstätten der Arbeitsleute, wenn selbe von dem Zerfall sollten gerettet werden“⁸²⁸

⁸²³ Festschrift Melk 2020, S. 158.

⁸²⁴ Festschrift Melk 2020, S. 199.

⁸²⁵ Festschrift Melk 2020, S. 200.

⁸²⁶ Festschrift Melk 2020, S. 200.

⁸²⁷ Festschrift Melk 2020, S. 206.

⁸²⁸ STAM, 11. Bauamt 4, BR 1770, fol.1r, ÖKT 1909 S. 231, Ellegast 1981b, S. 58.

9. Die Bauelemente des Stiftes Melk

Das barocke Kloster wurde unterschiedlich neugestaltet. Es existieren noch heute Bauteile aus dem Mittelalter, wie die beiden Türme (Schimmel- und Pulverturm), und vorbarocke Bauwerke, wie der westliche Trakt im Wirtschaftshof („dunkler Gang“), die Südbastei und der Weinkeller, der heute als Barockkeller bezeichnet wird. Teilweise wurde die ältere Bausubstanz in den Barockbau integriert, wie es im Falle des westlichen Südtraktes, teilweise erfolgte eine komplette Neugestaltung des Klosters, wie es im Falle des östlichen Südtraktes.

Die Bauphasen für die einzelnen Bereiche waren von unterschiedlicher Dauer, aber immer eine Belastung für die Mönche. Der Baulärm, der Schmutz und die große Anzahl von Handwerkern, Tagelöhnern, Lieferanten und Künstlern erwiesen sich als Störfaktoren für ein kontemplatives Klosterleben.

9.1. Prälatur

Die Prälatur ist der Amts- und Wohnbereich des Abtes und bildete eines der ersten Bauvorhaben im Klosterbereich. Die barocken Quellen sprechen von „Abtei“, wenn über diesen Gebäudeteil berichtet wird.

Der ursprüngliche Plan bestand in einer Adaptierung der im Jahre 1629 errichteten Prälatur.⁸²⁹ Dann kam es zu einer Planänderung („Neuer Klosterriss“), die eine Aufstockung vorsah.⁸³⁰ Vermutlich war eine Verstärkung der Mauern für das zusätzliche Geschoß nötig. Dies belegt der Eintrag vom Jänner 1710: „Den Maurern für Winterarbeit ... die Abtei zu untermauern ...“⁸³¹ Die Arbeiten der Tischler für die umgebaute Prälatur wurden noch 1711 abgerechnet⁸³². Nur ein Jahr später kam es zu einem radikalen Wandel; jetzt erfolgten der Abriss und kompletter Neubau der Prälatur mit der zusätzlichen Etage.⁸³³ Das ist der erste Hinweis auf die Neuaufstockung der Klosteranlage. Im Jahre 1715 wurde die Vollendung der Prälatur vermerkt.⁸³⁴

⁸²⁹ Ellegast 1983a, S.119.

⁸³⁰ Siehe S. 44-48.

⁸³¹ STAM, 11. Bauamt 4, MR 1710, 01 fol. 6-7, Pühringer-Zwanowetz, 1980, S.161.

⁸³² STAM, 11. Bauamt 6, BR 1711, fol. 2r.

⁸³³ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1712, fol. 2r, ÖKT 1909, S.193, Weigl 2021, S. 169, Pühringer-Zwanowetz, 1980, S.161.

⁸³⁴ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1715, fol 2v, ÖKT 1909, S.195.

Die Decke im Festsaal der Prälatur hatte aus Holz bestanden, das der Brand von 1738 zerstörte. Im Zuge des Wiederaufbaus wurde 1739 ein Gewölbe aus Ziegeln errichtet und von Paul Troger freskiert.⁸³⁵

Die ersten Restaurierungen des Prälatorsaales erfolgten 1772; im Jahre 1782 wurde der Raum verändert und eine Tapetenwand, bestehend aus goldgerahmten Ölbildern, im Saal montiert, womit das heutige Erscheinungsbild geschaffen wurde.⁸³⁶

Eine neuerliche Sanierung der Prälatur erfolgte im Jahre 1845, dabei der Boden erneuert, der Stuck repariert und neue Doppelfenster eingebaut wurden.⁸³⁷

9.2. Prälatenhof

Mit der Prälatur war der Westtrakt des Prälatenhofes vollendet.

Wichtig zu vermerken ist, dass sich in der nordwestlichen Ecke des Prälatenhofes (Ecke Abtei/Priorat) die alte Pforte befand, der eigentliche Zugang in den Klausurbereich der Mönche.

Zeitgleich mit der Prälatur, in den Jahren 1711/12, wurde mit dem Nordtrakt begonnen, der im Jahre 1722 vollendet wurde.⁸³⁸ Die Abrechnungen beschreiben für den Nordtrakt die Errichtung eines Gebäudes nach dem neuen Klosterplan mit Pferdestall: „Item ist alß ein Nebengebey, nach dem neuen Closter Riß die Pferdestallung unter das Tach gebracht, ...“.⁸³⁹

Dieser Teil wurde als neue Wohnung des Priors errichtet, weil das alte Priorat abgebrochen wurde. Das Priorat befindet sich noch heute hier. Dieser Trakt wird auch für das Gymnasium genutzt; die ehemaligen Pferdeställe dienen als Ausstellungsräume.

Der Osttrakt entstand zwischen 1718 und 1724.⁸⁴⁰ Dafür wurde der alte Kammertrakt abgerissen und es erfolgte ein Neubau dieses Teiles. Der einzige Zugang ins Kloster erfolgte durch eine Halle im Osttrakt. Alle Personen, Mönche, wie Gäste und Handwerker, alle Fuhrwerke, auch Kutschen, und alle Warentransporte, auch alle Baumaterialien, mussten diese Durchfahrt benutzen.

Der Südtrakt wurde in den Jahren 1725/26 gebaut.⁸⁴¹

⁸³⁵ STAM, 11. Bauamt 8, BR 1740, fol.1-2, ÖKT 1909, S. 218, Ellegast 1980c, S. 102, siehe S. 80.

⁸³⁶ Ellegast 1981b, S. 83, ÖKT 1909 S. 232.

⁸³⁷ Ellegast 1995, S. 32.

⁸³⁸ Siehe S. 45-58.

⁸³⁹ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1712, fol. 2r, ÖKT 1909, S.193.

⁸⁴⁰ Siehe S. 53-61.

⁸⁴¹ Siehe S. 62-63.

Nach mehr als fünfzehn Jahren Bauzeit ist der Prälatenhof vollendet.

Die erste Restaurierung im Prälatenhof fand 1777 statt, wobei das Dach des Nordtraktes repariert wurde, eine weitere 1781. Im Jahre 1852 wurde der stark beschädigte Verputz im Prälatenhof erneuert, die verwitterten Fresken Rosenstingls werden durch die vier Kardinaltugenden ersetzt.⁸⁴² Im Jubiläumsjahr 1989 wurde der Prälatenhof einer Generalsanierung unterzogen.

9.3. Konvent

Der alte Bereich des Konventes wurde vollständig verändert und weiter nach Westen verlegt, in das Gebiet des gotischen Kreuzganges. Das Areal des Konvents mit dem neuen Garten wurde damit vergrößert.

Vom alten Konvent-Komplex blieb nur der östliche Trakt bis heute erhalten. Er ist im Bereich des Sommer- und Winterrefektoriums ganz deutlich als ehemaliger Außenbau erkennbar.

Die ersten Arbeiten für den Ostflügel des neuen Konventhofes begannen im Jahre 1715, dieser Teil (Abb. 17.2) wurde neu errichtet. Der an die Kirche angrenzende südliche Teil (Abb. 17.6) wurde umgebaut.⁸⁴³ Im selbem Jahr konnte auch die Ausstattung der Mönchszellen fertig gestellt werden. Der westliche Flügel (Abb. 18.3) wurde abgebrochen und mit dem neuerlichen Aufbau begonnen; im Jahre 1717 wurde der Westteil fertig gebaut und gewölbt.⁸⁴⁴

Da sich im Nordtrakt das Refektorium befand wurde nicht mit der Errichtung des Nordflügels fortgesetzt, vielmehr wurden zunächst die beiden Refektorien (Abb. 18.4, 18.5) gebaut. Das Sommerrefektorium wurde an der Stelle des alten Konventsaaes errichtet. Das Winterrefektorium im Areal des alten Konventgartens.

Zum Zeitpunkt des Konfliktes 1722/23 war auch das Areal des Konvents ein wesentlicher Grund zur Beschwerde. So lesen wir im Brief an die Nuntiatur vom November 1722: „2. Der Abt hätte das Gebäude im Konvent nicht weiter ausgeführt, sodaß sie nun keine Regularienzimmer, kein ordentliches Kapitel und auch keinen Gartenbereich innerhalb des Konvents hätten.“⁸⁴⁵ Die Schuld

⁸⁴² ÖKT 1909 S. 233, Ellegast 1995, S. 32.

⁸⁴³ Siehe S. 47-49.

⁸⁴⁴ Siehe S. 51.

⁸⁴⁵ Holly 1949, S. 77.

daran sieht Abt Dietmayr bei den Mönchen, wie er in seiner Antwort schreibt: Er sei dafür, dass der Bau sowohl innerhalb als auch außerhalb des Konventes weiter ausgeführt werde, sei aber in seinem Willen von einigen aus dem Konvent gehindert worden, die dagegen murrten, dass ein ständiger Lärm herrsche, der eine Störung der Disziplin zur Folge habe, und es unangenehm sei, immer vom Staub belästigt und von den Studien abgehalten zu werden.⁸⁴⁶

Mitten im neuen Konventhof stand noch der alte Trakt (Abb. 25.2), dessen Abriss 1725 erfolgte. Jetzt konnte der neue Konventgarten angelegt werden. In der Mitte des Konventgartens wurde ein Brunnen errichtet.

Im Jahre 1727 wurde der zur Donau gelegene Nordtrakt mit einem Kellergeschoß neu errichtet und im Rohbau aufgebaut. Dass dies eine mühsame Angelegenheit war und dafür auch Felsen gesprengt werden mussten, finden wir auch in den Notizen. Dieser Teil wurde 1729 vollendet.⁸⁴⁷

Die komplette Fertigstellung des Konventbereichs erfolgte im Jahre 1729 nach fünfzehn Jahren Bauzeit.

9.4. Bibliothek

Die alte Bibliothek, die über dem Weinkeller (Barockkeller) gelegen war, wurde im Jahre 1719 umgebaut und war von da an nicht mehr als Bibliothek benutzbar.⁸⁴⁸ Auch diese Tatsache war ein Konfliktpunkt, wobei Abt Dietmayr aufgefordert wurde, die Bibliothek ehebaldigst fertig zu stellen.⁸⁴⁹

Im Jahre 1729 wurden das alte Gebäude auf dem Platz für die neue Bibliothek abgerissen. Für das Fundament der neuen Bibliothek wurde ein Teil des Felsens abgesprengt. Der Neubau erhielt als einziger Saal eine Gewölbedecke aus Ziegeln und wurde inklusive Dach 1730 vollendet.⁸⁵⁰

Ab 1731 wurde an der Innenausstattung gearbeitet. In den Aufzeichnungen lesen wir, dass die Furnierarbeiten und die besonders mühsamen Einlegearbeiten einen nur sehr langsamen Fortgang ermöglichen, daher konnten die Bibliothekskästen in diesem Jahr nur an zwei Seiten fertig gestellt werden.⁸⁵¹ Für die optische Harmonie der neuen Bibliothek wurden alle Bücher durch den

⁸⁴⁶ Holly 1949, S. 78.

⁸⁴⁷ Siehe S. 65-66.

⁸⁴⁸ STAM, 11. Bauamt 6, BR 1719, fol. 1r-1v.

⁸⁴⁹ Holly 1949, S. 103, Hantsch 1963, S. 132, Siehe S. 29.

⁸⁵⁰ Siehe S. 67-75.

⁸⁵¹ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1731, fol. 4r, ÖKT 1909, S. 206.

Buchbinder Joseph Grindtberger mit identischen Einbänden versehen.⁸⁵² Die Vergoldungsarbeiten wurden von Matthäus David ausgeführt. Das Deckenfresko wurde im Jahre 1732 von Paul Troger und dem Architekturmaler Gaetano Fanti gefertigt.⁸⁵³

Bis zum Brand 1738 dauerten die Arbeiten für den Innenraum der Bibliothek; das Ziegelgewölbe verhinderte deren Zerstörung. Das zerstörte Dach über der Bibliothek wurde wieder hergestellt.

Im Jahre 1735 hatte Franz Rosenstingl die Fensternischen der beiden Bibliothekssäle mit Portraits von Gelehrten des Benediktinerordens ausgemalt.⁸⁵⁴ Im Jahre 1781 befand der Konvent die Portraits als zu dunkel, weshalb der Entschluss gefasst wurde sie zu übermalen.⁸⁵⁵ Johann Bergl malte in Secco-Technik Blumen und Architekturen über die Portraits.⁸⁵⁶

Im Jahre 1767 erfolgte der Einbau der Schneckenstiege in der Bibliothek: die oberen Räume wurden von Johann Bergl freskiert, wobei die Fresken die Verwendung der beiden Räume als „Natural-Kammer“ (Mineralien-Kabinett) widerspiegeln.⁸⁵⁷

Das darüber liegende Dach wurde im Jahre 1777 fast vollständig erneuert.⁸⁵⁸

In den Jahre 1845/46 wurde die Bibliothek mit Marmorsaal und Altane neu verputzt, und auch im Jahr 1979 war ein neuer Verputz notwendig.⁸⁵⁹

In den Jahre 1990/91 wurden die Innenräume der Bibliothek renoviert. Statische Probleme hatten Verformungen an der Gewölbeschale hervorgerufen, wodurch Risse entstanden und sich Verputzteile lösten.⁸⁶⁰ Die Fresken Paul Trogers wiesen einen guten Erhaltungszustand auf; sie wurden gereinigt und konserviert.⁸⁶¹

Die im zweiten Stock gelegenen Bibliotheksräume, die sogenannten Bergl-Zimmer wiesen Schäden an den Dippelbaumdecken auf, nach deren erfolgreicher Reparatur wurde auch das Fresko von Johann Bergl renoviert wurde.⁸⁶²

⁸⁵² STAM, 11. Bauamt 7, BR 1731, fol. 17r.

⁸⁵³ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1731, fol. 4r, ÖKT 1909, S. 206.

⁸⁵⁴ Glaßner 2023, S. 9.

⁸⁵⁵ Ellegast 1981b, S. 84

⁸⁵⁶ Ellegast 1981b, S. 85

⁸⁵⁷ ÖKT 1909 S. 231.

⁸⁵⁸ Ellegast 1981b, S. 61.

⁸⁵⁹ ÖKT 1909 S. 233, Ellegast 1995, S. 31-32.

⁸⁶⁰ Ellegast 1995b, S. 68.

⁸⁶¹ Kitlitschka 1995, S. 110.

⁸⁶² Ellegast 1995b, S. 68.

9.5. Marmorsaal und Südtrakt

Der Marmorsaal liegt am westlichen Ende des Südtraktes und wurde in der Barockzeit als Gästespeisesaal verwendet. Für deren Bewirtung waren im Untergeschoß eigene Küchenräume eingerichtet worden. Der komplette Südtrakt, der dem Kloster seine imposante Größe verleiht, wurde als Gästetrakt oder als Kaisertrakt bezeichnet.

Der Südtrakt wurde im Jahre 1727 fertiggestellt.⁸⁶³

Mit dem Bau des Marmorsaals wurde 1726 begonnen (Abb. 25.7), und im folgenden Jahr war der Bau vollendet.⁸⁶⁴ Die Innenausstattung erfolgte in den Jahren 1731/32, wobei das Deckenfresko von Paul Troger und Gaetano Fanti 1731 gemalt wurde. Im Jahr 1732 erfolgte die Marmorierung des Saales und die Fertigstellung der Gästeküche.⁸⁶⁵

Der Brand von 1738 hatte die komplette Dachfläche des Klosters außer dem Südtrakt zerstört. Somit waren der Marmorsaal und die Gästezimmer unbeschädigt geblieben. Daher musste auch die Holzdecke nicht ersetzt werden und blieb als einzige erhalten.

Die Renovierung der Außenfassade des Marmorsaales erfolgte gemeinsam mit der Bibliothek und der Altane in den Jahre 1845/46. Im Jahr 1979 war wiederum ein neuer Verputz notwendig.⁸⁶⁶

Im Marmorsaal zeigten sich problematische Risse am Deckenfresko. Die Recherche brachte einen gefährlichen Zustand ans Licht. Die Dippelbäume waren morsch und zerfressen, die Holzdecke war akut einsturzgefährdet.⁸⁶⁷ Die Decke musste ohne Beschädigung des von Paul Troger und Gaetano Fanti geschaffenen Freskos gesichert werden. Die barocke Deckenkonstruktion wurde an Stahlträgern aufgehängt; der Dachstuhl wurde getrennt auf eine eigene Stahlkonstruktion gestellt.⁸⁶⁸ Die Sicherungsarbeiten wurden zwischen Juli 1984 und Mai 1985 durchgeführt.⁸⁶⁹ Nach erfolgreicher Befestigung der Gewölbedecke wurde der Marmorsaal künstlerisch restauriert.⁸⁷⁰

⁸⁶³ Siehe S. 64.

⁸⁶⁴ STAM, 11. Bauamt 7, BR 1726, fol. 2v-3r, ÖKT 1909, S. 203.

⁸⁶⁵ Siehe S. 63-71.

⁸⁶⁶ ÖKT 1909 S. 233, Ellegast 1995, S. 31-32.

⁸⁶⁷ Ellegast 1995b, S. 63, Kitlitschka 1995, S. 110.

⁸⁶⁸ Ellegast 1995b, S. 63, Kitlitschka 1995, S. 110,

⁸⁶⁹ BDA-Ordner 16/PA 755/85/Fl/St, Restaurierungsbericht Marmorsaal, S. 6.

⁸⁷⁰ Ellegast 1995b, S. 63.

10. Conclusio

Das Stift Melk ist eines der wenigen Klöster, die ihren barocken Baukomplex umfassend und planungsgemäß realisieren und auch finalisieren konnten. Zu verdanken ist dies der besonderen Situation in Österreich, wo nach der Türkenbelagerung von 1683 Adel und Klerus vom „Bauwurm“ befallen wurden und einen Bauboom auslösten. Ein weiterer Grund lag in der Person des Bauherrn Abt Berthold Dietmayr mit seinem Bauwillen, der durch seine herausragende Stellung und die Nähe zum Kaiserhof, er dort exzellente Künstler kennen lernte, die er dann für seinen Barockbau engagierte. Ein weiterer sehr wichtiger Faktor war letztendlich auch die wirtschaftliche Kapazität der Abtei, die bereits im 17. Jahrhundert aufgebaut worden war.

Abt Berthold Dietmayr wurde 1700 zum Abt gewählt und begleitet den Barockbau bis 1739. Sein Wille zum Bau nach der „neuen Manier“ und seine lange Amtszeit waren wesentliche Faktoren für die Vollendung des Baukonzeptes. Bei seinem Amtsantritt war das Stift ein uneinheitliches Gefüge von Bauten aus unterschiedlichen Zeitepochen, obwohl viele Gebäudeteile erst in den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts entstanden waren. Der neue Abt begann nur einen Monat nach seiner Wahl mit den Bauvorbereitungen. Bereits 1701 wurde mit dem Neubau der barocken Stiftskirche begonnen, weil die gotische Kirche baufällig war. Der Konvent genehmigte zuerst einen Umbau der Kirche, dann stimmte er dem Neubau zu.

Ob Abt Berthold bereits zu diesem Zeitpunkt die Idee für eine umfassende Barockanlage hatte, lässt sich nicht nachweisen. Erst im Jahre 1707 gibt es einen ersten Hinweis auf Bauarbeiten im Klosterbereich. Im Jahre 1711 sind Bauarbeiten nach dem „neuen Closter Rüb“ nachweisbar. Diesen neuen Plan hatte der Abt der Klostersgemeinschaft nicht zur Genehmigung vorgelegt, wie in den Protestbriefen zu lesen ist. Da im aktuellen Bauplan ein zweites Stockwerk vorgesehen war, kam es zu Umbauten oder teilweise sogar zum Abriss und Neubau von erst kürzlich neu errichteten Bauteilen, wie beispielsweise der Prälatur. Weiters fielen auch diverse Neubauten, die aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammten, dem barocken Neubau zum Opfer - entweder durch Integration in Neues oder durch Abriss. Da sich das Baugeschehen auf den gesamten Klosterkomplex ausbreitete, wurden mehrere Baustellen parallel geführt und das Stift für fast vierzig Jahre eine Dauerbaustelle.

In der Folge kam es im Jahre 1722 zu einer Protestaktion, als deren Ergebnis Protestschriften an die Nuntiatur und den Kaiser übermittelt wurden. Neben der verlangten Absetzung des Abtes gab

es verschiedene Forderungen, von denen eine auch den Barockbau betraf. Dieser war für die im Stift lebenden Mönche zu teuer und zu prunkvoll. Ihr Anliegen waren eine Kostenhöchstgrenze und das absolute Vetorecht bei den Bauentscheidungen. Dieses Recht hätte im Wesentlichen zu einem Baustopp geführt. Der Konflikt wurde vom Kaiser, für den neue prächtige Klosterbauten auch sein Ansehen mehrten, zu Gunsten von Abt Berthold Dietmayr entschieden, und der Barockbau konnte fortgeführt werden. Im Jahre 1736 sind die Bauarbeiten weitgehend abgeschlossen. 1738 zerstört ein Brand Teile des Klosters, 1739 stirbt Abt Berthold Dietmayr nach fast vierzigjähriger Amtszeit.

Sein Nachfolger Abt Adrian Pliemel beginnt den Wiederaufbau des Klosters mit der Reparatur der Brandschäden und mit dem Zeitgeist entsprechenden baulichen Adaptionen, die noch das heutige Erscheinungsbild des Stiftes bestimmen. Auch unter seiner Amtszeit ist die wirtschaftliche Stärke des Klosters die Voraussetzung für das Baugeschehen.

„Weitschichtige Gebäude sind von sich selbst beständige Werkstätte der Arbeitsleuthen, wenn selbe doch von dem Zerfall solten gerettet werden, denn in eben jener Zeit in welcher man einem mänglichlichen Theile zu Hülfe komt, fängt wiederein anderer an schadhafft zu werden, sonderist, wenn böse Witterung, Windstürme oder Wassergüsse das ihrige beytragen und man darf dem vorigen Bauwesen nur etwas neues hinzusetzen, so werden auch der Summa der Ausgaben bald ein parr Ziffer zuwachsen“ erklärt der Baudirektor P. Kolumban Rath im Jahre 1770.⁸⁷¹ Diese Aussage des Baudirektors, die er kurz vor der ersten Restaurierung macht, hat bis heute ihre Gültigkeit.

Die Restaurierungen in den letzten Jahrhunderten waren immer stark von den finanziellen Mitteln abhängig. Im 17. Jahrhundert konnten die Instandsetzungsarbeiten erfolgen, weil die wirtschaftliche Situation unter Abt Urban Hauer wieder stabil war. Die gute ökonomische Lage Mitte des 19. Jahrhunderts unter Abt Wilhelm Eder ermöglichte eine sehr umfangreiche Restaurierung und Umbauten für das Gymnasium. Ganz anders war die Situation nach den beiden Weltkriegen. In den 1920er Jahren mussten für dringende Sanierungsarbeiten sogar Kunstwerke verkauft werden. Nach dem Kuppelbrand 1946 war die Reparatur auch wegen Materialknappheit auf ein Mindestmaß reduziert, und ähnlich war es im Jahr 1959, als für die Barockausstellung nur eine „optische“ Renovierung erfolgte. Erst die Gesamtrestaurierung, die

⁸⁷¹ STAM, 11. Bauamt 12, BR 1770, fol.1r, ÖKT 1909 S. 231, Ellegast 1981b, S. 58.

1978 begonnen hat, bildet eine umfassende Wiederherstellung und wurde zu Beginn mit Fördermitteln des Bundes und des Landes Niederösterreich unterstützt und hat zu interessanten Entdeckungen geführt.

Die bisherige Annahme, Jakob Prandtauer hätte alle Gebäudeteile von Grund auf neu errichtet, konnte widerlegt werden. Mit dem Fund eines Stuckrestes im ersten Obergeschoß des ehemaligen „Probst-Baus“ war bewiesen Prandtauer hat den frühbarocken Bau zur Ergänze integriert und aufgestockt.

In der Kirche wurden an den Eisengittern neben den gelben Vergoldungen auch rote Kupferreste gefunden. Die Farbgebung der Kirche in den Farben Gelb und Rot wurde damit auch an den Gittern sichtbar. Die ursprüngliche Farbgebung an den Fassaden konnte nicht genau analysiert werden, damit bleibt offen ob und wie eine rötliche Farbe verwendet wurde.

Im Marmorsaal war noch die originale Holzdecke verblieben, da diese vom Brand verschont geblieben war. Der stark beschädigte Zustand dieses Gewölbes wurde erst im Rahmen der Renovierungen entdeckt und konnte gesichert und konserviert werden.

Auch künftig werden neben den laufenden Instandhaltungskosten immer wieder zusätzliche Geldsummen für Restaurierungen notwendig sein.

11. Abkürzungsverzeichnis

BR	Baurechnung
Fol.	Folio (Blatt)
Fol. r.	Recto (Blattvorderseite)
Fol. v.	Verso (Blattrückseite)
STAM	Stiftsarchiv Melk

12. Bezeichnungen der Bauteile im Stift Melk heute und im Barock

Prälatur	Abtei
Prälatur-Festsaal	Salettl
Prälatenhof	Kolomanihof
Sommersakristei	„Abt“ Sakristei oder „neue“ Sakristei
Wintersakristei	„ordinary“ Sakristei
Kolomanisaal	Konventsaal
Wirtschaftshof	Binderhof
Dietmayrsaal	„kleines“ Salettl
Stiftspark	Weingarten
Pavillon	Lusthaus

13. Literaturverzeichnis

AK, 900 Jahre Benediktiner 1989

Ausstellungskatalog, 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989.

AK, Jakob Prandtauer 1960

Ausstellungskatalog, Jakob Prandtauer und sein Kunstkreis, Ausstellung zum 300. Geburtstag des großen österreichischen Baumeisters, Melk 1960.

AK, Stift Melk 1989

Ausstellungskatalog, Stift Melk. Alte Ansichten und Schrifttum. Eine Ausstellung aus den Sammlungen der Niederösterreichischen Landesbibliothek aus Anlaß des 900jährigen Bestandes des Benediktinerstiftes, Wien 1989.

Bruckmüller 2019

Ernst Bruckmüller, Österreichische Geschichte, Von der Urgeschichte bis zur Gegenwart, Wien 2019.

Ellegast 1980a

Burkhard Ellegast OSB, Marmorsaal, Bibliothek und Kirche von Melk. Ein barockes Programm, in: Ausstellungskatalog, Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II. Mitregent Kaiserin Maria Theresias, Kaiser und Landesfürst, Melk 1980, S. 157-161.

Ellegast 1980b

Burkhard Ellegast OSB, Der barocke und frühbarocke Kaisertrakt des Stiftes Melk, in: Stift Melk. Geschichte und Gegenwart, Bd.1, Melk 1980, S. 37-60.

Ellegast 1980c

Burkhard Ellegast OSB, Die Restaurierung des Stiftes Melk nach dem Brand von 1738, in: Stift Melk. Geschichte und Gegenwart, Bd. 1, Melk 1980, S. 83-119.

Ellegast 1981a

Burkhard Ellegast OSB, Die vorbarocke und barocke Lösung der Ostseite des Stiftes Melk, in: Stift Melk. Geschichte und Gegenwart, Bd. 2, Melk-Wien 1981, S. 38-57.

Ellegast 1981b

Burkhard Ellegast OSB, Restaurierungen des Stiftes Melk in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Stift Melk. Geschichte und Gegenwart, Bd. 2, Melk-Wien 1981, S. 58-125.

Ellegast 1983a

Burkhard Ellegast OSB, Die baulichen Gegebenheiten des Stiftes Melk vor dem barocken Neubau Abt Berthold Dietmayrs, in: Stift Melk. Geschichte und Gegenwart, Bd.3, Melk-Wien 1983, S. 106-176.

Ellegast 1983b

Burkhard Ellegast OSB, Zur Baugeschichte der Melker Sommersakristei, in: Stift Melk. Geschichte und Gegenwart, Bd. 3, Melk-Wien 1983, S. 177-221.

Ellegast 1989a

Burkhard Ellegast OSB, Die bauliche Substanz im 17. Jahrhundert, in: Ausstellungskatalog, 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 437-440.

Ellegast 1989b

Burkhard Ellegast OSB, Die bauliche Veränderungen im 19. und 20. Jahrhundert, in: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 460-467.

Ellegast 1995a

Burkhard Ellegast OSB, Beiträge zur Restaurierungsgeschichte des Benediktinerstiftes Melk, in: Festschrift, Restaurieren und Leben, Festschrift zum Abschluß der großen Stiftsrestaurierung 1978-1995, Melk 1995, S. 27-36.

Ellegast 1995b

Burkhard Ellegast OSB, Restaurierung des Stiftes Melk: 1978 – 1995. Ein Überblick, in: Festschrift, Restaurieren und Leben, Festschrift zum Abschluß der großen Stiftsrestaurierung 1978-1995, Melk 1995, S. 39-84.

Ellegast 1995c

Burkhard Ellegast OSB, Erinnerungen und Gedanken eines geplagten „Bauherren“ wider Willen. Geschichte eines Schauspiels in drei Akten (1978 – 1995), in: Festschrift, Restaurieren und Leben, Festschrift zum Abschluß der großen Stiftsrestaurierung 1978-1995, Melk 1995, S. 165-206.

Ellegast 2007

Burkhard Ellegast OSB, Das Stift Melk, Melk 2007.

Engelberg 2002

Meinrad von Engelberg, Abt und Architekt. Melk als Modell des spätbarocken Klosterbaus, in: Denkwelten um 1700. Zehn intellektuelle Profile, Köln 2002, S. 181-208.

Euler/Rizzi 1989

Bernd Euler/Wilhelm Georg Rizzi, Zur Bau- und Ausstattungsgeschichte der Melker Stiftskirche, in: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 440-452.

Euler 1989

Bernd Euler, Nr. 27.28. Bildkonzept für Giebelkrönung des Einfahrtspavillons, in: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 242.

Festschrift Melk 1995

Stift Melk. Restaurieren und Leben. Die Erzählung einer siebzehnjährigen Restaurierungsgeschichte in vielen Bildern. Festschrift zum Abschluß der großen Stiftsrestaurierung 1978-1995, Melk 1995.

Festschrift Melk 2020

Stift Melk. Restaurieren und Leben II. 1996-2018, Melk 2020.

Fillitz 1978

Hermann Fillitz, Zur Westfassade des Stiftes Melk, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Volume 30-31, 1978, S. 237-238.

Flossmann 1980

Gerhard Flossmann, Der Bau der Melker Stiftskirche (1701-1715), in: Stift Melk. Geschichte und Gegenwart, Bd. 1, Melk 1980, S. 11-36.

Flossmann 1981

Gerhard Flossmann, Abt Caspar Hofmann von Melk (1587-1623), in: Stift Melk. Geschichte und Gegenwart, Bd. 2, Melk 1981, S. 9-37.

Flossmann/Hilger 1976

Gerhard Flossmann, Wolfgang Hilger, Stift Melk und seine Kunstschatze, St. Pölten 1976.

Glaßner 2023 (unpubliziert)

Christine Glaßner, Demokratische Aufbrüche im Zeitalter des Absolutismus? Eine Kontroverse zwischen Bernhard Pez und Abt Berthold Dietmayr im Jahr 1723, Melk 2023.

Gutkas 1980

Karl Gutkas, Der St. Pöltner Stadtrichter Hans Georg Probst, ein Barockbaumeister im Stift Melk, in: Stift Melk. Geschichte und Gegenwart, Bd. 1, Melk 1980, S. 61-65.

Hantsch 1926

Hugo Hantsch OSB, Jakob Prandtauer. Der Klosterarchitekt des österreichischen Barock, Wien 1926.

Hantsch 1963

Hugo Hantsch OSB, Bernhard Pez und Abt Berthold Dietmayr, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 71, 1963, S. 128-139.

Hirl-Deronco 1988

Norbert Hirl-Deronco, Je heller ein Ziegl klinget, Franz Thomas Rosenstingl und das Bauen im 18. Jh., Miesbach 1988.

Holly 1949

Friedrich Holly, Abt Berthold Dietmayr von Melk, phil. Dissertation, Wien 1949.

Katschthaler 1906

Eduard Katschthaler OSB, Zur Baugeschichte Melks, in: Monatsblatt des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, 5. Jg., Nr. 6, 1906, S. 87-90.

Keiblinger 1851

Ignaz Franz Keiblinger OSB, Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk in Niederösterreich, seiner Besitzungen und Umgebungen, 1. Band: Geschichte des Stiftes, Wien 1851.

Kitlitschka/Ellegast 1989

Werner Kitlitschka/Burkhard Ellegast OSB, Zur gegenwärtigen Erscheinung und zur Restaurierung des Benediktinerstiftes Melk, in: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 453-460.

Kitlitschka 1995

Werner Kitlitschka, Die Restaurierung des Stiftes Melk von 1978 bis 1995 aus der Sicht der Denkmalpflege, in: Festschrift, Restaurieren und Leben, Festschrift zum Abschluß der großen Stiftsrestaurierung 1978-1995, Melk 1995, S. 89-113.

Knittler 1989

Herbert Knittler, Zwischen Stabilität und Veränderung. Ein Beitrag zur Melker Wirtschaftsgeschichte in der frühen Neuzeit, in: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 478- 485.

Krall 1989a

Rotraut Krall, Nr. 10.05, Abt Berthod Dietmayr (1700-1739), in: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 89.

Krall 1989b

Rotraut Krall, Nr. 27.34, Abt Berthod Dietmayr (1700-1739), in: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 243-244.

Krall 1989c

Rotraut Krall, Nr. 27.35, Bildnis des Baumeisters Jakob Prandtauer (1660 Stainz bei Landeck - 1726 St. Pölten), in: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 244.

Krall 1989d

Rotraut Krall, Nr. 11.35, Abt Adrian Pliemel (1739 -1745), in: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 113.

Krall 1989e

Rotraut Krall, Nr. 11.36, Abt Thomas Pauer (1745 -1762), in: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 113.

Kräftner 1995

Johann Kräftner, Gedanken zur Renovierung des Stiftes Melk, in: Festschrift, Restaurieren und Leben, Festschrift zum Abschluß der großen Stiftsrestaurierung 1978-1995, Melk 1995, S. 119-143.

Kummer 1960

Edmund Kummer OSB, Wie Prandtauer Melker Klosterbaumeister wurde in: 102. Jahresbericht des Öffentlichen Stiftsgymnasiums der Benediktiner zu Melk a.d.D., Melk 1960, S. 3-8.

Niederkorn-Bruck 1989a

Meta Niederkorn-Bruck, Nr. 10.13, Lebenslauf Pater Bernhard Pez, in: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 92.

Niederkorn-Bruck 1989b

Meta Niederkorn-Bruck, Nr. 10.18, Katalog zu den Benediktinerautoren, in: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 93.

Nyari 1889

Nyári, Alexander, Porträtmaler Johann Kupetzky: sein Leben und seine Werke, Wien 1889.

Pez 1725

Hieronymus Pez OSB, *Scriptores rerum Austriacarum veteres ac genuini, quotquot ex Austriae vicinarumque provinciarum bibliothecis...*, Bd. 2, Leipzig 1725.

ÖKT Melk 1909

Österreichische Kunsttopographie, Bd. 3: Die Denkmale des politischen Bezirkes Melk in Niederösterreich (bearbeitet von Hans Tietze, Eduard Katschthaler, Hugo Obermeier und Heinrich Sitte), Wien 1909.

Pühringer-Zwanowetz 1980

Leonore Pühringer-Zwanowetz, Zur Planentwicklung des Melker Stiftbaues unter Abt Berthold Dietmayr (1700-1739), in: *Stift Melk. Geschichte und Gegenwart*, Bd. 1, Melk 1980, S. 186-190.

Rizzi 1981

Wilhelm Georg Rizzi, Der Tiroler Baumeister Christian Alexander Oedtl, in: *das fenster*, Tiroler Kulturzeitschrift 28, 1981, S. 2821-2851.

Rizzi 1986

Wilhelm Georg Rizzi, Antonio Beduzzi und die bolognesische Dekorationskunst in der Wiener Architektur um 1700, in: *Akten des XXV. Internationalen Kongresses für Kunstgeschichte*, Wien, 4.-10. September 1983, Band 7, Sektion 7, *Wien und der europäische Barock*, Wien-Köln-Graz 1986.

Rizzi 1989a

Wilhelm Georg Rizzi, Nr. 27.01 Ansicht des Stiftes Melk von Westen, in: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 225-226.

Rizzi 1989b

Wilhelm Georg Rizzi, Nr. 27.07 Ansicht des Stiftes Melk vor dem Umbau 1700/01, in: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 229-230.

Rizzi 1989c

Wilhelm Georg Rizzi, Nr. 27.30 Kontrakt mit dem Baumeister Jakob Prandtauer, in: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 242.

Rizzi 1989d

Wilhelm Georg Rizzi, Nr. 10.10 Trauergerüst zum Tod des Abtes Berthold Dietmar, 1739, in: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 90-92.

Rizzi 1989e

Wilhelm Georg Rizzi, Nr. 27.37 Entwürfe für die Turmhelme der Stiftskirche nach dem Brand 1738, in: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 244-245.

Rizzi 1989f

Wilhelm Georg Rizzi, Nr. 28.07 Kontrakt mit Antonio Beduzzi, in: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 252.

Rizzi 1989g

Wilhelm Georg Rizzi, Nr. 28.29 Entwürfe zum Gartenpavillon des Stiftes, in: AK 900 Jahre Benediktiner in Melk, Melk 1989, S. 261.

Schramb 1702

Anselm Schramb OSB, *Chronicon Mellicense seu Annales Monasterii Mellicensis, utrumque statum*, Wien 1702.

Steidle 1980

Basilus Steidle OSB (Hg.), Die Benediktus-Regel, Beuron 1980.

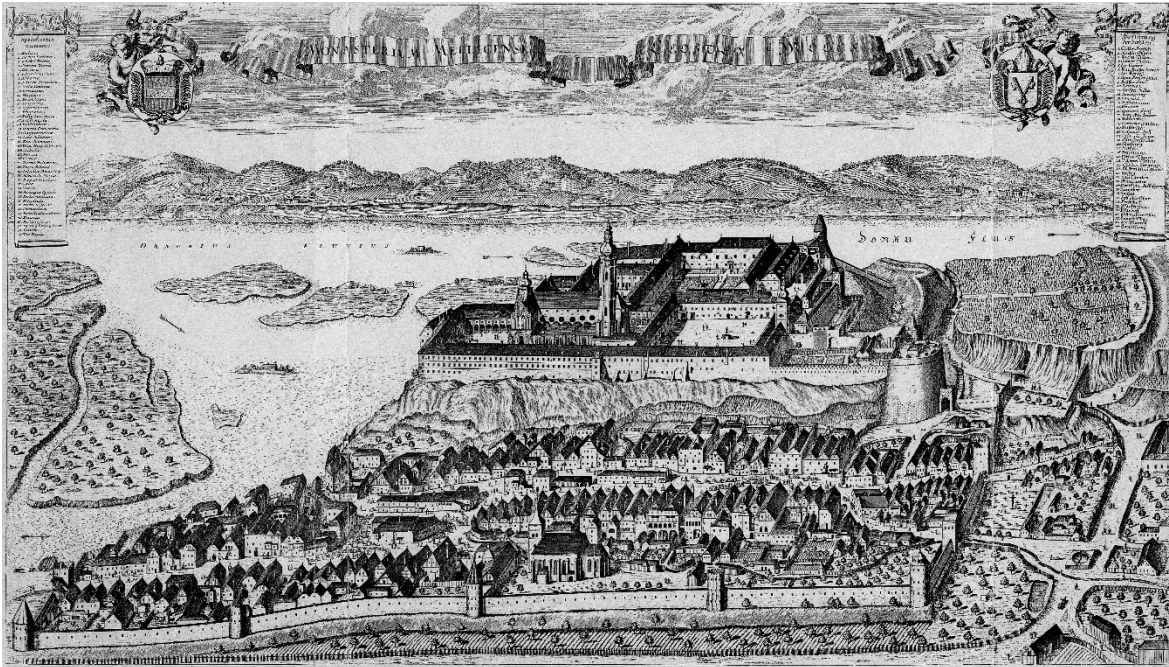
Weigl 2002

Huberta-Alexandra Weigl, Die Klosteranlagen Jakob Prandtauers, 2 Bände, Diss. (unpubl.), Universität Wien 2002.

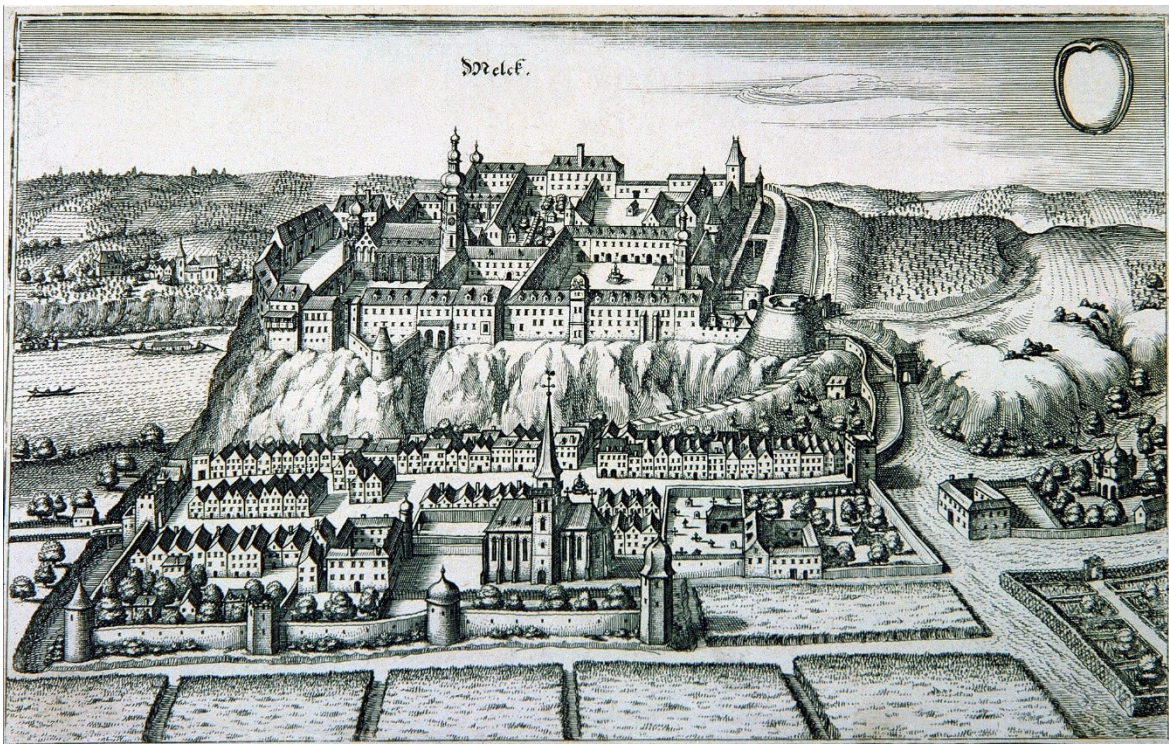
Weigl 2021

Huberta Weigl, Jakob Prandtauer (1660-1726). Das Werk des Klosterbaumeisters, Fulda 2021.

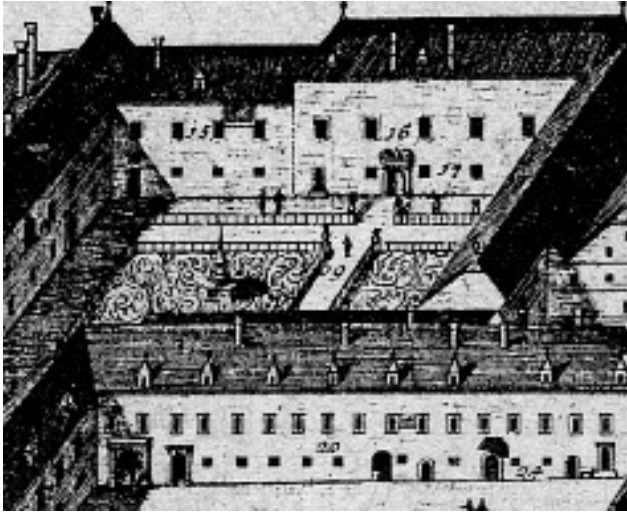
14. Abbildungsverzeichnis



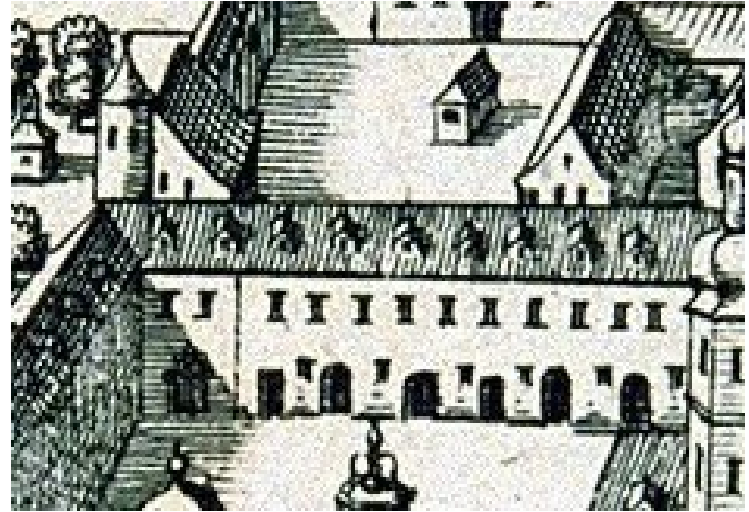
- Abb. 1: Stift Melk, Pietro Sandri, Kupferstich Pfeffel/Engelbrecht, 1701, Stift Melk.



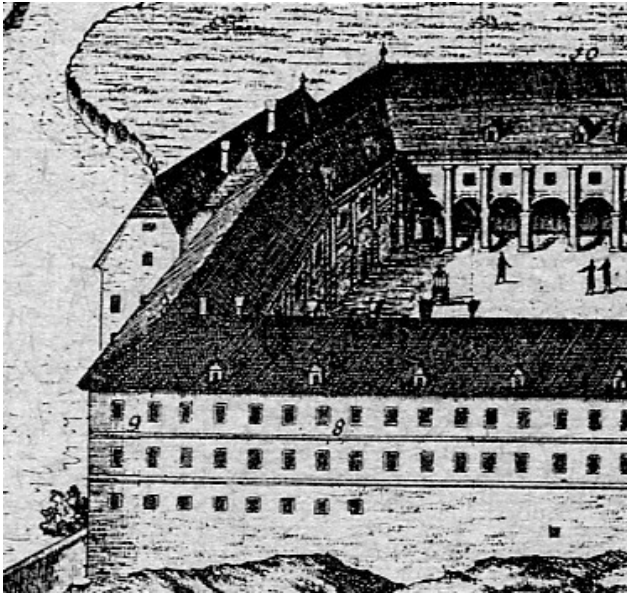
- Abb. 2: Stift Melk, Matthäus Merian der Ältere, 1648, Stift Melk



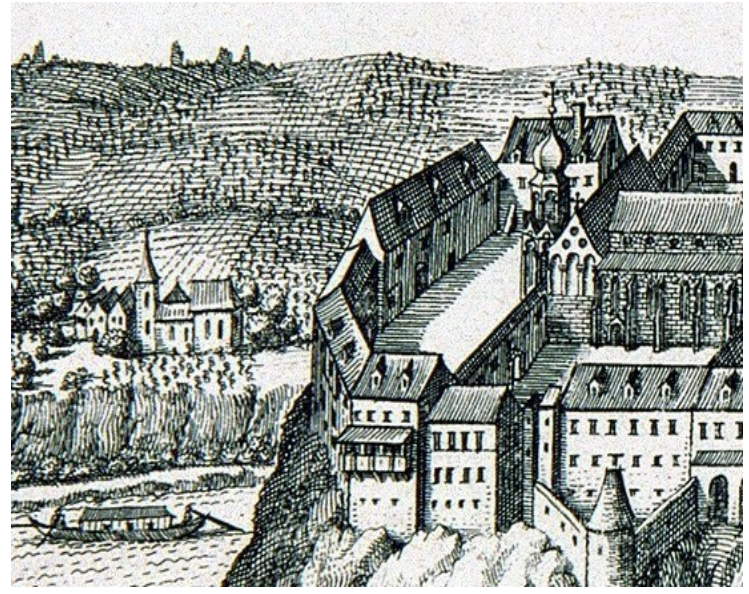
- Abb. 1a: Stift Melk, Pfeffel/Engelbrecht, Detail, „großer Stock“ Gastzimmer (20), Stallungen (24), Konventsaal (16), Krankenzimmer (17), Bibliothek (18)



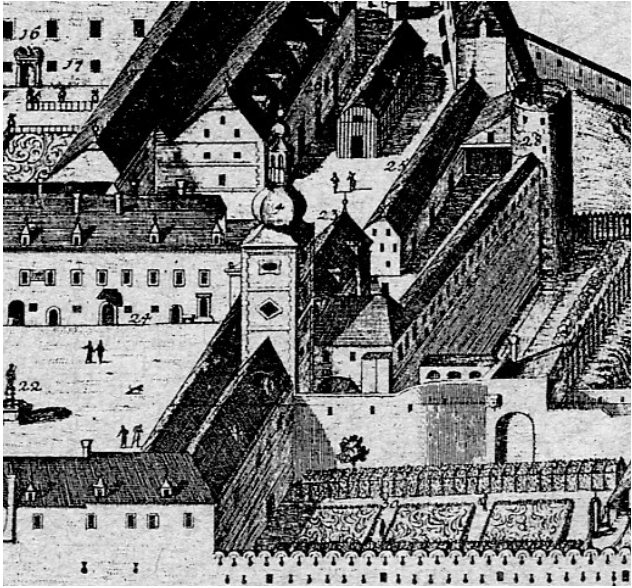
- Abb. 2a: Stift Melk, Merian, 1648, Detail, „großer Stock“ Gastzimmer



- Abb. 1b: Stift Melk, Pfeffel/Engelbrecht, 1701, Detail, „neues Stöckhl“



- Abb. 2b: Stift Melk, Merian, 1648, Detail, „neues Stöckhl“



- Abb. 1c: Stift Melk, Pfeffel/Engelbrecht, 1701, Detail, Lage des Kammertraktes.



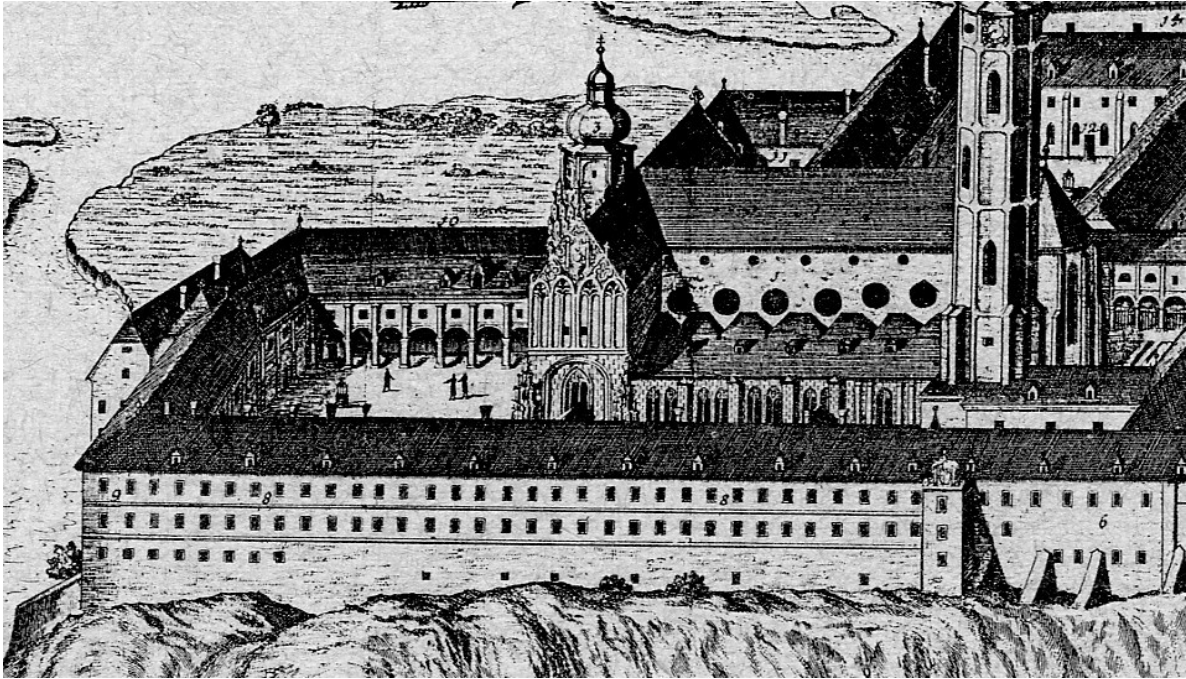
- Abb. 2c: Stift Melk, Merian, 1648, Detail, „Turm Capitaneus“



- Abb. 1d: Stift Melk, Pfeffel/Engelbrecht, 1701, Detail – Dormitorium



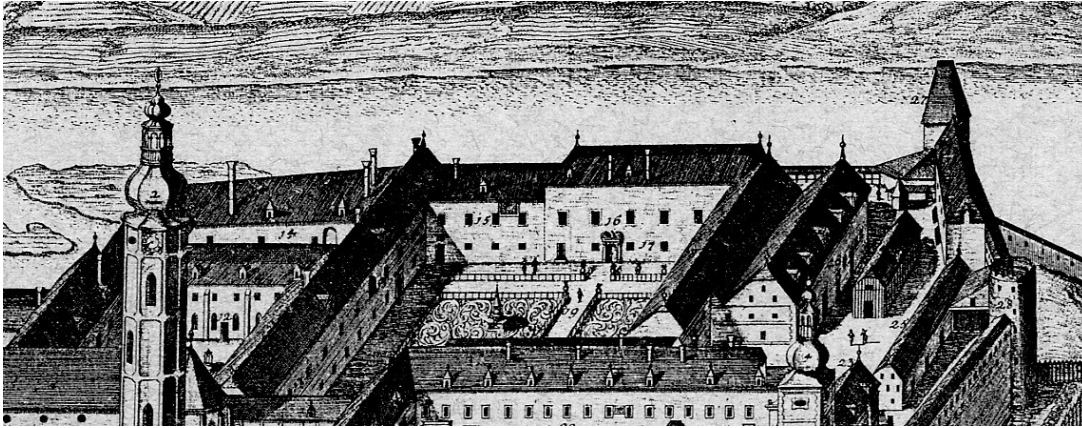
- Abb. 2d: Stift Melk, Merian, 1648, Detail – Dormitorium



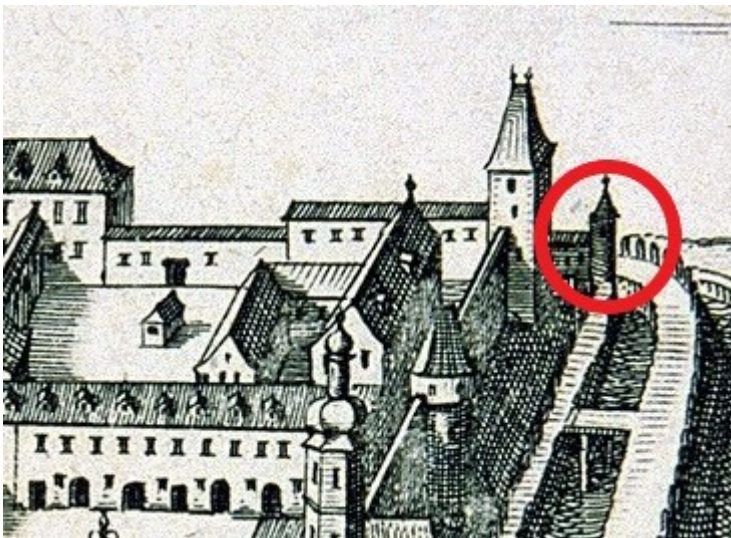
• Abb. 1e: Stift Melk, Pfeffel/Engelbrecht, 1701, Detail – Südwestseite



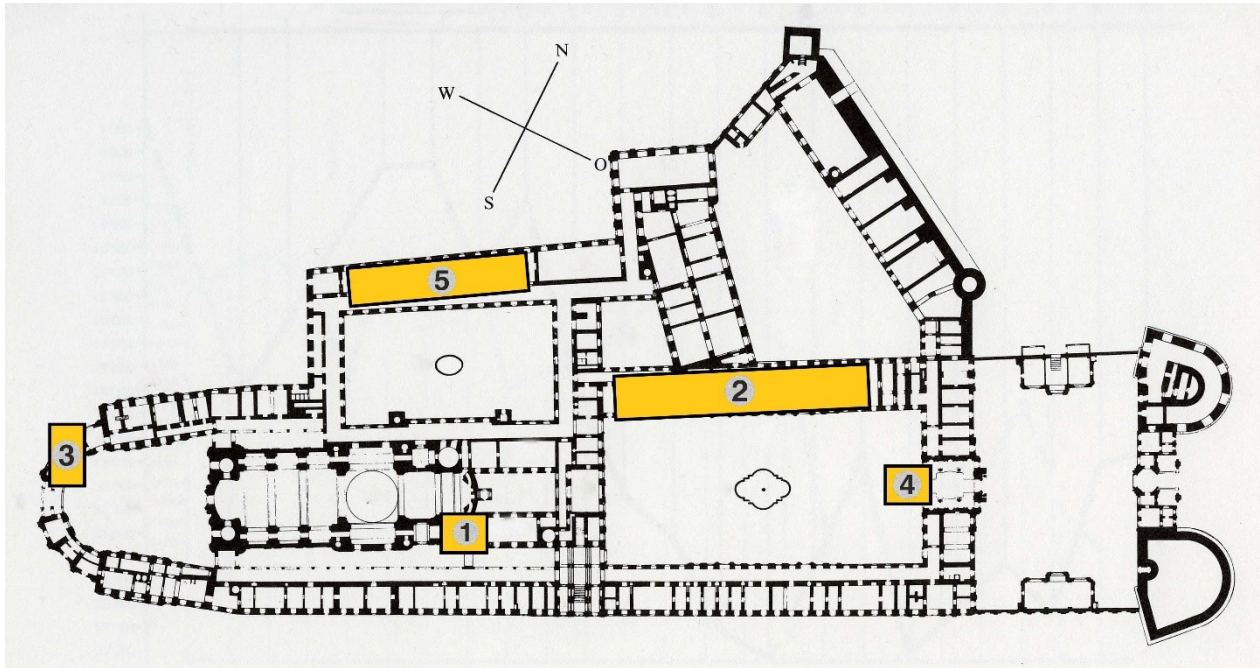
• Abb. 2e: Stift Melk, Merian, 1648, Detail – Südwestseite



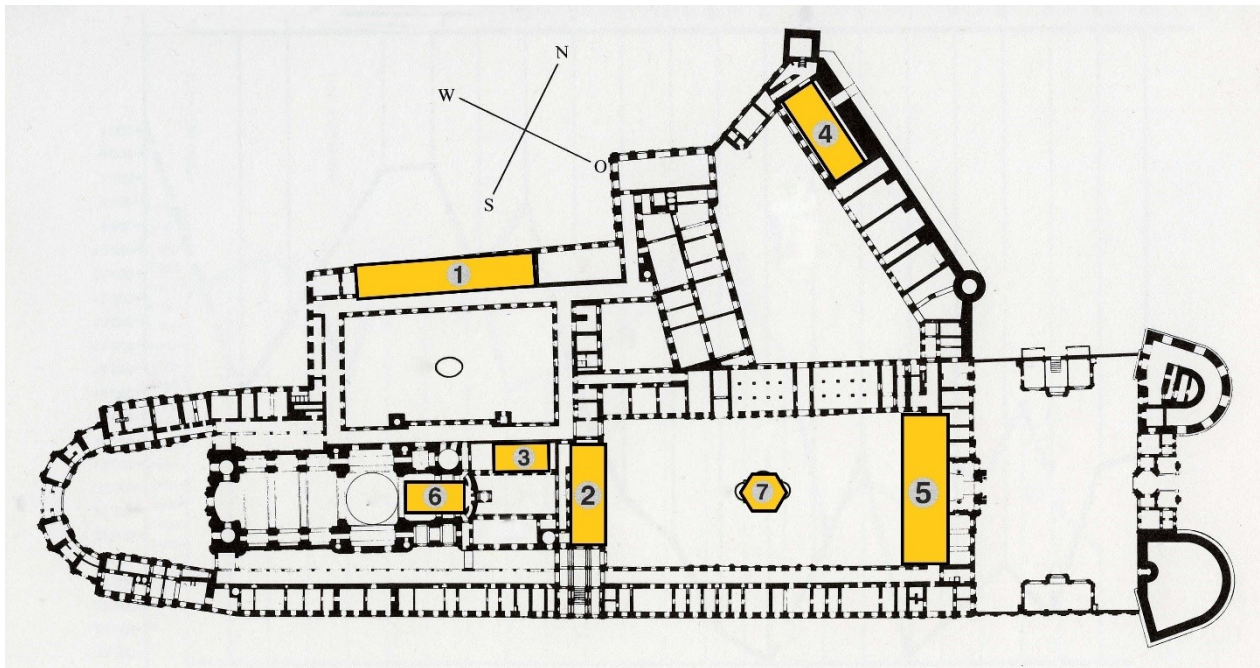
- Abb. 1f: Stift Melk, Pfeffer/Engelbrecht, 1701, Detail – Nordseite



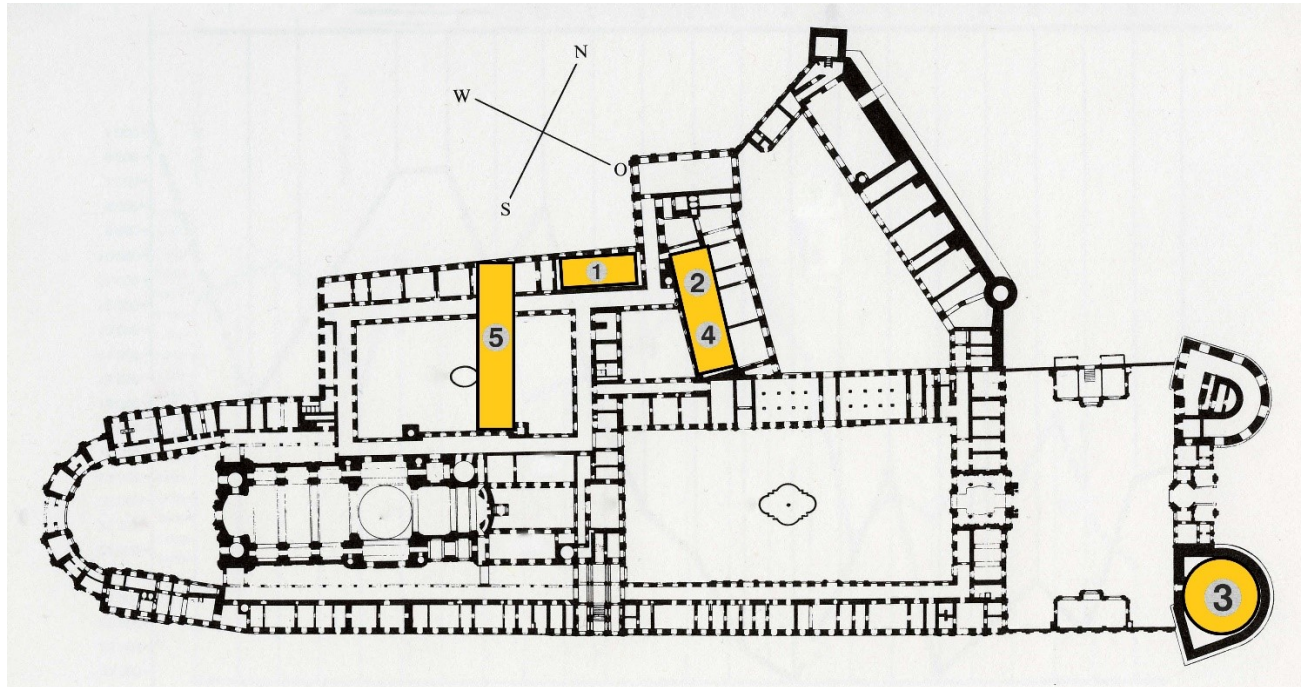
- Abb. 2f: Stift Melk, Merian, 1648, Detail, "Schimmelturm" mit Anbau – vielleicht „Runthel“



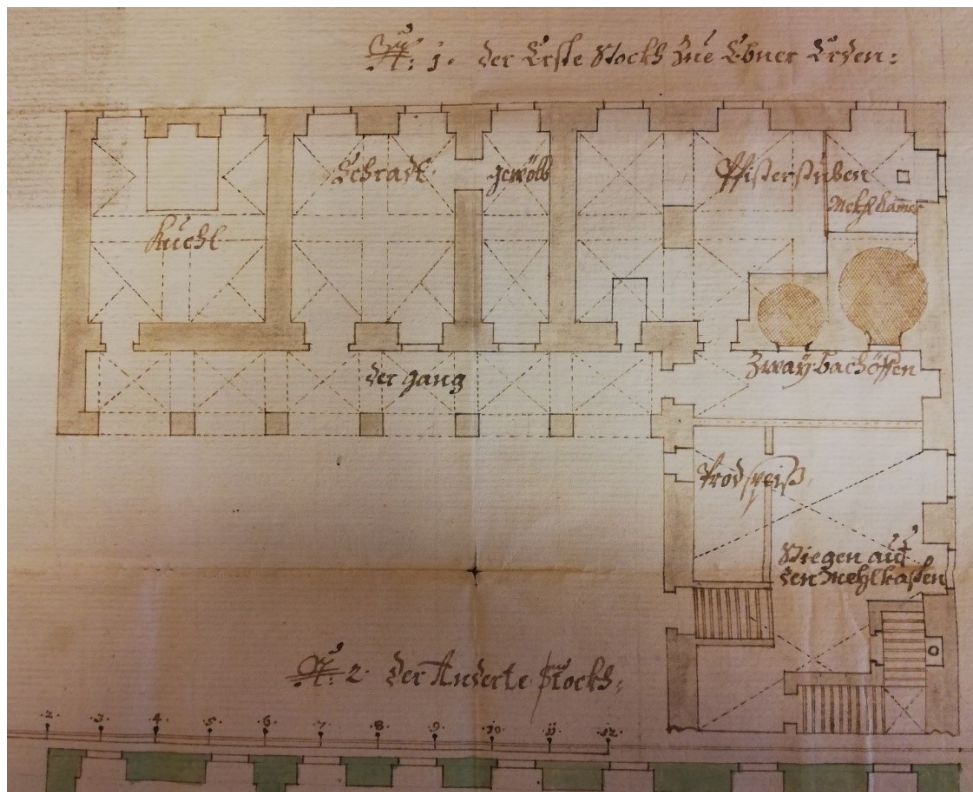
- Abb. 3: Stift Melk, Um- und Neubauten unter Abt Caspar Hofmann (1587-1623)
 1: Kirchturm, 2: Gästetrakt „Großer Stock“, 3: Gästetrakt „neues Stöckl“, 4: Turm des „Capitaneus“, 5: Refektorium



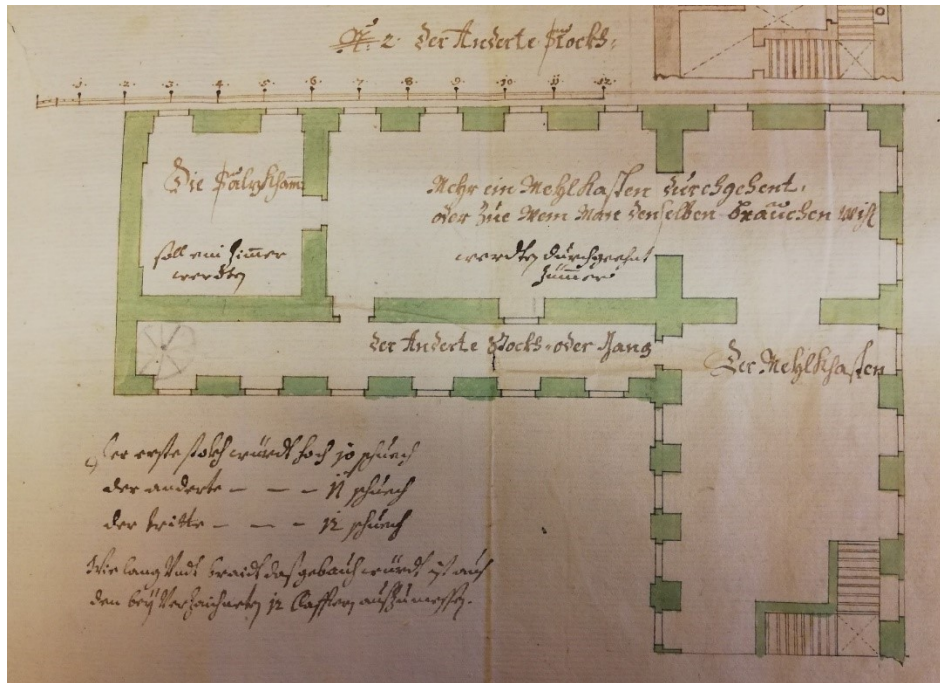
- Abb. 4: Stift Melk, Neubauten unter Abt Reiner Landau (1623-1637)
 1: Refektorium, 2: Prälatur (Abtei), 3: Archiv, 4: Rüstkammer, 5: Kammertrakt, 6: Gruft, 7: Brunnen und Wasserleitung



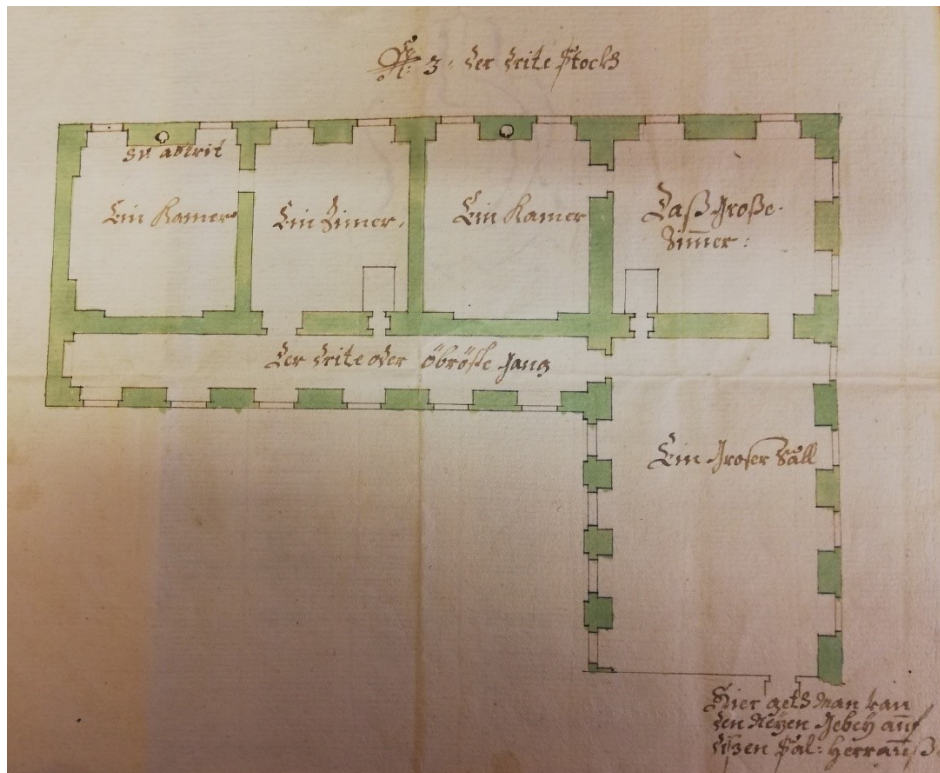
- Abb. 5: Stift Melk, Neu- und Umbauten unter Abt Valentin Embalner (1637-1675)
1: Konventsaal, 2: Weinkeller, 3: Bastei, 4: Bibliothek, 5: Dormitorium



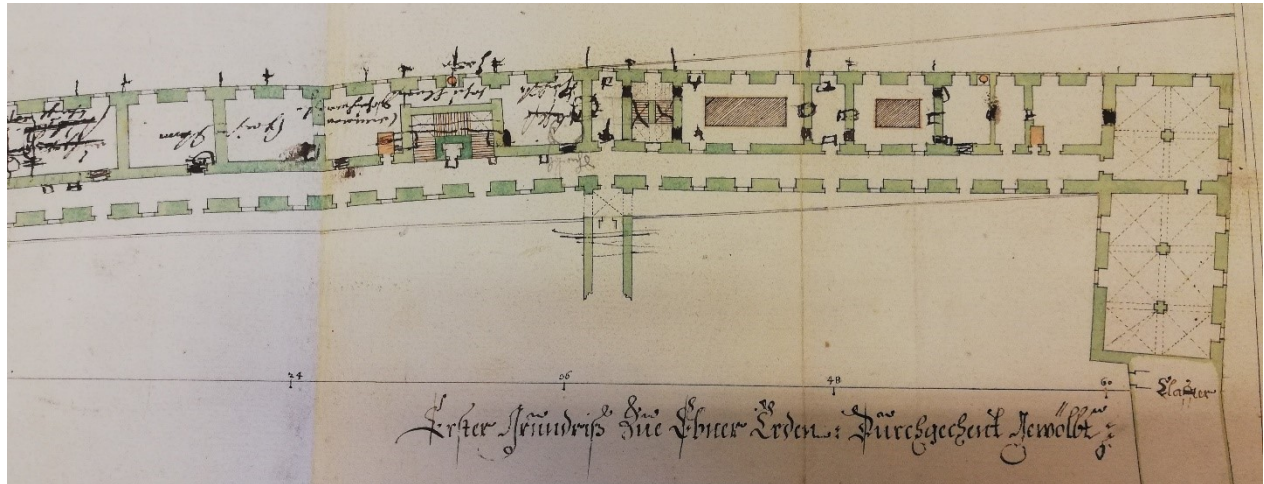
- Abb. 6a: Grundriss Pfistererei, Kellergeschoß, Archiv Stift Melk



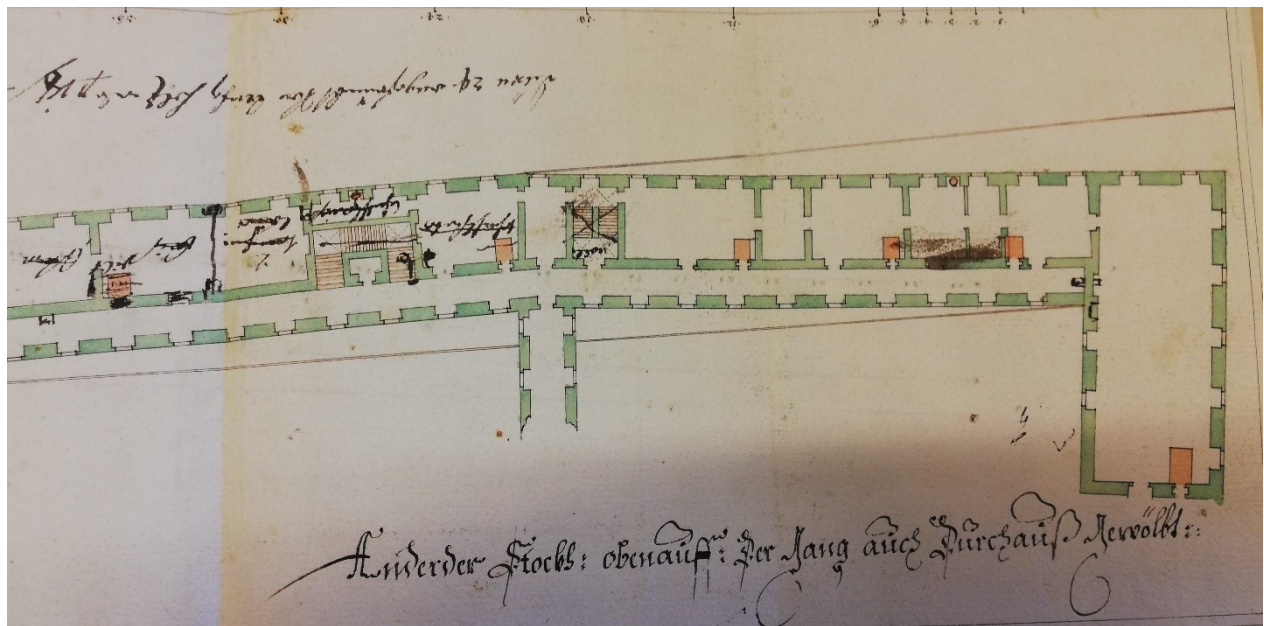
• Abb. 6b: Grundriss Pfisterei, Erdgeschoß, Archiv Stift Melk



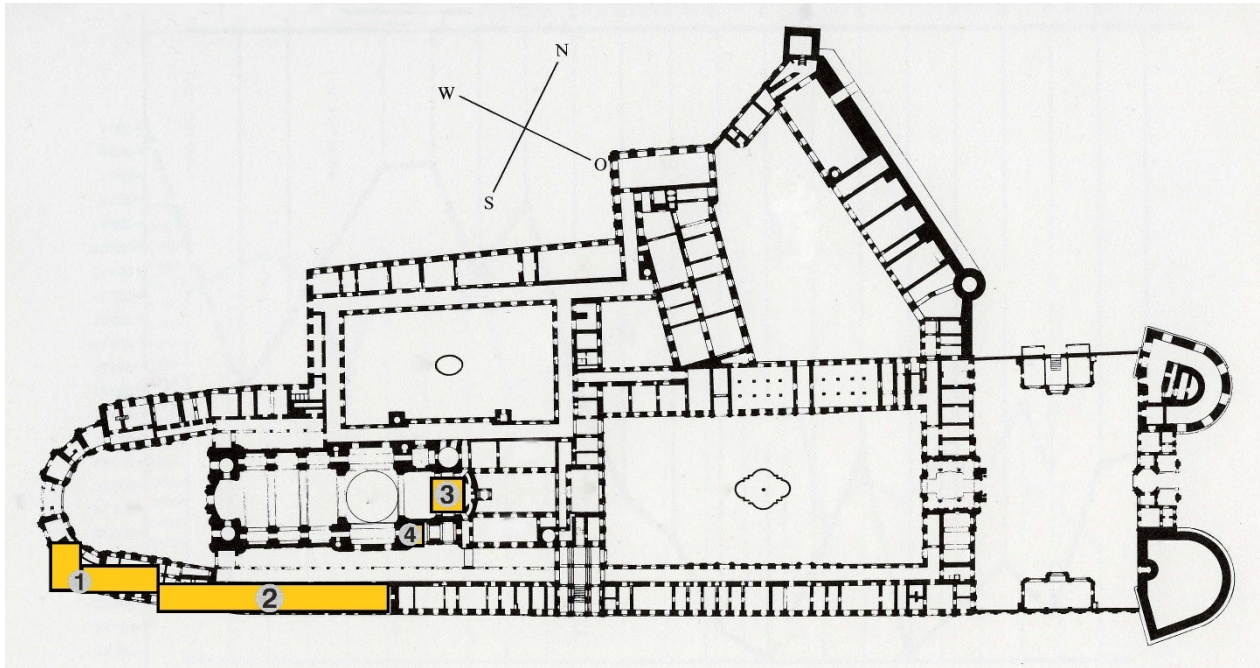
• Abb. 6c: Grundriss Pfisterei, Erster Stock, Archiv Stift Melk



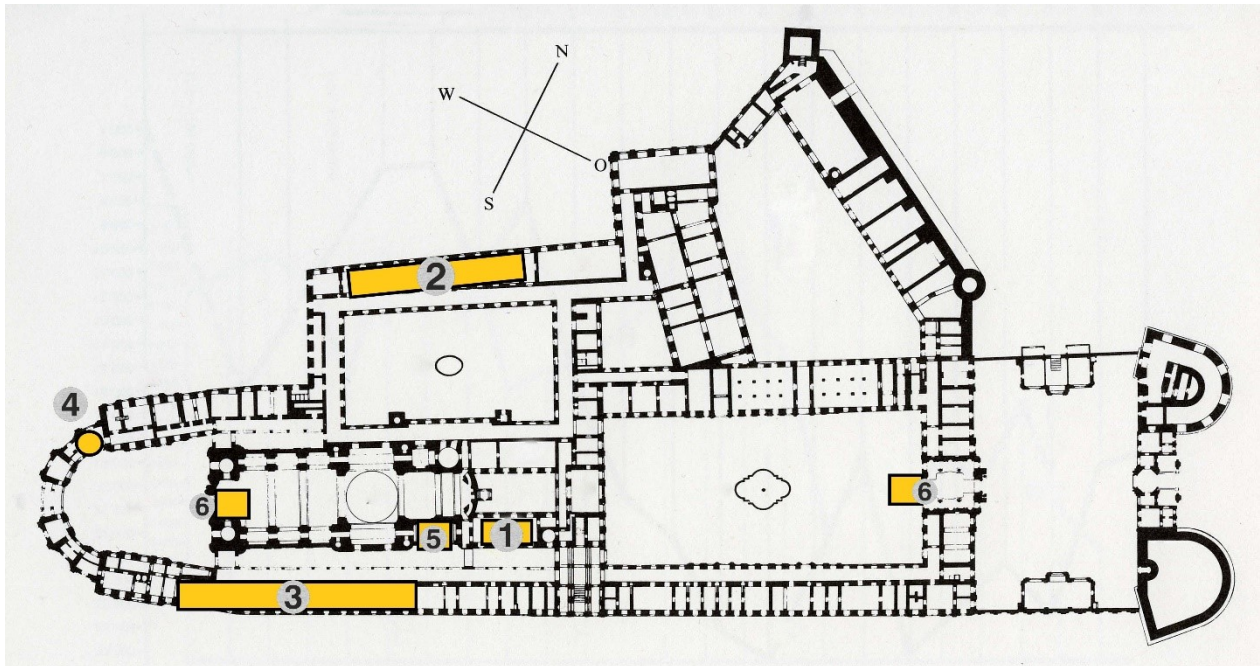
- Abb. 7a: Grundriss Kaiserzimmer, Erdgeschoß, Stift Melk, Archiv



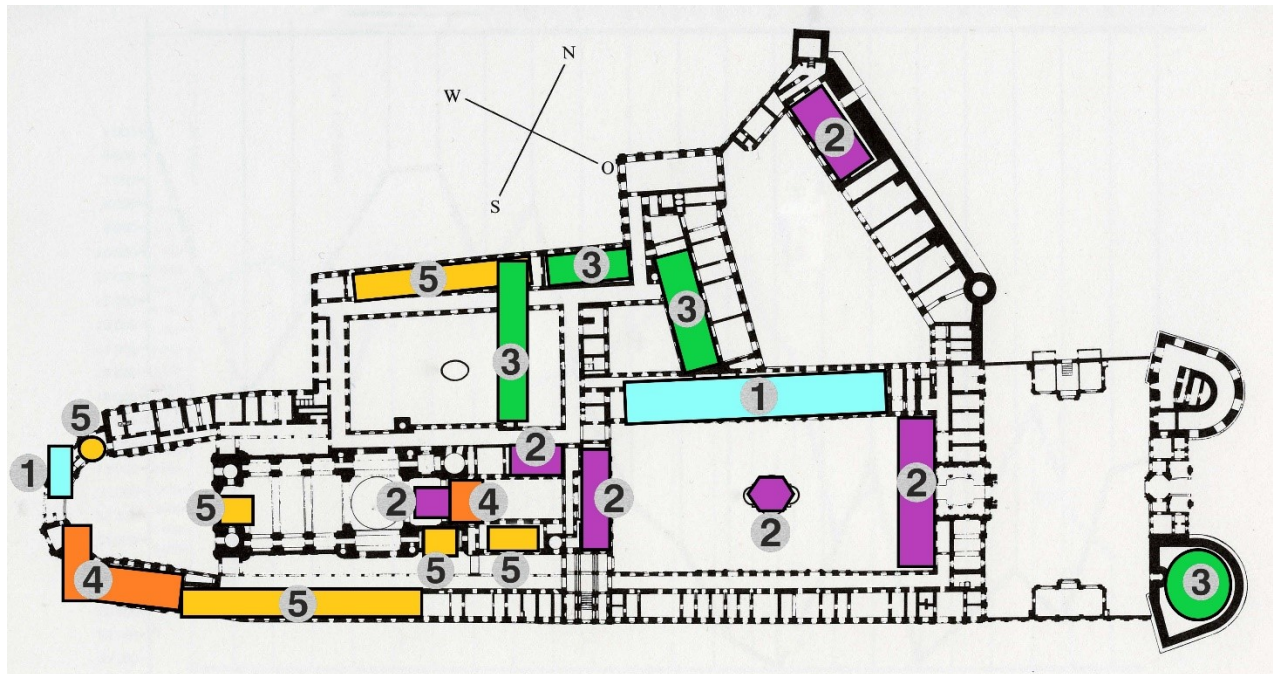
- Abb. 7b: Grundriss Kaiserzimmer, Erster Stock, Stift Melk, Archiv



- Abb. 8: Stift Melk, Neu- und Umbauten unter Abt Edmund Lueger (1675-1679)
 1: Pfisterei (Bäckerei), 2: Neue Kaiserzimmer, 3: Sakristei und darüberliegender Hochchor,
 4: Kaiseroratorium



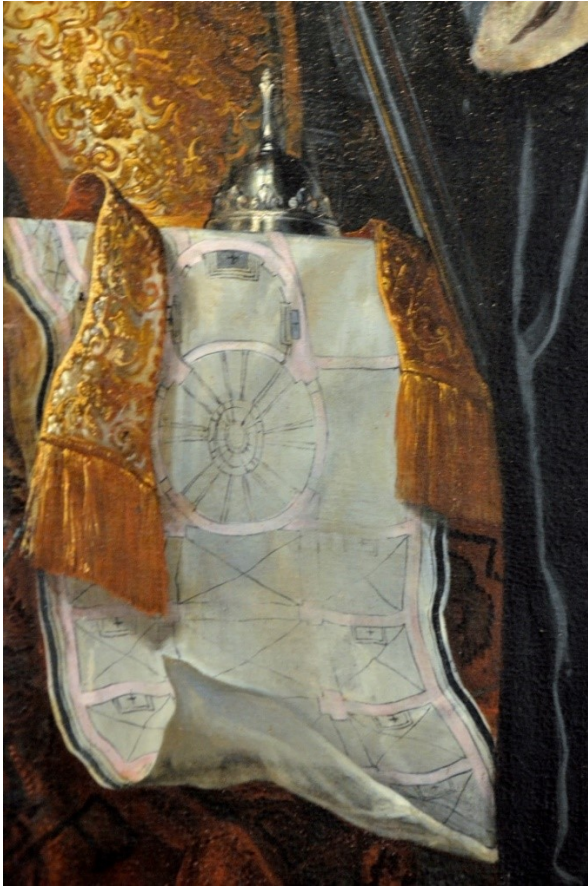
- Abb. 9: Stift Melk, Neu- und Umbauten unter Abt Gregor Müller (1679-1700)
 1: Abt-Sakristei (Neubau), 2: Refektorium, 3: Kaiserzimmer, 4: Donaubrunnen, 5: Kirchturm,
 6: Knebel- und Kammerturm



- Abb. 10: Stift Melk, Bauten im 17. Jh.
 1: Abt Caspar Hofmann (1587-1623), 2: Abt Reiner Landau (1623-1637),
 3: Abt Valentin Embalner (1637-1675), 4: Abt Edmund Lueger (1675-1679)
 5: Abt Gregor Müller (1679-1700)



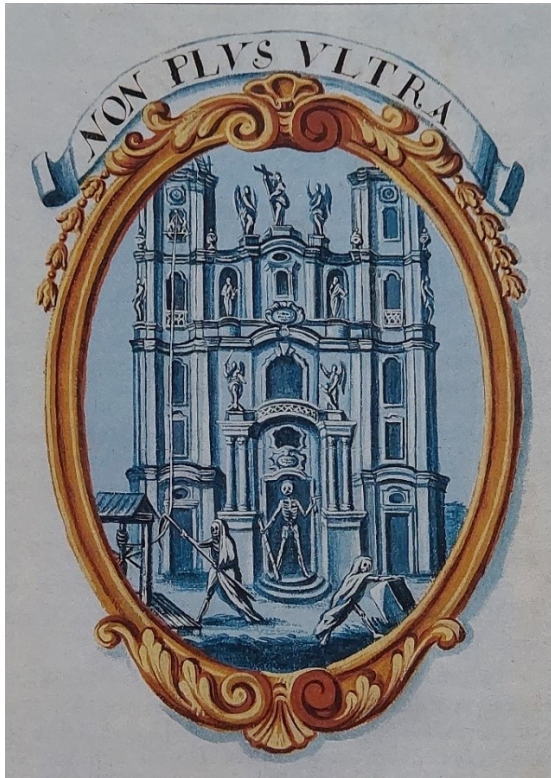
- Abb. 11: Johann Kupetzky, Portrait Abt Berthold Dietmayr, Öl auf Leinwand, nach 1706, 157 x 224,5 cm, Stift Melk Museum, Foto: Peter Böttcher



- Abb. 11a: Plan des Kirchengrundrisses, Detail von Abb. 11, Stift Melk Museum



- Abb. 11b: Wappen Abt Berthold Dietmayr, Detail von Abb. 11., Stift Melk Museum



- Abb. 12: Totenrotel Abt Berthold Dietmayr, Stift Melk Archiv, Foto: Lukas Roitner



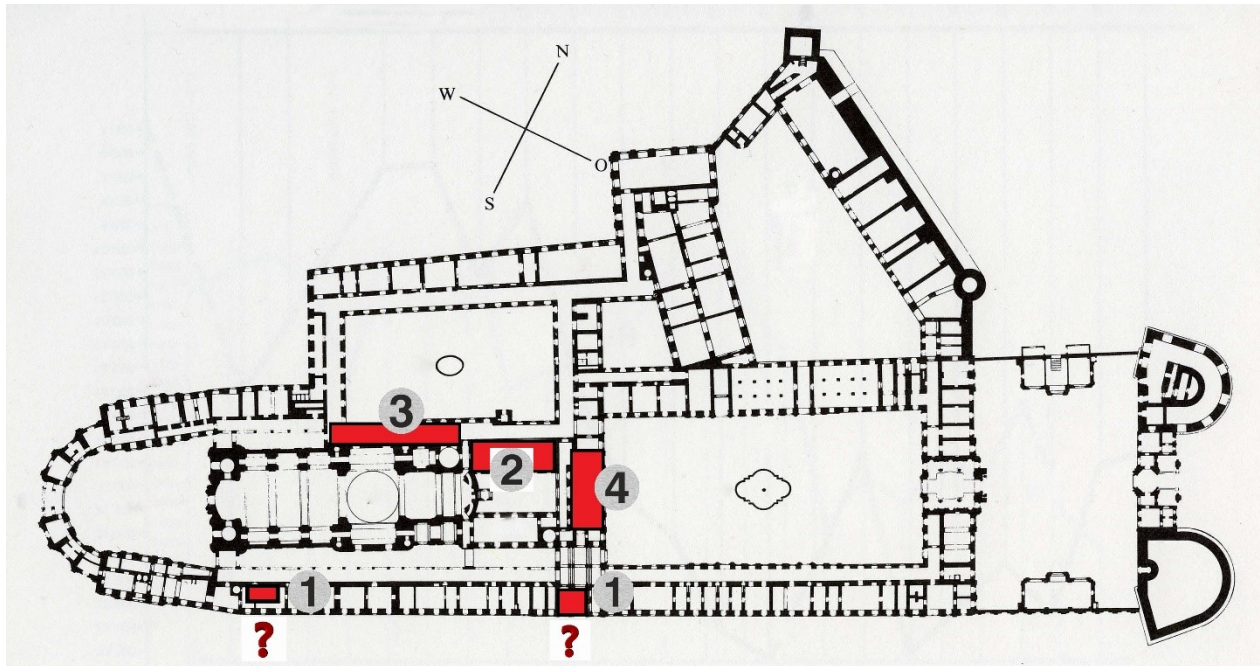
- Abb. 13: Totenrotel, Brand 1738, Stift Melk Archiv, Foto: Lukas Roitner



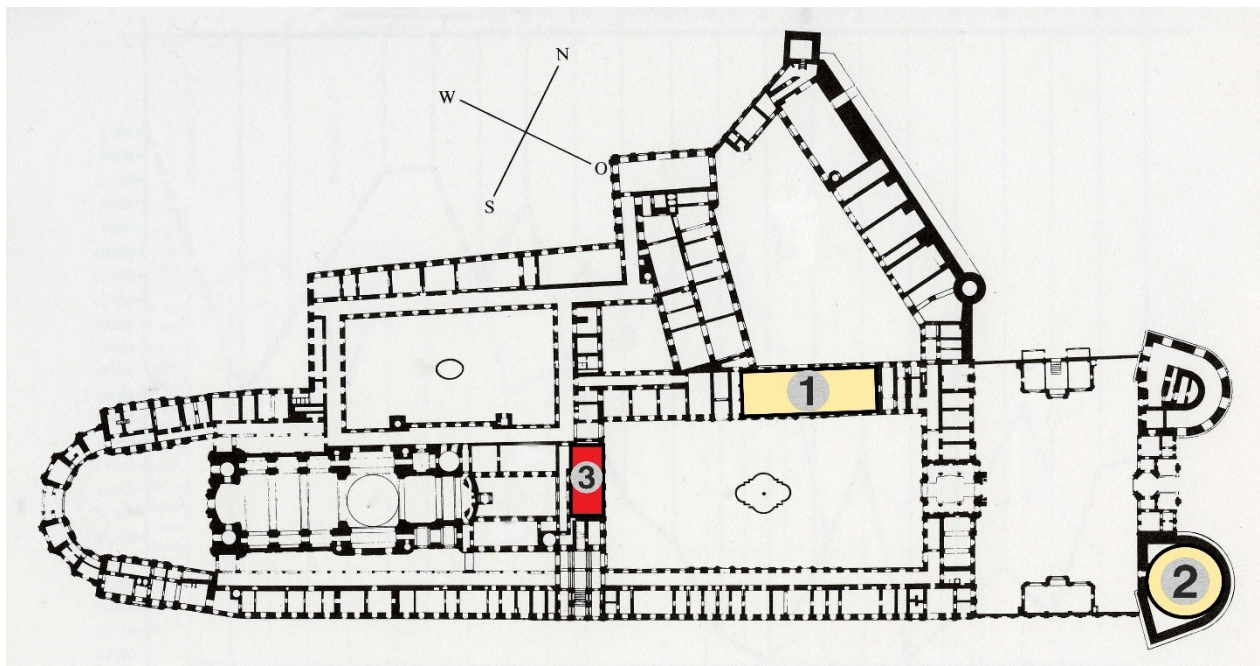
- Abb. 14: Unbekannter österreichischer Maler, Portrait Jakob Prandtauer, Öl auf Leinwand, nach 1722/23, 162 x 270 cm, Stift Melk Museum, Foto: Peter Böttcher



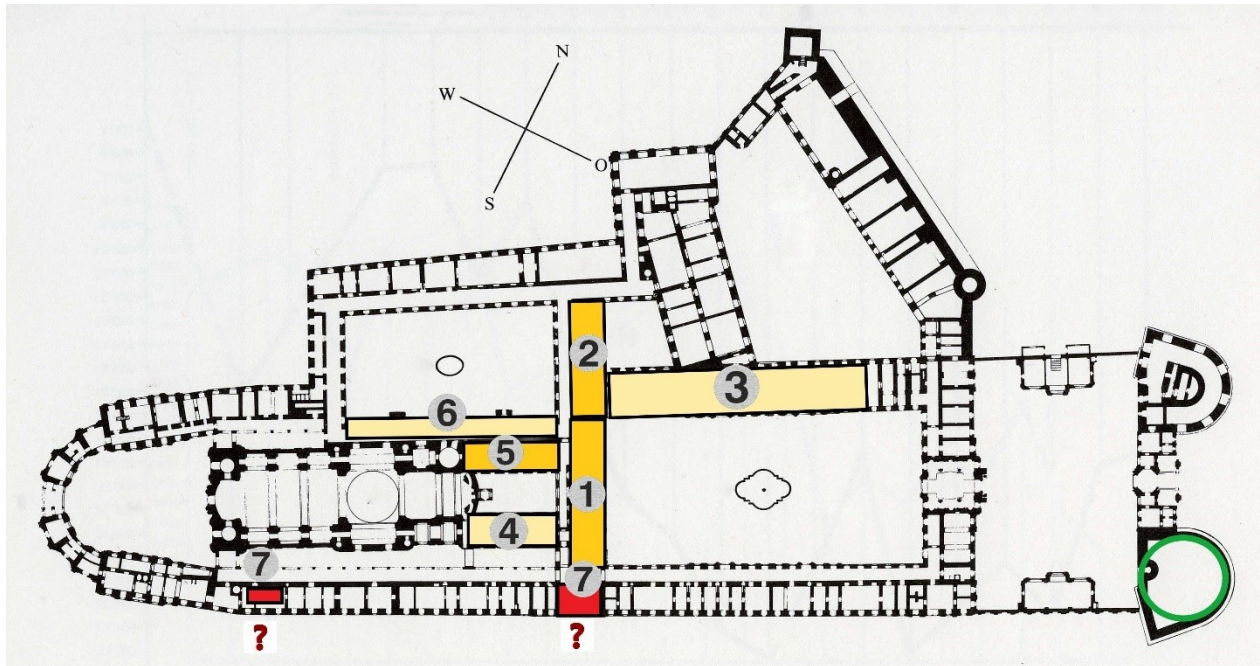
- Abb. 14a: Prälathof, Detail von Abb. 14, Stift Melk Museum



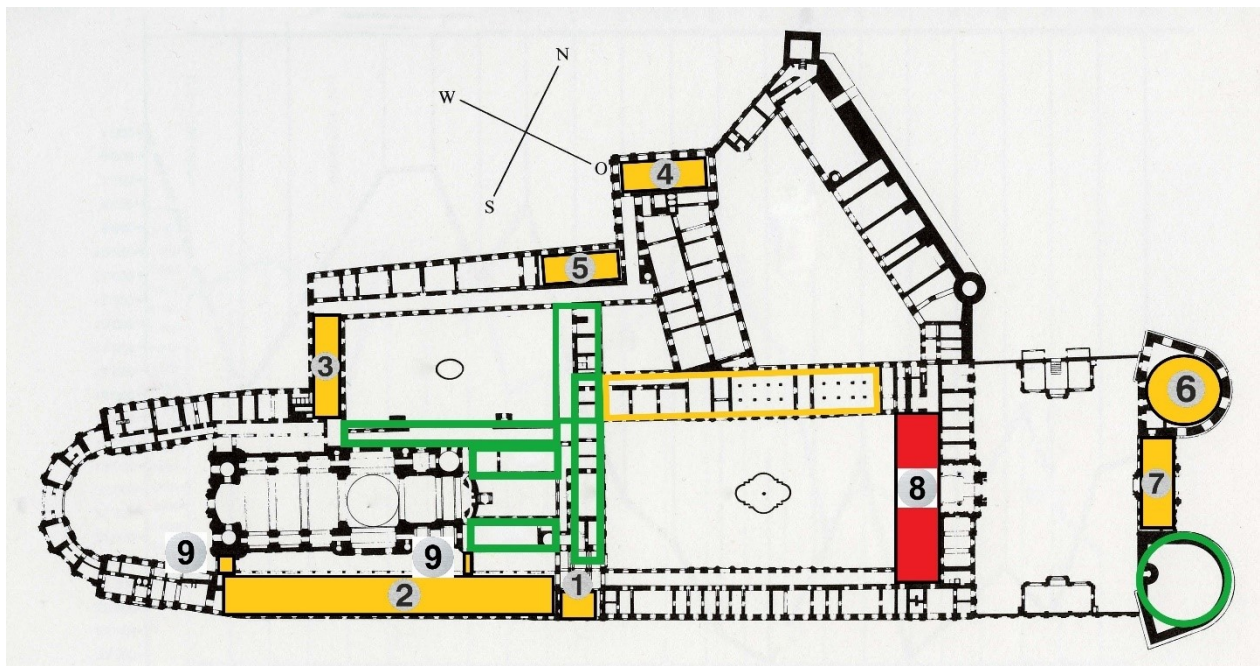
- Abb. 15: Stift Melk, Umbauten 1707-1710.
 1: Neue Stiege Kaisertrakt (1707-1709) – Lage unklar 2: Wintersakristei ((1709-1710),
 3: Kreuzgang (1710), 4: Prälatur (1710)



- Abb. 16: Stift Melk, Bauprojekt 1711-1712.
 1: Neubau Stallung (1711), 2: Umbau Südbastei (1712), 3: Abriss Prälatur (1712)



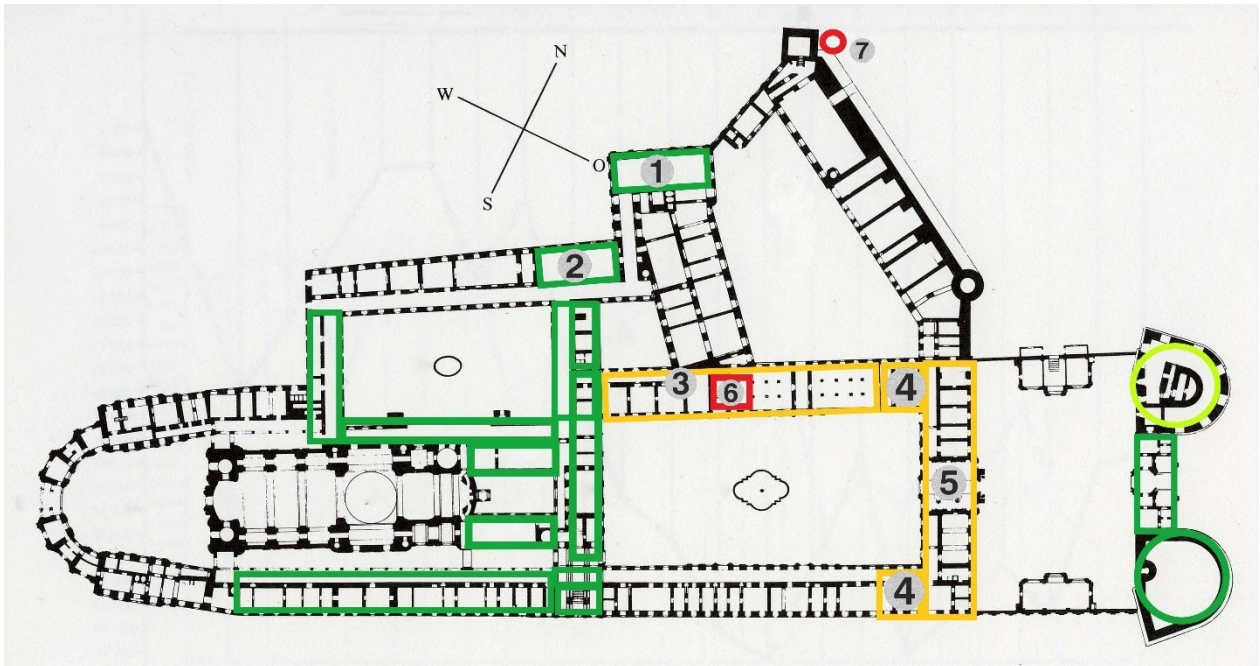
- Abb. 17: Stift Melk, Bauprojekt 1713-1715
 1: Prälatur (1713/15), 2: Konvent Ost (1714/15), 3: Priorat (1714),
 4: Sommersakristei (1714), 5: Wintersakristei (1714/15), 6: Kreuzgang (1714/15),
 7: Abriss Stiege (1715) – Lage ?



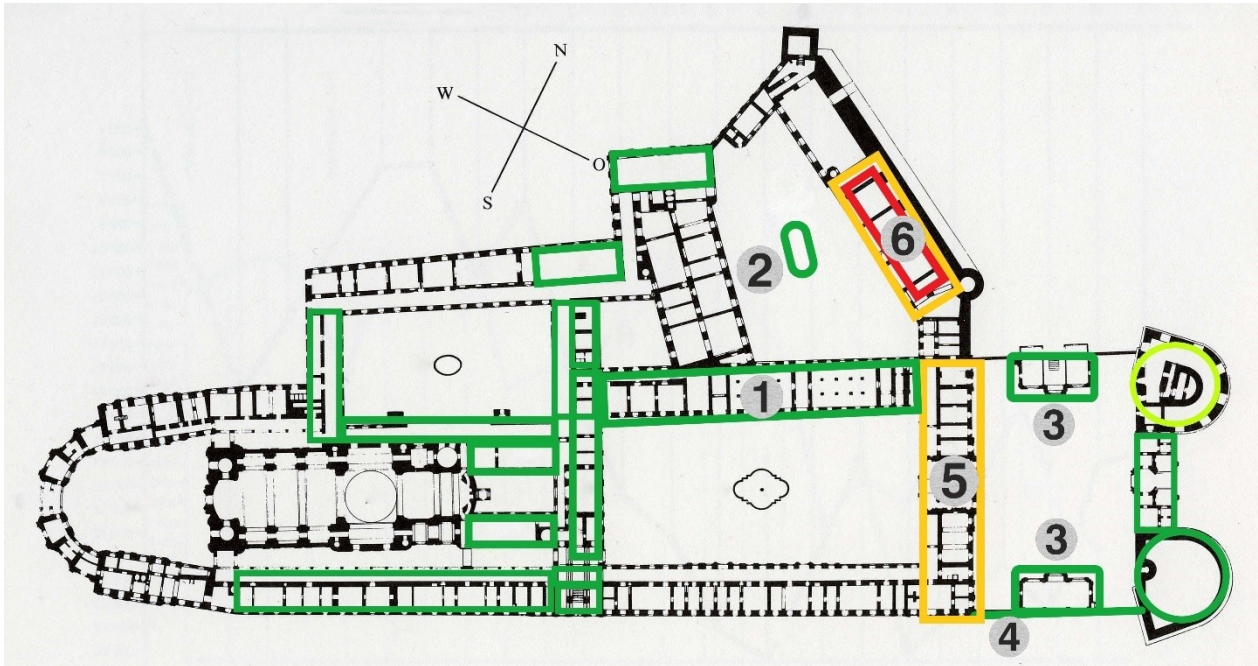
- Abb. 18: Stift Melk, Bauprojekt 1716-1718
 1: Kaiserstiege (1716/17), 2: Kaisertrakt West (1716/17), 3: Konvent West (1716/17),
 4: Sommerrefektorium (1716/19), 5: Winterrefektorium (1716/19), 6: Neubau Nordbastei
 (1717), 7: Stiftsportal (1717/18), 8: Abriss Kammertrakt (1718),
 9: Übergänge Kaisertrakt zur Kirche



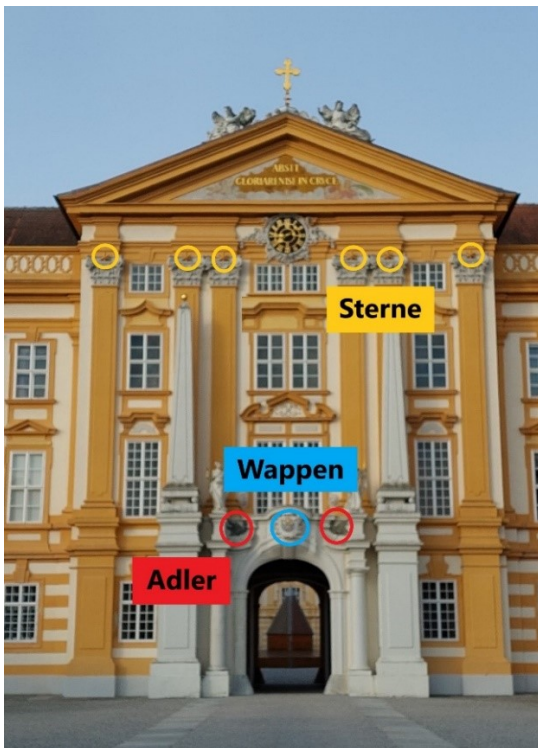
- Abb. 19: Stift Melk, Stiftspforte, Wappen Symbole von Abt Berthold Dietmayr



- Abb. 20: Stift Melk, Bauprojekt 1719-1721
 1: Sommerrefektorium (1716/21) & Konventsaal (1716/20), 2: Winterrefektorium (1716/19),
 3: Wölbung Gang (1721), 4: Stiegenhaus (1721), 5: Osttrakt (1719/24), 6: Versetzung
 Kellerstiege (1721), 7: Abriss „Runthel“ (1719) – Lage ungewiss



- Abb. 21: Stift Melk, Bauprojekt 1722-1724
 1: Nordflügel Prälatenhof (1721-1722), 2: Pferdeschwemme (1722), 3: Wagenschuppen (1724), 4: Wagenschuppen (1724) 5: Osttrakt (1719/24), 6: Abriss alter Getreidekasten und Neubau Getreidekasten (1724)



- Abb. 22. Ostfassade mit Wappensymbolen von Abt Berthold Dietmayr



- Abb. 23: Stift Melk, Ostfassade, 1723



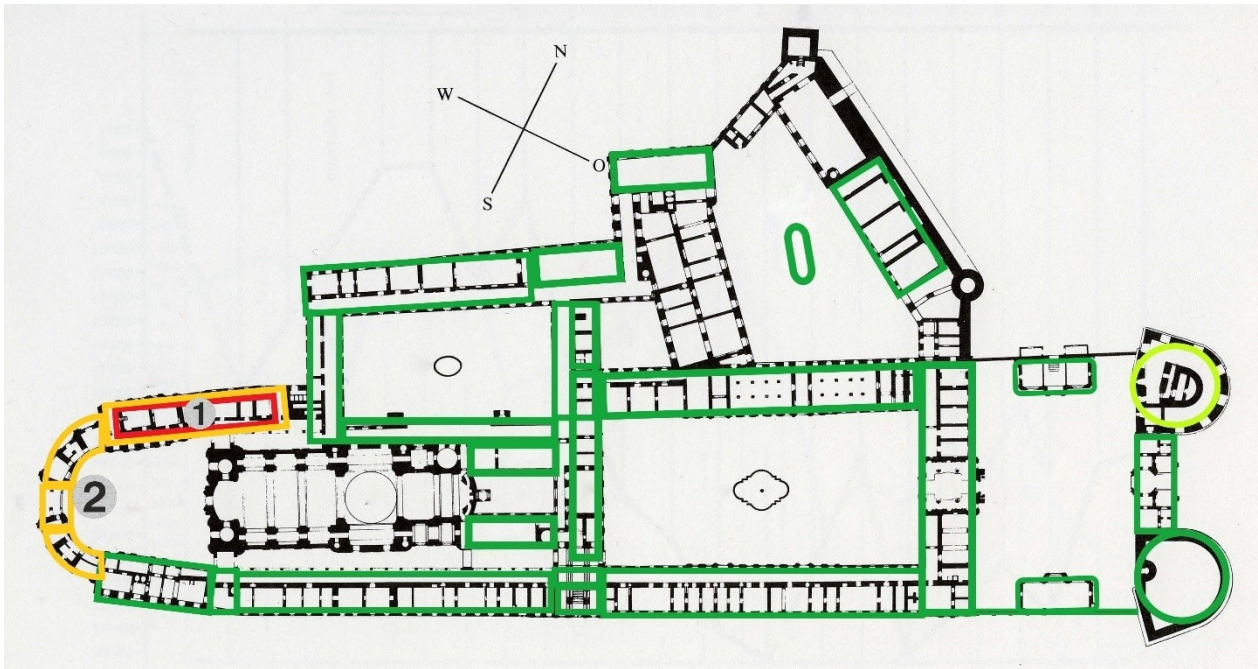
- Abb. 24: Palais Trautson, Wien, 1712



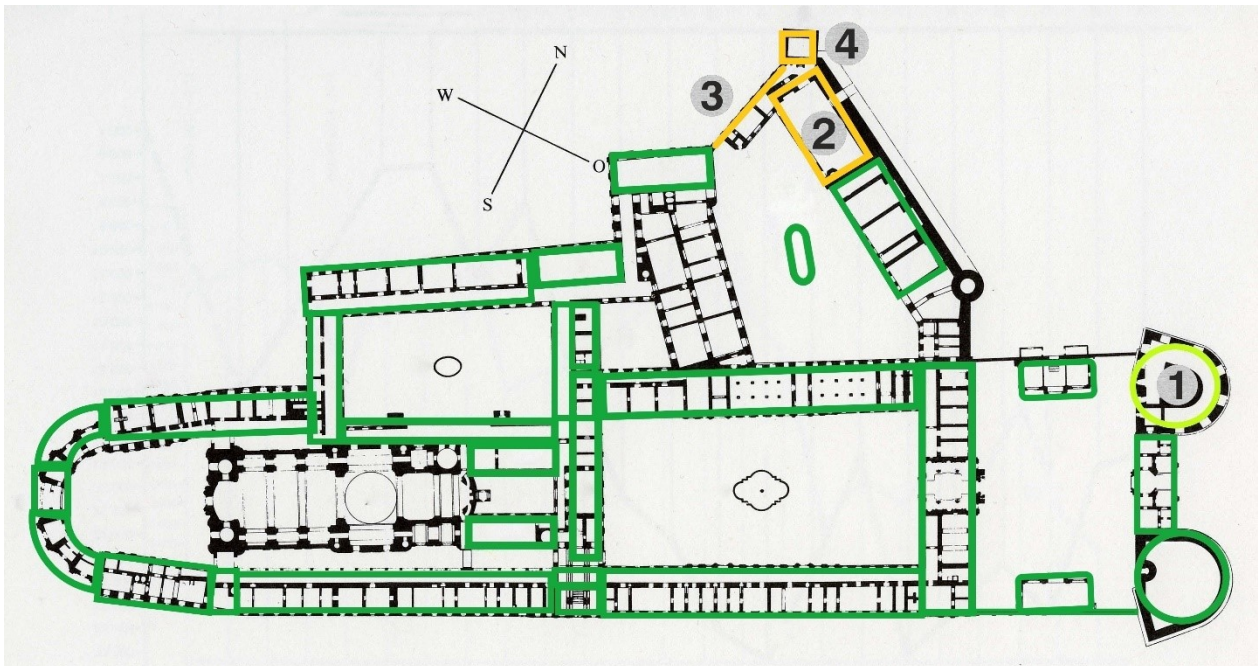
• Abb. 27: Stift Melk, Altane, Palladio-Motiv



• Abb. 28: Abtei Montecassino, Loggia del Paradiso



- Abb. 29: Stift Melk, Bauprojekt 1729-1732
1: Abbruch (1729) & Neubau des Bibliothek-Traktes (1730), 2: Neubau Altane (1731/32)



- Abb. 30: Stift Melk, Bauprojekt 1733-1738
1: Verstärkung Nordbastei (1734), 2: Erneuerung Rüstkammer (1733/34), 3: Mauerbau (1733), 4: Pulverturm erhöht (1733)



- Abb. 31: Franz Rosenstingl, Stift Melk, Vogelschau von Osten, Feder und Tempera, 1736, Stift Melk, Foto: Lukas Roitner



- Abb. 31a: Franz Rosenstingl, Stift Melk, Vogelschau von Osten - Detail, Feder und Tempera, 1736, Stift Melk, Foto: Lukas Roitner



- Abb. 32: Franz Rosenstingl, Stift Melk, Vogelschau von Süden, Feder und Tempera, 1736, Stift Melk, Foto: Lukas Roitner



- Abb. 33: Franz Rosenstingl, Stift Melk, Vogelschau von Westen, Feder und Tempera, 1736, Stift Melk, Foto: Lukas Roitner



- Abb. 34: Maximilian Hannl, Portrait Abt Adrian Pliemel, Öl auf Leinwand, 125 x 162 cm, 1743, Stift Melk, Foto: Peter Böttcher

15. Abbildungsnachweis

Abb. 1, 1a - 1f, 2, 2a - 2f: Stift Melk, Archiv

Abb. 3 – 5: eigene Pläne

Abb. 6a - 6c, 7a, 7b: Stift Melk, Archiv

Abb. 8– 10: eigene Pläne

Abb. 11, 11a, 11b: Stift Melk, Museum

Abb. 12, 13: Stift Melk, Archiv

Abb. 14, 14a: Stift Melk, Museum

Abb. 15 - 18: eigene Pläne

Abb. 19: eigenes Foto

Abb. 20, 21: eigene Pläne

Abb. 22, 23: eigene Fotos

Abb. 24: Palais Trautson, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Palais_Trautson.jpg,

5. Juni 2024

Abb. 25: eigene Pläne

Abb. 26: Stift Melk, Archiv

Abb. 27: eigenes Foto

Abb. 28: Monte Cassino,

https://cdn.youpic.com/large/22545_OokFBcKwM6fAmro_176114.jpg, 5. Juni 2024

Abb. 29, 30: eigene Pläne

Abb. 31 - 33: Stift Melk, Kunstsammlung

Abb. 34: Stift Melk, Klerikat

Abstract

Die Masterarbeit mit dem Titel „Der barocke Neubau des Stiftes Melk. Eine Neubewertung auf Basis von Baurechnungen und Restaurierungsbefunden“ widmet sich der Frage, wie so eine weitläufige Klosteranlage entstehen und für die Nachwelt bewahrt werden kann.

Das Stift Melk ist eines der wenigen Klöster, die ihren barocken Baukomplex umfassend und planungsgemäß realisieren und auch finalisieren konnten. Zu verdanken ist dies der besonderen Situation in Österreich, wo nach der Türkenbelagerung von 1683 Adel und Klerus vom „Bauwurm“ befallen wurden und einen Bauboom auslösten. Ein weiterer Grund lag in der Person des Bauherrn Abt Berthold Dietmayr mit seinem Bauwillen, der durch seine herausragende Stellung und die Nähe zum Kaiserhof, lernte er dort exzellente Künstler kennen lernte, die er dann für seinen Barockbau engagierte. Ein weiterer sehr wichtiger Faktor war letztendlich auch die wirtschaftliche Kapazität der Abtei, die bereits im 17. Jahrhundert aufgebaut worden war.

Zunächst erfolgt eine Analyse der Bauwerke des 17. Jahrhunderts.

Dann liegt der Schwerpunkt der Arbeit auf der Baugeschichte des Klosterbaus und nur am Rande auf jener der Kirche, die in der jüngeren Forschung schon mehrfach behandelt wurde.

Anhand der Baurechnungen des Stiftes Melk soll die Chronologie der barocken Baugeschichte gezeigt werden. Es soll verdeutlicht werden, an welchen Bauabschnitten gleichzeitig im Kloster gearbeitet wurde, welche Arbeiten in den einzelnen Zeitabschnitten erbracht und welche Umgestaltungen oder Abrisse für den Neubau vorgenommen wurden.

Es kommt zu einem Konflikt zwischen den Mönchen und dem Bauherrn, Abt Berthold Dietmayr. Die Beilegung des Streites ermöglicht eine Fortsetzung des Baues.

Kurz vor Abschluss des Barockbaus zerstörte ein Brand 1738 fast die gesamte Dachfläche, die Kirchtürme, Kuppel und Fresken wurden komplett zerstört. Der Wiederaufbau, der dem Kloster das heutige Aussehen brachte, ist ebenfalls Gegenstand der Untersuchung.

Die Restaurierungsarbeiten begannen bereits im 17. Jahrhundert und waren neben der laufenden Instandhaltung auch im 19. und im 20. Jahrhundert immer wieder notwendig. Die umfassende Gesamtrestaurierung (1978–2018), die in mehreren Phasen durchgeführt wurde, hat wichtige Erkenntnisse erst möglich gemacht. Die im Rahmen der Restaurierung ermöglichten Funde widerlegen die bisherige Annahme, Jakob Prandtauer hätte alle Gebäudeteile von Grund auf neu errichtet.

English:

The master's thesis entitled "The Baroque New Building of Melk Abbey. A Reassessment on the Basis of Building Invoices and Restoration Findings" is dedicated to the question of how such an extensive monastery complex can be created and preserved for posterity.

Melk Abbey is one of the few monasteries that was able to realize and finalize its baroque building complex comprehensively and according to plan. This is due to the special situation in Austria, where after the Turkish siege of 1683, the nobility and clergy were attacked by the "Bauwurm" and triggered a building boom. Another reason was the person of the builder Abbot Berthold Dietmayr with his will to build, who got to know excellent artists there due to his outstanding position and proximity to the imperial court, whom he then engaged for his baroque building. Finally, another very important factor was the economic capacity of the abbey, which had already been built up in the 17th century.

First, an analysis of the buildings of the 17th century is carried out.

Then the focus of the work is on the architectural history of the monastery building and only marginally on that of the church, which has already been dealt with several times in recent research.

On the basis of the building invoices of Melk Abbey, the chronology of the Baroque building history is to be shown. The aim is to clarify which construction phases were being worked on in the monastery at the same time, which work was being carried out in the individual periods of time.

A conflict arises between the monks and the builder, Abbot Berthold Dietmayr. The settlement of the dispute allows the construction to continue.

Shortly before the completion of the Baroque building, a fire in 1738 destroyed almost the entire roof area, the church towers, dome and frescoes were completely destroyed. The reconstruction, which gave the monastery its present appearance, is also the subject of the investigation.

The restoration work began as early as the 17th century and, in addition to ongoing maintenance, was also necessary again and again in the 19th and 20th centuries. The comprehensive overall restoration (1978–2018), which was carried out in several phases, made important findings possible in the first place. The finds made possible during the restoration refute the previous assumption that Jakob Prandtauer had rebuilt all parts of the building from scratch.